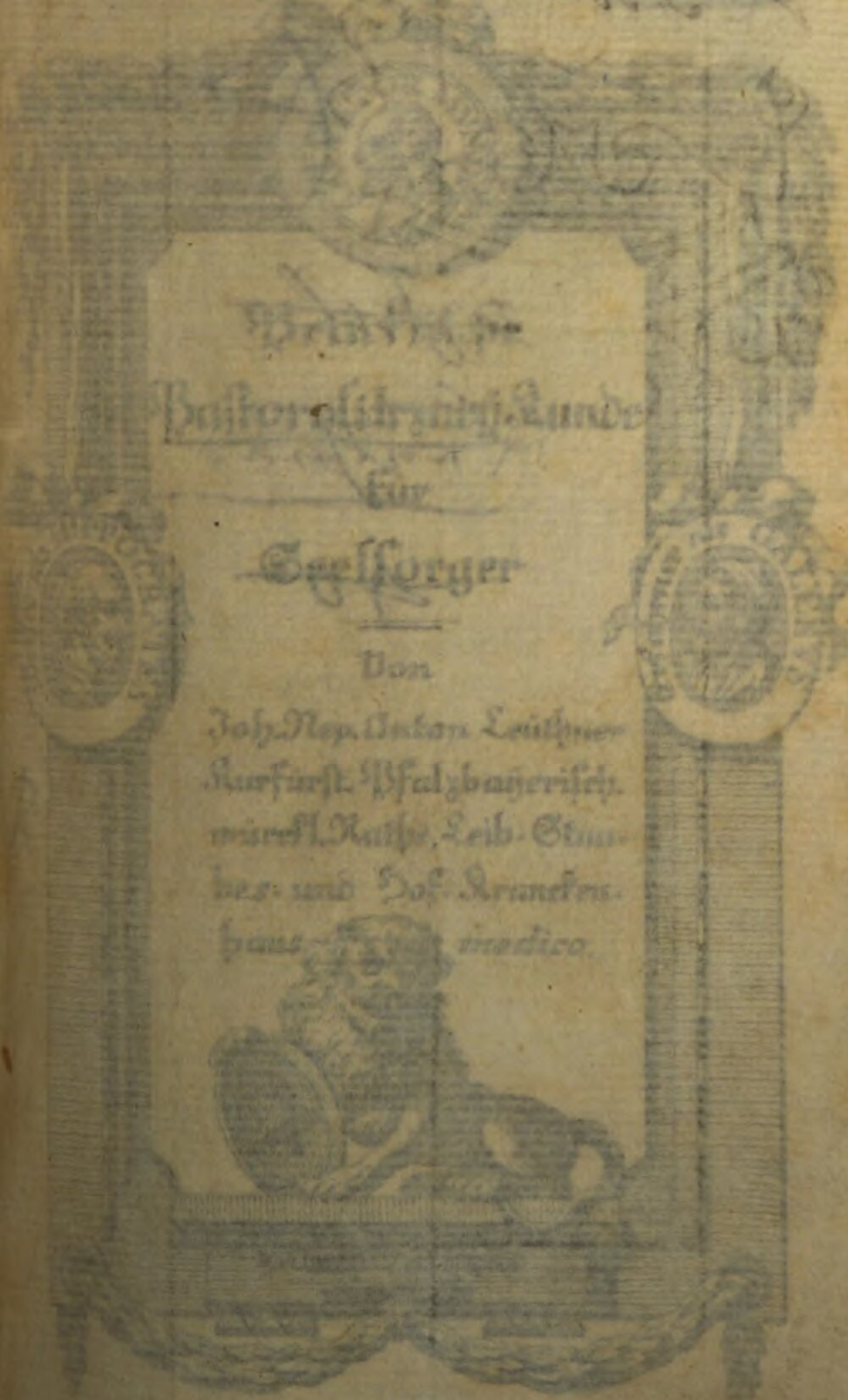
<36700004064001 1
<36700004064001 1
Bayer. Staatsbibliothek


Practische
Pastoralheilkunde
für
Seelsorger
Von
Joh. Nep. Anton Leuthner
Kurfürstl. Pfalzbayerisch.
wirkl. Rathe, Leib- Stif-
tes- und Hof- Krankenhauses [illegible] medico.

~~Jl. 5 3730.~~ Path 750

~~Med~~ (~~751–755.~~

~~myself~~

~~[illegible]~~

~~40~~

Im segen des Heilandes

SALVATOR MUNDI

Pracktische Pastoral Arzney Kunde für Seelsorger

Weiser als HIPPOCRATES

Erfahrner als GALENUS

Von

Joh. Nep. Anton Leüthner Kurfürst. Pfalzbayerisch. würckl. Rathe, Leib- Staabes- und Hof- Kranckenhaus *medico.*

R

Durch Tugend

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochwürdigen

Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Ignatz Frank

Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz-Bayern hochbestellten geheimen Rathe, Canonicus zu Xanten, und Churfürstl. Hofpfarrer,

Seinem Hochzuverehrenden

Hochgebietenden Herrn

und gnädigen Gönner.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Hochwürdiger,
Hochwohlgebohrner Herr,
Hochzuverehrender Herr
Geheimer Rath!

Schon im ersten Grundzuge, zu einer practischen Pastoral-Arzneykunde für Seelsorger, keimte der Ge-

danke auf, Euer Hochwürden Hochwohlgebohrn verklärtem Namen ein Werkgen dieser Art zu weihen. Wenn je ein Schriftsteller über die getroffene Wahl seines ausgesuchten Gegenstandes in Hinsicht auf die Zueignung alle Kritick überrang, die gemeiniglich eine kriechende Schmeicheley, einen verborgenen Eigennutz, oder andere niderige Absichten zu Triebfedern solcher Zuschriften anzugeben aus neidischen Herzen gewohnt ist, so kann ich mir mit entscheidendstem Rechte schmeicheln, daß diese Blätter bey ihrer Zueignungs-Auswahle, welche auf die erhabne Person Euer Hochwürden Hochwohlgebohrnen aus schuldiger Dankbarkeit, und aus einer in dem Grunde des abgehandelten geistlich-medicinischen Gegenstandes vollkommen und ausschlüßlich befestigten Pflicht fallen muste, von solchen Vorwürfen frey sind.

Die Vernunft, der eigene Geburts-Adel jedes denkenden Menschens, der sich zum Wohl des Staats in seiner Kunstsphäre, und zum besten seiner verbrüderten Bürger gutmeinend, beflissen, und bestrebend in seinem Fache hinopfert, drückt schon das Gepräge einer evidenten Wahrheit seinem Satze auf, das jedes Werk nur als denn von seinem Künstler unbetadelt der Schaue ausgestellt werde, wenn die Beurtheiler Männer von gleichlautender Kenntniß, und besonderer Verbindung mit der Sache sind, welche ihrer Beurtheilungskraft zur ächten Entscheidung überlassen wird.

Hieraus folget, daß wenn mein Sehepunkt auf das Studirkabinet, den Beichtstuhl, die Kanzel, das Kranken- und Sterbebett, dem Gottesacker, und die Richtstätte, wo Seelsorger auf den Leuchter ei-

ner gründlichen Wissenschaft, einer entscheidenden Sittenlehre, einer beleuchtenden Wohlredenheit, und einer tröstenden Religions-Salbung zustellen, gerichtet ist, der wahre Beförderer meines Privatvorsatzes in diesem Stücke, als der einzige Beurtheiler einer solchen Abhandlung, damit sie ihrem körnigten Innhalte gemäß das gesellschaftliche Beste unserer Hochwürdigen Geistlichkeit zum gemeinsamen Nutzen ihrer Christengemeinde werkthätig befördern möge, unumgänglich, ein Mann von so erhabnen Einsichten seyn könne, welcher in dem vorzüglichsten Grade die Talente besitzt, die einerseits die vorgeschriebene Ausübung, andererseits aber die tüchtigste Beurtheilung solcher glänzenden Geistesverrichtungen in ihrem weiten Umfange heischt.

Nun aber Hochwürdiger, Hochwohlgebohrner Herr geheimer Rath, wenn diese Gründe einer aufgeklärten Vernunft die einzigen Bewegursachen sind; läst sich da noch ein Zweifel aufwerfen, oder kann es noch Räthsel bleiben, warum ich auch ohne Hoch Dero angebohrnen Bescheidenheit, dem prächtigsten Kleinode priesterlicher Würde, zu nahe zu tretten, Euer Hochwürden Hochwohlgebohrn zum Schüzer, zum Unterstützer, und zum Eigenthümer dieser gutgemeinten Pastoral-Arzneykunde ausgesuchet habe.

Dürfte ich, ohne Argwohn, Hoch Dero bekannte Selbstverläugnung, die Seele eines dem erhabensten Fürstenthrone unsers Durchlauchtigsten Landesvaters, Karl Theodors eben so Vertrauten, als der Kircheverwandten Priesters, zu beleidigen, Euer Hochwürden, Hochwohl-

gebohrn krüftige Anlage zu höhern Wissenschaften, körnigte Bearbeitung tief gegründeter Gelehrsamkeit, und wundersame Erschöpfung standesmäßiger Gottesgelehrtheit bis auf die unterste Quelle verfolgen, welche sich in Hoch Dero geheimen Studirzimmer am Pulte des hingerissenen Theologens Stromweiß ergiest. — Hätte ich kein stilles Verboth, Hoch Dero unbegrenztem Seeleneifer im geheimen Gerichte der Beicht nachzuspüren, worinn der unerschöpfliche Geist Trostgründe für den Lebenden, mit Reue, durch erhebenden Religionsschwung erfüllten Büsser ausschüttet; — Hielte mich keine gebietherische Furcht zurücke, mich laut über den apostolischen Seeleneifer auszubreiten, welcher von dem Munde Euer Hochwürden Hochwohlgebohrn, als angestaunten Kirchenlehrers unserer Zeit, wie einst aus jenem des grossen Weltapostels, und des goldenen Chryso-

sostomus, mit Seegens voller Erbauung des zuhörenden Christens, und mit siegreicher Entwafnung des vorwitzig gebeugten Philosophens ausströmt. — Doch hier sind alle Kanzeln unserer prächtigen, an Kirchen zahlreichen Residenzstadt über diesen Punkt täglich das redende Beyspiel! — Wäre es endlich erlaubt, an Hochdenselben den unermüdeten Geistmann in seinen verkannten Kranken-Besuchen aufzudecken, bey welchen Anmuth, Liebe, Unerschrockenheit, und gleichgültige, allen fürchterlichen Gefahren böser Ansteckungs-Dünste trotzbietende, Grosmuth um die Wette streiten; Wie viele herrliche Siegeszeichen könnte ich als Arzt, als Augenzeuge, als Christ hier aufstecken? Wie mannigfältige Beweise würden meinen ungezwungenen Endschluß bestärken, und zur unüberwindlichsten Brustwehre wider Kritick machen, daß, da Euer Hochwürden Hochwohlge-

gebohrn exemplarische Geisteszüge das Vorbild im ganzen aller jener Seelsorger bilden, derer Gegenbild, wie es seyn sollte, in individuellen Schilderungen die Grundlage meiner speculativen Aufsätzen darstellt, ich blos den zerstreuten Kopien das vollkommenste Original zu Nacheiferung und Leitung, gleichsam durch den sichtbaren Fingerzeig der gebietenden Vorsicht angefeuert, habe vor Augen stellen können. —

Allein da mir Schmeicheleyen unbekannte, und zu meinem ausgewählten Endzwecke unschickliche Namen sind, deren Tadel Rechtschafenen unerträglich fällt, so werde ich mich von jenen minder zweckmässigen Beweggründen in der Stille entfernen, und einleuchtendere Beweisthümer um so mehr unaufgesucht lassen, als Euer Hochwürden Hochwohlgebohrn erlauchte

lauchte Stadt- und Landkündige-Verdienste in dem von mir Stuffen weiße durchgewanderten Amtsbezirke wohlthätiger, dem Staate, und der Gemeinde eben so, wie der Kirche zum ersprießlichen Wachsthume gereichenden Seelsorger schon ohne mein Zuthun von so ausgezeichneter Grösse zu seyn sich verrathen, daß selbige ein Wohlredner von meiner Geringfähigkeit in dem mannbaren Gedränge eines ganzen Publikums mehr verdunkeln, als verherrlichen muste, weil der Stof für einen einzeln unergründlich, und die allgemeinen Zeugnisse ganzer Länder an- und für sich schon erschöpfend sind.

Der sicherste Schild demnach, womit mich die Verbindlichkeit, meinem leidenden Nebenmenschen in seinen Bedrängnissen aufzurichten und gleich dem heilenden Samariter die Hand zu reichen, von Sei-

te

te Euer Hochwürden Hochwohlgebohrn zugefloßene Wohlthaten gegen unverdiente Vorwürfe des Neides bewafnet, gründet sich auf ein reges Gefühl einer unvergeßlichen Dankeserstattung, welche mein Herz, der glaubwürdigste Bürge empfangener Gnadenbezeugungen, mit aufschwellendem Pochen, voll zärtlicher Erkänntlichkeits-Trieben, zu Tage legt; ja, die Welt soll es wissen, weil Bayerns Meilenraum für die erhabendsten Begriffe so ausströmender Menschenliebe, die blos in der grosmüthigen Seele Euer Hochwürden Hochwohlgebohrn die unergründlichste Wurzel geschlagen zu haben scheint, zu eingeschrenkt, und zu begrenzt ist, als daß es die seegensvolle Ausströmmungen unzähliger Gutthaten, welche die Fülle Hoch Dero edlen Herzens ihre bayerischen Vasallen von der reichhaltigsten Urquelle des vaterländischen Fürstenthrones durch

mäch-

mächtigen Vorspruch trinken läst, umfassen könnte, daß nur diese Erkennlichkeitsvollen Gesinnungen, vereint mit dem patriotischen Wunsche, „daß die in diesem Werkgen bemerkten Hindernisse in „Anbetracht einer stets beeinträchtigten „Gesundheit der bayerischen Seelsorger, „so lange dergleichen böse aufgedeckte Ver„giftungs-Brut gedultet wird, durch „Hoch Dero vermögende Vorstellungen „aus dem Wege mögten geraumet wer„den," in ihrem weit umher sehenden Auge den Grund-Stof zu jener ehrerbietigsten Kühnheit gelegt haben, mit welcher, obschon durch oberwähnte Beweise zu Erfüllung einer so wesentlichen Verbindlichkeit angetrieben, die hier zu einem unsterblichen Bitt-Dank- und Ehren-Denkmaal verewigter, und unvergeßlicher Seelengrösse Euer Hochwürden Hochwohlgebohrn gedruckten Bögen mit ausgezeichneter Verehrung

vor-

vorlege, der, statt eines mit eingeäzten Innschriften verherrlichter Grosthaten aller Vermoderung trotzenden Marmors, ein Herz, voll unauslöschlichen Gefühls von ewiger Hochachtung, unbegrenzter Ergebenheit, und freymüthigsten Dankes wiedmend ersterbe.

Euer Hochwürden

meines hochgebietenden Herrn geheimen Rathes und hochgeneigten Gönners

gehorsamst - ergebendster

J. N. A. Leuthner.

Ein-

Vorrede.

Wenn schon unser grosser Hippocrates, dem die Republick der Aerzte den auf seine ganz seltene Verdienste sich gründenden Ehrennamen des Göttlichen von Jahrtausenden her einstimmig zugeeignet hat, die Religion zum ersten Augenmerk seiner medicinischen Kenntnisse zu machen sich beeiferte; — wenn dieses weltkündige Oberhaupt einer erleuchtetern Arzneykunde uns zum erhabensten Muster überall, wo er eine Veranlassung fand, von etwas zu reden, das mit der Gottheit in einiger Verwandschaft stunde, schon als ein Mann, der voll der tiefesten Ehrfurcht

)( )(für

für sie ist, davon sprach; — wenn er unter allen andern Schriftstellern am ersten behauptete, das Ungefähr sey ein Nichts, und alle Begebenheiten, die man ungefähre Zufälle nennt, würden durch den Willen des Allerhöchsten geleitet; — wenn schon im vorigen Jahrhunderte diese erhabnen Lehrsätze der Hippocratischen Theologie einen venetianischen Arzt, Stephano aufgemuntert haben, ein besonderes sehr interessantes Werkgen *) heraus zu geben, worinn er die Uebereinstimmung der Lehrsätze dieses Arztes und der Lehrsätze des Plato, Aristoteles und Galens mit der christlichen Religion bewieß. — Wenn Galen, den man dem Hippocrates an die Seite sezt, umständlich dargethan, daß die einzigen Wunder des menschlichen Daumens das Daseyn eines Gottes beweisen, und daher sein Buch, von dem Gebrauche der Theile des menschlichen Körpers ein Denkmal, zum Ruhme dieses Wesens errichtet, genannt hat; — wenn Polychrest, dem seine erhabene Frömmigkeit

den

*) Hippocratis Coj Theologia. Venetiis 1638.

den glorreichen Zunamen des grossen Freundes Gottes erworben. Wenn Boyle, wenn Sydenham, wenn Locke, wenn Boerhaave, wenn Hofmann, wenn Tralles und wenn von Haller, lauter unsterbliche Zöglinge, berühmte Nachahmer, grosse, gottesfürchtige Abkömmlinge dieser medicinischen Stammväter, zur Vertheidigung der natürlichen sowohl als geoffenbarten Religion, gegen die Irr und Unglaubigen sich erhoben, ihre Sophismen siegreich widerlegt, die Grundsätze und die verderblichen Folgen des Unglaubens untersucht, und dagegen die Grundwahrheiten und die geseegneten Wirkungen des Christenthums mit augenscheinlichen Beweisen unterstützet haben: muß nicht jeder rechtschaffne Arzt, der nicht schamroth über so auserlesene Vorgänger, und nachahmungswürdigste Zeitgenossen in verächtlicher Gleichgültigkeit dahin taumeln, und ganz verblendet mit freygeisterischer Stirne gegen die felsenfest stehende Religion hinrennen will, in so rühmliche Fußstapfen einzutretten, das feurigste Verlangen tragen? Gewiß jeder, dem die rächende Gott-

heit zum Lohne Religionswidriger Frevelthaten die Binde nicht ums Aug gelegt, muß das Licht erblicken, das unsere Wissenschaft über die Religion verbreitet, sie, die einzig mit der Untersuchung des vollkommensten der Geschöpfe beschäftigt, aus dem bewundernswürdigen Mechanismus des gesunden Menschen, und aus der, wenn es möglich war, noch wunderbareren Heilung des Kranken, die unwidersprechlichsten Beweise von dem Daseyn und von der unendlichen Weisheit des Schöpfers durch die richtigsten Schlüsse vor Augen legen kann. Ja, die Menschen sollen ihres Gottes gänzlich vergessen; bald werden die Aerzte ihnen die erhabnen Begriffe wieder ins Gedächtniß zurückrufen, die ihre Wissenschaft ihnen von diesem unsterblichen Wesen giebt, von welchem kaum ein Mensch richtiger und erhabner geredet hat, als sie. Und wer könnte auch stärker davon überzeugt, und mehr davon erfüllt seyn, als die Aerzte? Sie sehen es immer, und die Wunder seiner Werke fallen jeden Augenblick unter ihre Sinne. Man könnte gleichsam sagen, die Gottesgelehrten be-

schäf-

schäftigten sich damit, und die Aerzte betrachteten sie. So enge nun jene Verbindung, so vollkommen jener Zusammenhang, so gegenseitig jene Abhänglichkeit seyn mag, die sich zwischen der Sittenlehre und der Gesundheitslehre befindet eben so auffallend ist auch das wechselweise Verhältniß der gedoppelten Amtspflicht, welche den Arzt und den Seelsorger zum Kranken und Sterbebette ihrer leidenden Mitbrüder zu gleicher Zeit ruft. Das Gebiete des einen gränzt so nahe an das Gebiete des andern, daß, wenn sie anders auf beyden Seiten ihr Amt gewissenhaft verwalten wollen, sie darauf bedacht seyn müssen, die Wohlfarth des menschlichen Geschlechtes mit vereinigten Kräften zu befördern. Der Arzt beschäftigt sich, der dahin sinkenden Gesundheit des Körpers aufzuhelfen, und der Geistliche sucht die Seele zu heilen. Hat der Diener des göttlichen Worts die Seele des Menschen mit einer wahren Zufriedenheit erfüllt, so ist der Arzt vermögend, mit desto leichterer Mühe die Gebrechen des Körpers zu heben, und wenn die schmerzhaften Empfin-

pfindungen, die den Körper beunruhigen, gelindert sind, so ist die Seele in einer viel bessern Verfassung, den überschwänglichen Trost des Evangelii in seiner ganzen Stärke zu fühlen. Beede also, der Arzt und der Seelsorger, indem sie mit Kranken umgehen, sie besuchen, und durch ihre Gegenwart, vorsichtige Veranstaltung und dienliche Mittel die Gebrechen der Menschen heben, werden von der göttlichen Weisheit gebraucht, die erhabensten Absichten auszuführen, und die Menschheit beglückt zu machen. Die ältesten Zeiten liefern schon die deutlichsten Beweise, mit was für Ruhm die Aerzte und Gottesgelehrte mit einander wetteiferten, für die Erhaltung menschlicher Gesundheit zu sorgen, und den Willen Gottes zu erfüllen. Hat es nicht schon dem gütigen Gott unter der Haushaltung des alten Bundes gefallen, den Priestern volle Macht zu geben, gewisse Krankheiten zu beurtheilen? War es nicht den Priestern überlassen, den Aussatz, jene gefährliche und unheilbare Krankheit der Juden zu untersuchen, und darüber einen Ausspruch zu thun? Wie oft

haben

haben nicht die Propheten sich der Pflicht der Aerzte unterziehen müssen? Naemann, welcher durch den Propheten Elisäum von dem gefährlichen Aussatze ist befreyet worden, und Hiskia, der durch natürliche Mittel, die ihm der Prophet Jesaias vorgeschlagen, seine Gesundheit wieder erlangt hat, stehen in den heiligen Büchern des alten Testaments als Bürgen dieser ungezweifelten Wahrheit aufgezeichnet und wie viele Spuren können wir nicht im neuen Bunde entdecken, daß die vorerwählten Zeugen Jesu, kraft der ihnen von ihrem Erlöser gegebenen Verheissung, durch Auflegung der Hände, die Menschen von den gefährlichsten Zufällen befreyet haben? Der gröste Lehrer des menschlichen Geschlechts hat unzählbare Proben, als eben so viele herrliche Vorzüge der ersten Zeiten des Christenthumes, durch welche die Wahrheit seiner Religion, und die Kirche Jesu gepflanzet werden sollte, davon selbst abgelegt; seine Apostel, als allgemeine Sittenlehrer des menschlichen Geschlechts, haben die vortreflichsten Gesundheitsregeln hin und wieder in ihren Schriften

aufgezeichnet, wodurch sie zugleich bewiesen, daß, wenn man sein Herz nach der christlichen Religion bildet, man die Verbindlichkeit auf sich habe, für die Erhaltung und Bewahrung seiner Gesundheit Sorge zu tragen. Aus der Ursache spielte der Heil Eusebius in seiner Kirchengeschichte auf die Kunst des Heil. Evangelisten Lucas, der die Arzneywissenschaft trieb, und deswegen von dem Heil. Apostel Paulo, Lucas der Arzt, genennt wurde, mit folgenden Worten an: Er hat in zwey von Gott eingegebenen Büchern heilsame Vorschriften zur Heilung der Seele hinterlassen.

Aus diesem was wir bisher gesagt haben, folget also, daß, da die Aerzte mit den Gottesgelehrten von undenklichen Zeitaltern her schon in einer sogenauen Pflichts- und Amts-Verwandschaft gestanden, daß Philo die letztern ehemals mit dem, nur den Aerzten im eigentlichstem Verstande zukommenden Namen Therapeuten, und das erste neutestamentische Menschenalter, nach dem Zeugniß des heiligen Chrysostomus,

mus, die Apostel, mit dem gleichlautenden Ausdrucke ιατρους belegte, weil sie sich von einem Orte zum andern begaben, die Kranken besuchten, und sich der Seelen annahmen, daß es, sage ich, höchst billig sey, die heilende Arzneykunde mit einer besondern Vorbauungs- und Genesungs-Lehre zu adeln, welche sich zum ganz eigenen Besten des mit ihr gleichsam verbrüderten Faches der mitarbeitenden Seelsorger auszeichnen soll. Denn schon das Gesetz der mitleidigen Natur zwingt dem rechtschaffnen, auch noch rohen, ungebildeten Mann, seinem in Gefahr stehenden Mitbruder um so eifriger hülfreiche Hand zu leisten, je dringender eines Theils die Lage ist, welche ihm den nahen Untergang drohet, und je mehrer Recht der Unglückliche anderntheils hat, von ihme zeitliche Rettung zu fodern. Blos in dieser Ruckſicht, worinn die engeren Pflichten des göttlichen Gebots für gefühl volle, von den ächten Empfindungen einer thätigen Religion durchdrungenen Christen noch nicht mitwirken, entwickeln sich schon zweyfache Obliegenheiten, den mit der, mit

tausend Gefahren umgebenen Seelsorge beschäftigen sich selbst in ununterbrochnen Liebsdiensten gegen seinen schmachtenden Nebenmenschen verzehrenden, und einem unzerstöhrlichen Saamen eingehauchter Tödtlichkeiten bloßgestellten Geistlichen, vor Tag und Nacht auf ihn, gleichsam zu eilenden Krankheiten zu schützen, gegen ihre herrschende Gewalt zu waffnen, und von den wirklichen Anfällen derselben schleunigst zu befreyen.

In diesem entzückenden Gedanken schreibe ich folgende Verwahrungs- und Heilungsätze für Seelsorger nieder, deren wesentliche Pflicht sie zu Kranken- und Sterbebesuchen vorzüglichst verbindet. Meine Absicht geht hiebey sowohl auf die Seelsorger in Städten, obschon sich gleich in demselben alle Augenblicke ein Arzt zur Berathschlagung über die geringste Ahndung von Unpäßlichkeit für sie darbiethet, als auf jene Geistliche, welche zum beschwerlichsten Beystande der Kranken und Sterbenden auf dem Lande so mühsam und uneingeschrenkt verpflichtet sind, daß weder

der Tag, noch Nacht, weder Wind, noch unfreundliche Witterung eine Entschuldigung gestatten, wodurch also der Saame zu verschiedenen schweren Krankheiten zwar ausgestreuet, hingegen sehr wenig Gelegenheit an die Hand gegeben wird, bey vielen, und unvermutheten Beschwerlichkeiten die Hülfe des Arztes zu erlangen. In dieser hauptsächlichen Betrachtung bloß unmedicinischer Theologen, welche in jeder Abtheilung dieses Werkes verschiedene, ihrem gedoppelten Gesichtspunkte in Rucksicht auf ihre zweyfache Wohnstädte anpassende Lehren zum zweckmäßigen Vortheile in dem ganzen Umfange ihrer allseitigen Amtsverrichtungen antreffen werden, darf man keine abstracte und biß zur tiefsinnigsten Grübeley verborgenster Arzneyspeculation sich sinkende theoretisch-practische Sätze, verblümte Heylungs-Hypothesen, und selbst für den geübtesten Verstand eines wirklichen Arztes dunkle Vorschriften, oder hochtrabende Neulings Versuche fremder Landes-Producten, sondern bloß solche jedem vernünftigen Manne leicht auffallende und mit der gesunden Physicklehre,

lehre, ohne wirkliche Arzneykenntniß vorauszusetzen, platterdings begreifliche Erklärungen, und Verordnungen erwarten, zu deren Fassung der Kopf eines jeden Seelsorgers aufgelegt ist. Die Ordnung, nach welcher ich die zu behandelenden Gegenstände aneinander gekettet abhandeln werde, wird man aus folgender Tabelle ersehen.

Vorläufige Anzeige

der Materien, welche in diesem Werke enthalten sind.

Erste Abtheilung.

pag.

Von der vorbauenden Gesundheits-Beschaffenheit der Seelsorger vor Antritt ihrer gefährlichen Berufsgeschäfte bey Kranken, und Sterbenden. 1

Erster Abschnitt.

Von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger zu Hause 3

— — von den Studirzimmern 23

— — von guter Beschaffenheit der Studirzimmer 24

— — von der gesunden Lage der Studirzimmer 32

— — von dem gesunden Aufenthalt in den Studirzimmern 40

— — von dem richtigen Gebrauche der Studirzimmer 49

Zweyter Abschnitt.

Von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger in der Kirche 75

von

pag.
— — von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger auf dem Betstuhle 80
— — von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger im Beichtstule 86
— — von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger beym Altare 109
— — von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger auf der Kanzel 121

Dritter Abschnitt.

Von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger bey Leichenbegängnissen 144
— — von der Beschaffenheit der schädlichen Jahreszeiten 145
— — von dem schädlichen Wechsel der Witterung 150
— — von der nachtheiligen Lage der Kirchhöfe 165
— — von den ungesunden Gruftsgebäuden 176
— — von der gebrechlichen Leibes-Beschaffenheit der Seelsorger 190
— — von Haltung der Leichenpredigten 199

Zweyte Abtheilung.

Von der Vorsicht der Seelsorger, und ihrem Verhalten sich bey Kranken-Besuchen ausser Gefahr zu setzen 209

Erster

Erster Abschnitt. pag.

Von den Gesundheitsregeln der Seelsorger überhaupt beym Besuche der Kranken 213
— — von Beobachtung dessen was der Seelsorger vor Abstattung seines Kranken-Besuchs zu bemerken hat 214
— — von deme, was der Seelsorger bey Betrettung des Hauses seiner Patienten zu bemerken hat 218
— — von der Vorsicht, welche der Seelsorger nach abgestattetem Kranken-Besuche zu seiner Erhaltung anzuwenden hat 223

Zweyter Abschnitt.

Von dem Verhalten, und der diätetischen Selbstbewahrung der Seelsorger bey schweren Geburten, und bey schmerzhaften chirurgischen Operationen 225

Dritter Abschnitt.

Von dem Verhalten der Seelsorger bey ansteckenden, und gefährlichen Krankheiten 233
— — von den Vorbauungsmitteln 242
— — von den allgemeinen Vorbauungsmitteln zur Verwahrung der Seelsorger 243
— — von den besondern Vorbauungsmitteln zur Verwahrung der Seelsorger 267

von

pag.

— — von der Vorbauungsart der Seelsorger zur Pestzeit 277

Vierter Abschnitt.

Von dem Verhalten der Seelsorger bey der leidigen Pest 277

Fünfter Abschnitt.

Von dem Verhalten der Seelsorger in den Lazarethen, und Kranken-Spitälern 284

Sechster Abschnitt.

Von dem Verhalten der Seelsorger in den Feldlägern 287

Dritte Abtheilung.

Von den Anstalten, welche Seelsorger in Absicht auf ihre Gesundheit bey den Besuchen der Sterbenden zu treffen haben 293

Erster Abschnitt.

Von der Vorbauungs-Art, deren sich Seelsorger beym natürlichen Tode der Kranken zu bedienen haben 295

Zweyter Abschnitt.

Von der Art, wie sich Seelsorger bey der gewaltsamen Todes-Art der Missethäter zu verhalten haben. 320

Erste Abtheilung.

Von der vorbauenden Gesundheitsbeschaffenheit der Seelsorger vor Antritt ihrer gefährlichen Berufs-Geschäffte bey Kranken, und Sterbenden.

§ 1.

Daß ein Mann, der die große Pflicht auf sich hat, seinem Nebenmenschen beyzustehen, wenn er krank wird, oder dem Tode nahe ist, troz aller Gefahren von böser Witterung, und ansteckenden Seuchen, eine dauerhafte Gesundheit geniessen soll, bleibt eine ausgemachte Sache, die Vernunft, und gemeiner Menschenverstand schon für richtig erkennen. Die erste Sorge eines jeden Seelsorger muß also darauf gerichtet werden, eine ununterbrochene Gesundheit, wozu er schon von

Natur eine glückliche Anlage gererbt hat, in ihrer Dauer zu erhalten, und nach allen Kräften, wenn es möglich, immer mehr zu befestigen. Kurz, seine ganze Bemühung muß dahin abzwecken, daß er seinen Körper in einen solchen Zustand versetze, vermöge dessen, die flüßigen, und festen Theile desselben im Gleichgewicht untereinander nach den mechanischen Naturgesetzen erhalten werden. Allein eine ganze Schaar von unzählichen Nebenverrichtungen, die dem Seelsorger immer zu Leibe gehen, und ihn fast auf jedem Schritte begleiten, untergraben die wesentlichsten Grundstützen seines Gesundheitsgebäudes an allen Ecken dergestalt, daß, wenn er durch reiffe Vernunft keine standhafte Gegenmienen anlegt, es in die drohendste Gefahr eines Einsturzes geräth. Es erhellet also aus diesem einzigen Vordersatze ganz klar, daß, ehe und bevor von würklichen Kranken besuchen die Rede seye, eine förmliche Anleitung für den Seelenarzt seines Nebenmenschens müsse vestgesetzet werden, daß er sich selbst vorher zum eignen Gesundheitsarzt dienen könne.

§ 2.

Die Gegenstände, welche eine solche Anleitung in sich fassen, sind von einem sehr

wei-

weiten Umfang. Denn alle Amtsgeschäffte des Seelsorgers zu Hause, in der Kirche, und bey Leichenbegängnissen stehen unter diesem weitläufigen Gesichtspunkte. Wir wollen unser erstes Augenmerk auf die häußlichen nicht öconomischen, sondern ganz allein geistlichen Verrichtungen richten, und von dem Studiren, in so fern solches der Gesundheit zum Nachtheile gereichen kann, anfangen.

Erster Abschnitt.

Von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger zu Hause.

Von dem Studiren.

§ 1.

Das übertriebene Studiren, vor dessen Gefahren schon Celsus, und Plutarch, diese vortreflichen Kenner alles dessen, was gut, und löblich ist, die Gelehrten warnen, eröffnet den Seelsorgern zwo Hauptquellen, ihre zum Dienst der Kranken, und Sterbenden im erhabnesten Grade gewidmete Gesundheit zu verderben; die eine ist die emsige Beschäftigung

des Geistes, die zwote die stete Ruhe des Leibes; beyde brüten die schädlichsten Würkungen aus, wovon wegen nur zufälliger Berührung ihrer Eigenschaften in einem Werkgen, das zu ganz anderm Endzwecke eigentlich bestimmt ist, kein genaues Gemählde, sondern nur einen kurzen Abriß von geprüften Zeugnissen bewährter Gelehrten entwerffen will. Die Vereinigung des Geistes, und des Körpers ist so enge, daß man kaum begreiffen kann, wie das eine wirken könne, ohne daß das andere diese Wirkung in mehr oder mindern Grad mitempfinde. Die erschütterten Werkzeuge der Sinnen übertragen dem Geiste den Gegenstande seiner Gedanken, in dem sie die Fasern des Gehirns erschüttern; und mittlerweile, daß die Seele sich damit beschäftigt, sind die Werkzeuge des Gehirns in einer mehr, oder weniger grossen Spannung; diese Bewegungen ermüden das Mark des Gehirns, und diese zarte Substanz befindet sich nach einem lang anhaltenden Nachdenken eben so entkräftet, als ein starker Körper nach einer heftigen Leibesübung. Nicht nur der Arzt lernt es von seiner Kunst, sondern jeder Gelehrter, der in seinem Leben nur ein einzigesmal recht strenge nachgedacht hat, weiß es aus eigener Erfahrung, daß man

zum

zum öftern mit einem heftigen Kopfwehe und vieler Hitze in diesem Theile aus dem Studirzimmer gehe. Dies hängt von dem Zustande der Mattigkeit, und Erhitzung, worin sich das Hirnmark befindet, ab; der Abdruck dieser Müdigkeit läßt sich auch in den Augen wahrnehmen, und wenn man einen im Nachdenken vertieften Mann betrachtet, sagt der heutig ruhmvolle Hippocrat der gelehrten Schweitzer Republick, Herr Tissot, so sieht man, daß alle Muskeln des Gesichtes gespannt sind, ja daß so gar zuweilen Zuckungen erscheinen. Daher schreibt Plato von allzustarkem Nachdenken: **wenn die Wirkung der Seele zu heftig ist, so bringt sie dem Leibe Stösse bey, die ihn kraftloß machen.** Eben so beschweret sich Ramatzini: **eine allzu lange anhaltende Anstrengung zum Studieren zerstört den Leib, indem sie die animalischen Geister verschwendet, die zu seiner Erquickung nöthig sind.** Malebranche war, als er den Menschen des Cartesius las, von einem heftigen Herzklopfen befallen. Herr van Swieten, Tissot, Zimmermann und Bordeux bringen mehrere Beyspiele von Gelehrten auf die Bahn, die ihre Gesundheit durch heftige Geistes-Anstrengung, nächtliches Studiren, schar-

ses Nachdenken, entweder ganz zu Grunde gerichtet, oder durch zugezogene Uebel verschiedener Art aufs äusserste geschwächt haben; so mußte sich nach Herrn **Pommes** Zeugniß ein Gelehrter nach der **Mahlzeit** gleich **erbrechen**, und **Aristoteles** beständig eine **Blase mit aromatischem Oele angefüllt** auf dem Magen tragen. **Marcus Aurelius Antonius** verfiel nach dem Bericht des **Galenus**, seines ersten Leibsarztes, durch unaufhörliche Regierungsgeschäffte, und Uebung in den Wissenschaften, in gleiche **Magenschwäche**, welche **Boerhaave** öfter als eine gewöhnliche Folge zu anhaltender Kultur der Gelehrsamkeit bemerkt, da sie nach dem Ausspruche eines berühmten portugiesischen Arztes des **Amatus Lusitanus**, die studierenden wie der Schatten den Körper verfolgt.

§ 4.

Aber nicht nur der Geist greift den Körper in seinen edelsten Bestandtheilen durch höhere Verrichtungen an, sondern es giebt auch dieses dem erstern treulich alles von ihm empfangene Uebel wieder in dem Maße zurück, als er es empfangen hatte, weil das Oberste Wesen gewollt, daß, so lange diese zwo Substanzen die gleiche Bahn zu lauffen hätten, die

Ver-

Verrichtnngen des Geistes biß auf einen gewissen Grad von der Gesundheit des Leibes abhängig seyn sollten. Kein Weltalter hat bißher noch dieser Wahrheit widersprochen. Plinius der jüngere, sagte schon dem Democritus nach: **Die Stützen des Leibes unterstützen den Geist:** und **die Stärke des Geistes vermehret sich mit der Gesundheit; wenn der Leib krank ist, so ist der Geist zum Nachdenken untüchtig. Kleinmüthigkeit, Mißtrauen, Furcht, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Verzagtheit** sind die elendesten Geburten jener Nervenschwächung, wovon unmäßiges **Kopfarbeiten** die Mutter ist. Rousseau schildert sie in kurzem mit den nachdrücklichsten, und schröcklichsten Ausdrücken so ab: **die Beschäfftigung im Kabinet, macht die Leute weichlich, sie schwächt ihr Temperament, und die Seele kann ihre Kräfte schwerlich behalten, wenn der Leib die seinigen verlohren hat. Das Studiren verschließt die ganze Machine, erschöpft die Lebensgeister, zerstört die Kräften, entnervt den Muth, macht verzagt, und unfähig sowohl den Beschwerden, als den Leidenschafften zu widerstehen.** Wie erbarmungswürdig war jener Gramatiker bey Ga-

len daran, der in die fallende Sucht gerieth, so oft er mit Hitze dachte, oder lehrte; **Hofmann** sah einen jungen Menschen in die Epilepsie fallen, so oft er seinen Geist, oder Gedächtniß ermüdete, und der **berühmte Petrarch** bezahlte seine Liebe zu den Wissenschaften um den nemlichen Preiß.

§ 5.

Freylich rächen sich die zu sehr gemißbrauchten Musen nicht allezeit so empfindlich an ihren zu eiferigen Liebhabern; aber sie ersetzen gemeiniglich das, was in dem Grade der empfindlichen Straffe abgehet, auf eine andere eben so unangenehme Weise, so wie das besondere Beyspiel des **Chevalier d'Epernay** beweißt. Dieser verlohr nach einer vier Monate lang anhaltenden emsigen Beschäfftigung ohne einige Zufälle von Krankheit, den Bart, die Augenwimpern, endlich die Haupt- und alle übrige Haare des Leibes. Würden nicht Seelsorger, wenn sie so verstümelt an ihrem Körper wären, sehr in Verlegenheit seyn, wenn sie ihrem Lieblings, und am meisten in die Augen fallenden Amtsberuffe, dem Besuche Kranker, und Sterbender, in so kahler Figur Genüge leisten sollten; das Gespött der Dumköpfe über eine so gelehr-

te,

te, aber nicht begriffene Erscheinung, und der ärgerliche Mangel an solchen Produkten eines gesunden Körpers, womit nicht nur das männliche Geschlecht überhaupt, sondern überdies einige Ordensgemeinden insbesondere sich als einer vorzüglichen Standeszierde brüsten, würden gewiß dergleichen überstudierten Verlust sehr sauer machen. Der blosse Gedanke einer solchen Zwittertracht bey einförmigem Geschlechtesstoffe sollte Mäßigung in dem unzeitigen Hange zu grenzenlossen Studien nach sich ziehen; doch diese zur zwoten Natur gewordene Gewohnheitssünde vertrocknet sehr oft die Reue, das gewisseste Zeichen vernünftiger Besserung, in so lange, biß der verschönerte Witz des zügellosen Geistes durch den gegenfüßlerischen **Wahnwitz** von seiner Ehrenstuffe oberster Gelehrsamkeit biß zum Fußschemmel niederster **Thorheit** mit verfinsterter verdorbener, oder gar verkehrter Beurtheilungskraft herunter geschleudert wird. Zu Zeugen dieser traurigen Wahrheit rufe ich den berühmten **Spinello** toscanischen Mahler; den **Pascal**, einen von den grösten Geistern; den **Hughenes**, des **Barlocus** Freund und den berühmten Peter **Jurieu** auf, deren von übermäßigem Kunst, und Studiereifer überspanntes Gehirn, zur

Grundlage der närrisch unglücklichsten Ideen dergestalt wurde, daß einer nach gemahltem Sturze der aufrührischen Engel, den Lucifer, den er mit so furchtsamen Zügen entwarf, daß er sich selbst darüber entsezte, Zeitlebens mit Vorwürfen wegen einer so häßlichen, ihm gegebenen Gestalt, zu sehen glaubte, der andere sich einbildete, immer einen Abgrund voll Feuer an seiner Seite, der dritte einen Leib von Butter zu haben, und der vierte seine öftere Kosicken, den Scharmützeln zuschrieb, die sieben in seinem Eingeweide eingeschloßne Reuter sich ohne Aufhören lieferten. Weg also mit der biß zum äussersten Nachtheil der gesunden Vernunft getriebnen Ueberspannung der Geistes- und Seelenkräften, welche bey der milzsüchtigen Nachtlampe, wobey in der finstern Studirstube bey nächtlicher Stille der Gelehrte die brauchbaren Vernunftsanlagen dergestalt zu verkehren aufgelegt ist, daß sie bey verschiedenen überklugen vom phantastischen Schwarme verdorbner Nachtgelehrten die Vorstellung einwurzlen ließ, sie wären Laternen, oder aber bethörte, den eingebildeten Verlust ihrer Schenkel zu beweinen, fürwahr lauter würdige Lehrer, welche im Spitale der Thoren ihre Katheder errichten sollen, und mit Tissots

ver-

verdienstvollem Jünglinge, der sich die Entdeckung der Quadratur des Zirkels im Kopf sezte im Hotel Dieu, oder jedem vaterländischen Narrenhause, wenn sie nicht unter dem Pariser Horizont studiret haben, sterben müssen.

§ 6.

Nicht allemal zum guten Glücke für die eifrigen Verehrer höherer Wissenschaften, und schöner Künste brechen die Triebfedern des Geistes, und die damit harmonierenden Kräften des Körpers völlig, besonders wenn die Bauart des Kopfes nachgiebiger, als das Anstrengen der Sinnen ist, sondern scheinen gleichsam nur einen Riß zu bekommen, wie bey jenem Gelehrten, den **Morgagni** zu Bologna gekannt, welcher anfieng aus der Nase zu bluten, so oft er des Morgens, ehe er aus dem Bett aufstand, meditirte. Allein bey so geringem Grade von Unpäßlichkeit, hat es eben nicht allemal sein Verbleiben, je nach den verschiedenen Dispositionen des Gehirns, des Geblüts, und der Zusammenkunft fremder Umstände, sondern schüchtern darf jeder Gelehrte, der sein Leben völlig grenzenloßen Studien aufopfert, und inzwischen die Kunst zur Erhaltung der gar zu eingeschrenkten Gesundheit verabsäumt,

auf

auf einen Abgrund hinunter beben, woraus das Unkraut unvernünftiger Studien in unzähli- chen Aesten Geschwulsten, Pulsader - An- schwellungen, Entzündungen, Eiterungen, Verhärtungen, Geschwüren, Wassersucht, Hauptwehen, Verwirrungen der Sinnen, Schläffrigkeit, Tumheit, Convulsionen, Schlafsucht, Schlaflosigkeit, und Schlag- flüsse herfürsprosset, welche alle die Gelehrten peinigen, und wenn sie anhaltend sind, einer unzählichen Menge von Leibes- und Gemüthes- Kranckheiten Thür, und Thor öfnen. **Boer- haave**, der es an sich erfuhr, daß Gelehrte durch eben den Theil gestraft werden, der ge- sündiget hat, verfiel nach langen Anstrengun- gen des Geistes in eine sechswochen lange Krank- heit; war dabey gegen alles gleichgültig, und unvermögend, sich für etwas zu intereßiren. Der berühmte **Curtius** starb zu Leipzig auf der Kanzel, und König **Attalus** mitten in seiner Rede, wodurch er nach dem Zeugniß des **Ti- tus Livius** die Böotier zum Bündniß mit den Römern vermögen wollte. Eine so rasen- de Studirbegierde gewinnt auch nicht nur ein- mal ein gleichlautendes Ende, das nicht nur dem Eigenthümer, sondern auch unvermuthet den umstehenden gefährlich wird. Wenn Wep-

fers

fers Trauergeschichte eintrift, die er von einem jungen zwey und zwanzig jährigen Manne anmerkt, welcher, nachdem er Tag, und Nacht unaufhörlich studirt hatte, in **Wahnwitz**, und bald darauf in Raserey verfiel, in seiner Wuth verschiedene Personen verwundete, seine Wache tödete. Freylich läßt sich bey den wenigsten Seelsorgern so was übertriebenes weder erwarten, noch wünschen, weil getheilte Amtsgeschäfte die Objecte dem angespanten Hirne nicht zu lange vergönnen, sondern durch immerwährendes Abwechseln verschiedener Verrichtungs-Gegenstände die gelehrten Ideen wieder ausmerzen, ehe ihr Eindruck zur Gewohnheit, und ihr Andenken zum einzigen Vorwurfe werden kann, der die Vernunft in Verwirrung bringt: doch sind zuweilen auch unter der Zahl von Seelsorgern zu feuerige Leibeigne der Speculationen, für die es in Rucksicht auf ihre der geistlichen Gemeinde schuldige Liebsdienste schon sehr hinderlich seyn würde, wenn sie entweder die **Starrsucht**, wie jenen Kranken des **Fernels**, mit der Feder in der Hand, auf das Papier gehefteteten Augen, in sitzender Stellung, als wenn sie mit Studien wirklich beschäfftigt wären, unbeweglich oder im Gegentheile die **Nachtwanderung**, wie jenen

Stu-

Studiosus Medicinae in Leipzig ohne erquickenden Nachtschlaff immer umherher irrend machte, nachdem durch anhaltende Kopfarbeiten ihre Nervenstämme entweder gänzlich in Erstarrung, oder im Gegentheile völlig in Unruhe versetzt worden.

§ 7.

Sollte das viele Kopfarbeiten auch nur das Gesicht ermüden, wie **Gunzius** anmerkt, so wird seine unaufhaltbare Fortsetzung bald in der traurigsten Gesellschaft von **Schwindel, Reitze zum Erbrechen, schmerzhafter Empfindung von Müdigkeit**, und **Entkräfftung** durch den ganzen Leibe erscheinen; Erscheinungen, deren bedauernswürdige Richtigkeit mir meine eigne Lähmung von Sehekraft, und eine sichere Ahndung zum Erbrechen, mit Ueblichkeiten und flatulenten Magenkrämpfungen gleich verbürgt, so bald ich einige Stunden lang, durch angreiffende Geistesanstrengungen mit mehrerer Hitze, als gewöhnlich, beschäftig bin. Zwar weisen verschiedene Jahrhunderte Leute von gelehrtem Zuschnitte auf, die troz ihrer meisterhaften Studien, und ewigen Lucubrationen gesund am Leibe, und Gemüthe, ein ausserordentliches hohes Alter erreicht haben. Aber eben

diese

diese Ebentheure von stählernen Körperbau, und unzerstöhrlicher Geisteskraft sind auch deßwegen blosse Wunder, dergleichen Jahrhunderte nur wenige aufzuweisen haben, und wer weiß wie weit es ein Homer, ein *Democritus*, ein Parmenides, ein Hippocrates, ein Plato, ein Plutarch, ein Baco, ein Aldrovandus, ein Galiläus, ein Harvey, ein Wallis, ein Boyle, ein Locke, ein Leibnitz, ein Newton, ein Boerhaave, u. a. m. mit dem Alter würden gebracht haben, wenn sie sich eine andere Lebensart gewählet hätten, und ob sie wirklich nicht dafür gestraft worden sind, war es nicht auch vielleicht mehr die Vortreflichkeit ihres Genies, als die Unverdrossenheit ihrer Arbeit, so ihre Namen unsterblich gemacht hat? Die Geschichte des Herrn von *Fontenelle*, der immer an der Spitze grosser Gelehrten, und alter Greisen vorne ansteht, war vielleicht eine Copie jener vorgenannten Originalzüge, worauf die zahlvollen Lebensjahre in Verbindung gelehrter Beschäfftigungen geschildert sich brüsten. Dieses schöne Muster von Wissenschaften heftete sich nicht an die Arbeit an, wie der Taglöhner an sein Grabscheit, sondern verband mit den gelehrten Beschäfftigungen die Annehmlichkeiten des bürgerlichen

Lebens;

Lebens; und sanfte Ruhestunden, Zerstreuungen, glückliche Resultate des erhaltenen Ruhms, standesmäßige Leibesübungen machten auch das Uebel wieder gut, das oberwöhnten Riesengelehrten ihr Studiren zufügte.

§ 8.

Zu so vielen Ungemachen, welche alle im geringern oder festern Zusammenhange die Seelsorger zu den äusserlichen Berufsgeschäften ungeschickt machen müssen, legen die Excesse von unbändiger Studirsucht zu Hause den Zunder, aber ihre geräumigte Liste schwült noch weit höher an, wenn die mit ihr vergeschwisterte Ruhe des unthätig sitzenden Körpers auch ihre böse Zeche mit bezahlt; denn sie verzehrt die Kräfte der Muskeln, und sezt sie durch die Entwöhnung ausser Stand, die Bewegung zu ertragen. Der Umlauff des Geblütes, eines beträchtlichen Beystandes beraubt, und nur allein den Kräften des Herzens, und der Gefässe überlassen, wird anfänglich in den kleinsten Canälgen, endlich in dem ganzen Körper, schwächer. Die Wärme nimmt ab, die Säfte stocken, und verderben; die einen werden dünner, die andern verdicken sich, alle fallen in Verderbniß, und da die natürlichen Ab-

son-

sonderungen, und Ausleerungen nicht mehr ordentlich von statten gehen, so bleibt der Körper von unreinen Feuchtigkeiten beschwert, deren reguläre Ausleerung den sichersten Grund zur Erhaltung einer dauerhaften Gesundheit ausmacht: ihre Schärfe untergräbt nach und nach den Körper, die Kräfte verwelken, das Geblüt zerfließt in Wasser, und gebiert einen Hauffen Anlagen zu Krankheiten, deren Hauptstof immer verschiedens gebildete schleimwässerigte Ausartungen kalter, abgestandener, stockender Säfte sind, deren Daseyn und Wirkung sich auf die Lage und Geschäfte jener Theile des Körpers beziehen, worinn sie ausgebrütet werden. **Van Swieten** bemerkte schon, daß bey schwindenden Kräften das Geblüt wässerig, und die Wassersucht im Gehirne die tödtliche Wirkung davon werde, wenn er sagt: **Die Gelehrten, die eine sitzende Lebensart führen, und über ihren Büchern blaß werden, sind zum öftern einem Schlagflusse ausgesetzt, welcher von dieser Ursache abhängt.** **Justus Lipsius** öffentlicher Lehrer der Geschichte zu Leyden, konnte sogar unter der Aufsicht seines berühmten Freundes, des **Heurnius** nicht eher von einer hartnäckigen Krankheit geheilet werden, als bis er eine Masse von der Figur

und Farbe seiner Gedärme von sich ließ; es war ein zäher klebrichter Schleim, die Frucht seiner sitzenden Lebensart, und seines Studirens, der nach und nach den ganzen Darmkanal angefüllet hatte. Gleiche Krankheit, und gleiche Heilung mit ähnlicher Ausleerung einer übermäßigen Masse von verhärtetem Schleim beobachtete auch **Fernel** bey einem fremden Gesandten zu Paris. Von gleicher Beschaffenheit, und von dem nemlichen Ursprung angehäufter Excrementen in den Gedärmen sind auch jene grausamen von hartnäckigen Studiren und Wachen erzeugten, und mit öftern Ruckfällen verknüpfte **Kolicken**, die nicht seltene Geisel der Gelehrten, wovon sehr interessante Geschichten in dem medicinischen Tagbuche von Paris stehen.

§ 9.

Doch nicht nur der **Kopf**, nicht nur der **Magen**, und die **Gedärme** sind zu den Foltern eines unmäßigen, mit sitzen gepaarten Studiums verdammt; allen Eingeweiden im Unterleibe, deren regelmäßiger Ab- und Aussonderungs Mechanismus verkehrt, gehemmet, oder ausser gehörigem Gang gebracht wird, ist die Brandmarkung des gelehrten Frevels zuge-

dacht.

dacht. **Columbus**, dieser berühmte Wiederhersteller der Zergliederungskunst fand nach van Swietens Zeugniß, bey dem **H. Ignatius von Loyola**, als er dessen Leichnam eröfnete einen **Gallenstein** in der Pfortader; diese verstickte und versteinerte Galle erzeugt gemeiniglich die entsetzlichsten **Kolicken**, welche ihren Kranken dieser Seits eben soviel zu leiden, und auf die grausamste Weise zu sterben giebt, als sie solchen anderen seits durch eine zwote Art von ihrer Verderbniß, die **schwarze Galle** genannt, Unlust, und gleichsam eine Gattung vom Tode schon bey Lebzeiten zuwege bringt. Der geschickte Beobachter der Natur, **Schwammerdam** erfuhr diese zu gelehrte Metamorphose im höchsten Grade; er ward von diesem Uebel dergestalt geplagt, daß er die, so mit ihm redeten, kaum einer Antwort würdigte; sie ansah, und unbeweglich blieb; auf dem Lehrstuhl blieb er zum öftern, wie verstummt, und sorgloß auf die ihm gemachte Einwürfe; wurde endlich kurz vor seinem Tode, den er ausgedörrt, wie ein Skelet, kaum noch in der Figur eines Menschens erlitt, von einer melancholischen Raserey ergriffen, in deren Anfalle er alle seine Schriften ins Feuer warf. — Elender Lohn unbezirkelter Weisheit, — schrecklicher Tod

des Weissen? — nein! des Thorens, der sich hie unten zu vergöttern, manchmal den Gott dort oben verkennt! — Um diesen Preiß wird wohl kein Seelsorger seine Einsichten vermehren.

§ 10.

Zwar giebt es Leute, denen die Natur den Magen eines Kämpfers, stählerne Eingeweide, starke Nerven geschenkt hat, und die ungestrafft mit dem Kopf arbeiten, eine sitzende Lebensart, und Ausschweiffungen von allen Arten ertragen können, ohne ihre **Dauungsverrichtungen** in Unordnung zu bringen; doch sie sollen deswegen nicht auf ein ausschließliches Privilegium pochen, da das sitzende Leben ein Feind ist, der durch einen allgemein herfürgebrachten Verfall aller Kräfte des Körpers, als als einen zu seinem Fahnen geschwornen Kriegs-Kameraden, allen **Theilen des Körpers** seine besiegende Oberherrschaft fühlen läßt. Eine Kacherie, die Folge des Studirens, stürzte den berühmten **Trigland** in ein **Lungengeschwür**, woran er sogar unter der Pflege des grossen **Boerhaaves** starb, und **Schwammerdams** Lunge, wurde zu einer wahren **Steingrube**; denn lange Zeit vor seinem Tode spie

er

er kleine Steine aus; **Heurnius**, **Casaubon**, **Beverowic**, **Sydenham**, und mehrere Lieblinge der Wissenschaften vom obersten Range füllen das Trauerregister der Martyrer aus, welche vom **Steine** und **Blasenkrankheiten** eben so bekannt, als von den glänzendsten Vorzügen ihrer Gelehrsamkeit berühmt sind. Ein Ruhm in der That, den ich ihnen wohl gönnen, keinem aber von den Seelsorgern wünschen kann! vielmehr empfehle ich ihnen mit strengstem Fleisse die **unmerkliche Ausdünstung** in beständigem Flusse zu erhalten, welchem Enzwecke die sitzende Lebensart gar nicht entspricht, wohl aber macht sie die Skitze aus, nach welcher dieses sonst so heilsame Geschäft, dessen Regelmäßigkeit mit Recht eine der stärksten Vormauren der Gesundheit zu seyn pflegt, ausser seinen organischen Trieb gesezt, die scharf laugenhafften Auswurfs Feuchtigkeiten zuruckgehalten, **Schmerzenflüsse**, **Schnuppen**, und jener bey den gelehrten Sitzeren so gemeine **Schleim**, worüber **Horatz** sich so bitterlich beklagt, erzeugt werden, deren gewöhnlichen Folgen rotzige **Husten** unbequeme **Verstopfungen der Nase**, und endlich **unregelmäßige Fieber** ohne äusserliche Ursache vorstellen, wovon uns **Galen** in der Geschichte des

berühmten Weltweisens **Premigenes** ein merkwürdiges Beyspiel aufbewahret hat. Dieser brachte sein Leben mit lesen und schreiben zu, und dünstete dergestalt schlecht aus, daß daraus sichere Fieberanfälle erfolgten, wenn er sich nicht durch tägliches Baden der scharfen Feuchtigkeiten verhaltener Transpiration loßmachte.

§ 11.

In Unordnung gebrachte Verdauung, erschöpfte Nerven, kraftloses Geblüt, und gestöhrte Ausleerung, werden einer davon abstammenden **Schwächung**, deren Vater zu emsiges Studiren war, zur Mutter; daher Herr **Brigges**, als er seine logarithmische Tabellen in dem festen Entschlusse, solche fortzusetzen, herausgab, sich von der zu lang, und heftigen Anstrengung seines Geistes eine solche Schwachheit zuzog, daß er von seinem gefaßten Vorsatz nicht nur abstehen mußte, sondern sich nimmermehr davon erhohlen konnte. Eben so ergieng es dem Herrn von **Worignac**, sagt der Herr von *Fontenelle*, welcher obschon von einer Gesundheit, die alles auszuhalten im Stande schien, durch seine Emsigkeit in der Arbeit in eine dreyjährige Schwachheit verfiel, die eine sichbare Erschöp-

fung

fung der Lebensgeister war; daraus folgerte Herr Morton ein berühmter englischer Arzt, daß wegen einer so schwächlichen Anlage des Körpers Kranckheiten für Gelehrte sehr oft gefährlich werden könnten, die für andere ganz gelind wären.

Von den Studirzimmern.

§ 12.

So begreiflich bisher in einem kurzen, gleichsam nur flüchtig entworffenen Abriß, die Gefahren geschildert worden, welche der Gesundheit des Seelsorgers als Gelehrten betrachtet, den Umsturz drohen, ehe er gleichsam nur über die Thürschwelle seiner Wohnung und zum Krancken oder Sterbenden geht, eben so bedeutend zur Minderung oder Vergrösserung aller seiner verderblichen Ereignisse, woran unmäßiger Hang zum studiren Schuld seyn kann, wird die **Beschaffenheit**, die **Lage**, der **Aufenthalt**, und der **Gebrauch** seiner **Studirstube**; eine kurzgefaßte Aussicht in alle diese sonderheitliche Ortsbeschaffenheiten, wie sie gemeiniglich sind, und nicht seyn sollen, wird Licht über das Ganze verbreiten, und zur practischen Lehre dienen, die verderbte Studirtheorie ganz

von unordentlichen Geistesarbeiten blindlings dahin geriessenen practisch zu bessern.

Von guter Beschaffenheit der Studirzimmer.

§ 13.

So bald die Rede von der **Beschaffenheit** der Zimmer ist, welche sich Gelehrte zu ihren Studir- und Beruffes-Geschäfften wählen, so kömmt zu erst der edelste **Sinn des Auges**, der Leitstern des Lesens, und Schreibens, in Betrachtung, weil sich hier vom **Lichte**, dem natürlichen von der Sonne sowohl, als dem künstlichen von der Nachtlampe, handelt. Immer kommt es zu Erhaltung des Gesichtes darauf an, daß die Studirstube von der Beschaffenheit seye, die nur ein gemäßigtes Licht einläßt: denn die Bauart, mittels welcher Fenster an verschiedenen Orten angebracht, verschiedenes Licht, als von zwo Seiten, oder aus Fenstern, die einander gegen überstehen, einlassen, ist darum höchst schädlich, und verwerflich, weil solchergestalten die Gegenstände von einem doppelten Lichte, auf der einen Seite stärker, auf der andern schwächer werden; wobey das Gesicht durch die Verschiedenheit der Lichtstralen

un-

ungemein angegriffen, und verletzt wird. Deme zufolge soll die Wahl auf solche Zimmer sorgfältigst fallen, wodurch ein oder zwo Fenster ein gemäßigtes Licht dergestalten eindringen kann, daß die Lichtstralen gerade, oder wenn man, wie gewöhnlich, mit der rechten Hand schreibt, von der linken Hand auf die Gegenstände scheinen, sonst läßt sich kein anderer Rath ertheilen, wenn der Bau des Zimmers fehlerhaft, als durch Zuziehung der Vorhänge das Licht nach Bedürfniß zu mäßigen.

§ 14.

Häuffige Amtsgeschäffte welche die Seelsorger gemeiniglich zu geistlichen Taglöhnern bey ihrer Pfarrgemeinde ausser dem Hause machen, um den Krancken sowohl als den Sterbenden, und Todten durch unvermeidliche Liebesdienste nach Wunsche beyzustehen, schaffen solche daheim zu Nachtwächtern nicht nur einmal um, damit sie auch den gesunden durch erbauliche Kanzelreden in der Kirche, wozu sie sich durch bloses Nachtstudiren in gehörige Fassung setzen müßen, gleichsam nützlich werden können, und auch hier darf der Studirende nur wider die Natur, welche uns die Sonne zur Beleuchtung am Tage geschenket hat, kopieren,

und seinem Kunstproduckte dem **Nachtlichte** jene Stellung, Wendung und Richtung geben, nach welchen oben der Originalschein des Tagelichtes abgemodelt, und zum gesunden Verhältnisse seines Auges gerichtet worden. Zu dem Ende ist jenes Licht zu empfehlen, dessen Flamme nicht fackelt, das aber eher grösser, aber **einzig**, als gedoppelt an der Zahle seyn solle, da erstere nur einen gleichen, die leztern aber, wenn sie nicht recht gestellt werden, ebenfalls doppelten und ungleichen Schein, der die Augen angreift, von sich geben. Die **Lichtschirme**, welche zu Herfürbringung eines concentrirten sehr glänzenden Lichtes bestimmt, nebst beyden Augen durch die gebrochne Strale Schaden zu fügen, sind also eben so unnöthige, als auch aus der Ursache noch höchst nachtheilige Werkzeuge zum studiren, weil sie durch die schattigten Gegenden des Zimmers, welche bey dieser Gelegenheit entstehen müssen, das zuweilen dahin gerichtete Aug mittels der erzeugten grossen Verschiedenheit des Lichtes, und des Schattens schwächen, und das sehen unterbrechen. — Nun erfordert die Wahl der **Nachtlichter** oder **Lampen**, wobey studirt wird, von Seite des Seelsorgers eine gründliche Kenntniß, um jene gefährlichen Eindrücke, welchen sie durch die Richtung des erfoderlichen

Licht-

Lichtscheines auszuweichen gedenken, nicht auf einer andern Seite durch die nachtheiligen Bestandtheile der Lichtmaterie zu vergrössern. Schon die gesunde Vernunft zeiget von dem Irrthume, den Gelehrte mit ihren **Baum**- oder gar **Leinöl Lampen** und mit den **Unschlitt-Lichtern** in Ansehung ihrer Gesundheit begehen, und bemühet sich durch sinnliche Beweise uns von der Schädlichkeit der **Oel**- und **Lichtdämpfe** zu überführen, indem sie uns gleichsam bey der Hand halten zu den Decken und Wänden der Zimmer hinweiset, welche mit diesem zweyfachen schädlichen Dampfe, gleich als mit einem Firniß überzogen sind. Was für Unordnungen muß aber dieser böße Schwall von unreinen Dämpfen in unserem Körper, wo er sich eben so einschleicht, und festsetzt, herfürbringen? Der fast unerträgliche Dampf warmer Fettigkeiten bey den Seifensiedern, und Lichtziehern, die Ohnmachten, welche einige Leute vom Geruch der Lichtschnuppe bekommen, und sebst das zuweilige Abortiren der Schwangern, aus dem nemlichem Beweggrunde führen leicht auf die Vermuthung, und Beantwortung dieser Frage, welche das eigentliche Grundwesen dieser **Licht**- uud **Oel-Dämpfe**, die nichts anderes sind, als eine mit verdorbener Fettig-

keit,

keit, die durch das Feuer in die kleinsten Theile zerlegt worden ist, angefüllte Luft, mit mehrer Zuverläßigkeit bestimmet. Wenn altes Fett, oder Butter gebraten wird, welche als gleichartige Stoffe die nämlichen Würkungen in unserm Herfürbringen: so äussert sich eine entsetzliche Körper ängstliche Empfindung, die nichts anders beweißt, als daß eine unserer Natur widrige Materie in die Lungen und Luftröhre gebracht worden sey, welche das **Geblüt zur Stockung** bringt, und zu **gefährlichen Nervenkranckheiten** den Zunder legt. Ueberhaupt **beklemmt** der warme Dunst aller fetten Materien die **Brust**, macht **Keichen des Athem-holens, Betäubung der Sinne, Astma**, und **Erstickungen**. Freylich sind die Folgen von Lichtern, wozu **alter Talg** oder **altes Baum- oder Brennöl** genommen wird, bößartiger, sprechen aber denen von **neuen Lichtern**, und **frischem Oele** das Recht gar nicht ab, ebenfalls schädlich seyn zu können, ob es schon in einem geringern Grade geschieht; was Raths also für Seelsorger, um **gesunde Nachtlichter** zu bekommen? — **Wachslichter** steuren allem Unheule dessen bißher Meldung geschehen. Kann sich aber jeder eine so reichliche Pfründe versprechen, sie anschaffen zu können? gewiß,

denn

denn die Rede trift **Katholische**, mit keiner zahlreichen Familie versehene Geistliche; denen immer so viel Zubusse zu einem so wichtigen Vorbeugungsmittel für ihre Gesundeit bey gelehrten Nachtarbeiten übrig bleibt. Nur bey **Kloster Seelsorgern, Kranckenpatern**, oder sogenannten **Operariis** möchte dieser Vorschlag eben nicht so leicht auszuführen, als anzurathen seyn. Und diese dem Staate, dem Seelenheile so theure Männer sollen also bloß von wohlfeilern, hingegen verderblichen Unschlitt, oder Oeldampfe deßwegen erstickt darben, weil der Aufwand für Wachskerzen über ihr Vermögen hinausgeht. Nein! hier muß ein Weg zur Verbesserung dergleichen an sich selbst schädlichen Dämpfe eingeschlagen werden, den jeder vernünftige Obere, welchem sein Rang das Menschengefühl, die Gesundheit der brauchbarsten Glieder seiner untergebenen Gemeinde zu erhalten, noch nicht erstickt hat, ohne Mühe und Kosten ausdenken wird. Nur eine grosse, und **hohe Stube**, dergleichen in einem Klostergebäude von gewöhnlich geraumigtem Umfange unschwer zu finden; — ein **Rohr**, welches über das Licht angebracht, und zum Fenster hinreicht, um den Lichtdampf aus dem Zimmer zu leiten; — eine von **Herrn Tid** in England erfun-

fundne, und in den Fenstern angebrachte **Windmühle**, durch deren Vermittelung neue Luft in das Zimmer zu bringen, oder D. **Stephan Halles** bekannt gemachte **Machine** unter dem in Frankreich sowohl als Deutschland angenommenen Namen **Ventilator**, durch deren Bewegung die Luft erneuert werden kann, oder endlich die von Capitain **Martin Triewald** nachher verfertigte und in Ruf gebrachte **Wetterwechselmachine**, alle drey unter verschiednen Benennungen und Gestalten zu einem, und dem nämlichen Endzweck, die Luft in Zimmern zu bessern, und zu erneuern dienlich, werden als Verbesserungs-Mittel der schädlichen Lichtdämpfe, doch nur einzeln, wenigstens nicht insgesamt erfodert, dem geringen Einkommen oder der Sparsamkeit in Betracht des Ankauffes von Wachslichtern zu steuern. Wie sehr möchte ich hier eines Wunsches entübrigt seyn, daß es nämlich in Rucksicht auf so heilsame als unentbehrliche Erfindungen verdienstvoller Physicker, dergleichen jene der **Ventilatoren** mit Recht genennt werden, keine in der aufgeklärten Physicklehre so unbewanderte Obern gäbe, welche ihre Anschaffung zum Nutzen junger arbeitsamer Seelsorger aus ihrem Mittel mit dem dummen Pedantenspruche, oder aber doch leider! für ganze Gemeinden recht

brauch-

brauchbarer Geistlichen nur gar zu oft als ein Orakelspruch gilt) er und seinesgleichen, auch vormals gewichtige Männer, haben noch vor einem halben Säculum dergleichen närrische Dinger, und gelehrte Possen auch nicht gehabt, und doch studirt, verlachen, und gänzlich verwerfen! wie finster muß es bey so dunklen Lehrern, welche sogar dem Lichte zu Erlangung gemeinnütziger Wissenschaften schon gram sind, um die erhabeneru Wissenschaften aussehen, wenn schon der Physick, dem Schlüssel höherer Gelehrsamkeit, die Thüre ins Kloster versperrt, und der Bann geschworen wird! — zu den schädlichen Dünsten in Studirzimmern muß ebenfalls noch jener scharfe Geruch gerechnet werden, den die frisch mit **Farbe**, besonders mit **Oelfarbe**, angestrichenen, und bemahlten Wände oder Holzwerk von sich ausduften. Diese, und der gemeiniglich aus **Terpentin, Weingeist**, und **Harz** verfertigte Firniß bringen durch diesen starken Geruch das **Blut in Wallung**, erzeugen **heftige Kopfschmerzen**, und erregen auch **Ohnmachten, Uebelkeiten**, und **Brechen**. — Gleich schlimme Eindrücke machen auf den Körper erst neu mit **frischem Kalck** übertüngte Wohnungen, weil der Kalck ein **flüßiges alkalisches Wesen** ausdämpft,

das

das den Nerven sehr empfindlich **Krämpfe im Schlunde, Engbrüstigkeit, Husten, Stokkungen,** und **Entzündungen der Lungen, Schwindsuchten, Uebelkeiten, Brechen, Ohnmachten, Magenkrampf,** und **Fieber** verursachet; es mögen diese Zimmer nun entweder **ganz neu erbaut,** oder nur **frisch geweißt** seyn, so ist immer gleiche Vorsicht von Seiten ihrer Gäste, der Seelsorger, einer der mächtigsten Grundpfeiler ihrer verehrungswürdigsten gemeinnützigen Gesundheit.

Von der gedeilichen Lage der Studirzimmer.

§ 15.

Zu der nun erläuterten Beschaffenheit der Studirzimmer gehört ihre vortheilhafte **Lage,** als das zweyte Stück, das dem Studiren der Seelsorger einen starken Vorschub zu minderer Verletzung ihrer Gesundheit geben kann. Sie sollen also **frey** seyn, und gegen **Morgen,** oder **Mitternacht** liegen; denn so haben sie den Vortheil, daß sie einerseits nach der Beschaffenheit der Himmelsgegend eingerichtet, anderwärts aber bequem sind, daß man sie täglich von den Ost- und Nordwinden zum wenigsten einmal kann durchziehen lassen, wodurch di: verschloß-

ne,

ne, und mit unreinen Dünsten angefüllte Luft gereinigt wird. Ueberhaupt muß darauf Bedacht genommen werden, daß die **Luft rein, trocken, temperirt,** mit **keinen schädlichen, faulen Ausdünstungen** von irgend einer Sache angesteckt sey; aus dem Grunde fällt die Wahl der Studirzimmer, **die zu ebener Erde sind,** ganz weg, da die Luft anderer Gegenstände wegen verschlossen, und nicht frey, hingegen aber mehrentheils feucht ist. Von gleich schlimmer Bedeutung werden die **Höfe in der Mitte der Häuser,** worein die Fenster gehen, für Studirzimmer in Städten; denn die Höfe haben gemeiniglich sehr wenig Raum zur Auslüftung, aber desto mehrere Behälter zu den unentbehrlichsten Bequemlichkeiten, deren übelriechende Dünste um so ungesunder seyn müßen, je mannigfaltiger ihr Geruch durch verschiedene Ausdünstungen vieler in einem Hause beysammen wohnender Menschen wird. Bey den Wohnungen der Seelsorger auf dem Lande trift es gemeiniglich ein, daß ihre Lage zwar freyer, folglich gesunder, als in Städten ist, doch findet sich auch da wieder eine andere Beschwerniß in Ansehung des zum Feldbau vorräthigen Düngers, und der nahe umher gebauten **Ställe von verschiedenem Viehe,** wovon der erstere dem Pfarrhofe gleichsam zu einer Verschanzung,

die mit den stinkendsten Wasserleitungen von flüßig fäulichtem Unrathe nach Art einer Vestung umzogen ist, die andern aber zum Magazine zu dienen scheinen, woraus immer neuer Vorrath von gleich verderblichen Munitionen, die dazwischen gehaltene Gesundheit des Herrn Pfarrers zu bestürmen, hergeschaft wird. Zwar empfinden diejenigen, die sich an diesen Geruch gewöhnet haben, solchen nicht mehr; aber die Ursache wirket nichts destoweniger, und ungewöhnte können von der ganzen Stärke ihres Eindrucks urtheilen. **Herr Tissot** giebt den Miststätten vor den Fenstern und den daben befindlichen **Lachen von verfaulten Wasser**, welches bey der grossen Hitze still steht, und viel leichter, und häuffiger ausdünstet, als der Mist, die Schuld von Erzeugung fauler Kranckheiten. Nur ein Glück, daß die weit gereinigtere Landluft viele dieser Unbequemlichkeiten zerstöret, wenn nicht je durch irgends einen so schaudervollen, als andächtigen Gedanken ein Freythof zum Begräbniß, und Fäulung einer Dorfgemeinde, wodurch die ganze Atmorssphäre auf einige Stunden weiten Bezircks umher zur reichhaltigsten Quelle, ansteckendster Vergiftungen, und tödlichsten Fäulungskranckheiten bey schwüller Sommerhitze wird, nahe an die Pfarr-

woh-

wohnung hingepflanzt worden, damit ja die heitere Landluft ja ihre wohlthätigen Einflüsse nicht zu mächtig verbreiten könne. — Möchte die Vorsicht, welche den Urstof des gesunden Menschens aus den einfachest-reinsten Elementen gebildet, einst einen Mann erwecken, der aus dem Heiligthum der Priestergemeinde das schröcklichste Vorurtheil bekämpfte, den Todten jenen Ort zur Ruhestätte, und zur Pestaushauchenden Vermoderung ihrer Körper anzuweisen, der eigentlich nur zur Versammlung des Geistes und zum himmlischen Labsaale der betenden Seele eingeweihet seyn sollte! der von dem Majestätsvollen Antlitz des Gottes der Heerscharen bebende Cherub würde freudig sein Angesicht vom geflügelten Dünkel entwölken, und für so einen Schutzgeist irdischer Geschöpfe Seegensfülle erflehen, und mit dem Seraph gemeinschafftliche Wünsche voll englischen Inbrunstes zu seiner bejahrten Erhaltung anstimmen. — Doch Bayern, glücklichste der Fürstenwohnungen! ich sehe schon diesen Engel in Menschengestalt auf seinen Gefilden einher wandeln, welcher des weisen Carls Theodors Regenten-Ohre zur physikalischen Beglückung deiner Söhne im moralischen Fache belehrt, welcher die heimlichen Ruinen des entvölkerten

Staates, dessen köstlichste Glieder von andächtigen Wahne geblendeter Religionsvorurtheile selbst vor dem Throne des Allmächtigen erwürgt werden, beseufzet, und welcher Rettung für den in Todes Gefahr stehenden Leib des betenden Christen schaffen wird, wenn er sein Leben dem Herrn über Leben und Tod opfert. Gewiß du Mark und Beine der Sterblichen durchschauderender Prüffer der Nieren, der du die geheimen Gedanken des Menschen auf der unverfälschten Wage der richtenden Gottheit abwägest, du weißt es, wie brünstig meine Wünsche für die Religion in ihrem ganzen Umfange, und wie verehrungsvoll ich nur bloß jene Abstämmlinge zu entfernen eifere, welche nach dem lichtlosen Pöbelscheine als nützliche Zweige, nach dem beleuchtenden Auge aber durchdringender Vernunft solcher Aerzte als schädliches Unkraut geprüfet sind, denen die Erhaltung der Religion in ihren Dienern zum unbefangnen Vorwurffe ihrer aufhabenden Berufsgeschäffte gewählet ist! — Doch zuruck mit ungeweihtem Fusse vom Eintritt ins Heiligthume!

§ 16.

Aber warum so strenge über die Wohnungen her gefahren, welche an Begräbnißplätze,

Viehställe, und Dungerhauffen angränzen? wird der Arzt die Welt, oder nur ein einzelnes Land in derselben umkehren? Leider! Nein, aber sein Gewissen verpflichtet ihn, wider alle jene Unordnungen den Geifer eines beissendsten Tadels auszuspeien, deren Erduldung in den Jahrhunderten, wo Folianten von einzeln Gelehrten, und Akademie Versamlungen überschrieben werden, um die Bevölkerung der Staaten blühender zu machen, unaufhörlicher Menschenmord ist, so lange ein ewiger Saame von tödtenden Ausdünstungen den Luftkreiß ungestraft einhüllt, den Menschen, vernünftige Menschen, Grosse der Erde, deren unzeitiger Tod mit dem traurigsten Geschicke ihrer Nationen in Millionen Staatsgliedern immer in engstem Verhältnisse steht, bewohnen müßen. Die **Luft**, das Element, worinn wir leben, soll also, soviel es in unserer Gewalt ist, eine **reine**, eine **gesunde** seyn, weil es unlaugbar, das sie vermöge ihrer überaus grossen Feinheit, und Schwere alle Theile des Körpers durchdringe, und sich mit selbigen vermische. Durch ihre Schnellkrafft theilet sie allen Feuchtigkeiten eine innerliche Bewegung mit, und alle Fasern, welche den Umlauff befördern, erhalten durch sie eine gewisse Lebhaftigkeit; sie ist also die fürnehmste

bewegende Ursache aller Feuchtigkeiten, und folglich hanget von ihrer Beschaffenheit der Zustand unseres Körpers ab, wird es also noch jemand wundern, warum ich einen jeden von der Verbindlichkeit auf die Reinigung der Luft, des unbegränzten Behälters, woraus für alle lebende Geschöpfe Leben oder Tode eingeathmet wird, bedacht zu nehmen, mit feurigstem Ernste überzeügen wollte? Sollte man sich in Absicht auf die Sorglosigkeit, die Luftkreise unserer Wohnstädte von faulen Ausdünstungen des Unflats, und der moderenden Todtenkörper ungestraft anstecken zu lassen, nicht über die dummen unflätigen Türken in gesitteten Ländern erheben, und den Saamen zu vergifteten Seuchen, und gedultetem Bürgermorde im Busen des beleuchteten Christenthums selbst nähren? **Constantinopel**, und **Smyrna** haben ihren endemischen fast jährlichen Pesten gleichsam das Burgerrecht bloß durch die Unreinigkeiten der ungesäuberten Gassen gegeben; und tausende unserer Nebenmenschen dürfen ihren frühzeitigen Tod in grossen bevölkerten Städten nur den epidemischen Seuchen und andern faulen Kranckheiten zuschreiben, welche nach Bemerkung des Gelehrten irrländischen Arztes Herrn **Rogers** von den angehäufften **Spitälern**,

Schlacht-

Schlachthäusern, und Gruben, worinn das Blut, und die unbrauchbaren Theile getödteter Thiere geworfen werden, eben so entstehen, wie bey den Soldaten, welche in Lägern dem faulen Gestanke von todten Menschen, Pferden, und andern Thieren, oder von Abtritten ausgesetzt sind. — Allein der Seelsorger bleibt mehrentheils für seine Person zu ohnmächtig die Lage seines Hauses zu ändern; so soll er wenigst darinnen eine solche Stube zum studiren wählen, die weder auf den Hof, noch auf den Gottesacker heraus geht. Genug, daß er wisse, wie aus grossen Uebeln, wenn ihre völlige Tilgung zur Unmöglichkeit wird, kleinere können gemacht werden, auch im Falle einer Anlegung zu einem neuen Pfarrhofe, den Plan so einzurichten Kenntnisse besitze, daß nach dem heilsamen Rathe des **Kolumella** die Lage entweder an einer **Anhöhe**, und auf **sandigem Boden** in einer **offenen trocknen Gegend**, oder wenn diese Erfordernisse im ausgesteckten Terraine mangeln, doch ausgesucht werde, daß die Zimmer eine genugsame **helle**, **freye Luft** im **Sommer**, und im **Winter Sonne** haben, weil durch die erste Eigenschaft die Hitze in dem Sommer gemäßigt, und durch die letztere im Win-

ter die Rauhigkeit desselbigen weniger fühlbar gemacht wird.

Von dem gesunden Aufenthalt in Studirzimmern.

§ 17.

Alle diese Eigenschafften sollen sich richtig, und zwar nach dem erfahrnesten Zirkel des Baumeisters an Häusern, und Zimmern der Seelsorgern finden, so werden ihnen doch entweder durch **gehemmten**, oder **unvernünftig gestatteten Eingang der äußern Luft** ganze Heere von feindlichen Kranckheits-Anfällen in der Fronte und auf dem Rucken stehen. — Der geschickte und gelehrte **Arbuthnoth** zeigt in seinen Versuchen von Würkung der Luft auf den menschlichen Körper, daß es schlechterdings nothwendig seye, **jeden Tag einmal frische Luft** in die Häuser einzulassen, und drückt sich darüber also aus: „Privat-Häuser sollten jeden „Tag einmal von der Luft durchzogen werden, „indem man Thüren, und Fenster eröffnet, „daß die Ausdünstungen fortgeführet werden, „solche Häuser, die der Wärme wegen vor „dem Winde umzäunt sind, und wo das „Zimmerwerk so accurat ist, daß alle auswen-

„dige

„ dige Luft von selbiger ausgeschlossen wird,
„ sind nicht gesund; denn Leute, welche ihre
„ meiste Zeit in einer Luft zubringen, die von
„ thierischen Ausdünstungen, von Feuern, und
„ Lichtern, verdorben worden, werden öfters
„ mit Nervenkranckheiten behaftet. Diejeni-
„ gen, welche alle Ritzen der Thüren, und Fen-
„ ster verkleben, schreibt der einsichtsvolle **Zü-
„ ckert,** und sich in ihren Zimmern einsperren,
„ in Pelzen einhüllen, und wenn das Wetter
„ nur irgend nicht recht ist, zu Hause bleiben,
„ oder wenn sie ja ausgehen müssen, alle mög-
„ liche Vorsichtigkeit gebrauchen, Bezoartrop-
„ fen einnehmen, und Gewürze in dem Munde
„ halten, werden am allerersten von **Schnup-
„ pen, Husten,** und **Fieber** befallen." —
Die Auslüftung der Zimmer macht also immer ein grosses Stück in der Verhaltungsvorschrift der Seelsorger aus, wenn sie die Sorge des Leibes zu ihrem ersten Besten nicht hintansetzen wollen; den sonst würden sie durch eine ihrem Beruf höchst unanständige Verzärtlung denen indianischen Gewächsen gleich werden, welche bey uns nicht anderst, als im Treibhause leben können, und verderben, wenn sie an die freye Luft kommen. Alle Jahrszeiten erheischen diese Vorsicht, nur muß man die Zeit in Obacht

nehmen, zu welcher am Tage der Luft ein Durchzug gestattet werden dörfe. — Von der **Zugluft**, einer abgesagten Feindinn der menschlichen Gesundheit, der sich ein Seelsorger nie aussetzen kann, ohne **Husten, Schnuppen, Schlagflüssen**, und unzähligen Kranckheiten den Weg zu bahnen, weil sie die Ausdünstung verhindert, ist hier gar die Rede nicht, noch weniger von der **kühlen Abend-** und **Morgenluft**, und wenn **neblichtes, trübes**, und **feuchtes** Wetter herrscht; denn der in solchem Falle davon zu erwartende Nachtheil giebt sich durch **Husten, Heischerkeit, Schnuppen, Seitenstechen, Kopfschmerzen, Schwindel, Engbrüstigkeit**, u. s. w. zu erkennen, welche insgesammt ihren Ursprung daher nehmen, weil durch die üble Beschaffenheit der Luft die Ausdünstung entweder ganz gehindert worden, oder wenigstens sparsamer vor sich gegangen ist; eine Quelle, woraus mit der Zeit **Verschleimung der Säfte** und ihre **Anhäuffung** nach den innern Theilen zu mit der grösten Gewalt entsteht. — Bey **schönen Frühlings**, und **Sommertägen** ist die **Morgenluft** am gesündesten, wenn sie schon durch die Sonne erwärmet worden, hingegen ist es in heitern Wintertagen zuträglich, so gleich vor dem Mittage,

tage, und ein Stunde nach dem Mittage die Luft in die Zimmer zu lassen. — Allein der Herr Pfarrer verkünstelt noch über das seine Zimmerluft, mit angenehm riechenden Pflanzen, Mayen, und Blumentöpfen, um recht pünktlich nach der medicinischen Luftlehre zu leben, seine Atmosphäre mit balsamisch erquickendem Dufte gewürzhaffter Kräuter zu füllen, seinem entnervten Körper neue Munterkeit, der schwächlichen Gesundheit bessere Zusätze, den angestrengten Seelenkräften grössere Stärke, und seinem Blut labende Erfrischung zu geben. Kurz, er schaft sein Studirzimmer in ein elisisches Tempe um, und den Römern nachahmend sucht er in dieser ländlichen Stille in Gesellschaft seiner geliebten Folianten, jedem Arzte zum Troß, Erquickung, und Trost, wider die ihm angedroheten Schwachheiten, und Hinfälligkeiten der Natur, die er nun in ein so festliches mit Lilien, Rosen, Roßmarin, März- und andern Violen, Nelken, und übrigen Blümchen verbrämtes, gesticktes, und gefüttertes Sommerkleidchen eingehüllet hat; aber bald wird ihn dieser Diebstahl, den er seiner verwaisten Flora in ihrem unerschöpflichen Gewächsreiche gethan, gereuen, wenn er seinen Kopf von diesem balsamischen Geruche eingenom-

nommen, schläfrig, dumm, zum Studiren untüchtig, zum Beten ohnmächtig, zum Meditiren gar nicht aufgelegt, benebelt, und so gedrängt merket, daß eine wirkliche Schlafsucht, ja gar ein Schlagfluß schon im Vorzimmer sich anmelde. Schon **Plinius** kannte die Gefahr ähnlicher Pflanzen-Dünste in engen Zimmern; **Triller** sah ein Mädgen in ihrem Schlafzimmer neben einem Blumentopf mit Violen troz aller zu ihrer Rettung angewandten Mühe sterben; **Lange** hörte einen seiner Kammerraden, der unter einem Wallnußbaume geschlaffen, über starke Kopfschmerzen klagen. **Marcellus Donatus** führt das Beyspiel einer Frau an, die deßwegen ein hitziges Fieber mit heftiger Raserey bekam, und **Limeus von Guldenklee** hat eine Beobachtung aufgezeichnet, daß ein Mädgen aus eben der Ursache heftige Kopfschmerzen mit Schwindel, und die Epilepsie erlit. Eben so verhält es sich auch mit den Wachholdersträuchen, Fliederbäumgen, mit dem Bilsenkraut, dem starken Gewürze, dem Safran, dem Gewürznelken, dem Bisam, dem Moschus, und Ambra, deren Ausdünstungen, Uebelkeiten, Beängstigungen, Kopfweh, Herzklopfen, Erstickungen, und Tod herfürzubringen pflegen,

gen,

gen, wenn ihre Behälter geschlossen, und bewohnte Zimmer werden. — Nur abwechselnde Zerstreuungen, unter diesen tausenderley ergötzenden Gegenständen der lächelnden Natur, fröhliche Entziehung von zeitlich unterbrochnen Amtsgeschäften, und vernünftiges Vergnügen über die Reitze der prächtigen Natur vereinigen sich zum Wohl des Menschen, wenn sie auf den Feldern, und Wiesen, in den Wäldern, Gebüschen, und Gärten bey so erquickender Balsamluft gesucht werden.

§ 18.

Hätte die schöpferische Hand des Allmächgen nicht verschiedene Stuffen zur Vervollkommung ihrer Werke, die der gefangene Menschenverstand nur in Verwunderung dahingerissen — anstaunet, niemals fassen kann, gebauet, und durch lauter übernatürliche Wundergesetze, davon die kleinste Triebfeder über die erhabnste Kenntnißsphäre eines der hochtrabendsten Philosophen Millionenmale hinüberlangt, das periodische Wechselsystem der Jahrszeiten nicht geviertheilt, würde der Mensch, Gotteslieblling, weit wenigere Bedürfnisse, aber auch ungleich wenigere Argumente haben, sein Nichts aus der unerschöpflichen Allheit jede Augenblicke seines irrdischen Daseyns zu begreiffen; wäre

der

der Sternelauf, und der Planetengang immer harmonisch, so würde kein Unterschied die Jahrszeiten auszeichnen; der rauhe Winter würde lächelnder Frühling, und alle vier Perioden, dergestalten eins seyn, daß der Mensch freylich ungleich wenigern Sorgen, sein Bisgen Gesundheit gegen die gegenstreitenden Angriffe ewiger Luft, und Wetterwechsel in Vertheidigung zu setzen, würde unterworfen seyn. Kurz! **Blutbrechen, Blutspeyen, Ohnmachten, und schmerzhafte Zufälle an dem Haupte,** welche alle von dem stockenden, und in die Höhe steigenden Blute, so wie nicht selten **schleuniger Tod** abstammen, würden die Sterbliste der Gelehrten nicht so sehr vermehren, weil die **Kohlfeuer** im Winter sowohl zum Caffee abkochen, als zur Erwärmung der Theekanne für Seelsorger, besonders in Klöstern, die aller Dienerschaft als Privatpersonen beraubt sind, entbehrlicher wären. Wie nachtheilig aber der Gesundheit die Gewohnheit sey, sich entweder in Zimmern bey **Kohlenfeuer** zu wärmen, oder solches zu anderem Gebrauche um sich zu haben, beweißt das unverwerfliche Zeugniß der ältesten Aerzte, welche schon zweyhundert Jahre vor Christi Geburt die Schädlichkeit des **Holzkohlendampfes** entdecket, de-

ren

ten Nachfolger gleichfalls nach angestellter reiflicher Untersuchung die Richtigkeit ihrer Meinung zur Genüge bestättigt haben. Und fürwahr! wenn die tägliche Erfahrung lehrt, daß Frauenzimmer, die in Kaufmannsläden, Kramboutiquen, und auf Trödelmärkten über den Kohlen sitzen, mit **Ohnmachten** befallen werden, warum sollen Gelehrte ein Privilegium haben, daß der Kohlendampf gegen sie mehrer Höfligkeit beweisen müsse? oder sind die Ausdünstungen der Kohlen für die Mannspersonen von geringerm Eindrucke, da sie doch aus eben dem Urstoffe gebildet sind, als die Frauenzimmer? da bey ihnen der Umlauf der Säfte eben so vor sich geht, als bey ihnen? Keineswegs! so müssen dann auch beyderseits sich einerley Zufälle ereignen, welche ihre Wirkungen folgendermassen äussern. In den Kohlen befinden sich sehr viele **schweflichte, subtile, und arsenikalische** Theilchen, von deren ungezweifelter Gegenwart uns der Geruch und einige Versuche überzeugen; denn setzt man nur **zinnerne**, oder andere **Gefässe** auf die Kohlen so legt sich eine **weißlichte Materie** an, die bey genauer Untersuchung pur **arsenikalisches Wesen** ist; dies muß sich nothwendig auch in den Zimmern mit ausbreiten, folglich mit der Luft vermi-

schen,

schen, und eingezogen werden; kömmt nun eine solche mit schweflichten, und andern subtilen Dünsten verfälschte Luft in die Lunge, wird mit ihr die Luftröhre angefüllt, so kann dieser Dunst durch das Ausathmen nicht so leichte, wie die freye Luft herausgetrieben, mithin kann an ihre Stelle keine freye Luft hineingebracht werden, weil dieser Dampf als ein flüßiger Körper, gleichwie alle andere Körper, undurchdringlich ist. Von dieser unreinen Luft werden hernach dem Blute Theilchen beygemischt, und allerhand traurige Folgen herfürgebracht; denn der durch die Lungen dem Geblüte mitgetheilte subtile Dampf verursachet eine gewisse Ausdehnung, und verhindert dadurch die zusammenziehende Kraft des Herzens, und der Pulsadern, und zerstört die subtile Flüßigkeit des Nervensaftes, wovon in allen Gliedern des menschlichen Leibes die Bewegung, und Empfindlichkeit abhanget, sobald aber die Blutgefässe übermäßig ausgedehnet werden, so muß natürlicher Weise das Geblüt in dem Haupte, oder in andern Theilen zu stocken anfangen, und die erste erzählten Zufälle erzeugen. Die Experimentalphysick liefert handgreifliche Proben und ungeschminkte Augenzeugniße zur evidenten Prüffung dieser trauervollen Wahrheit, zu de-

ren

ren Bestättigung noch über dies mit leichter Mühe eine gar ungeheure Menge von Schriftstellern aus den geschicktesten Aerzten könnten ausgezeichnet werden, wenn sie nicht mehr aus Gründen, als durch das Ansehen solcher Männer sollte dargethan werden; denn man darf nur ein Thier unter eine Glocke von Glase bringen, und durch eine Röhre, welche mit dem Glase Gemeinschaft hat, Luft, die über ein Kohlfeuer gegangen ist, unter das selbige einlassen, so wird das Thier unter dem Glase nach erbärmlichen Verzuckungen sterben. Es gilt also hier zur Abwendung einer beträchtlichen Anzahl von Kranckheiten, die mit vereinigten Kräften die Gesundheit anzugreifen, und zu vertreiben suchen, die philosophische Regel einzig und allein; das ist: **Man schaffe die Ursache weg, so wird die Wirkung gewiß nicht mehr zum Vorschein kommen.**

Von dem richtigen Gebrauche der Studirzimmer.

§ 19.

So thätig werden die Fehler vom Aufenthalte in Zimmern, worinn Dünste von giftiger Beschaffenheit aushauchen, aber nicht viel un-

bedeutender fallen auch diejenigen auf, welche die Folge eines unrechtmäßigen Gebrauches davon besonders während den **Nachtstudiren** sind. Zwar scheinet die zu Mitternacht, welche nach dem gemeinen Sprichworte keines Menschen Freundinn zu seyn pflegt, herrschende Stille zum anhaltenden Nachdenken bequem zu seyn, und man kann von ihr sagen, daß sie diejenige Zeit gewesen, worinn die tiefsinnigsten Wahrheiten erfunden, und die gründlichsten Bücher verfertigt worden sind; freylich waren es eben diese nächtlichen Stunden, in welchen **Cartesius** in die erhabensten Gedanken versenkt, den Weg abzeichnete, der die Menschen zur Wahrheit leiten soll; — in welchen **Newton** die geheimsten Gesetze der Natur aufdeckte, und auseinander legte; — in welchem **Montesquieu** für alle Völker, und für alle Jahrhunderte ein Gesetzbuch aufsetzte. So erhabnen Männern, deren Anzahl aber sehr klein, das Nachtstudiren verbieten, würde eine Art von Verbrechen seyn, das jeden brandmarken müßte, der sie stöhren wollte, weil sie es sind, die für so grosse Arbeiten gebohren, welche das allgemeine Wohl von ihnen fodert. Allein da wir wenige dergleichen würklich zählen, und es hier um nichts weniger, als um die Erhaltung solcher Männer

ner

ner zu thun ist, die eine Zierde ihres priesterlichen Amtes sind, und sich bemühen, als treue Arbeiter in dem Weinberge des Herrn zum Seelenheile ihrer Gemeinde zu wachen, so müssen wir, weil der Kirche an solchen Vorstehern am meisten gelegen ist, ihnen das **Nachtstudiren**, als die schädlichste Verrichtung, die sie zum Sturze ihrer Gesundheit zu Hause unternehmen können, auf das ernstlichste widerrathen. Der weise Schöpfer hat aus sehr liebreichen Absichten die Nacht zur Ruhe erschaffen, damit durch den Schlaf die Lebensgeister sich erholen, und erquickt werden möchten. Diese Zeit zur Arbeit anzuwenden, läuft wider die Ordnung, und ist ein mit der weisen Absicht Gottes streitendes Bestreben, das bey Seelsorgern, die vor andern den Willen ihres Oberhauptes zu vollziehen verbunden sind, um immer zum körnigten Muster aufgefoderter Nachahmung von Seite ihrer Zuhörer dienen zu können, nicht sollte angetroffen werden; dieser moralische Lehrsatz muß aber von einem physikalischen Arzneybeweise unterstützt werden, damit er doppelt gewichtig ins Gesicht falle, und überzeuge. Hier ist er, da zu geschickten Entwürffen erbaulicher **Kanzelreden**, die zugleich nach dem guten Geschmack unserer **erleuchteten Zeiten** eingerich-

tet seyn sollten, anhaltendes Nachdenken, und Munterkeit des Geistes erfodert wird; so ist leicht zu muthmassen, daß die Abendzeit, wo die Kräften fast erschöpfet sind, hiezu am aller unbequemsten sind; denkt man aber zu dieser Zeit dem ungeachtet nach, so müßen natürlicher Weise die Kräften des Verstandes angestrengt werden; jede Anstrengung aber ist eine Feindinn unserer Natur, und unserer Gesundheit, weil sie den Körper schwächt, und ihn endlich zu fernern Verrichtungen untüchtig macht. Vielleicht wird der Schade, der aus diesen unzeitigen Beschäfftigungen erwächst, mehr durch schreckende Beyspiele, als durch die ganze Rhetorick eines widerrathenden Arztes bey Seelsorgern vermögen, um eben so für ihre eigene Gesundheit selbst bey ruhigem und erquickenden Schlaffe zu wachen, als sie über die Seelen ihrer Zuhörer zu sorgen beflissen sind. — Zu erst wird bey dem Nachtstudiren die **Verdauung** der Speisen und die Zubereitung eines guten Nahrungssaftes gehindert, die gehörigen **Absonderungen**, und **Ausdünstungen** gestöret, und zu verschiedenen Unpäßlichkeiten der Grund gelegt. Hierzu kommt noch, daß die Nerven gar zu sehr angestregt werden, wobey nothwendig die **Einbildungskraft** Schaden leidet.

Das

Das Ueberdenken der Bestimmung, und Verrichtungen, wozu die Nerven eigentlich aufgelegt sind, macht diese Begriffe sehr leicht. Sie, diese Nerven, sollen den Körper durch ihren Einfluß zu allen Unternehmungen geschickt machen, das aber unmöglich anders geschehen kann, als wenn der Nervensaft gehörig abgesondert, und in alle Glieder vertheilet worden, wobey die Natur in ihrem Lauffe nicht irre zu machen; fängt man aber an, die natürliche Ordnung umzukehren, und Abends, da die Nerven erschlappet sind, zu studiren, so werden solche angestrengt, woraus irreguläre Bewegungen entstehen, die mit dem grösten Nachtheil für die Gesundheit verknüpft sind, welches sonderheitlich aus der ausserordentlichen **Müdigkeit** zu schliessen ist, die sich nach Vollendung des Studirens einstellet; da man sonst bey dem Nachdenken über die Wahrheit, wenn es glücklich von statten geht, ein Vergnügen, und Erquickung empfindet. Sollte man mirs hier verargen, den christlichen Seelsorgern einen Weisen aus dem Heidenthum, den **Asinius Pollio**, diesen berühmten römischen Consul, und Redner, der die erste Bibliotheck in Rom anlegte, zum Nachahmungswürdigsten Muster vorzustellen? dieser wohlwissend, daß das nächtliche Studiren

schädlich sey, laß so gar von der zehnten Stunde an, das ist, zwo Stunden vor der Sonne Untergang keinen Brief mehr, wie Seneca von ihme zeuget.

§ 20.

Allein obgleich daß Nachtstudiren an sich selbst schon beschwerliche Folgen für den ohnehin zu sehr schon durch Amtsgeschäffte den Tag hindurch erschöpften, kraftlosen Körper erreget, um mit vereinigter Macht gleichsam den lezten Sturm auf die Gesundheit zu wagen, so wäre doch noch immer Hofnung übrig, daß durch kluge Dispositionen des Befehlshabers des vernünftigen Geistes für die Zukunft der Feind abgeschlagen werden könnte, wenn man dem angeführten Fechter, dem rastlosen Körper, gesetzmäßige, nicht standeswiedrige Nahrung verschaffte, oder gar unerträgliche Bürden von ungesunden Gerüchten auflegte; denn **schwer zu verdauende Speisen** verursachen unterschiedene Beschwerlichkeiten, erzeugen Crudidäten, dehnen den Unterleib aus, und bringen die höchstverdrießliche **Hypochondrie**, wovon jeder auch noch so sorgliche Gelehrte den jugendlichen Keim schon ausbrütet, zum mannbaren Alter; wobey wegen der Lage, und Preßung der Theile, die

man

man beym sitzen annimmt, der Umlauf des Geblüts nicht gehörig von statten geht, folglich ein verwirrter, nicht erquickender Schlaf entsteht, den gar oft fieberhafte Bewegungen begleiten, und solche Empfindungen von Mattigkeit früh Morgens, wenn das Bett verlassen wird, verfolgen, die dergleichen Nachtgeister zu ihren Verrichtungen verdrossen machen. Wahr ist es, man streicht dem Dinge zuweilen ein Färbgen an, das von einem moralischen Schminckbüchsgen hergeholt, eine Scheinentschuldigung vorspiegelt, mit Vorgeben, man wäre zum Dienste der Kirche und des gemeinen Wesens seine Kräften zu verzehren befugt; doch, obschon ich dies gern einräume, in so weit Religion, und Staatsbedürfnisse dieses grosse Opfer vom Seelsorger zuweilen heischen, muß man mir auch so viel zugeben, daß man nicht nur beyden, Gott nämlich, und der Welt, zu dienen, sondern ihnen auch lange zu dienen verbunden sey. Von dieser letzten Verbindlichkeit reissen sich diejenigen nun muthwillig los, welche durch so unordentliches, selbst verdorbenes Studirsystem ihre Kräften verschwenden; indem sie sich, wenn ihre Einbildungskraft dadurch verdorben, wenn ihr Magen seiner Verdauungsstärke beraubt, wenn ihre Nerven ge-

lähmet, zu fast unbrauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft umschaffen, da hingegen, wenn sie zu gehöriger Zeit, sonderlich in den Mitternachtsstunden, der Stimme der Natur gefolgt und sich einem mäßigen Schlaf ergeben hätten, die Ausdünstung würde vermehrt, die Verdäuung befördert, und die Gesundheit erhalten worden seyn, oder arbeitet nicht jener, der sich das **frühe Aufstehen** angewöhnt, nicht gleichsam mit gedoppeltem jugend Feuer, weil sich sein Körper durch den Schlaf erholet hat. Da hingegen der gelehrte Nachtwanderer, der durchs Wachen in Uebermasse die Kräfte zerstreuet, und den Leib verdrocknet hat, matt aus seinem Bette herfür kriecht, verdrossen umher schleicht, und in der Blüthe der besten Jahre untüchtig, und Genie los vor der Zeit veraltet. Nur Versuche angestellt, und jedem wird seine Erfahrung Bürge für die Wahrheit meines Vorgebens stehen!

§ 21.

Man muß nicht alles gerade zu verneinen, denn dies zeigte unvernünftige Starrköpfigkeit an, aber auch nicht alles bejahen, denn dies hiesse kurzsichtige Thorheit. Die Kirche, und der Nebenmensch haben das Recht vom Seel-

sorger Dienste ausser dem Hause, und Dienste daheim zu fodern; wächst nun die Menge der ersteren zu sehr an, so muß freylich die Nacht einige sonst zur Ruhe bestimmte Stunden herleihen, um die letztere nicht ins stecken gerathen zu lassen. Ich gestunde es selbst in vorigen Paragraphen ein, daß es einzelne Fälle gebe, worinn das **Meditiren bey Nacht** eine unausweichliche Sache sey, um bey annahenden Fest- oder Sonntägen mit Nachdrucke, Kern, und Geistesschwunge an die versammelten Zöglinge des göttlichen Wortes von der Kanzel reden zu können. Um aber auch diese Nothfälle vom schädlichen des bemüßigten Nachtstudirens nach Möglichkeit zu reinigen, so muß von der **nützlichen Art**, und dem **nachtheiligen Wesen**, so wie ein oder das andere füglich befolgt, oder gebessert werden solle, dem Seelsorger eine gründliche Kenntniß beygebracht werden. — Das **Nachdenken**, und **sitzen** sind es, so die häßliche Brut der **Hypochondrie** zur Welt gebähren; kein Wunder also, wenn Seelsorger, die ebenfalls viel nachsinnen, und ihren Verstand bey sitzender Abfassung ihrer Predigten angreiffen, sich und die Aerzte mit diesem verhaßten Uebel geiseln. Möchten doch unsere Vorschläge, deren Kundmachung den Aerzten ihre

Pflicht bedeut, so emsig befolgt werden, daß die Geistlichen dadurch wider dieses Ungeheuer in Sicherheit gesetzt würden. Wenn es also von gewissen Zeiten abhängt, zum **Nachtstudiren, Meditiren**, oder **Concipiren** der unauslåßlichen Predigten gezwungen zu werden, so soll der weise Rath des erlauchten **Hofmanns** zur Richtschnur dienen, wodurch er dabey **nicht stille zu sitzen**, sondern in der Stube **herum zu spatziren** befiehlt, damit durch wechselweise Muskelbewegung das Gleichgewicht im Körper erhalten werde. Zween Beweggründe rechtfertigen einer seits die Unterlassung des gewöhnlichen Sitzens bey gelehrten Beschäfftigungen, und anderseits die richtige Befolgung einer gemässigten Bewegung während ihrer Dauer; denn die Beugung, welche die Gefässe über den Schenkeln, und unter den Knieen bey einer sitzenden Person leiden müssen, hindert den Umlauf in den untern Theilen, welche in die Länge nothwendig davon leiden; die Krümmung des Körpers drängt die Eingeweide des Unterleibs, ihre Verrichtungen werden gehindert, die Verdauungen erfahren eine neue Ursache zur Unordnung; der öfters zusammen gepreßte Magen leidet fürnehmlich, und dieser mechanische Reiz, vereint mit all dem, was er von der

Span-

Spannung des Gehirns, und der Unthätigkeit leidet, macht die Gelehrten mehr als andere schon jener grausamen Kranckheit unterworfen, die unter dem Namen **Cardialgie** bekannt und nach dem vereinigten Ausspruche des **Aretäus, Cälius, Aurelianus,** und **Aetius** das gewöhnliche Erbtheil ist, das Studirende, von ihren gemißbrauchten Musen hinterlassen wird. — Das Blut, das mit Mühe in den Blutadern des Unterleibs aufsteigen muß, häuft sich in den **Goldadern** an, wohin es durch seine eigne Schwere getrieben wird, und wo es weniger Widerstand findet; daher treffen bey Gelehrten, wenn sie das Glück schon übrigens der nächtlichen Kummer zur Erhaltung grosser Reichthümmer entledigt, wovon schwermüthige Geitzhälze schlaflos gefoltert werden, so oft die goldne Zeiten, aber in dem hinderlichen Verstande ein, daß sie ihr wenig zusammengeschundenes Gold zur Tilgung ihrer gelehrten **Hämorrhoidalader,** einer unglücklichen Kranckheit, deren Gefahren bereits von allen grossen Aerzten eingestanden werden, zwischen dem Arzt und Apothecker vertheilen müssen.

§. 22.

§ 22.

Es muß also eine Pause mit dem sitzen durch dazwischen harmonierende Bewegung eines gemächlichen Spatzirgangs im Zimmer gemacht werden, während welchem der Predigplan in dem Kopfe entworffen, in einem schicklichen Vortrag eingeleitet, dem Gedächtnisse eingepräget, und in ein ordentliches ganzes zusammen gefüget werden kann. Diese gemächliche Bewegung ist der Gesundheit sehr vortheilhaft, indem sie auf eine sanfte Art den Umlauf des Geblüts befördert, und den Studirenden vorbereitet, seine Gedanken, wenn er wieder zum sitzen kömmt, schon geordnet nieder zu schreiben, und mit viel mehrerem Feuer zu arbeiten; doch wird hier wieder Maaß, und Ziel gefordert, weil **zu lang andauerendes Umhergehn** oder zu heftiges Herumtummeln, als wenn die Gedanken im Fluge, wie Schmetterlinge, müßten gefangen werden, sonst eine doppelte Art von sehr starker Ermüdung sowohl in Ansehung des Verstandes, als des Körpers herfürbringen würde. Eine **geräumige Stube**, welche so beschaffen, daß sie nicht nur einen guten Theil Luft fassen, sondern auch zum gehen desto bequemer seyn kann, indem man sich nicht genöthigt sieht,

zu

zu oft einzulenken, wird zum dienlichsten Auskunftsmittel in diesem Stücke werden. — Wenn aber das Schreibpult den Ort ausmacht, woran der Geistliche die Producten seiner Meditation ins Reine zu bringen hat, das so unmöglich vermöge des Umhergehens in Erfüllung zu bringen, wie läßt sich den übeln Folgen von zu langem Sitzen steuern? durchs Stehen? viele Gelehrte hegen diesen Irrwahn, und hängen fast den ganzen Tag, oder die halbe Nacht in einer Stellung an ihrem Schreibtische, welche in Ansehung der queren, hüftlahmen, bucklicht, und einseitigen Verbeugung, und Krümmung des ganzen Körpers schon von sich selbsten das sichere Zeugniß von den elendesten Resultaten ablegt, die der Gesundheit von so handgreiflichen Gewaltthätigkeiten bevorstehen; denn so wie auf einer Seite das ewige Sitzen, so fehlerhaft ist auf der andern Seite das zu lange Stehen! schon **Hofmann** warnt die Gelehrten davon, wenn er sagt: „man hat sich „allezeit vor dem gar zu vielen Stehen zu hüten, indem es der Gesundheit nicht zuträglich „ist, ja dem Körper viel grössern Schaden zufügt, als das übermäßige Sitzen; man sollte kaum glauben, wie sehr die Kräfte des „Leibes durch das schädliche Stehen mitge-

„nom-

„ nommen werden, und sollten sich daher Ge-
„ lehrte davor hüten, weil sie solchergestalt ih-
„ re Kräfte doppelt zusetzen müssen;“ In der
That, wenn der Physiologicker alle die Ereig-
nisse entwickelt, die beym Stehen im Körper
vorkommen, so wird der davon nothwendig ent-
stehende Schaden kein Räthsel mehr seyn. Zu-
föderst werden die zu den willkürlichen Bewe-
gungen bestimmten Muskeln zusammen gezogen,
und in Wirksamkeit gesetzt. Diese Wirksamkeit
der Muskeln kann zweyerley Bewegungen her-
vorbringen, entweder **sichtbare**, wenn die Ac-
tion der Muskeln abwechselnd ist, und sich bald
in jenen, die den Theil biegen, bald in de-
nen, die ihn ausstrecken, bald in denen, die
ihn in die Höhe heben, bald in denen, die
ihn herunterziehen, bald in denen die ihn rechts,
oder links wenden, äussert, oder **unsichtbare**,
wenn die einmal in Würksamkeit gesetzten Mus-
keln darinn erhalten werden, wobey das dadurch
zu bewegende Glied in der Stellung, so es ein-
mal erlanget hat, unbeweglich bleibt. Eine
solche Unbeweglichkeit, wenn sie mit einer Steif-
figkeit verbunden ist, erfordert eine viel stärkere
Wirksamkeit der Muskeln, als zur fortgehenden
Bewegung der Glieder nöthig ist. In einer
solchen Verfassung befinden sich die Muskeln

bey

bey dem Stehen; die Füsse sind die Stützen, worauf die ganze Last des Körpers ruhet. Allein diese Füsse würden solche Last zutragen nicht vermögend seyn, wenn sich nicht unterschiedene Muskeln, so lange das Stehen dauert, geschäftig erwiesen. Hiebey müssen viele Muskeln des Unterleibes, der Brust, und des Kopfes mitwirken, damit sie, indem der Unterleib, die Brust, und der Kopf bey einer aufgerichteten Stellung, vermöge ihres natürlichen Baues, und Schwere sich vorwärts senken, diese Theile aufrechts erhalten mögen. Je stärker nun die Wirksamkeit eines Muskels, desto eher muß er geschwächt werden; da nun bey dem Studiren der Körper an und vor sich geschwächt wird, so muß er natürlicher Weise noch mehr entkräftet werden, wenn man lange Zeit nach einander dabey stehet. Damit also der von Amtssorgen, Strapatzen, und unterschalteten Studiren ausgemergelte Seelsorger nicht dickere Füsse durchs Anschwellen bekomme, als etwa sein ganz mageres Skelet seyn mag, so muß er zwischen dem sitzen, und stehen durch abwechslende Leibesbewegungen die Mittelstrasse halten, weil der gehemmte Umlauf des Geblüts in den Füssen, der bey eingeschnürten, und durchs stehen zusammengezogenen Gefässen nicht gehörig

vor

vor sich gehen kann, die gewisse Ursache der Fußgeschwülste ist:

§ 23.

So muß, wenn Vernunft den arbeitenden Seelsorger zu seinem eignen, und fremden Besten leitet, das Studiren auf einem dreyfachen Geleise, von **mäßigem Sitzen, abwechselndem Stehen,** und **dazwischen angestellter Bewegung** fortschreiten, damit es ohne der Gesundheit zu schaden, der Kirche, und der Welt nütze. Manchmal, zum voraus in besondern Fällen, wenn die Geistes Arbeiten von zu langer Dauer sind, reicht es so schlechterdings nicht hin, sie bloß unter diesem Wechsel wobey die Seelenkräften doch immer gespannt bleiben, zu ausschweifend fortzusetzen; der zu lange gespannte Bogen bricht, wenn er nie in nachlassenden Ruhestand versetzt wird. Hier müssen **angenehme Zerstreuungen, gesellschaftliche Besuche,** oder wenigsten **vergnügliche Lecturen** von einem ausheiterenden, oder die Neugirde ohne Nachdenken befriedigenden Stoffe unterlauffen, damit der zu ungezäumte Hang, zwischen vollen Bücherschränken unter gelehrtem Staube begraben zu seyn, den Milzsichtling nicht vergessen mache, daß Menschen

für

für die Menschen geschaffen seyen, und ihr gegenseitiger Umgang Vortheile mit sich führe, deren man sich nach des unvergleichlichen Römers des **Cicero** Zeugniß, nicht ungestraft begiebt; dieser bemerkte es schon zu seiner Zeit, daß die **Einsamkeit in Entkräftung** stürze. Läßt man einmal seiner Leidenschaft zur Flucht für der Gesellschaft den Ziegel ungehindert schiessen, so rennt der gelehrte Sonderling nicht nur einmal seinem völligen Sturze in Rucksicht auf die Gesundheit zu. Er vergißt sich, die Bedürfnisse der Natur, und lauft Gefahr **durch Verhaltung der Unreinigkeiten der Blase, und der Gedärme** das klägliche Ende des unsterblichen **Tycho Brahe** an sich selbst zu erneuern, der, als er einst mit dem Kaiser Rudolph II. seinem höchsten Wohlthäter, im Wagen saß, seinen Harn alzusehr hinterhielt, und diese seine ehrerbietige, übelverstandene Schamhaftigkeit mit dem Leben bezahlte; oder doch, wenn es einige Grade leichter abläuft, das eben so traurige, aber langsamer tödtliche Schicksal jener unglücklichen zu erfahren, welche aus eben dieser Quelle, die schon **Galen** nebst einer Menge daran kranckliegender Personen kannte, nach einem allzulangem Verhalten des Harns, es sey jetzt aus Zerstreuung, wenn sie allzu beschäfftigt

waren, oder aus Trägheit, oder aus Wohlstand in den Tempeln, in Raths- und Gerichtssäälen, und bey Tische, die Kraft verlohren hatten, ihn von sich zu lassen. Sollte aber ein zu unbänger Studirfleiß auch nur eine solche Erschlappung der Blase von erwähnter Starrheit, nach sich haben, daß nach allzulangen Verhalten des Wassers das Vermögen es fürohin zu halten, verlohren gienge, dergleichen Beyspiele Herr Tissot mehrere anmerkt, so dürfte die körperliche Straffe für das Vergehen des Geistes empfindlich genug züchtigend seyn, weil dieser unaufhaltsamene beständige Abgang des wegtröpfelnden Wassers unstreitig eine von den aller unangenehmsten Beschwerden, die einen befallen können, so wohl für sich als für die, mit denen man umzugehen hat, auszumachen pflegt.

§ 24.

Endlich muß der erhitzte Studirgeist nicht gar zu kaltblütig auf seinen treuen Mitabeiter, das körperliche Vermögen, welches er manchmal über Gebühr in Bewegung setzet, herunterblicken: auch eben dieses körperliche Vermögen erwartet von dem gelehrten Musensitze seines denkenden Geistes, den es umhüllt, die erfoderlichen Bequemlichkeiten, um den gesunden Genie-

nie-Kern weder in seiner Schale, vor Hitze verschmachten, noch vor Froste erstarren zu lassen, wenn der rauhe Winter mit wild sausenden Nordwinden umherbrauset. Hier gehen Stutzer in Bärnhäuten von der Fußsole an biß zum gekräuselten Haarthurme, worunter das kleine Hirngen erstickt schlummert, vermumt umher, und der wohlthätige Gottesdiener soll in seiner Studirstube unbemerkt frieren? Gar nicht! er muß Wärme haben, um seinen Körper nicht auch von aussenher zu vielfältig in Gefahr des Erkrankens zu stürzen. Und diese innerliche Stubenwärme, von der gradweisen Ofenhitze begeistert, muß immer im umgekehrten Verhältnisse mit der auswendigen kalten Luft stehen. Fürwahr würde die Bestimmung des Einheitzens in den Studirkabinetgen der Seelsorger gar keinen Schwirigkeiten unterworfen seyn, wenn man ohne Rucksicht auf die verschiedene Körpers- Witterungs- und Amtsbeschaffenheiten bloß den Grad der Wärme nach den oeconomischen Verhältnissen, wozu das den Seelsorgern gemeiniglich festgesetzte Deputatholz hinreicht, abmessen dürfte. Allein da eben vergleichen Deputaten nicht nach dem Bedürfnisse des Seelsorgers, und seiner Studirstube im engsten Verstande berechnet, sondern vielmehr

den Erträgnissen seiner Pfründe und dem Wohlstande seiner Pfarrgemeinde propotionirt werden, so kann sich der Arzt ohne Gefahr eines sehr gröblichen Rechnungsverstosses nur an die Nothdurft der individuellen Körpers-Beschaffenheiten halten; überhaupt also ist diejenige Wärme am zuträglichsten, bey welcher man unter seinen Verrichtungen nicht zum Schwitzen kommt, oder sein Geblüt in Wallung bringt, sondern **wo der Grad der natürlichen Wärme, die uns eigen, und angenehm ist, angetroffen wird.** Nach diesem auf Versuche, wovon die Natur eines jeden Menschen insgemein die Prüferinn ist, gebauten Grundsatze können wir mit den gar zu heissen Stuben nicht znfrieden seyn, weil sie den mehrentheils an sich selbst schon saftlosen Körper seiner Feuchtigkeiten berauben, die festen Theile schlaff machen, den Leib ermüden, und in Kraftlosigkeit versetzen. Seelsorger haben davon noch grösseres Unheil zu befürchten, weil sie Amtswegen nicht beständig in warmen Zimmern bleiben können, sondern dieselben oft mit der äusserlichen Luft abwechseln müssen. Aus einer unbeschreiblichen Menge von Uebeln, zu welchen durch die zu heissen Stuben, darinnen man als ein Salamander lebt, der Saame ausgestreuet wird,

entspringt vorzüglich, und gemeiniglich eine über aus grosse und unnütze Empfindlichkeit, und Zärtlichkeit des Körpers gegen alle Kälte, und eine Geneigtheit desselben zu einem leichten, und überflüßigen Schwitzen, wobey die Natur dergestalt verwöhnet wird, daß sie alle Unreinigkeiten häuffiger zu der Haut, als zu andern Abführungs-Werkzeugen hinleitet. Der Körper wird hierdurch zu andern Kranckheiten zubereitet, unter welchen Schnuppen, Husten, Catharhalische und Rheumatische Kranckheiten oben an stehen. Ihre Erzeugnißgeschichte ist eine bloß physicalische, keine räthselhafte, und verhält sich stuffenweise also: durch die grosse Wärme werden die Schweißlöcher sehr erweitert, wenn daher eine nur geringe Kälte dieselben berührt, so werden sie viel leichter zusammen gezogen, folglich wird durch die Zuschnüerung die dahin gewöhnte Absonderung der unreinen Feuchtigkeiten durch die Haut unterbrochen und zuruckgehalten, und die Folge davon? -- ist, daß die Anhäuffung der Feuchtigkeiten an andern Orten geschieht, und Flüsse erzeugt. Nur die tägliche Erfahrung zu Rathe gezogen, und sie wird durch das Beyspiel, daß jene, die sich in sehr warmen Stuben aufhalten, am meisten von Flüssen befallen

werden, hier das Wort reden. Wohl gut deme, der mit solchen Kleinigkeiten, will in Vergleichung anderer von dem nemlichen Ursprunge hergeleiteter Beschwerden nicht sagen, Kranckheiten, davon kömmt! Die warmen Stuben rächen sich an ihren Verehrern noch weit ärger, denn sie werden 1. eine fürchterliche Quelle von **Brustkranckheiten**, wenn durch ihre schwülstige Ofenhitze die Ausdünstungs-Kanäle in den Lungen erweitert, und die Ausdünstung eben so stark, als in der Haut befördert wird, das so nothwendig erfolgen muß, weil sich noch innerer Gast im Geblüte dazugesellet. Kömmt man gähling in die Kälte, wie dies Seelsorger nicht allemal verhüten können, so wird eine nachtheilige Zusammenziehung, und Verhaltung der Säfte erweckt, das Geblüt fängt an zu stocken, und es erfolgt eine Entzündung in der Brust, welche gemeiniglich in ein **entzündendes Brustfieber** ausbricht. 2. Von **Hartleibigkeit**, denn, indem sie zu viel Schweiß auspressen, so entziehen sie dem Körper die nöthigen Feuchtigkeiten, die zu Erhaltung des offenen Leibs erfodert werden. Die Hartleibigkeit verursacht eine Anhäuffung der **Blähungen**, welche die Gedärme ausdehnen, eine Schlappheit erzeugen, und der Hy-

po-

pochondrie Stoff genug darbiethen, ihre Wuth an den armen Gelehrten desto heftiger auszuüben. 3. Von frieselartigen, und juckenden Ausschlägen, als der mühsamst gesuchten Belohnung, wofür die gewinnende Parthei freilich eben keine grosse Erkenntlichkeit haben wird. 4. Endlich von Stockungen, Verunreinigungen des Geblüts, Kopfschmerzen, und Gichten, weil durch warme Zimmer der hinlängliche Abgang des gewöhnlichen Fließwassers, und Stulganges vermindert wird, wobey einige Unreinigkeiten, welche abgegangen seyn würden, im Körper bleiben, in das Geblüt zurucktretten, und dazu Veranlassung geben. Weg also mit der rasenden Begierde immer von dämpfenden Nebeln eines glühenden Ofens umwölckt zu seyn, und mit verzärtelter Empfindlichkeit, für jedes kühle Lüftgen, das sich etwa durch das unvermachte Schlüsselloch einschleicht, ein halbdutzend büchene Scheiter flugs in das Feuer zu schmeissen! So eine Studirstube wird das Grab der Talenten, und der Gesundheit der verwöhnten Seelsorger; denn werden sie kaum von da, bey rauherer Winterwitterung, zur Erfüllung ihrer Berufs Verbindlichkeit ausgehen, so werden sie krank, und todgefährlich wieder zuruckkommen.

§ 25.

Ehe wir noch das Wohnzimmer des Seelsorgers gänzlich verlassen, um ihm als Gesundheitsrath auch in die Kirche pflichtmäßig zu folgen, so kann einer kleinen, aber wichtigern Anmerkung in Ansehung der Gleichgültigkeit, welche dergleichen Leute, sonderlich in Klöstern, und Kooperaturen, und Kaplaneyen, wo es ihnen an eignen Aufwärtern gebricht, in Betracht der Luft verrathen, nicht ausweichen, um so mehr, als solche sich auf ihre ganze Person erstreckt. Die Rede trift hier nicht das Verhältniß der äusserlichen mit der innern Stubenluft, sondern vielmehr jenen verdorbnen Schwall von garstigen Dämpfen, die von **Vernachläßiggung der Reinlichkeit** abstammen, und die gesunde Luftsphäre, anstecken. Manchmal lassen diese Gelehrte die nur mit ihren Büchern leben, die Reinlichkeit dergestalt ausser acht, daß sie Eckel erwecken, und sich allen Kranckheiten aussetzen, welche eine Folge der Unreinlichkeit sind, die nach des treflichen Herrn **Platners** gelehrten Abhandlung weit mehr Einfluß hat, als man ihr gemeiniglich zutrauet, und wovon die Verminderung der Transpiration mit einem schmerzlichen Heere von daher entspringen.

gender Gicht- und Glieder-Kranckheiten eine der verderblichsten ist. — Die Unreinlichkeit der Zähne, die so sehr oft vorkömmt, wenn ihre Reinigung verabsäumet wird, zieht sowohl Unbequemlichken, als Gefahren nach sich; es überwächßt sie eine dicke und stinkende Decke von Stein, die einen angesteckenden Geruch von sich haucht, der alle, die sich ihnen nahen, vergiftet, und der ihren eignen Speichel verfäult, ihr Zahnfleisch verderbt, ihnen häufige Flüsse, stechende Schmerzen, Entzündungen, Geschwüre, Eyterungen im ganzen Munde, endlich den Verlust der Zähne zuzieht, wodurch der Magen des Beystandes der Verdauung beraubt wird, die für alle Leute so wichtig ist, und am allermeisten für solche, die wie die Gelehrten dem Ungemache unterworfen sind, daß ihre Dauungen ohnediß schlecht von statten gehen. Setzen sie nun noch dem äussersten Wahnsinne, ihre Studirstube nach der bißher gemachten Schilderung zu wahrhaften Morastpfützen, und eigentlichen Todtengruften für ihre Gesundheit zu bilden, die Krone der endlichsten Vergehung durch die böse Gewohnheit auf, so gar während der Malzeit zu lesen, und gerade hernach wiederum zur Arbeit zu gehen, oder nicht zufrieden durch allzuspätes zu Bette zu ge-

 hen,

hen, den Gebrauch der Nacht mit dem Bösewicht, und den wilden Thieren zu theilen, selbst im Bette noch zu meditiren; so stürzen sie die ohnmächtigen Verdauungswerkzeuge nicht nur allein in eine vollkommne Lähmung, sondern treiben durch das Nachdenken eine grössere Menge Bluts zum Gehirn, welche Wirkung die horizontal Lage des Körpers noch erleichtert, und der darauf folgende Schlaf vermehrt. Daher muß dieser Werkzeug nothwendig von dieser schädlichen Gewohnheit leiden, so wie der ganze Körper von der Beraubung des Schlafes, die eine Folge des nächtlichen Studirens ist, leidet. Man schwächt sich, verspürt heftige Kopfschmerzen, die Nerven werden abgenützt, ihre Bewegungen in Unordnung gebracht, da die Ordnung der Ideen gestört wird; man verfällt endlich in eine wahre Verwirrung, die in der Folge, nebst dem freywillig, und mit Lust verlohrnen, am schwersten aber unter allen andern in Unordnung gerathnen Leibesverrichtungen wieder herzustellenden Schlafe bitterlich, und beynahe immer fruchtloß beweinet wird. Auf so einer Strasse würde selbst Cäsar, der den Geschäften der grösten Unternehmungen, und den Sorgen, die sie unausweichlich begleiten, auszudauern

im

im Stande war, seinen Geist und Körper bald darnieder gedrückt haben, und kein Seelsorger, der ungebessert darauf fortläuft, darf sich schmeicheln, wenn er auch mit der glücklichsten Leibesbeschaffenheit gebohren wäre, das Alter des **Gorgias von Leontium**, der sein einhundert und achtes Jahr, ohne sein Studiren auszusetzen, oder ohne die geringste Schwachheit erreichte, oder seines Schülers **Isocrates** zu erlangen, der seine **Panatheneen** in seinem vier und neunzigsten Jahre schrieb, und acht- und neunzig alt wurde.

Zwoter Abschnitt.

Von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger in der Kirche.

§. 26.

Wenn es für die Gesundheit des Seelsorgers in seinem Studirkabinete so mißlich aussieht, und so so viele tödliche Steine des Anstosses, woran sein Leben eher scheitern kann, als er zum Krancken- und Sterbebette

bette seines Pfarrkindes mit Tröstungen für die Seeligkeit hinzuzudringen ausgerüstet ist, seinen weitern Berufsweg verlegen: so wird mancher dieser Geistmänner ganz stille von seinem Pulte, worauf er nur seine abgekürzte Lebenstäge hinzuschreiben, und sein End-Urtheil zu meditiren scheint, aufstehen, und sich in die Kirche, jenes vermeintliche Freyhaus strafbarer Verbrecher hinschleichen, um von dem bedroheten Urgichte seines Pastoralarztes sich los zu beten. Wahr ists, hier steht er ausser dem Schusse des Layen auf eigner Grundherrschaft, ohne Furcht von selben auf fremden, geweihtem Boden angegriffen zu werden. Doch weh! ihm, wenn er mit eben jenem Frevel ins Heiligthum eintritt, mit welchem die vielen zu seinem Schrecken in vorgehenden Paragraphen aufgestellte Gelehrten ihre Studirstube bewohnt haben, und ohne medicinische Führung sich dem kochenden, uneinhaltbaren Seeleneifer so ziegellos überläßt, daß er alle Gesetze der Geistes- und Körpers-Kräfte mit gedoppelten Anstrengungen übersteigt. Der **Bet- und Beichtstuhl**, der Altar, und die Kanzel haben eine Anzahl siecher Gefährten für ihren Gast, und Einwohner an mit und nach sich, welche eben so wüthend auf die Seele, als seinem

Kör-

Körper losstürmen, wenn er sich ihren erhabnen Reitzungen oder Pflichtheischenden Amtsgeschäften ohne Maaß unterzieht. **Gott**, und der **Staat**, das ist die **Kirche**, und der Nebenmensch, beyde in ihren Verbindungen reichhaltigster Verrichtungen Haupt-Gegenstände des Seelsorgers, fodern von dem Geiste, seinen moralischen Geniekräften angemeßne, und von dem Leibe seiner physicalischen Bauart proportionirte, nicht unterdrückende, Anstrengungen menschlicher Fähigkeiten. Fleißige, nicht unmäßige, lange, nicht auf einmal glänzende, bald aber verwelkende Dienste nur sind ihnen vortheilhaft. Erst alsdann werden die Geistes- und Kunstsproducten zur Vollkommenheit gebracht, wenn der Meister sich bey ihrer Verfertigung nicht übereilt, nach gebrauchter Zwischen-Ruhe, dadurch sein erfinderischer Geist neuen Wachsthum erhält, solche verfeinert, mit mehrerm Geschmacke ausbessert, und stuffenweise durch eingeschaltete Gemüths-Zerstreuungen, Abspannen der Seelenkräfte, und vergnügliche Leibeserholungen immer mehr zur gewohnten Arbeit aufgelegt, zur verwunderungswürdigen Ausfertigung bringt. Angreiffende gottesdienstliche Verrichtungen ermüden, erschlappen, und heischen Ruhe, und der Seelsorger, der das

Bey-

Beyspiel aller lebenden Wesen täglich vor Augen hat, soll rastlos die Sonnne auf und untergehen sehen? Nein! der Lehrer des Evangeliums, sich selbst zu hart, soll von den unvernünftigen Geschöpfen des Allmächtig-Allweisesten Gottes, den er predigt, die Lehre nehmen, daß auch der Mensch beym Untergange der Sonne, wo sie biß zur Ruckkehr dieses Gestirns in Schlaf sinken, seine verminderte Lebensstärke auf gleiche Art wieder erholen müsse. Man betrachte nur zu weiterer Probe dieses unlaugbaren Satzes verschiedene Pflanzen, die am Abend von den Sonnenstralen, wovon sie beym Tage ausgesogen worden, verwelkt in einen Stand überzugehen pflegen, den man mit Recht ihren Schlaf nennt. Seelsorger, welche von sich selbst erzwungnen, ziellosen, und dem geistig-thierischen Vermögen überlegnen Fleiß fodern, gehen mit ihren unzeitig überspannten Talenten und Kräften um, wie jene Gärtner, welche die ersten Früchte zu Markt bringen wollen, mit ihren Pflanzen umgehen; sie opfern einige auf, damit sie sie zwingen, ihnen Blumen, oder Früchte zu geben, die immer von kurzer Dauer, und in allen Absichten weit unter denjenigen sind, die erst zu ihrer gehörigen Zeit zu ihrer Reife gelangen. Allein sie haben in Verwun-

wunderung gesetzt; man hat dem Gärtner seine Gewächshäuser, und seine Gartenbetten gelobt; — und ehe noch die Verwunderung zu entzücken, und das Lob zu erschallen aufhörte, war die Blume schon dahin, und die Frucht verdorret: wie passend könnte nicht hier der letzte Willen des **Anaxagoras** jenes berühmten Philosophen, der zu erst gelehret hat, daß diese Welt das Werk eines verständigen Wesens sey, angewandt zum Muster für Diener dieses unbegreiflich göttlichen Wesens, für die Seelsorger, werden? Denn als ihn kurz vor seinem Tode die angesehensten Häupter der Stadt **Lampsacum** besuchten, und fragten, ob er einige Befehle zu geben hätte, so erwiederte er; er wünschte nicht anders, als daß man den Kindern erlauben möchte, sich alle Jahre in dem Monate seines Todes zu erlustigen. — Warum? zum Beweise, daß durch eilf Monate fortgesetzte Arbeit der Jugend im zwölften Ausrastung fodern. — Sein Wille ward befolgt, und diese Gewohnheit dauerte noch zu den Zeiten des **Diogenes Laertius**. — Haben nicht die unvergleichlichen Original-Genies der weltberühmte Lehrergesellschaft des grossen Heiligen **Loyola** die höchst lobenswürdige Gewohnheit, ihren fleißigen Schülern nach hinterlegtem

Schul-

Schuljahre einige Wochen zum Ausrasten zu vergönnen, von diesem philosophischen Vorgänger abkopirt? wo nicht, doch durch übereinstimmende Anstalten das richtige davon gelehrt? — Prächtigere Huldigung für den zu Athen unter dem nichtigen Vorwand von Gotteslaügnung vertriebnen Anaxagoras, als jene war, die ihm Lampsacum, wo er aller der Achtung nachher genoß, die er verdiente, durch Erbauung eines Altars schwur! — Aechte Verdienste lassen sich zwar auf eine Zeit verschwärzen, erhalten aber durch unbefangene Kenner, so wie das durch die Kapellenprobe vom verdunkelnden Kohlenstaube gesäuberte Gold, ihren unauslöschlichen Glanz immer wieder! denn sie halten die Feuerprobe ohne Zerstörung, und entstehen wie der gebrannte Phönix aus ihrer vermeintlichen Asche mit ungleich grösserm Schimmer, für die Zukunft unsterblich.

Von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger auf dem Betstuhle.

§ 27.

Mit andächtigen Schritten wollen wir nun den brünstigen Seelsorger selbst biß in die Kirche verfolgen, um seinen Eifer auch auf dem

Betstuhle mit einem Zwange zu belegen, der nicht die Störung seiner pflichtmäßigen Frömmigkeit, nur die Ausschweiffung, in so weit sie seiner Gesundheit zum Nachtheile, und dem dadurch verkleinerten Dienste Gottes, so als seinen unzeitig hingeopferten Leben, zur Verkürzung werden müßte, zum Augenmerk hat. Ich will hier nicht auf den Einwurf sehen, als wenn dergleichen Fälle nur ganz seltene wären, sondern mich bloß auf ihre Möglichkeit beruffen, die bereits durch untrügliche Thatsachen Erfahrungsgemäß bewiesen ist. Ob der Arzt durch seine gelieferte Gesundheits Vorschläge einer Menge Kranckheiten vorbaue, oder auch einen einzelnen von der bedrohenden Gefahr rette, das gilt ihm gleich, und wie beruhigend muß ihm der Gedanke fallen, daß, wenn dieser einzelne Gegenstand in dem gesellschäftlich-bürgerlichen Leben eben so theurer, als der Kirchen-Gemeinde nützlicher Mann ist, seine Mühe mit tausendfachem Wucher in Ruckſicht auf den Seegen Gottes, und den Dank des Staates verzinset sey. — Wahr bleibt es doch immer, daß eine übertriebene **Frömmigkeit** sehr oft eine gänzliche Zerstörung der Gesundheit hervorbringe. Da Herr **Zimmermann** über diesen Punkt so verschiedene wichtige Beobachtungen

gesammelt, welche die fromme Melancholie treffend abmahlen, deren Zufälle so ausnehmend so schreckhaft, so grausam sind, als es nur seyn kann; ja es sind wenige Aerzte zu finden die nicht bey ihrer Ausübung traurige Beyspiele von dieser Art gesehen haben. Die Grösse, die Schönheit des Gegenstandes, womit man sich beschäfftigt, die Wollust, welche das Gefühl begleitet, welches eine dem Wesen aller Wesenganz ergebene Seele erfährt, formiren eine lebhafte Empfindung, welche in dem Gehirn eine allzustarke, und zu lang anhaltende Spannung hervorbringen, als daß sie lange ungestraft könnte ausgehalten werden. In kurzer Zeit stürzt sie die Seele in den Wahnwitz der Schwärmerey, und den Leib in eine gänzliche Entkräftung. Herr Tissot der aufmerksamste Beobachter, und tiefsinnigste Ergründer der Geheimniße der Natur, in so weit sie den Abstand der Gesundheit von dem Daseyn der Kranckheit auf organische Triebwerke des Körpers, worauf sich die Würkungen des Geistes stützen, gründet, gedenkt verschiedner der liebenswürdigsten jungen Leute, die er hinwelken, und abzehren gesehen, so wie sie sich einem irrigen System überliessen, und aufhörten, sich mit ihrem Beruffe zu beschäftigen, und einzig und allein an den Urheber des-

sel-

selben zu gedenken. Ich habe eine Frau gekannt, sagt er, welche biß ins Alter von fünf und zwanzig Jahren sehr vernünftig geschienen, die, nach dem sie sich unglücklicher Weise zu der Sekte der **Herrnhuter**, oder Mährischen Brüder bekannte, dergestalt von der Liebe zu Jesu Christo, den sie ihr Lamm nannte, entzündet, und durchdrungen war, daß sie sich nur mit dieser einzigen Idee beschäftigen konnte, und ohne eine andere Ursache in Zeit von etlichen Monaten ganz kindisch wurde. Es blieb ihr nichts, als die Erinnerung ihres Freundes. Ich sah sie, fährt dieser berühmte Arzt fort, sechs Monate lang beynahe täglich, und bey allen Besuchen, die ich bey ihr machte, erhielt ich auf alle meine Fragen keine andere Antwort, als diese einzige Worte: **Mein süsses Lamm**, und dies wiederholte sie von einer halben Stunde zur andern, mit niedergeschlagnen Augen. Also lebte sie sechs Monate lang, und starb endlich an einer Auszehrung! So wie seine Seele entbrennt, sinkt der Leib eines Andächtigen, der von den ersten Stuffen ordentlicher Frömmigkeit an biß zur grenzenlosen Uebertrettung der Marksteine gesezter Gottesfurcht, jenseits deren die Schwärmerey wohnt, schreitet! Wie traurig wird die Verfassung also derjenigen, welche oh-

ne Aufhören mit dem gleichen Gegenstande sich beschäftigen? Schreckliche Aussicht für einen Seelsorger, wenn er sich einem schwärmerischen Hange unbeugsamer Frömmigkeit dergestalt knechtisch unterwirft, daß seine brausende Seele durch dergleichen Anstrengungen in Unordnung geräth! Ich für meinen Antheil bin so sehr von der Wahrheit dieser schwermüthig-traurigen Ereigniß überzeugt, daß mir im Augenblicke, als ich dies schrieb, die tägliche Erfahrung ein paar Beyspiele solcher elender Phantasten im Priester-Kleide vor Augen mahlte, welche leider! zur Bürgschaft so unseelig erwiesener Wahrheit, und zum Probierstein, daß sie wirklich ächte, und keine Trugwaare sey, jedem Menschen dienen können, der dieser zu bedaurenden Scrupulanten Kirchenverrichtungen ansichtig wird. Aber dem ungeachtet sollen auch richtige physikalische Grundsätze, daß Salz medicinischer Naturlehre, zur Grundlage der bewiesenen Existenz ähnlicher Fälle, und zur Hauptquelle ihrer Entstehungsart werden. — Nur Gott nimmt bey Leuten dieser Gattung ihre ganze brünstige Seele gleichsam allein in Besitz, und alle übrige Dinge werden aus ihrem Gedächtniße als stumpfe, und ohne merklichen Eindruck leblose Reitze verbannt. Daher ist

immer, oder doch mehrentheils nur ein einzelner Theil des allgemeinen Sinnplatzes (Sensorium commune) der dieser herrschenden Idee angemeßne Wohnsitz, gespannt, und er ist es allezeit, weil das ganze Denken nur beständig auf dies Object sich einschrenkt, die Verrichtung der andern erleichtert ihn nicht. Dieser Theil wird müde, und geschwinder verdorben wenn in dem ganzen Körper nur ein einziger Muskel, oder nur eine geringe Anzahl von Muskeln unaufhörlich arbeitet, so leidet der Körper ungleich mehr, als wenn die gleiche Menge von Verrichtung auf alle Muskel nach und nach vertheilt wäre. Eben so verhält es sich mit dem Gehirn. Wenn seine verschiedene Theile, einer nach dem andern, wirken, so ermüdet es sich weit weniger; der ruhende Theil gelangt wieder zu seinen Kräften, unterdessen daß die andern in Bewegung sind. Dieser Uebergang von der Arbeit zu der Ruhe ist das allersicherste Mittel zur Erhaltung, so wie seine Unterlassung die gebahnteste Strasse zu erwähnten Irrwegen, worauf die Vernunft sich verliehrt.

Von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger im Beichtstuhle.

§ 28.

So selten angeregte schädliche Folgen für der Gesundheit die Seelsorger sich auf dem Betstuhle merken lassen, eben so manigfaltig kommen solche nach dem allgemeinen Eingeständnisse aller Geistlichen im Beichtstuhle vor, dessen Versehung unter allen ihren Amtsverrichtungen die beschwehrlichste seyn soll, daher bediente sich ein bejahrter Seelsorger hievon des bedenklichen Ausdruckes: er sey im eigentlichsten Verstande der Todtengräber der Geistlichen zu nennen. In wie weit nun dieser Ausspruch Grund habe, lasse ich Richtern von theologisch-practischer Seelsorgers Einsicht zu entscheiden über; nur wünschte ich in Ruckſicht dieser so ausgebreiteten Beschwernisse zum erleichterenden Wohl der Seelsorger nicht minder, als zur hauptsächlichen Gewissens Befriedigung der zahlreichen rechtglaubigen Christengemeinde in Bayern meinem erzkatholischen Vatterlande, eben das sagen zu dörfen, was dort Jethro zu dem Mose redete; **Es ist nicht gut, das ihr thut, ihr machet euch zu müde, dazu das Volk auch, das mit euch ist, das Geschäf-**

te ist euch zu schwer, ihr könnt es allein nicht ausrichten. Mögten doch dergleichen fromme Wünsche in Erfüllung gehen, und die höchste Landesregierung von einer in theologischen Religionskenntniß vollkommen bewanderten, und mit einer evangelischen Salbung von oben herab bevollmächtigten Triebfeder aufgeweckt mit den Obersten Kirchenvorstehern und Bischöffen gemeine Sache zu machen geruhen, um nach dem nachahmungswürdigsten Vorbilde ausländischer Kirchsprengeln die grossen zu weit ausgedehnten, fetten, und für einen Pfarrer, und ein paar Mithelffer für unmöglich nach den volkreichen Seelenbedürfnisse zu übersehenden, will nicht sagen, in aller geistlichen Absichte zu besorgenden Pfarreyen zu zergliedern, ihren zu Mutterkirchen erhobnen Filialkirchen eigne unabhängliche Pfarrer zu geben, und solcher Gestalten das wahrhaft in einigen Landesgegenden noch zu rohe Christenthum kernigter einzupflanzen! Man nehme zum überwiegenden Beyspiele, und evidenten Beweiß nur eine kleine Strecke Landes im Reiche, die Churpfalz-Bayrische Grafschaf Wiesensteig, der Dioceß Constanz einverleibt, und betrachte, wie jedes, oft kaum eine viertel- oder halbe Stunde von einem andern entferntes Dörfgen seinen

eignen Pfarrer hat, der von einer geringen, doch ergiebigen Pfründe von etwa drey biß fünfhundert Gulden, mehrer oder weniger, je nach dem die Pfarrgemeinde zahlreicher, oder geringer ist, nebst den dazu gehörigen zuweilen Kleinen, zuweilen grösseren Zehenden, einigen Wiß- oder Gartengründen sein erfoderliches Auskommen erhält, jedem Kranken bey jeder Tags- Nachts- und Jahrszeit augenblicklich beysteht, seine Kirchenverrichtungen täglich versieht, jeden Sonntag die so nöthige Christenlehre hält, denen Feyertägen ordentliche Predigten zuwendet. Kurz! zur Erfüllung seiner Seelen- und Kirchen-Pflichten in Ruckſicht auf seine eigene Person, und seiner Pfarrkinder in ihrem ganzen Umfange, ohne seine Gesundheit, und sein mit vieler Mühe, Kosten, und sehr oft beeinträchtigter Leibesbeschaffenheit biß zum Altare gebrachtes Leben auf die Spitze zu setzen, aufgelegt ist. Werfe man aber nur im Gegentheile einen durchdringenden Blick auf weitschichtige Pfarreyen in unserem Lande, deren Erträgnisse öfter auf mehrere tausende von Gulden steigt, eine Reihe von vier bis sechs, wenigere, auch nicht nur einmal mehrere Filialkirchen zählt, und einen wohlhabenden Pfarrer nebst einen, zween, oder höchstens dreyen Kaplä-

nen

nein ernährt, welche unmöglich jeden, und allen Seelsorgen gewachsen seyn können, wenn die mehrere Stunden weite Entfernung einer, auch verschiedner Filialen von dem Pfarrhause, der gemeinschäftlichen Wohnung, die Menge der zerstreuten Untergebnen, die täglich und nächtlich aufstossenden Unglücksfälle, und Kranckheiten, die oftmals den Seelsorger im Augenblicke oder bey der übelsten Herbst- und Winterwitterung ohne Verschub erheischten, in Betracht gezogen werden, oder wem fällt ein, ohne der Pöbelvernunft Zwang anzuthun, behaupten zu wollen, daß drey Männer an sechs verschiedenen Orten Meßhalten, Beichtsitzen, und predigen sollen? Wer wirds auf sich nehmen, ohne dem dummsten Bauern zum Gelächter zu werden, mit der vernunftlosesten Dreistigkeit erproben zu wollen, daß kein Kranker, wollte Gott nicht unzählige, wenn man die ländliche Erfahrung einzuholen sich beeiferte, versäumt, kein Sterbender, wo nicht der heiligsten Kirchensacramenten, doch wenigsten des so wichtigen geistlichen Trostes in dem letzten Todeskampf beraubt, oder keine Dorfgemeinde nicht wenigsten zehenmal im Jahre an Sonn- und Festtägen nicht nur allein der unentbehrlichsten Christenlehre, sondern gar, wenig-

nigstens zur Hälfte der heiligen Messe selbst verlustigt werde, wenn die Hütung der Häuser, oder die ungestümmen Schneegestöber zur Winterszeit wenigsten einige, wo nicht die mehresten Personen, zu Hause halten? Darf man es nicht diesem unverantwortlichen Mangel an Christenlehren, und Predigten zuschreiben, daß ein ohnehin einfältiges roh erzogenes, höherer Begriffe leeres Bauernvolk, dessen erbaulichste Gesellschaft nur mit Ochsen, oder doch eben so ungesitteten Menschen umgeht, die Kirche manchmal mit der ärgerlichsten Ungezogenheit betritt; in den Wirthshäusern seine unbedeutendste Raufhändel fast nie eher, als mit einem vermeintlichen, oder wirklichen Todtschlage endigt: auf der Gasse über einen geringfügigen Zank ohne Ruckhaltung seinen Gegner flugs mit dem ersten besten Knittel niederschlägt, oder durch freventliche Messerstiche ganz oder halb entleibt? Mag nicht dies die fürchterliche Quelle seyn, woraus so viele Bösewichter, Diebe, Strassenräuber, und Mörder entspringen, die zum Schauder der Menschheit, zum Verderben des Unterthans, zum Nachtheile des Staates, zur Entvölkerung des Landes, zur Schwindung, oder Verzehrung der höchsten Finanzkammer zur gleichsam wochentlichen Gewohnheit der Haupt-

stätte,

stätte, und Richtplätze, jedoch ohne Besserung, oder daraus geschöpften Spieglung für andere Taugenichts von gleichartigem Mitgenossen unsere Köpfstätte, Galgen, und Räder bevölkern? Sollte nicht hieraus die Natterbrut jener freygeisterischen Gottesfrevler erwachsen, gegen deren Staatsverderblichen Anwachs alle christliche Religionsverwandten das Vertilgungsschwerd, doch mit fast unmerklichem Gewinste für die Kirche, ergriffen, und selbst die Bewaffnung des höchsten Reichsgerichts, und den darnieder schlagenden Arm der Obersten gesetzgeberischen Majestät bereits schon erflehet haben? Woher anders schlüpfte das kleine Sämgen der verboßtesten Gotteslängnung aus, dessen Aeste selbst für die Riesenhand des gewagtesten Theologen bereits unbiegsam, und wovon der Welt umringende Stamm der zertrümmernden Axt vereinigter Staats- und Kirchengewalt Troß beut? Woraus entwickelt sich seit wenigen Jahren das unter dem Bauernvolke so allgemein, als vorhin verkannte und verfluchte Venusgift, welches bey der heutigen galanten Sittenverderbung so reissend durch das ganze Land strömt, daß man von Seiten eines Pfalz-Bayrischen Collegiums der Aerzte auf höchsten Befehl Sr. in Gott ruhenden Churfürstlichen Durchlaucht Weyland Maximilian

milian Josephs des III. eine besondere Abhandlung zu Tilgung dieser fast epidemischen Staats- und Landespest, die das Mark des Nährstandes durchwühlt, und zerfrißt, unter dem Titul: **der patriotische Land Bader,** oder **kurze Abhandlung von den verderblichen Früchten der Wollust, und Geilheit samt der besten Kurart der venerischen Kranckheiten unter dem Landvolke:** heraus zu geben bemüßigt ward? — Woher alle diese dick fürchterlichsten egyptischen Religionsfinsternisse an den vaterländischen Horizont des auserwählten Volkes in Bayern dem neutestamentlichen Israel, beym gepriesensten Glanze der Philosophie in unserem Jahrhunderte? Etwa nicht von geflissentlichsten Dunkel practischer Theologie? Etwa nicht aus dem zu seuchten, saftlosen, vernachläßigten, oder bloß superficiellen Unterrichte der Jugend im kernigten Christenthum, das unzulängliche Bearbeiter im wahren Weinberge des Herrns auf dem Lande voraussetzet, da eine nichtstaugende Anzahl sorgloser Geistlichen in Städten müßig geht, schlemmt, und durch ihre zuweilen ärgerliche, aber sehr ins Gesicht fallende, und zur Nachfolgung anlockende Aufführung weit mehr untergräbt, als zehn andere durch gute Beyspiele, eifrige Seelsorger, und reife

Un-

unterrichte aufzubauen im Stande sind, wie gerne möchte ich werkthätig überführt werden, daß diese meine fürgebrachten Begriffe lauter Irrthümer und Mißgeburten einer schwärmerischen leeren Einbildung wären? — Doch wozu dies alles, um eine Pastoralarzney-Kunde für die Seelsorger im Beichtstuhle zu entwerffen? Gewiß die Verbindung dieser wichtigen Vordersätze mit den nachstehenden Gesundheitsregeln wird gar keiner Kunst unterworfen seyn, und sich ohne Zwang eines zum andern sehr wohl passen, wenn aus der geringen Anzahl, nicht der Priester überhaupt, und in Städten, sondern der Seelsorger auf dem Lande im Gesichtspunkte einer ungeheuern, ihre arbeitenden Kräfte weit übersteigenden Menge zu besorgender Seelen die Unmöglichkeit einleuchtet, daß weder die Gesundheit der Seelsorger bestehen, noch, wenn sie wirklich bestehet, die Kirche nach Pflicht und Gewissen bedient werden könne. — Also zurück zum Beichtstuhle, als einem der unverwerflichsten Beweise, und über alle Ausnahmen erhabnen Bürgen meines Grundsatzes! — Ich will hier die schädlichen Wirkungen des Sitzens im Beichtstuhle nicht weiter zuruckruffen, indem sie die nemlichen mit dem Sitzen der Gelehrten sind,

wo-

wovon im vorhergehenden die Erläuterung bereits geschehen ist. Denn nicht nur der Körper des Seelsorgers wird in eine nachtheilige Presse, gewaltsame Verbeugung des Unterleibes, und in einen den Kreislauf und die Aus- und Absonderungen sämtlicher Eingeweide, und Gefässe hinderenden Druck eingezwengt, deren Resultat für die Dauer des Wohlseyns nach schon bereits angebrachter Schilderung jedem denkenden Kopfe in das Auge fällt, sondern die innern Sinne, die Nervenstämme, und die aufgebotenen Verstandeskräfte laufen gleicherweise, wie bey Studirenden geschieht, Gefahr, durch die genaue Aufmerksamkeit auf die Worte des Beichtenden, durch das Nachdenken, wie man eine geschickte, erbauliche, und trostreiche Gegenrede, passend auf die zu verbesserende Seelenlage des Büssers halten möge, und durch die empfindsame, mitleidige, ernsthafte, folglich durch entgegengesetzte Gemüths - Affecte, die des Beichtvaters theilnehmende Seele gewaltsam zu einer und der nemlichen Zeit bestürmen: durch eine zu lang anhaltende Anstrengung sich zu schwächen, sich zu entverven, und unter dem nachtheiligsten Einfluße auf den ganzen Körper zu verliehren. Ein Verlust, der in seiner gedoppelten Ausschweiffung die festgesetz-

te

te Harmonie zwischen der denkenden Seele, und dem arbeitenden Leibe mit stuffenweiser Untergrabung des thierisch-geistigen Gebäudes des Menschen, auf dessen Stütze das Daseyn des Erkrankens steht, aufheben muß; Mangel an hinreichenden Zerstreuungen an den Beichttägen, welche so wohl Pflicht, und Wohlstand, als die Kürze der Zeit, und die Menge der Beichtenden dergestalt rauben, daß sich die Seelsorger weder nach Hause begeben, noch eine Stunde sich da erholen dürfen, erschwert dieses alles noch mehr, weil sie erscheinen müssen, es mag nun frühe oder späte seyn. Freylich wären diese Männer mehr Herrn ihrer Zeit, und könnten bey Annäherung solcher strengern Beichttägen sich ein und anderen Tag vorher durch Losreissung von tiefdenkenden, und ermüdenden Beschäfftigungen, um einen Vorrath von zuzusetzenden Kräften zu sammeln, durch Geniessung eines während vorgehender Nacht erquickenden Schlafes, um mit Munterkeit für ihre darauf folgende wichtige Geschäfte ausgerüstet zu werden, und endlich durch ordentlichmäßige Lebensart in Ansehung der gutgewählten Nahrungsmittel, um sich recht zu diesem wichtigen Berufsgeschäfte in Verfassung zu setzen, jenen Wettläufern in den olympischen

Spie-

Sielen nachahmen, welche mit ungemeiner Sorgfalt sich derjenigen Dinge enthielten, die sie zu Erreichung ihrer Absicht machen könnten, so träfe jene wichtige Entdeckung der alten, und berühmtesten Aerzte bey ihnen sehr wohl ein, daß ein Mensch eine anhaltende, und langwierige Beschäftigung unter einer Abwechselung verschiedener Leidenschaften besser, als unter der Fortdauer einer einzigen, oder ganz und gar ohne Leidenschaft, fortsetzen könne. Ja in diesem Falle nehme ichs als eine ausgemachte Wahrheit an, daß der Beichtstuhl, in medicinisch-physicalischem Verstande genommen, selbst die beste Arzney für die Krankheit gebährende Nachtheile des Beichtstuhls seyn würde. Denn es ist ausgemacht, daß ein Geistlicher tausendfache Gelegenheit habe, bey sich im Beichtstuhle verschiedene Leidenschaften zu erwecken, welche, weil dem Menschen von Natur eine Liebe zur Veränderung eingeprägt ist, ihn in den Stand setzen könnten, viele Stunden lange, ohne merkliche Ermüdung, diesem beschwerlichen Seelengeschäfte abzuwarten, nur muß es nicht durch Gewohnheit mechanisch werden, wenn es zur erwiesenen Erleichterung gereichen soll. Die Heiligkeit des Ortes, wo er sich befindet, die Ehrfurcht für den Majestätischen Gott, in

dessen

dessen Namen er redet, und dessen Stelle er vertritt, das Vergnügen über die unendliche Erbarmung Jesu Christi, die Furcht für der göttlichen Gerechtigkeit, und für der schweren Rechenschaft, wenn das Amt der Versöhnung gewissenlos verwaltet wird, die Traurigkeit über das tiefe Verderben des Menschen, die Freude über die Errettung der Sünder, deren Seelen durch ihn, als ein unwürdiges Werkzeug vom Tode befreyet werden, die Hoffnung, daß sein Amt durch die göttliche Gnade auch an denen nicht werde vergeblich seyn, bey welchen ihm noch Bedenklichkeiten einfallen, und andern Leidenschaften, die gehörig abwechseln, und lebhafte Eindrücke, wenn er sie überdacht hat, auf seine geheiligte Seele machen, erhöhen gleichsam die Kräfte seines Leibes, und seiner Seele dergestalt, daß er es lange aushalten, und ihm das Sitzen dabey weniger sauer werden kann; nur wäre erforderlich, um die davon samt andern seinem Geiste, und Körper unzuträglichen Wirkungen abstammenden Uebel leicht wieder zu verbessern, und ihre nachtheiligen Eindrücke zu vertilgen, daß er sich nach vollbrachter Arbeit, einige Zeit der Ruhe überlassen, ernsthafte Beschäftigungen bey Seite setzen, und durch sanfte Bewegung seinen Körper stärken könnte, und nicht gleich, wenn

er auf seine Studirstube kömmt, nach dem Concept greiffen müßte, um seiner Predigt Entwurf in das Gedächtniß zu fassen. Allein bey welchem Seelsorger auf dem Lande muß man dergleichen Bequemlichkeiten nicht eher für blosse Hirngespinste, wohlmeinende Phanthasien, platte Undinge, und theoretische Gesundheitsvorschläge, die niemals in practische Erfüllung zu bringen sind, als für heilsame, thätige, und ins Werk zu setzende Rettungsmaßregeln ansehen? In so lange man auf einen Kopf geistlicher Arbeiter ein paar, wo nicht drey Filialkirchen rechnen muß, deren häuffige Gemeinden jetzt bey Nacht einen Kranckenbesuch über Land in eine Entfernung von mehrern Stunden bey der unfreundlichsten Witterung fodern, zum Glücke noch, wenn der Rufende ein elendes, dürres, bey jedem Stein anstosse schon stolperendes, oder gar über den Hauffen fallendes Roß mit bringt! jetzt auf einen bestimmten Morgen besonders an grossen Kirchenfesten, wo die Beichtstühle von unzählichen Reihen von Beichtkindern, in die Länge, und Breite gleichsam verpallisadirt sind, zum Messe lesen, oder gar Amt halten, und Predigen rufen, deren letztere vielleicht aus Mangel aller übrigen Stunden erst auf dem Wege, der auf eine Strecke

von

von ein und anderer Stunde ausläuft, und den Seelsorger durch Hitze, Schweiß, oder Frost schon vor seiner Ankunft äusserst abmattet, oder entworfen, oder memorirt werden müssen; ein andersmal, wenn er von kaum verrichteter Kirchenarbeit auf einem Dorfe auszuruhen sich an Tisch zum mäßigen Mittagmahle entkräftet hinsetzt, in ein anderes hinholen, um einem Sterbenden Beystande zu leisten, oder das letzte Oelungssacrament zu administriren, ohne, wegen dringender Gefahr Zeit zu haben, seine allbereits schon aufgesetzte Speisen in Ruhe zu geniessen.

§ 29.

Bey so rastloser Amtsverfassung, und ewigen Pflichtsdrange der Landseelsorger läßt sich wohl ein Freyheitswinkel ausspühren, worinn sie sich gegen die moralischen Geistesbeschwerden, und physicalischen Körpers-Bedrängnisse, deren Geburtsort der Beichtstuhl für sich sowohl, als für seine Begleitungs-Auftritte ist, in Sicherheit stellen können, da weder der Tag, noch die Nacht, weder die Jahrszeit, noch die Witterung, weder Hitze noch Kälte, weder natürliche Bedürfnisse, noch körperliche Entkräftungen das Recht haben, dagegen zu schützen?

Was für ein Rath also, die auf allen Seiten angefochtene Gesundheit des Seelsorgers von den Nachtheilen des Beichtsitzens zu entledigen? und was für ein anderes Rettungsmittel, so das medicinische Fach zu Tilgung so vieler kränklichen Anfälle ihrer organisch- geistig- und thierischen Triebwerke im Körpersgebäude in Vorschlag bringen könnte, kann wohl noch übrig seyn, als jene physicalisch- untrügliche Regel: **man hebe die Ursache, so verschwinden die Folgen**; oder was hier eines ist: **man setze so viel Pfarrer, als es Filialgemeinden giebt, und gebe jedem, soviel er zu seinem unentbehrlichen Unterhalte gebraucht, nöthige, aber mäßige, folglich zur Gesundheit noch in einer moralischen Absicht besonders gedäulich Auskunftsmittel**, so wird Bayern nach der Berechnung des **Herrn Hofraths von Widmer** beyläuffig statt 1500 zu fetten, müßigen, üppigen Pfarrern, und statt etwa einer ähnlichen Anzahl von unmäßiger Arbeitslast erschöpfter, kränklicher Pfarrhelfern, Kooperatoren, oder Kaplänen aufs zuversichtlichste gegen 4000 biß 5000 fleißige, für ihre kleine Heerde Tag, und Nacht wachende, allen Kirchen- und Amtspflichten gewachsne Pfarrseelsorger bekommen,

men, welche sich dem beschwerlichen Amte einer unverdrossenen, geistlichen Beschäftigung zum Besten der Kirche, und ihrer Christengemeinde um so vergnüglicher, und unermüdeter unterziehen werden, als sie sich in Zukunft nicht mehr nur als blosse Taglöhner, fremder Schuldigkeiten, wofür ihnen ein ihrer Würde höchst unanständiger Wochengehalt, wie Handwerkspurschen ausgeworfen wird, sondern als eigenthumliche Vorsteher der anvertrauten Pfarreyen zu betrachten haben, welche ihnen als geweihten Dienern des Altars nicht nur die Brosame, so unter dem Gesetzwidrigen Herrntische ihrer gemästeten Oberpriester aufgelesen werden dürfen, sondern selbst den Kern der einträglichen Pfründe in dem verdienten Maase ungeschmälert verdienen werden, oder sollten 28000 Landkirchen, deren zugewandter Genuß bloß unter 1500 Pfarrer vertheilt wird, nicht 4000 biß 5000 Seelsorger von ihren Altären, und Zehenden, als wirkliche Pfarrer ernähren können? Fürwahr eine ähnliche Einrichtung, deren Vorwurf im ersten Gesichtspunkte nur die erhaltene Gesundheit der Seelsorger zu seyn scheint, sollte die Religion in ihren alten Glanz der ersten Urstiftszeiten zuruck bringen. Aus denen wegen Abgange hinlänglicher Studirzeit

auf die geistliche Beredsamkeit saftlosen Predigern unserer lauen Zeiten feurige Nachahmer apostolischer Männer der ersten Christenheit bilden; die verdrüßlichen Stellvertretter des Heilandes in Beichtstühlen zu emsigen Sittenrichtern umschaffen; die Kirche Jesu Christi mit dem Geiste des **Paulus**, des **Hieronimus**, des **Augustinus**, des **Chrysostomus**, und die blöden Pfarrgemeinden mit dem Eifer der ursprünglichen Heldentugend der ersten Jahrhunderte beseelen, wo der tiefgepflanzte Glaube auch aus dem Mittel des niedrigsten Pöbels zur Vertheidigung eingeprägter kernhafter Christenlehre Martyrer herfürsprossen ließ; dem Staate, dessen Grundstüße eine von seinen sämtlichen Gliedern mit der Muttermilch eingesogne, durch erbauliche Auferziehung von rechtschaffnen Aeltern fortgesetzte, mittels unverdroßner Sittenlehre durch den seegensvollen Schweiß standhafter Seelsorger blühende, zur Reiffe gebrachte, und mit den zeitigen Früchten christlicher Vollkommenheit, landesherrlichen Gehorsames, gemeinschäftlicher Glückseeligkeit, und gebrüsteter Tugendstärke verschönerte Religion allein ausmacht, die Vortheil verschaffen, seine mit Genie zum Kirchendienste begabte Zöglinge nach ihrer wahren Geistes-

Un-

Anlage zu benützen, ohne sie mit Gewalt aus den Studirsäälen deßwegen zu verdrängen, weil sie keine andere Rechtfertigung für einen höhern Beruf aus ihrem Ahnenregister aufweisen können, als einen guten tüchtigen Kopf, und rechtschaffne, aber arme Aeltern, und endlich Troz aller Trugkünste, welche verlarvte Religionsverächter, schöne Philosophen-Geister, und moderne Weltverbesserer in ihren scheinbaren, mit Flittergold geschmückten, aber nur auf den eigentlichen Sturz der Religion, und ihrer geheiligten Dienerschaft abziehlenden Projecten vergöttern, auch mit Verherrlichung der Kirche, eine reichhaltige, dauerhafte, nnd geseegnete Grösse von Glückseelichkeit dem Vaterlande zuzuwenden. — Wohin ausser dem Geleiste in einem Irrgange, den nur mächtige Staats- und Kirchen-Regenten mit verabredeter Obergewalt zur ordentlichen Heerstrasse bahnen können? — —

§ 30.

Zurück aus dem unerforschlichen mystischen Kabinets-Dunkel dieser erlauchten Fürstengeister, das kein Privat-Auge aufklären, sondern nur ein geseegneter Strahl von durchdringender Gotteskraft verscheuchen kann, in die Hülle

des Beichtstuhles, worinn noch zween Feinde zum körperlichen Verderben des Seelsorgers im Hinterhalte stecken, in sehnlichster Erwartung, bey bequemerer Stille unbelauscht aufzufahren, und den gedachten Streich desto sicherer zu schlagen. — **Das lange, und gedämpfte Reden der Beichtväter** macht einen, und **der üble ansteckende Geruch schwindsüchtiger, flüßiger, schnupfigter, aus dem Munde riechender, und anderer kränklichter Personen**, die sich an diesen geheiligten Ort verfügen, um Trost für ihre bekümmerte Seelen zu holen, den andern davon aus. Durch das **lange still = gezwungne gedämpfte Reden**, wird der Seelenarzt sehr mitgenommen. Denn die Luftröhre, und angrenzenden Theile der innern Brust, welche die Luft aus der Lunge durchwandern muß, erleiden dadurch sowohl als wegen häuffiger Lufteinziehung eine **Trockenheit**, die das Reden sauer macht. Eilet man nicht mit dienlichen Mitteln oder Feuchtigkeiten dem Uebel entgegen, so müssen die übrigen Säfte den Ersatz von abgängigen Feuchtigkeiten aus ihrem Strome bewirken, um sie zu benetzen. Mittlerweile hinterläßt diese Abgabe von hergeliehenen Feuchtigkeiten dem Blute, und dem Magen einen Mangel. Ersteres wird

verdickt, und letzterer verliehrt seine Verdäuungskräfte, woven eine überhandnehmende Hartleibigkeit entspringt, ohne das Gefolg von Heiserkeit, Husten, und Engbrüstigkeit deßwegen aus ihrem Besitze zu verdringen, den ihm das leise Reden eingeraumt hat. Zur Vorbauung wird es also eine wesentliche Regel vor dem Beichtsitzen, einerseits keine austrocknende, und erhitzende Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, dagegen aber das Trinken nicht zu verabsäumen, andererseits aber solche Dinge im Munde zu kauen, welche die Drüssen zur Ausschwitzung mehrerer Feuchtigkeiten reitzen, die zur Benetzung der Luftröhre dienen. Nebst dem das gemeine Brod dieser nützlichen Absicht vollkommen entspricht, wenn es in Munde genommen wird, so es ist noch eine rechte Herzstärkung, und überläßt den eingemachten Citronen, und Pomeranzenschaalen, deren Auswahl andere mit gleich guter Wirkung treffen wollen, gewiß nur den zweyten Platz. Können Seelsorger zur beliebten Abänderung bey Seite gehen, und etwas, aber sehr wenig, und nicht gar zu kalt trinken, weil sonst eine gar zu grosse Veränderung in dem erhitzten Körper vorgehen würde, so kann solches ebenfalls, um ihrer

schmachtenden Lunge ein Labsaal zu verschaffen, keinesweg mißbilliget werden. —

§ 31.

Eben so eingreiffend wird auch der böse Geruch, den die Beichtenden von sich geben, in Rucksicht auf der Beichtväter Gesundheits-Zustand. Er muß von ihnen so gleich wegen der Annäherung dieser Leute empfunden, und die sie umgebende Luft durch ihre schädliche, und unreine Ausdünstung und Ausathmen angesteckt werden, er habe sein Daseyn hernach einer Erbkrankheit, oder unordentlichen Lebensart, oder Unreinigkeit, oder einer Menge anderer Ursachen zu verdanken. Die Unpäßlichkeiten zu verhüten, die von einer unreinen, und verfälschten Luft herrühren, hat der Beichtvater nichts wesentlichers, als seinen Beichtkindern ohne Unterschied, dieweil man es manchem nicht äusserlich ansehen kann, mit was für einem Uebel er behaftet ist, **mehr seine Ohren, als seine Nase zu leihen**, damit er nicht die von ihnen angehauchte üble Luft einziehe, anbey aber Sorge zu tragen, daß zur nemlichen Zeit in der Kirche oder Sacristey, so nahe es immer beym Beichtstuhle geschehen kann, einige Fenster offen gehalten werden, damit durch frische Luft die verschloßne unrei-

ne

ne verbeßert, und einigermassen von ihrer Schädkeit befreyt werde. Zur Vorbauung einer gefährlichen Ansteckung von böser Luft empfiehlt sich der Genuß des **Butterbrods mit Raute**, ehe und bevor man den Beichtstuhl betritt; und **zu würklicher Entkräftung** dergleichen verderblicher Dünste, welche währenden Beichtsitzen ihre Ausflüsse verbreiten, und und den davon abstammenden Schwal gerade dem Geistlichen zuwehen, muß sichs dieser zum Gesetze machen, den von schädlichen Lufttheilgen angesteckten **Speichel nicht hinunter zu schlucken**, und etwas in den Mund zu nehmen, welches einen starken Speichelfluß herfür zu bringen aufgelegt ist, so wie **Myrrhen**, **Mastix**, **Kalmus**, oder **Primpinellen-Wurzeln** sind. Könnte ich jedem Seelsorger von volkreicher Pfarrgemeine, welcher er durch den katechetischen Unterricht das brünstige Verlangen beybringt, durch öftere Gewissensreinigung sich zum Tische des Herrn vorzubereiten, seine häußlichen Umstände dergestalt verbessern, daß er den heilsamen Beruf, zu Mittag, und Abends etliche Gläser Rheinwein zu trinken, in Erfüllung bringen möchte, so würde er dadurch ein wirkliches Präservativ, dergleichen alle säuerliche Dinge sind, gegen die Luftvergiftungen im

hei-

heiligen Gericht besitzen, das die Ausdünstung vermehrt, und die eingesognen Unreinigkeiten solchergestalt am besten wiederum austreibt. Gewiß die zuversichtlichste Panacee wider ähnliche Aufstösse, nur Schade, daß sie höchstens nur für bemittelte Pfarrherrn, deren Finanzen auf gutem Fusse stehen, die aber eben eben deßwegen sich am wenigsten mit dem Beichtsitzen abgeben, taugt. Der Herr Kaplan muß sich schon ein paar Citronenscheibgen, oder wohl gar mit etlichen Wachholderbeeren begnügen, oder seine verdrüßliche Hypochondrie selbst zum Schilde seiner Gesundheit vorhalten. Diese so verhaßt, und beschwerlich sie sonst ist, soll nach einigen Vorgeben hier doch den Beichtvätteru gute Dienste leisten, indem die Säure, welche sich bey dieser Kranckheit einfindet, verhindert, daß die Unreinigkeiten, so man eingehaucht hat, ihre Wirkungen nicht äussern können. — Abermal ein Fingerzeug, die vorgeschlagne Umschmelzung mit Zergliederung der allzuweitläufftigen Pfarreyen ernsthafter zu überdenken!

Von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger beym Altar.

§ 32.

Nun vom Beichtstuhle zum Altar! Dieser Gottesthron, das Heiligthum, der Innbegriff aller Heiligkeit, ist gewiß jener Ort, wo die geistlichen Kräfte des opfernden Priesters allen jenen erschütterenden Eindrücken, zum Ziehle werden müssen, welche die erhabnen Speculationen der überschwemmten Seele wie brennende Pfeile in das innerste abschiessen, und dadurch dem mitharmonirenden Körper die nachtheiligsten Stösse zur seiner Erkrankung beybringen. Hier handelt sichs vom Kerne des Christenthums. Hier senkt sich der gebeugte Geist des Glaubenden, unter dem Schleyer geheimnißvoller Offenbahrung huldigend, zu den Füssen des Allschaffers himmlischer, und irrdischer Unendlichkeiten hin, und im überzeugendsten Tone seiner von blosser Natur, ihren endlosen manigfaltigen Geschöpfen, die die Lüfte, wie sterbliche Chrrubimsschaaren mit singenden Jubel durchflattern, die Wässer wogenweise als stumme Herolden unbegrenzter Allmacht durchschwimmen, die Hayne mit frohem Sprunge auf grünen Frühlingsgefielden, von der wun-

wundervollen Gotteshand in bunten Geschlechts-einheiten unvergänglicher Kleidertracht durch-wandern, und in der unendlichen Begattungs- Farbes- Zeichnungs- und Wesenheits- Vielheit das einzige, unergründliche, schöpferische der zeugenden Gottheit selbst dem widerstreubender Starrköpfe des Heidens unläugbar aufdringen, eingeätzten Unterwürfigkeit bekennt er sein eig-nes Nichts, und gelobet mit unverbrüchlichem Eidschwure der unerforschlichen Allheit seine Glaubensvorsätze gegen alle auch mit Vergies-sung seines Blutes zu entkräftende Irrthümer an. — Doch ferne von dem blendenden Ant-litze einer Hoheit, deren mindester Ausfluß das Aug des ungeweihten Laien mit dem ersten Strahle stumpf machen müßte! nur der evan-gelische Adler kann das Feuer göttlicher Natur, wovon er die Funken, ohne zuruck zu beben, zu ertragen gewohnt ist, unverruckt anschauen. Der Arzt, welcher des Seelsorgers Verstandes Aug zur Einsicht böser Folgen für seine Gesund-heit öfnen soll, wenn solchen sein geheiligter Ruf zu den geheimen Verwaltungen des Altars führt, würde Gefahr laufen, sein blödes Ge-sicht, mit einem unheilbaren Staar in zu kurz-sichtiger Verstandes-Blindheit zu beflecken, wenn er den Frevel zu begehen lüstern würde,

sich

sich weiter aus seinem physikalischen Fache zu den metaphysischen Geheimnissen hinzudringen. Ich bleibe also nur in dem engsten Beruffesbezircke, entfernt vom Altar, stehen, und bin schon zufrieden wenn der zu sehr vertiefte Liebling seines Gottes, der inlesung der heiligen Messe oder Hochamtsabsingung begeisterte Seelsorger, einige Winke nicht ganz verkennt, die ihme von der Seite des Laien zum Leitfaden dienen können, um sich aus dem Abgrunde jener unermeßlichen Weite heraus zu wenden, worinn er sich mit dem unzeitig eiferenden, aber ohne göttliche Wunderlenkung zweifels ohne versenkten Augustin ungewarnt verliehren, oder doch nur mit verkehrten Seelenbegriffen, und zu Grunde gerichteter Gesundheit wieder zuruck gehen könnte.

§ 33.

Wenn es je eine Verrichtung für den Seelsorger giebt, von deren anhaltender Stärke die geistigen Kräfte abgespannt, erschöpft, in Unordnung gebracht, und verwirrt werden können, woraus nachher die Skitze zu oberwähnter frommen Melancholie entworffen wird, so ists gewiß vorzuglich das Messelesen, welches vermittels tiefer Betrachtung der höchsten Geheimnisse des Christenthums die Triebwerke

der

der Seel in eine starke und anhaltende Bewegung setzt, und wenn man sich derselben mit zu lebhaftem Nachdenken überläßt, die nämlichen Uebel hervorbringt, wie das Studium der abstractesten Wissenschaften. Er erfährt also beym Altare das nämliche Schicksal, wie die Gelehrten, wenn er zu viel Zeit, und so unbegrenzten Fleiß dazu verwendet, als jene auf die Entziefferung ihrer problematischen Aufgaben. Ein jeder, der lange in seinem Kabinete mit strengen Geschäften umgegangen, wird fühlen, daß ihm der Kopf schwer wird, daß die Augen entzündet, die Lippen, und der Munb trocken sind; eine gewisse Ueblichkeit in der Brust, eine leichte Spannung über dem Herzgrübgen, mehr Neigung zum Verdrusse, als zur Munterkeit, ein weniger sanfter Schlaf, eine Schwere, und ein Erstarren in allen Gliedern. Wenn er fortfährt, so werden alle diese Symptomen sich vergrößern, und sie werden der Keim sehr bedeutender, und mehrmals hart, oder gar nicht zu heilender Krankheiten. Könige, Fürsten, Senatoren, Minister, Gesandte, und Staatsmänner sind Bürgen für die Wahrheit dieser Sätze durch tägliche Erfahrung, ob sie schon gemeiniglich den Vortheil haben, daß die Pflichten ihrer Aemter sie oft zu Zerstreuungen

nöthi-

nöthigen, und zu einer Leibesübung, die den Seelsorgern entweder mangeln, oder, wenn sie je eintreffen, auf zweyerley Art fehlerhaft, oder verdorben sind. Ersteres geschieht, wenn die Bewegungen zu demjenigen Grad gelangen, der sie von der Ruhe, und dem Mediticen in die entgegengesetzte Extremität einer zu übertriebnen Heftigkeit stürzt, welche eine gefahrvolle Fürsorge weit entlegner Kranken, oder Sterbender heischt. Das andere aber trieft alsdann, und zwar mehrentheils ein, wenn diese mit Leibesübungen verbundene Amts- und Berufsarbeiten mit Verdrußen, Unruhe, und kümmerlichen Sorgen vergällt werden, deren grausame Einflüsse den Leib und die Seele zugleich darnieder drücken. Zum Uebergewichte schädlicher Folgen für die mit Messe lesen beschäftigten Geistlichen, kömmt der Gegenstand ihrer Betrachtungen, der, weil er immer der nehmliche bleibt, auch am geschwindesten durch die gleichlautenden Anstrengungen der Seele in Unordnung bringt, wie allen jenen Leuten zu widerfahren pflegt, deren Kopfarbeiten ohne Nachlaß an einen einzigen Vorwurf geheftet sind: aus dem Grunde, worauf das nehmliche Lehrgebäude für den Diener des Altars ruhet, das ich oben im § 27 zur Nacheiferung für den be-

tenden Priester errichtet habe, muß der Messehaltende Seelsorger sich eben jenes vors Gesicht hinbilden. Wann er zu feurigen Vertieffungen in dieser ausströmenden Amts- und Geistes-Verrichtung Platz giebt, das diejenigen erwartet, deren Dunkel unverruckt nur an den einzig ihrem Gedächtnisse eingeprägten Vorwurf uneinhaltbarer Andacht angehängt ist. Den traurigen Abriß davon enthält die obangezogne Stelle schon zu einleuchtend geschildert, als daß noch etwas über diesen ganz gleichlautenden Punkt zu erörtern übrig wäre. Der erbarmungs würdige Jüngling, den Herr Tissot auf der hohen Schule zu Lausanne voll Verdienste studiren sah, und der, weil er sichs in Kopf setzte, die Quadratur des Cirkels zu entdecken, darüber als ein Narr im Spital gestorben, kann auch als ein Thor nach dem Tode noch das gültigste Zeugniß ablegen, daß den Gelehrten, und Seelsorgern, wenn sie immer seinen ungemäßigten Trieben in steter Seelenanstrengung auf eine und die nehmliche Sache nachahmen sollten, gleicher Weg ins Spital, und ins Grabe vorgebähnt noch offen stehe. Das Gleichniß Plutarchs ist also vollkommen richtig, und auf das vertiefte zu brünstige Betrachten der Priester passend, wenn er sagt; wenig Was-

ser

ser nährt, und stärket die Pflanzen, eine grössere Menge erstickt sie; eben so verhält es sich mit dem Geiste; mäßige Arbeit nährt ihn, übermäßige Geschäffte verzehren denselben. Ich will daher zur Warnung der Seelsorger, um bey dem Messelesen ja nicht die Schranken gesunder Vernunft, welche bey allen Geistes-Anstrengungen immer einen entscheidenden Blick auf die gebrechliche Structur des Körpers werfen muß, durch überspante Meditirung zu umgehen, bloß den Moses Maimonides, den ältesten arabischen Arzt, statt meiner auf den medicinischen Lehrstuhl mit seiner merkwürdigsten Stelle setzen, wenn er sagt: **Weil die Gesundheit sehr viel znr Kenntniß und zur Verehrung der Gottheit beyträgt, und weil der kranke Mensch nicht fähig ist, ihre Werke würdig zu betrachten, so ist es daher unumgänglich nothwendig, daß er sorgfältig allem ausweiche, was seinem Leibe schaden kann, und im Gegentheile alles aufsuche, was seine Gesundheit erhalten, und vermehren mag.** — Die Herren Seelsorger hüten sich demnach sorgfältigst, mir diesen Schritt biß zum Altare hin zu verübeln, weil sie sich durch den verrathenen Einfall, zu läugnen, daß der Geist, eben so wie der Leib, unter der Bot-

mäßigkeit der Arzneykunst stehe, und in Folge dessen es dem Arzt unerlaubt sey, für den Wohlstand des Körpers zu sorgen, um dem Geiste, der Seele ihrer gottesdienstlichen Pflege, ergiebige Stärke zu geben, die grösten Männer zu Gegnern über den Hals ziehen würden. Nur ein Denkspruch des unsterblichen **Cartesius** soll statt aller anderer Beweise dienen, wenn er schreibt: **Die Seele hängt so sehr von dem Temperament, und von der Einrichtung der Werkzeuge des Leibes ab, daß, wenn man ein Mittel erfinden könnte, unsern Scharfsinn zu vermehren, man es nothwendig in der Arzneykunst suchen müßte.** — Hätte ich nicht schon im Vorgange die Nachtheile des **Stehens**, das beym Messelesen die einzige Liebesstellung der Geistlichen zu seyn pflegt, weitschichtig zergliedert, so würde ihre Auseinanderlegung eine zwote Gelegenheitsursache liefern, um mit dem unvergleichlichen Practicker **Hoffmann** durch Thatsachen dieses harmonische Verhältniß der beyderseitigen Einflüsse zu erhärten, welche den Geist mit dem Leibe, und das Wohl oder Zerrüttung dieses mit ähnlichem Befinden jenes aufs engste verbinden. Doch es soll mir genügen, um nunöthiger Ausschweiffung entübrigt zu seyn, den denkenden, und für

sein

sein eignes Wohl eiferenden Seelsorger auf die vorher angebrachten Stellen zuruck zu weisen, mit der dringendsten Bitte, mich hiebey immer jenes kränkenden Argwohnes zu entledigen, als wenn durch die vorläufigen Aufdeckungen einiger Quellen, die ihnen noch verborgen waren, um böses für ihre körperliche Gesundheit auch bey dem Ursprunge alles geistlichen Gutes zu ergründen, dem rechtmäßigen, Gott gefälligen, und zur beruhigenden Amtssorge unentbehrlichen Andachtseifer bey der heiligen Messe den Schlagbaum vorzuziehen Willens gewesen wäre. Jener Geist, dessen Worte Donner sind, und dessen Blicke die Nieren des Menschen durchdringen, wird es in meinem Innersten erforschen, mit was für seelenschneidender Wehemuthe ich jene Gottesfrevler beym Altar anstaune, die des grösten Wundergeheimnisses unserer Religion gleichsam sorglos, den brünstigen Christen, der in einer gebeugten Reihe andachtsvoll um ihn her mit versammelter Geisteserhebung den Gottmenscheu anbetet, ärgern, zerstreuen, und in heiligen Unwillen dahin reissen, wenn sie nach der Sackuhre, worauf die schon ausgesteckten Minuten abgeziffert stehen, nicht nach der eiferenden Kirchensatzung die Dauer dieses unbegreiflich- erhabnen Gottesdienstes abmessen,

messen, und sichs zum unverantwortlichsten Stolze rechnen, ihre heilige Messe bald eher geendet, als ein frommer Nebenpriester recht angefangen zu haben. Solche Auswürflinge ihres geheiligten Standes, welche sich nicht scheuen elende Titular-Christen von ihrem geistlosen Hirn zu den drey heiligen Meßopfern am gnadenreichsten Geburtstage des Herrn, die sie gleichsam siegprangend in einer Viertel Stunde mehrentheils, kaum etliche Minuten darüber hinweggehen, und schier eher wieder aus der Kirche herausgelauffen kommen, als man sie entkleidet glaubte, einzuladen, verdienten wirklich von hoher geistlicher Obrigkeit jene passende Züchtigung, wovon ich in meinen Studirjahren zu Elwang durch Augenzeugen versichert war, und der ich mich nun mit der grösten Wohllust unendlichemal erinnere. Ein Jesuit, zeitiger Vorsteher der prächtigen Wahlfahrt auf dem schönen Berge nächst dieser fürstlichen Residenzstadt, sah verschiedene Täge durch einen Geistlichen von dieser ärgerlichen Art in diesem Gnaden-Ort seine heilige Messe nach dem Maaßstabe einer geistlichen Jagd eher, als nach dem Sinn einer erbaulichen Frömmigkeit, dem wesentlichsten Gepräge des verehrungswürdigsten Priesterstandes, abgemessen lesen; bemerkte

auch anbey von seinem der Kirchenthüre nächst-stehenden Beichtstuhle aus, daß solcher immer von der Sacristey weg schnurgrade zur Kirche, ohne mindeste Anbetung des gewöhnlichen Recesses, oder andere Andacht hinaus lief. Der Gedanke, daß er seinen kaum vor ein paar Minuten empfangenen Gott noch halb unverwesen bey sich trage, und die Bemerkung, daß einige vorgegangene, doch mit gehörigen Anstande begleitete Ahndungen das schwärmerische Vergehen nicht besserten, sondern unzeitig höhnischer Scherz vielmehr beyder Folge war, entflammten den aufmerksamen Kirchenprobst in heiligen Eifer über so einen ungezognen Verletzer der höchsten Majestät. Er sann auf eine Gott gefällige Rache, und damit abgezielte Besserung des verboßten Starrkopfes mit bester Frucht; denn die öffentliche Arzney, die er zubereite, um öffentliches Vergehen im Auge des ganzen Volkes auch öffentlich zur heilsamen Besserung der Seele zu bringen, that ihre gesuchte Wirkung treflich auf diese Art. Er veranstaltete an einem gewiesen Tage, daß so bald der Flüchtige auf vorgemerkte Weise unmittelbar nach abgelegter priesterlichen Kleidung ohne gewöhnlich mindeste Andachtspflege zur Sacristey hinausgehe, schon zween Knaben in Chorröcken

 mit

mit brennenden Wachslichtern solchen erwarten, und ihn biß für die Kirchenthüre hinaus vortretten sollten, um wenigsten durch äusserliche Ehrerbietigkeit Gott die schuldigste Andachtspflicht zu entrichten, welche der geistlose Priester durch innerliche Tugendwerke in seinem erhabnen Dienste verabsäumet hätte. — Das wünschte ich wenigstens in meinem Leben an gewiesen Orten nur einmal zu sehen, und würde mirs nicht schwer fallen, als Arzt täglich ein paar dergleichen ausschweiffende Kranken zu entdecken, welchen eine gleichlautende Kurart sehr ersprießlich seyn sollte! — Mein medicinischer Eifer erstreckt sich bloß auf Excesse in der Andacht, und solche ungemäßigte Frömmigkeit bey dieser hochheiligen Handlung, welche das Leben, oder die Gesundheit der Geistlichen in Gefahr zu setzen aufgelegt ist. Wahre Gottesfurcht, die sich auf der Mittelstrasse zwischen dem höchsten, und niedrigsten Stuffen hält, von deren ersterem unruhige Gewissensscrupel, traurige Gemüthsängsten, und finstere Religionszweifel, von letztem aber ärgerliche Ausschweiffungen abstammen, die theils unseeligen, theils der Gesundheit nachtheilige Folgen werden, steht weit ober der Sphäre meines Kunstbezirkes, und muß von jedem recht-

schaffe-

schaffenen Mann, als das köstlichste Kleinod der Religion unangefochten gelassen, und an dem Seelsorger vorzüglich verehret werden.

Von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger auf der Kanzel.

§ 34.

So vielen Eindruck von widrigen Verletzungen der arbeitenden Geistes- und Körperskräfte das **Beten, Meditiren,** und **Beichtsitzen,** insonderheit auf den Seelsorger machen, in so lange er der Gegenstand des Arztes im **Bet-** und **Beichtstuhle** und beym **Altare** ist, so scheint es dennoch, daß alle die Gebrechen seines Körpers einzeln, und gliedweise bey diesen dreyfachen Verrichtungen genommen, gleichsam in eine einzige Kette von versammelten Uebeln zusammen vereiniget, und ihm in einem Sturme auf der Kanzel aufstößig seyen. Ich will mich hier weder bey wiederholten Betrachtungen der Schädlichkeit **des Concipirens,** das entweder **sitzend,** oder **stehend** geschieht, und wovon der Nachtheil für die Gesundheit des Seelsorgers bereits schon erörtert worden, noch des **Memorirens** aufhalten, das den angestrengten Geisteskräften empfindlich und niederdrü-

ckend seyn muß, sondern bloß damit begnügen, die widrigen Einflüsse, welche das **Declamiren** in verschiedner Absicht auf den Körperbau hat, lehrweise dem Lehrer des Evangeliums aufzudecken. — Weit davon entfernt, die guten Dienste zu verschweigen, welche das Predigen der Gesundheit leistet, gestehe ich vielmehr, daß der Lehrstuhl des Herrn eine gedoppelte der Gesundheit sehr vortheilhafte Bewegung zur Begleiterin habe. Ersterer äussert sich in der anständigen **Bewegung der Hände**, welche nicht nur deßwegen annehmungs- und empfehlungswürdig ist, weil sie ausser dem, daß sie den Redner nicht wie eine bloße Bildsäule stehen läßt, der Rede eine gewiese Annehmlichkeit und einen desto stärkern Nachdruck zu geben scheint, sondern auch weil sie den Umlauf des Geblüts befördert; die andere entspringt aus dem **lauten Reden**, wobey eine ziemliche Menge kalter Luft eingezogen wird, welche das durch den beständigen Umlauf erhitzte Geblüt abkühlet, und viele Krankheiten erstickt, die aus einem zusehr erhitzten Geblüte herstammen würden; denn es macht solches dichter, hindert die durch seine Anhäuffung zu erregende Zerreissung der Gefässe und verursachet durch vermehrte Bewegung in den innern Theilen des Körpers

dem

dem bläsigten cellulösen und vasculösen Gewebe der Lunge, daß das Geblüt die Gefässe stärker durchdringen, und die Absonderung der Säfte besser vor sich gehen könne, mit dem sichtbarlichen Vortheile, daß solche eine verhältnißmäßige Festigkeit dadurch erlangen. Dazu kömmt noch die beförderte Verwandlung des Milchsaftes in Blut, der begünstigte Fortgang desselben zum Blut, und der betriebne Umlauf des Blutes durch die Eingeweide des Unterleibes, und durch die Leber. Alle diese in Gang gebrachte Regelmäßigkeiten gesetzmäßiger Körpersverrichtungen, lauter Grundpfeiler, worauf die Dauerhaftigkeit der Gesundheit sich gründet, werden durch das **Lautreden** unterstützt, befestigt, und erhalten. **Tissot** hat sogar das **Lautlesen** den Lungen zuweilen zuträglich gefunden, ja solches mit guten Erfolge gegen einige Krankheiten der Dauungswerkzeuge angerathen. Soviel läßt sich mit Grunde behaupten, daß diese mit gleichlautender Geistesübung vergesellschaftete Körpersbewegung in gesetztem Maasse, ohne auszuschweiffen, von den herrlichsten Wirkungen sey, indem sie eine heilsame, und angenehme Erschütterung in der ganzen Machine zuwege bringt. Eine physicalische Wahrheit, welche aber das übertriebne Eifern mit heftigem

Schreien

Schreien auf der Kanzel durch sichtbarliche sowohl, als handgreifliche Verderbnisse des Körpers nicht so fast verdunkelt, als zernichtet! Schon Kinder, auch die Unmündigen, stellen sich als beredteste Bürgen, und von alltäglicher Erfahrung geprüffte Zeugen über diesen Punkt ein, wenn sie durch zu heftiges Schreien Brüche bekommen, welche Zufälle auch bey Predigern von schwacher Leibsbeschaffenheit sich am allerliebsten einfinden. Gründe, und Beyspiele rechtfertigen dies. Denn indem die Theile nach den untersten Gegenden gar zu heftig gepresset werden, so wird das Peritonänm gar zu sehr ausgedehnet, und es muß zerreissen; da es aber dazu bestimmt ist, die Eingeweide zusammen zu halten, so müssen bey seiner Verletzung diese Eingeweide an irgend einem Orte austretten, und Brüche zum Vorschein kommen, welchen nur durch den Gebrauch einer breiten Gurt um den Leib, oder eines Bruchbandes auf der Kanzel könnte vorgebauet werden. Sind sie aber einmal zugegen, so wird solches unumgänglich erfodert, weil man sich ohne dieses, so oft man stark reden muß, Folgen aussetzt, die höchst schädlich seyn würden. Nur erheischt die Umlegung ähnlicher Bänder auch jene Vorsicht, daß sie nicht gar zu fest zusammen geschnallt wer-

den,

den, weil durch eine so starke Zusammenpressung der Gegenden des Unterleibs, und der Seiten der Umlauf das Geblüts gehindert, und vielen Beschwerlichkeiten eine neue Art gezeiget wird, ihre Wuth an dem menschlichen Körper auszuüben. Ein Schaden, der den gesuchten, und durch die Untersuchungen der erfahrensten Aerzte bestättigten Vortheil, durch Bindung des Unterleibs den Schall zu vermehren, schlechterdings weit überwiegt! -- Wie leicht kann es auch geschehen, daß Prediger durch starke, und anhaltende Declamation, während welcher der ordentliche Gang des Athemholens unaufhörlich gestöret wird, der Lunge Schaden zufügen; zumalen solche gereizt, erhitzt, und entzündet wird, woraus **Heischerkeit**, **Verlust der Stimme**, **Hitzen auf der Brust**, **Husten**, **Blutspeyen**, **Eyterungen**, **Schleichfieber**, eine allgemeine **Entkräftung**, und zuletzt die **Schwindsucht** entstehen; lauter Zufälle, deren Erzeugung um so weniger Verwunderung erwecken darf, als die bey dem Schreien in der Lunge zuruckgehaltene Luft sich erhitzet, ausdehnet, die Blutgefässe drückt, zerreißt, und das ausgetrettene Geblüt zur Fäulung geschickt macht; die Eyterung stellt sich ein, dringt mit ihren feinsten Theilgen in die Blutmasse, ver-

brei-

breitet den ansteckenden Saamen durch alle Eingeweide, zündet Schleichfieber an, und verzehrt den ganzen Körper langsam biß zum Todte. So starb der unsterbliche **Moliere** an einem **Blutspeyen**, nachdem er eines seiner Stücke mit vielem Feuer gespielet hatte, und so starb **Morgagnis** Tonkünstler, der eine sehr schöne Stimme hatte, an einer **Schwindsucht**, worein ihn die Uebung seines Talentes gestürzet hatte, denn grosse Schauspieler, und musicalische Sänger sind den nehmlichen Uebeln ausgesetzt, wie die Redner. Selbst **Cicero** Roms unnachahmlicher Rhetor, und der Nachwelt in allen kommenden Menschenalter erstes Muster der Wohlredenheit, war von der Schwindsucht bedrohet, die Aerzte warnten ihn, und riethen ihm zwey Jahre lang den Rednerstuhl nicht zu betretten! er folgte ihrem Rathe, die Ruhe stärkte ihn, und gab ihm die gesunde Leibesbeschaffenheit wieder, die er durch Arbeit verlohren hatte.

§ 35.

Doch nicht nur schwächliche, sondern Männer von festgebauten Körpern setzen sich den nehmlichen Folgen aus, wenn sie sich zu stark angreiffen, durch ein heftiges Schreien eine gerau-

raumigte Kirche recht ausfüllen wollen, oder über eine Stunde in dem grösten Affect reden, und beym Predigen das Ende nicht finden können. Billig sollte hier der Lehrsatz des **Montesquieu** zur Warnung dienen, wenn er sagt: **Alles ermüdet uns in der Folge, und fürnemlich grosse Vergnügen.** (Worunter immer schöne geistreiche Predigten zu zehlen.) **Die Fasern, die die Werkzeuge davon gewesen, haben der Ruhe nöthig, man muß andere gebrauchen, die besser im Stande sind, uns zu dienen, und die Mühe so zu reden vertheilen.** Denn ausserdem wird durch zu langes Predigen das Feuer der Andacht bey den Zuhörern verloschen, bey dem Redner aber das Geblüt zu sehr erhitzt werden müssen, so daß selbst Schlagflüsse nicht selten der elende Gewinn des Predigers für seinen ungezäumten Eifer werden. So sah **Morgagni** einen Prediger Mönch mitten in seiner Predigt vom Schlag hingeraft, fast eher sein Leben, als seine Predigt enden! und auf eine den bemeldten Krankheiten von geschwinder oder langsamer Gattung angemeßne Weise erlöschen gar öfters diese nützliche Leute gleich einer Lampe, die nur andere zu beleuchten geglänzt hat. — Noch weniger schont die Zeit selbst, welche zu Ablegung der Predigten

aus-

ausgesteckt, und deren Abänderung niemals in der Gewalt des Predigers ist, der Gesundheit geistlicher Redner, mit deren einfacher Leibesbeschaffenheit die mannigfaltige Veränderlichkeit der Luft, und Witterung bey verschiednem Wechsel der Jahrszeiten unmöglich in solchem Ebenmasse stehen kann, daß weder der Herbst, noch der Winter wegen ihrer Rauhigkeit, und Witterungsstrenge, noch die kalte Luft durch das Anprellen an die entblößte Stirne, und Brust nicht sollten den Stof zu **Kolicken, Winden**, und ihrer Zeugmutter der zu verhaltner **Ausdünstung** legen, wenn die verschiedenen Faßern zusammgezogen, die Schweißlöcher verschlossen, die Feuchtigkeiten verdickt, die natürliche Wärme zu den inneren Theilen hingetrieben, und daselbst concentirt wird. **Heischerkeit, Schnuppen, Husten** und **böser Hals**, nebst dem ganzen Geschlechte von **katharalischen Krankheiten**, vergrössern noch das Verzeichniß der Zufälle, womit böse, unfreundliche, unbeständige Wechselung des Wetters dem Prediger zu Leibe geht. Um das Stammregister aller dieser Uebel von ersten Ursprunge ihrer Kindheit biß zur gänzlichen Mannbarkeit zu entwerfen, müßte ich zu weitschweifig seyn, als es ein kurzer Umriß zuläßt,

der

der bloß zur physicalischer Verminderung, nicht physiologischer Kunsterklärung dient. Nur kann nicht umhin, einen für das Wohl der Prediger sehr wichtigen Tadel beyzurucken, der das **Verschliessen aller Kirchenfenster während der Predigt** betrift, wodurch die mit vielen, und bösen Dünsten von einer zahlreichen Versammlung angefüllte Luft seine Reinigung, der Prediger aber, so in der obern Sphäre, dem Sammelplatze dieses verdorbnen, manchmal zu seinem grösten Leidwesen mit vielen ansteckenden, unreinen, eckelhaften Dämpfen angefüllten Dunstkreises steht, den Vortheil verliehrt, von **Schwindel, Angst, Ohrenklingen, Funkeln der Augen,** und **Zittern** der Glieder befreyt zu bleiben, wovon ihn die Oefnung einiger Fenster um der eingekerkerten, vergiftet-schwüligen Luft einen freyen Ausgang zu verschaffen, gesichert haben würde. Oder lassen sich alle angerügte Uebel nicht von Schwächung der festen Theile des Körpers durch die fremden Luftmischungen, von unordentlich gemachten Kreißlauf des Geblüts, und von verhinderter Ausdünstung der feinen Unreinigkeiten durch die Haut herleiten? **Linderende, eröfnende, lauwarm-erweichende, ausheilende,** und zuweilen **gelind abführende** Haus-

oder Arzneymittel haben zwar da ihre angewiesene Stelle, so daß Habergrütze beym Husten, und der Heischerkeit die Theile erweichet, in Wasser eingenommne Krebsaugen die Brust eröfnen, und den Schnuppen flüssend machen, und Gurgelwasser aus blossem Thee, oder einem Absude von Hollunder, Pappelblummen, Anis, Fenchel, Dill- und weisen Kümmel, oder Roßmarin zubereitet, die bösen heiseren Hälse glücklich heilen. Allein eine von Jugend auf abgehärtete Natur, dem Winde und Wetter zu trotzen, und gar zu warme Stuben zu fliehen, gewinnt ihnen um vieles den Rang ab; der Prediger hat also zu befehlen, daß um diese Zeit in der Sacristey nicht zu warm eingeheitzet werde, damit die gählinge Veränderung der Luft, wenn er öffentlich auftretten muß, ihm nicht nachtheilig sey, hingegen warme, doch nicht ganz mit Pelz gefüterte Kleider anzulegen. —

§ 36.

Und was für Unannehmlichkeiten erfahren die Prediger von der warmen Sommerluft?
Manigfaltige. Die Faßern ihres Körpers erschlappen, die Feuchrigkeiten verdünnen sich zu sehr, die Galle wird vermehrt, und schärfer,

und der ganze Körper geschwächt. Daher alsdann die erstaunende **Müdigkeit** kömmt, welche sich nach vollendeter Rede einfindet. Hieraus folgert sichs von selbst, daß der geschwächte Körper, der durch heftigen Schweiß sehr mitgenommen worden, billig Anspruch auf neue Stärke mache: eine Tasse **Thee, Caffee, warmes Bier**, oder **Chocolade** in Wasser gekocht, sind die erlaubten Necktargetränke zu diesem Endzwecke, dürfen aber unter einer medicinischen Todsünde ja nicht weder mit **glüenden Weinen, in Wein gekochten Chocoladen, Brandtwein**, oder andern **hitzigen Getränken** verwechselt werden, die das in Wallung gebrachte Geblüt nur noch mehr erhitzen, **bößartige**, und **hitzige Fieber** erzeugen, **Säure** in den Magen bringen, und einen **frühzeigen Tod** beschleinigen würden, noch **unmittelbar** und gleich auf die Predigt in Gebrauch kommen, weil sich die in heftiger Bewegung gewesnen Theile noch nicht in ihre vorige Lage begeben haben, und also in dieselbigen durch den Trunk eine fremde Materie gebracht werden könnte, die, weil sie nicht wieder herausgeschaft wird, zu **eyterigen innerlichen Schäden** den Keim hinterlegen würde. Ungleich widersinniger, würde das Verfahren desjeni-

gen seyn, welcher sich kühlen, und angenehmen Lüftgen blos stellen wollte, deren Eindrücke für einen erhitzten Körper weit schädlicher, als jene von überaus kalten deßwegen zu seyn pflegen, weil die erstere verstopfen, erschlappen, und die Glieder mit einer Schwere überziehen, unterdessen die leztere zwar auch eine Zeitlang zu verstopfen, hernachmals aber mehr zu stärken scheinen. Jener Prediger wird also immer am klügsten handeln, der sich, er sey erhitzt, im Schweiße, oder durchaus naß, mit einem trocknen Tuch wohl reibet, eine wohlerwärmte Wäsche anzieht, und sich nach und nach in einer temperirten Luft abkühlet, da im Gegentheile kaltes trinken nach der Erhitzung der allerthörigste Streich seyn müßte, den man von einem vernünftigen Mann erwarten könnte, weil es sogar der rohe Pöbel weiß, daß durch so ein widersinniges Vergehen die widernatürlich-gefährlichsten Bewegungen in dem Körper verursachet werden. Ich wünschte, daß Leute von diesem Schlage bald nach ihrer abgehaltnen Predigt sich schlaffen legten, um den wachenden Kützel zu so schädlichen Lüsternheiten in so lange zu verschlummern, biß eine ergiebige Ruhe von einer halben, oder ganzen Stunde den Schweiß vertrocknet, das Geblüt

ge-

gedämpft, und den Leib in Stand gesetzt hätte, von so verbottenen Dingen keinen beleidigenden Stoß mehr erleiden zu dörfen. Im Ernste soll der Schlaf nach dem Predigen erlaubt, oder gar zuträglich seyn? Er ist wenigst, der nach angreiffenden Arbeiten die verlohrnen Kräfte am allerersten zu ersetzen die Fähigkeit hat; daher preiset ihn Follinus in solchem Zustande folgender Gestalt an. **Alle Kräfte, die gewiese Gränzen haben, werden ermattet, wenn sie zu lange, und zu viel wirken müssen, ja sie gehen sogar verlohren, und werden zerstöret, wenn sie nicht zwischen ihren Wirkungen bisweilen ruhen können. Die menschlichen Sinne sind als dergleichen Kräfte anzusehen, folglich können sie nicht in beständiger Wirksamkeit bleiben, sondern müssen einer Ruhe dazwischen geniesen: da diese Ruhe der Sinnen der Schlaf heisset, so sieht man, warum der Schlaf nothwendig seye.** Jeder Gelehrte weiß es, daß die Kopfarbeiten den Leib stärker schwächen, als alle andere Leibsbeschäftigungen; da aber bey Predigern nebst den Kopfarbeiten zugleich der Körper durch das Reden angegriffen worden, und folglich eine doppelte Ursache der Schwächung vorhanden gewesen ist, so kann

durch ein Stündgen Schlaf ihnen eine viel bessere Erquickung verschaft werden, als durch vielstündige Ruh, die sie wachend geniesen, und welche nicht zureichend ist ist, die zweyfache Müdigkeit des Geistes, und des Leibes zu vertreiben. — Doch da keine Regul ohne Ausnahme, so giebts auch hier kein Generalgesetz. Merken Prediger an sich eine so feurige, erhitzte, rastlose Einbildungskraft, welche Ihnen die Nacht über vor der Predigt entweder den Schlaf unterbricht, oder gar hemmt; Ist der Körper munter und aufgelegt nach genossner Ruhe, oder hat man sich den Schlaf von langen Zeiten her angewöhnt, so kann man sich selbigen, weil er seinen Zweck vollkommen erreicht, nach dem Beyspiele des **Augustus, welcher**, wenn ihn die Lust zum Schlaf nach ermüdeten Reichsgeschäften ankam, **eine kleine Weile in den Kleidern ausruhete, indem er die Füsse bedeckt, und die Hand vor die Augen hielt**, getrost überlassen, wenn zuvor der Halskragen, und die Kniebänder aufgelößt worden. Stellen sich aber entgegen gesetzte Empfindungen nach dergleichen Schlafe ein; ist er wenig erquickend, oder durch zu lebhafte Einbildung, welche verschiedene Bilder hervorbringt, unterbrochen, so weicht er

ganz

ganz von dem ausgesteckten Ziele ab, da er mehr ermüdet, als stärkt, folglich **bey diesen, so wie bey starken** Körpern, die nach Vollendung der Predigt keine ausserordentliche Ermüdung empfinden, zu unterlassen. — Nur müssen dergleichen vermeintliche Riesengebäude nicht durch einen andern, weit schrecklichern Unfug erschüttert werden, der sich **durchs Studiren gleich nach der Predigt** auszeichnet; in solchem Falle kann nicht weniger geschehen, als daß, weil nach erlittener Anstrengung die Seelenkräfte von neuem angestrenget werden, das natürliche Feuer verlöschen, die Kräfte verzehret, und ein frühzeitiges Alter hervorgebracht werden müsse; höchstens läßt sich in Ermanglung eines freundschäflichen Umganges, womit die Zeit biß zum Essen am nützlichsten vertrieben würde, ein gut geschriebnes Buch lesen, daß ohne Nachdenken zu erwecken, Heiterkeit über die Seele ausbreitet. — Erst alsdann darf der Prediger sicher zur Mittagmalzeit mit heiterm und von allen Sorgen befreyten Gemüthe, versammelten Lebensgeistern, und erhaltenen Kräften hinzu nahen, leicht zu dauende, zur Beförderung der Ausdünstung und zur Aufklärung des Geistes dienliche Speisen geniessen. **Flüßige Nahrung** thut es der fe-

sten in so bewandten Umständen weit bevor, verschaft ihm schleumige Erfrischung, da sie sich ungleich eher mit dem Blute mischet. Ueberladung nährt weniger, zu viele Gerichte schwächen die Dauung, und schwere, harte Speisen machen nebst dem, daß sie die Ausdünstung vermindern, zur Melancholie geneigt. — Nur noch eine Priese Toback, und der Herr Prediger kann nach seiner Mittagstafel sich zu einem Kranken, oder Sterbebesuch fertig machen, wobey es ohnehin zuweilen eckelhafte Nebel von bösem Geruche absetzt, zu deren Verbesserung die verwöhnte Nase hie und da eine Ladung fodert, besonders wenn noch eine kleine Gewohnheitsgalanterie dazu kömmt. — Im Nothfalle weiß ich dem mäßigen Tobacksschnupfer eben keinen Tadel vorzurücken, allein im Ueberflusse mit gebalten Fingern die Geruchsnerven damit zu betäuben, ist eine diesem Sinne eben so nachtheilige, als seinem Nachbar, dem Sprach-Organe, dessen Vollkommenheit zu erhalten die Geistlichen auf der Kanzel sowohl bey heiligen Reden, als auf dem Gottesacker bey Ablegung der hin und wieder zur Gewohnheit gewordenen Leichenpredigten beflissen seyn sollten, aus verschiednen Grün-

den

den höchst schädliche Sache. Dann ausserdem, daß der **Schnupftoback** mittels seines Mißbrauches auch bey den stärksten Leuten **Schwindel**, bey schwächlichen selbst **Ohnmachten**, und bey Gelehrten **Schwachheit des Gedächtnisses**, und des **Gesichtes**, nach ganz neuen Beobachtungen, verursache, so gehört er unter diejenigen Dinge, welche die **Stimme rauh machen**, den Geruch durch Austrocknung der nervosen Membranen verderben, die Feuchtigkeit, zumal bey Personen, die über Verstopfungen klagen, nach dem Kopfe ziehen, und solche dahin gewöhnen, daß sie die Gefässe des Gehirns, und die Häute der Nase beständig anfüllen. Die **Stimme** leidet hiebey entsetzlichen Verlust, weil die Gänge der Nase, welche wegen des beständigen Reitzes immerdar mit einer Menge Feuchtigkeiten angefüllt sind, dergestalt verstopfet werden, daß die Luft bey der Aussprache, welches ein wesentliches Stück zu einer hellen Stimme ist, nicht durchgehen kann, mithin muß die Stimme ihren Klang verliehren. Eine interessante Entdeckung für Prediger, welche eine helle Stimme behalten wollen, wenn sie solche nicht schon für sich selbst gemacht haben! — Es ist wohl möglich, daß dadurch, und aus

den mehr erwähnten übeln Wirkungen der König von Spanien schon den 17 December 1760 veranlasset worden, dieses Finanzwiedrige, und dem Staate in seinen Unterthanen so schädliche Pulver aus seinem ganzen Reiche durch einen königlichen Befehl unter scharfen Straffen zu verbannen. Schon der König in Persien, der türkische Kaiser, der Großherzog von Rußland, der König in England, und der Pabst giengen lange zuvor mit dem Gedanken um, allen Gebrauch des Tobacks in ihren Staaten zu verbieten. — Vielleicht verträgt sich aber ein Pfeifgen Rauchtoback besser mit dem Predigeramte? und denn, meint ein langweiliger Dorfprediger, kann man die Tobacksdose um so eher entrathen, als auch dem häußlichen Aerarium durch ihren Abschied um ein zimliches aufgeholfen würde, weil es ungleich weniger Schmarotzer beym Rauchen, als beym Schnupfen absetzt. Weil uns die Reihe eben zum Pflanzbettgen dieses vergötterten Kräutgens hinweiset, so lohnt es der Mühe, der Neugierde auch hier zu steuern, und zu zeigen, wenn die Tobackspfeife den Nutzen einer Apotheckerbückse für seinen Liebhaber überwiegt, oder wenn sie solche zur unentbehrlichern Meubel

bel macht, als sie selbst ist. Die Bestandtheile dieses Krautes, und die daraus gefolgerten Wirkungen und Kräfte werden einerseits, und die Leibesbeschaffenheit des Predigers andererseits das wahre dieser Frage bestimmen, und den Abstand des ersten von dem andern beweisen. **Seiner Natur nach führet der Rauchtoback ein überaus scharfes Salz, und einen in dem ölichten Theile eingehüllten betäubenden Schwefel bey sich,** welche die Theile so sie berühren, reitzen, und dadurch einen stärkern Zufluß der Feuchtigkeiten in diese Gegenden herbey locken, die sich alsdann stärker zusammen ziehen müssen; sind nun mit Oefnungen versehene Kanäle in ihrem Bau, so müssen mehr Feuchtigkeiten, als gewöhnlich heraus gepreßt werden. Aus dieser Ursache läßt sich muthmassen, daß Prediger **weder sogleich nach der Predigt, noch unmittelbar vor selber** nach der Pfeiffe greiffen dürfen, weil sie im erstern Falle durch das Reden schon einen ansehnlichen Vorrath von Feuchtigkeiten verlohren haben, im zweyten aber sorgen müssen, solchen durch austrocknendes Rauchen nicht zu verschwenden, sondern vielmehr auf eine ganz entgegengesetzte Art und Weise zu sammeln.

Der

Der Mund hat von der gütigen Natur, dieser sorgfältigen weisen Mutter zu Stillung all unsrer Bedürfnisse schon seine vortheilhafte Bauart erhalten, daß seine unzähligen Drüsen den Speichel und einen blosen Schleim zu Befeuchtung des Halses, und seiner eignen Höhlung absondern; so bald nun diese Drüsen gereizet werden, so müssen sich die Feuchtigkeiten daselbst häufiger ergiesen, die, indem sie entweder hinweggespuckt, oder hinunter geschluckt werden, eine Trockenheit in dem Halse zuruck lassen, welche sich von selbst ungebetten nach der Rede bey den Predigern einstellet, ohne vorher durch das Rauchen verursacht, oder nachher vermehrt zu werden. Ueber diese Vorsichtsregel darf Niemand aus dem ehrwürdigen Prediger Orden so leicht ohne augenscheinliche Beleidigung seiner Gesundheit hinweg hüpfen, ausser jene phlegmatische, volleibige, gedunsene Männer, welche fett, flüßig, schleimigt, und von einem schlappen, und feuchten Temperament sind, bey welchen das Tobackrauchen nach der Predigt, oder wenn ihnen vor ihrer Ablegung der zähe Schleim die Luftröhre behängt, die Kehle überkleidet, und der Aussprache Hinderniß im Weg leget, auch vorher von gutem Nutzen ist; denn hier führet

es

es in beeder Ruckſicht den überflüßigen, erweichten, aber nicht ausgeworffnen Schleim hinweg, und wird zu einer ſtarken Vormauer wider verſchiedene Krankheiten. Aber wie sehr wünſchte ich hier als eine weſentliche Bedingniß, um ſich was gutes davon verſprechen zu können, die höchſt nachahmungswürdige Art der Perſer, und Türken befolgt zu wiſſen. Dieſe bedienen ſich viele Schue langer Pfeiffen, wovon ein Theil durch ein Gefäß mit Waſſer geht, das ihm beynahe alle ſeine Schärfe raubt, und weder Geſchmack noch Geruch zuruck läßt, oder ziehen den Rauch durch ein langes und dünnes Rohr ein, an deſſen Wänden ſich das narcotiſche Oel, wie der Ruß an einen Kamin, anhängt, dieſer Beſtandtheil macht den Tobachrauch nach des Kanzlers Baco Ausdruck zu einer Art von Tollkraut, welches das Gehirn verwirrt, ſo wie der Mohnſaft; daher Leute, die anfangen zu rauchen, in den nehmlichen Zuſtand verfallen, wie jene, die zu viel getrunken haben. Anderen Leibsconſtitutionen, wobey Magerkeit, Tröckne, und Hitze die Oberherrſchaft behaupten, möchte es nicht ſo gut taugen, wenn nicht eine verjahrte Gewohnheit die Häute des Mundes gegen ſeinen Reiz unempfindlich

ge-

gemacht, oder zu Ersetzung der Säfte häufiges trinken eingeführt hat. Eine Gewohnheit, welche das narcotische Principium zwar durch benannt übermäßiges Trinken auf einer Seite schwächt, und seine heftigen und geschwinden Eindrücke auf eine Zeitlang verbirgt, auf der andern Seite aber zu einer neuen mehr oder weniger schlimmen Quelle von Uebeln wird, je nach der Beschaffenheit von Getränke, deren man sich bedient, für die Zukunft hingegen immer unzulänglich seyn wird, allen jenen verderblichen Krankheiten vorzubauen, wozu es den tödlichsten Zunder anbläßt. Wohl also den Predigern, die das Tobackrauchen, wenn sie doch von dieser Modeseuche angesteckt sind, nur sehr mäßig gebrauchen, um jene schreckliche Todtenliste der grösten Gelehrten, welche als Sclaven dieser Gewohnheit zu früh ihren Geist mit dem Tobackrauche ausgehaucht haben, mit ihren Namen nicht zu vergrössern. Die Heyden betrauerten einen gelehrten Arzt höchlich, der sich in der Blüthe der Jahren durch einen allzustarken Gebrauch des Tobacks tödtete. Van Helmont, Tulp, dieser gelehrte Burgermeister von Amsterdam, und viele ander, haben Schlagflüsse von daher entstehen gesehen. Die Aerzte von Breßlau führen das gräßliche

Bey-

Beyspiel jener zween schlesischen Brüder an, die, nachdem sie sich ausgefodert, welcher von ihnen am längsten unausgesetzt rauchen würde, beyde vom Schlage hingeraft wurden, der eine an der sibzehnten, und der andere an der achtzehnten Pfeife. Die Heyde, und Tulp führen sehr schwere Brustkrankheiten an; Herr Borelli eine Gelbsucht; der verstorbne Herr Werlhof das Podagra; Herr van Swieten äusserst langwierige Krankheiten der Leber, und von Haller eine Schwindsucht, und die Naturforscher eine fallende Sucht 2c. Ich selbst habe wie Tissot das grausamste Kopfwehe, brennende Hitze des Mundes, und des Halses, Bangigkeit, und entsetzliches Erbrechen auf das Rauchen einer einzigen Pfeife erfahren, welches zur Zertheilung meines Zahnwehes, das aber dadurch noch heftiger wurde, gebrauchte, und bliebe eine geraume Zeit wie ein Trunkenbold mit Herzensangst, kalten Schweisse, und Schwindel behaftet.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Von den geistlichen Verrichtungen der Seelsorger bey Leichenbegängnissen.

§ 37.

Kaum zehlt der zu Hause beschäftigte, und in der Kirche auf mannigfaltige Art durch geistliche Amtsverrichtungen entnervte Seelsorger auf ein paar Ruheminuten, um die geschwächten Kräfte durch eine erholende Gemüthserheiterung, oder zubereitete mäßige Tafel in etwas wieder zu stärken, so ertönt schon wiederum die schaudervolle Trauerglocke, und ruft den Sterblichen das so oft vergeßne Naturgesetz des Todes ins Gedächtniß, ihn aber zum Leichbegängniß wieder zuruck. Und wenn je eine Handlung im physicalischen Gesichtspunkte diese morlische Wahrheit, wenn sie wirklich bey Geistlichen unbemerkt seyn könnte, zum reifen Nachdenken vor Augen zu legen gemacht ist, so muß es diese seyn, wo bey verschiedenen Jahrszeiten abwechselnden Witterungen, nachtheiligen Freythöfeslagen, ungesunden

Krufts=

Kruftsgebäuden, gebrechlichen Leibesconstitutionen, und gehaltenen Leichenpredigten, alle Todfeinde, welche den Priester in seiner traurigen Begleitschaft stürmend, und mit gesamter Hand zu erwürgen gleichsam verschworen sind, aus dem Grabe hervorzutretten scheinen, worein der Leichnam des Verstorbenen verscharret wird. Dieser geistliche Liebesdienst des Seelsorgers läßt ihnen gleichsam freye Ziegel schiessen, ihre Mordwuth an ihm abzukühlen, welche der Begrabene, aller fernern Leiden unfähig nicht mehr befriedigen kann. Ich will sie, diese heimlichen Todtengräber der Gesundheit des Seelsorgers, der Reihe nach durchgehen, selbige darstellen, und so kennbar bezeichnen, daß sie von ihm leicht unterschieden, und behörig bestritten werden können.

Von der Beschaffenheit schädlicher Jahreszeiten.

Die Jahreszeiten erscheinen also an der Spitze jener feindlichen Heere, gegen welche der einzige Seelsorger zu fechten hat, um nicht verwundet, oder gar getödtet zu werden. Der Frühling lockt gleichsam nur, um durch seine verstellte Freundlichkeit angenehm- kühler Tag-

luft den unvorsichtigen Nachkömlinge, dem schwülen Sommer, in die Klauen zu jagen. Zwar kann er seine eigene Tücke nicht bergen, wenn er die liebliche Sonnenstralen vor und nach dem Mittage zur Lockspeise vorwirft, daß die wärmere Winterkleider vor der Zeit abgelegt, und der empfindliche Körper der rauhen Morgen- und Abendluft bloß gestellt wird; dadurch erzeugen sich Flüsse, Schnuppen, Halswehe, Husten, Gliederreissen, Seitenstechen, und Brustentzündungen, denen bey naß- rauher Luftsbeschaffenheit hitzige, faule, und Ruhrfieber nebst Augenentzündungen folgen. Die beste Vorsorge dagegen ist, daß man sich nach Herrn Tissots Rathe gemeiniglich wärmer ankleiden solle, als es die Jahrszeit erheischet, und nicht zu sehr eile, die Winterkleider beyseits zu legen. Zückerts Kleider-Moral, welche selbst die französischen Kleinmeister von ihrem zwanglosen Cäremonielle nicht ausschliesset, sollte in Teutschland unter unsern gemäßigten Erdgürtel, wo immer kühle Tage mit unterlaufen, gar nicht lächerlich seyn, daß man sich mit der Kleidung nach der Witterung richte, und auch zuweilen in den Hundstagen Winterkleider trage. Aeffet man jener erfinderischen Nation

tion alle seine Moden, wenn es auch die alberſten ſind, ſo brünſtig nach, warum ſoll man über einen fremden Stutzer ſcherzen, der bey kaltem Sommerwetter ſich in einen Winterrock verkriecht, oder mit einem Regenſchirm vor den Schnee bedeckt? — Kömmt der heiſſe Sommer aus ſeinem Hinterhalte herfür, ſo wärmt er die Blutmaſſe durch häufige Schweiſſe, verdickt die Säfte, erweckt Entzündungen, bringt die Galle zu einem hohen Grade von Fäulung, ſchwächt den ganzen Menſchen, und beraubt ihn dergeſtalt aller ſeiner, durch ununterbrochne Strapatzen nicht ganz verlohrner Waffen, womit ihm und ſeinen feurigen Anfällen hätte können Widerſtand geleiſtet werden. Blutſpeyen, Auszehrung, Schwindſucht, hitzige Fieber, Lungen- und Rippenfellentzündung, Hirnbrand, Gallerbrechen, Durchfälle, Hämorrhoiden, Schwindel, und Schlagflüſſe bezeichnen ſeine Schritte, worunter dem tauſende nach unglücklicher Schlachtopfer zertretten, ihren beſigten Geiſt aushauchen. Zitronade, Molken, Mandelmilch, Limonade, Orgade, Selterwaſſer mit Moßlerwein, und Herrn Unzers Getränk aus dem Gelben vom Eye, mit Zucker gerieben, worauf ein Maaß Waſſer gegoſſen, und ein Glaß Rhein-

wein mit etwas Citronensaft hinzugethan wird, Gemüse, Gartengewächse, und säuerlichte Früchten, bauen vor, und entkräften die Folgen solcher Jahreshitze. Vermuthlich werden Seelsorger von geistreichem Gehalte bey ihren Leichengängen zu dieser Zeit, wenn sie immer nicht von dem modernen, schön gekräuselten, durch und durch gepuderten Zuschnitte solcher Herrgen sind, deren wohlgeordnete Haarkreppe nicht einmal ein unfreundliches Lüftgen anwehen, vielweniger ein gemeiner Hut zum Trotz des taffenden Chapeau Bas aus Furcht einer zerrütteten Harmonie decken darf, ihren Schedel nicht von der Sonne durchbraten lassen, und lieber ein gelbes Gesicht, oder einige Sommersprossen, als eine dumme Seele, einen siechen Körper, oder melancholischen Unsinn davon tragen. Lorris Freund schwur in Cypern, diesem heissen Himmelsstriche, aus davon entstandnem Wahnwitze nach einer hitzigen Krankheit die Religion seiner Väter ab, wurde ein Mahomedaner, wovon er weder eher zu sich selbst kommen, noch es bereuen konnte, bis er spät wieder in eine gemäßigtere Himmelsgegend gelangte. — Der Herbst, ein dem Anscheine nach wenig blutdurstiger, aber desto verschlagnerer Feind mischt seine Gifte mit Hönig, um

sich-

sicherer, jedoch langsamer zu schaden; schöne Täge, obschon zuweilen mit Nebeln, und kühlen Regen verwechselt, verführen, und verscheuchen durch freundliches Lächeln, den Wiederhall des trügenden Frühlings, das Mißtrauen, welches kühle Morgen- und Abendluft, gegen das Forttragen der Sommerkleider mit Recht erwecken sollte. Aber der Preiß so einer gefährlichen Unachtsamkeit ist auch nichts geringers, als drey, und viertägige Fieber, Milzverstopfungen, Wassersuchten, Abzehrungen, Magen- und Gallen-Ruhren, Hüftwehe, Engbrüstigkeiten, Darmverwicklungen, und Melancholien: darinn liegt sehr oft der verkannte Grund, warum sich in der regnerischen, unbeständigen Herbst- und Frühjahrszeit bey Schwermüthigen am meisten der Verdruß des Lebens zeigt? und der November und Merz sind mehrentheils die Hänge-Monate der Verzweifelten. Ein Gedanke, der von Seelsorgern und geistlichen Obrigkeiten nicht nur obenhin, und weil er dasteht, gelesen, sondern wohl betrachtet zu werden verdiente! — Ungleich wilder stürmt der grobe Winter, der Riesenfechter gegen Zwergen-Mänchen von zerbrechlichem Körperbau, herein. Eiß, Kälte, Frost, Schneegestöber zieht

mit ihm einher, und eine lange, nur von dunkeln Gewitterscheine schwach durchbrochene Nacht umhüllt seinen Gang, um gleichsam unter dieser Decke, worunter Himmel und Erde trauert, die Gefahren zu verbergen, welche schwarmweise über die Gesundheit des Menschen herfallen, uud durch Anfälle von **Husten, Heischerkeit, Katharen, Schnuppen, Brustschmerzen, Seitenstechen, Lendenwehe, Kopfkrankheiten, Schwindel, Schlaffsucht, und Schlagflüsse, Schrecken, und Tod** weit um sich her verbreiten.

Von dem schädlichen Wechsel der Witterung.

§ 38.

Eben so feindlich, wie die grausamen Aeltern, die Jahrszeiten, betragen sich auch ihre gar nicht ausgeartete Kinder, die **abwechselnden Witterungen.** Der Seelsorger hat bey seinen Leichbegängnissen sich zur Vertheidigung seiner Gesundheit, gegen **Ungewitter, Hitze, Kälte, Näße, Nebel, Schnee, Regen,** und **Winde** zu bewaffnen, weil ihm jede dieser schlimmen Luftsveränderungen auf eine verschiedene nachtheilige Weise zu Leibe geht. —

Die

Die Gewitter-Luft im Sommer ist uns sehr beschwerlich; sie dehnet als eine leichte, verdünnte, warme, mit brennbaren Theilen angefüllte Luft unser Blut stark aus, macht schweren Athem, erzeugt Aengstigkeit, und drükt den Körper durch angehauchte Mattigkeit nieder. Diesen Unbequemlichkeiten, welche Leute von schwachen Lungen, denen der geringste Mangel der Elasticität der Luft gleich sehr merklich auffällt, vorzüglich empfinden, vorzubeugen, oder abzuhelfen, müssen Seelsorger dem Beyspiele der Griechen folgen, welche wenn sie den Berg Olympus besteigen wollten, Schwämme mit Wasser und Eßig angefeuchtet vor den Mund, und die Nase hielten, um dadurch die zu leichte, die Lunge nicht genug ausdehnende Luft, welche auf hohen Gebürgen jener bey herannahenden Gewittern in schwülen Sommertägen gleich, dichten, und zum Einathmen geschickter zu machen. Von grosser Hitze werden ihrer Trockne wegen ähnliche Fieber, und Hartleibigkeiten, von verdickten Blutklumpen Entzündungsstockungen ohne Unterschied, von der vermehrten, und flüchtigern Galle aber faulartige Krankheiten ausgebrütet. Ueberhaupts stehen die von der stärkern Sommerhitze erzeugten Krankheiten mit dem Tempera-

mente, der Arbeit, der Leibsbeschaffenheit in solchem Verhältnisse, daß bey diesen der Sonnenstich, das Nasenbluten, das Blutspeyen, die Blutstürzung, und die guldne Ader, bey jenen hingegen Kopfschmerzen, Schlagflüsse, Dummheit, und Raserey eher eintreffen. Eine Mäßigkeit im Essen, die Auswahl leicht verdaulicher, erfrischender, milder und wässerigter Speisen von Gemüse, Salaten, Gartengewächsen, süßsäuerlichen, und säuerlichen Früchten, Vermeidung vieles Fleisches, gewürzter, und gesalzener Speisen und hinlänglich wässerigtes oder säuerlich verdünnendes Getränk sind die Vorbauungs- und Rettungsmittel für den Seelsorger zu dieser Zeit, wo bey es ihm sehr wohl bekommen sollte, wenn er in seinem Pfarrhofe ein Sommerzimmer beziehen könnte, das von der Sonne nicht sehr beschienen wird, ausserdem müßten die Fenster und Thürenöffnung den Mangel solcher Bequemlichkeit ersetzen. — Das Erkälten hemmt die unmerkliche Ausdünstung, bringt anfangs leichte, nachher aber eingewurzelte, und nicht nur einmal in würkliche Lungengeschwüre ausartende Katharrhe, Gliederkrankheiten, und podagrische Anfälle zur Welt, wodurch die Seelsorger kränkelnd, oder, wenn sich noch

ge-

gefährliche Entzündungen der edlern Eingeweide damit verbinden, oder ihre Stelle einnehmen. sehr oft gar getödtet werden. Eine zeitige **Aderlässe** baut durch Verminderung der Vollblütigkeit denen Ungemächlichkeiten der kalten Luft, und den daraus entstehenden Krankheiten vor. Der **mäßige Gebrauch des Weins, leicht geheitzte Oefen,** oder **Kamine** in Zimmern, worinn aber niemals **Kohlendampf** geduldet werden sollte, vermiedene **Bettwärmer** (die **Wärmflaschen, heisse Sandbeutel,** oder **gewärmte Steine** ausgenommen,) hinlängliche, aber nicht zu lästige **Kleidung,** und **ergiebige Leibesbewegung** entkräften ihre gefährlichen Eindrücke. Der Trotz den **Nässe, Regen,** und **Schnee** der auch eisernen Körpers-Beschaffenheit der Seelsorger bey Vertrettung ihrer Leichen-Verrichtung beuth, womit sie sich gegen ihre allgemeinen so wohl als besondern Gewalthtthätigkeiten brüsten, ist nicht minder hartnäckig, als gefahrvoll. Die **groben Wassertheile** drängen sich in die Zwischenräumgen der Fasern, und der Schweißlöchern der Haut; erstere werden also sehr erschlappet, und die letzte verliehrt ihre Ausdünstung, weil der feine Dunst der durch die Poros fährt, wegen der diese kleinen Röhrgen anfüllenden groben

Wassertheilgen zuruckgehalten wird. Wenn denn über dies die einsaugenden Gefässe des Körpers aus der feuchten mit Regen überschwemmten Luft viele Wassertheilgen an sich ziehen, welche sie den Säften zuführen, so folgen ganz natürlicher Weise nach erschlappten Fasern, und gehemmten, unordentlich langsamen Umlaufe des Bluts Stockungen, Trägheit, Schläfrigkeit, und Aufgedunsenheiten des Körpers, geschwollne Füsse, Wassersucht, und Unlust der Seele; dazu gesellen sich langwierige Fieber, Durchläufe, Hautausschläge, Wechselfieber, und Ruhren. Das Reiben mit warmen Flanelltüchern, Räucherung der Stuben mit trocknen Harzen, als Storax, Mastix, Bernstein, Zucker, und Wachholderbeeren, ein gutes Glaß Wein, und gute Bedeckung des Körpers bleiben hier nebst einer Pfeiffe Toback die einzigen Vorbauungs- und Rettungs-Anstalten, wodurch der Seelsorger den nachtheiligen Wirkungen regnerisch-nasser Luft entgegen arbeiten, oder die Oberhand abgewinnen kann. — Fast auf gleiche Art greiffen die einfachen Nebel, den Körper an, weil sie in dieser reinen Beschaffenheit weiter nichts als in Dünste aufgelößtes Wasser sind. Allein mit weit mehrerer Wuth be-

tasten

tasten sie solchen, wenn ihre Mischung von scharfen, zerfressenden, durch widrigen Geruch und Geschmack sich auszeichnenden Theilgen vergiftet werden. Die Faßern spüren davon eine unangenehme Empfindung; sie werden stark gereizet, und diese erlittenen Gewaltthätigkeiten ziehen Uebelkeiten und Erbrechen, manchmal auch wohl gar Entzündungen des Halses, und der Lungen nach sich. Die Obsorge, sich wider die Schädlichkeiten so böser neblichten Luft zu verwahren, gebeuth dem Seelsorger Vorsichtsanstalten, wovon einige zu Hause vor dem Ausgange der Leiche, andere während ihrer Begleitung nothwendig in Vollzug zu bringen. Er muß bey solcher Beschaffenheit der Atmossphäre nie ausgehen, ohne vorher etwas genossen zu haben, damit die etwa verschluckte Schärfe nicht unmittelbar in die Häute des Magens wirken könne, sondern mit den Speisen vermischet werde. Diese müssen also einwikelnde, den Hals, und Schlund schlüpfrig machende, und für die Anfressung bewahrende seyn. Diesem Endzwecke aber kömmt keine Gattung von Nahrungsmitteln näher, als fette Butterbrode, oder schleimigte Suppen von Habergrütze, oder Graupen. Hat man Grund zu vermuthen,

daß

daß der Nebel in einem faulen Dunste besteht, so steht ein gutes Glas Wein von säuerlichter Klasse, wie Rheinwein, oben an, läßt aber dem ungeachtet jeder anderen Sorte von Wein, der das Vermögen des Seelsorgers nicht übersteigt, auch seine Vorrechte, die ihm nächsten Dienste mit gutem Erfolge zu thun. Ausser dem Hause, umhüllt von den stinkenden Nebeldünsten bringt es Vernunft mit, und die Kunst lehrt es, daß der Speichel nicht hinunter geschlucket, sondern ausgeworfen werden solle, damit die ansteckende Schärfe nicht noch mehr mit dem Speichel in den Körper gebracht werde. Zu leichterer Berichtigung dieser höchst nöthigen Absicht käuet man **Zimmet, Kalmus, Kubeben,** oder **Wachholderbeere**, deren Eigenschaft es mitbringt, die flüchtig mit dem Einathmen eingezogenen Theilgen des Giftes zu entkräften, zu verbessern, und zu vertilgen. Die Gewohnheit, das **Schnupftuch vor die Nase, und den Mund zu halten,** kann in so lange nichts helfen, biß das Geheimniß erfunden wird, daß Menschen in- oder durch die Luft nicht mehr zu athmen haben. Denn so lange die körperliche Luftpumpe, die Lunge, noch immer auf und zu geht, und dieses bloß durch die einzig elementarische Triebfeder,

feder, die Luft, so wird es zur bloßen Unmöglichkeit, die diesem belebenden Wesen einverleibte, und innigst verbundne Nebeldünste durch das Schnupftuch von seinem Eindringen zu hindern. Zudem besitzt dieses die Luft ansteckende scharfe Gift eine Flüchtigkeit, vermittels welcher es auch durch die Haut in den Körper dringt, und seinen subtilen schädlichen Dämpfen einen Weg bahnt, in das fast ins unendlich verfeinerte Sieb der Millionenmal durchlöcherten Körpers-Fläche, welche die Luft selbst nicht durchkriechen kann, einzuschlüpfen. — Nur noch einen **Windstoß**, und die Leiche fällt ins Grab, den Behälter unserer moderender Ruinen, und den beredesten Weltprediger des allgemeinen Sterbegesetzes, das sich für jeden Menschen nur unter seinem Schutte durchstreichen läßt. Und auch diese mehr oder weniger bewegte Luft, die man **Winde** nennt, versetzt den Seelsorger in Rucksicht auf seine Gesundheit noch manchen derben Streich, ehe er mit dem Trauerzuge zur offnen Grabstädte kömmt; gleich als wollte sie sich an seinem Körper rächen, daß sie eine Beute ausser ihrer Wirkungssphäre unter die Erde verscharrt sehen müßte, der sie in Zukunft nichts mehr anhaben könnte. Wehet der **Morgenwind**, dessen Eindrücke dergestalt

tro-

trocken, und kühl sind, daß unsere Europäische eichene, und fichtene Balken, und Bretter aufspringen, und Risse bekommen, worein man einen Finger legen kann, so führt er eine unerträgliche **Trockenheit im Halse, Munde, und der Nase** mit sich. Die Wege der Vorbauung gegen diese Folgen verleiten daher einerseits nothwendig auf den so heilsamen, als entsprechenden Gedanken, daß der Seelsorger vor dem Ausgehen sich erhitzender, und austrocknender Nahrungsmittel enthalten, hingegen das Trinken nicht versäumen, so wie andererseits die Heilkunde auf die unentbehrliche Wahl solcher Dinge führet, die in Mund genommen die Drüsen des Gaumens reitzen, daß sie mehrere Feuchtigkeiten ausschwitzen, die zur Benetzung dieser saftleeren Theile dienen: **gemeines Brod** macht hier abermal den Vorzug, **eingemachter Citronen, und Pomeranzen-Schaalen** aber die zwente Stelle jedem andern Mittel streittig. — Herscht der **Mittagwind**, welcher bey uns sehr heiß, und beständig feucht ist, und deßwegen im Sommer die schwülesten Täge, und wenn es kaum einige Tage fortwehet, Donnerwetter, und Regen mitbringt, weil er die Luft mit vielen Dünsten erfüllet, so passen die Vorbauungs- und Genesungsanstalten, deren Entwurf oben bey ähn-

lichen

lichen Luftsveränderungen angezeiget worden. Gleiches gilt von seinem Daseyn im Winter, wo er die Kälte mäßigt, Thauwetter, mit Regen vermischten Schnee bringt, und dicke, feuchte, neblichte Luft erzeugt. Lauter Ereignisse, wogegen der Seelsorger weiter vorne schon Vorbauungs- und Rettungs-Maaßregeln zu treffen mit mehrern ist belehret worden. — Den **Abendwinden** wohnt eine temperirte, und etwas feuchte Kühle bey, vermöge welcher Eigenschaft im Sommer die Hitze gemäßigt, im Winter aber trübes, wolkigtes Wetter, Schnee, und Regen erregt werden, deren Entkräftungs- und Tilgungs-Anstalten auf ihre schädliche Folgen für die Gesundheit der Seelsorger ebenfalls im vorhergehenden angezeigt worden, so wie nicht minder der Widerstand, den man den mit sehr grosser Kälte, und Tröckne hereinstürmenden **Mitternachtwinden** entgegen setzen muß, deren kühle, ja kalte Sommertäge der Gesundheit unbedachtsamer schon mächtige Fallstricke legen, die stärksten Fröste, und trockendste, angreiffendste Kälte aber, ihre gewöhnlichsten Wintergespanen, die Erzeuger der heftigsten **Entzündungs-Krankheiten** des **Rippenfells**, den **Lungen**, und des **Halses** werden, wenn man gähling mit **zu warmen Stuben**, und

der-

dergleichen Luft abwechselt. — Die Winde also sind es vorzüglich, was die Witterung bestimmt, von deren Eindrücken nach ihrem verschiedenen Wechsel auch die Nachtheile abhängen, die sich über die Körper der Menschen zu Erzeugung so mancher Krankheiten verbreiten. Und um wie viel heftiger müssen alsdenn erst die **Sturmwinde**, welche die Veränderung des Wetters am schnellsten, und stärksten bewirken, im Sommer eingreiffen? Was die einfache Abwechslung der Witterung bey einfach blasenden Winden, wenn sie auf unsere Körpers-Fläche stossen, stuffenweise, und mit gemäßigter Gewalt herfürbringt, das bringt die schnell-heftige Veränderung mittels der Sturmwinde gähling zustande, und das mit desto grösserer Gefahr, je unvermutheter ihre Entstehung, und je unvorsichtiger ihre Erwartung war, die einer entgegengesetzten Vorbauung schnurgerade im Weg stehet. Diese plötzliche Veränderung der ganzen Atmosphäre ist dazu aufgelegt, so wie das ganze Gleichgewicht nach Herrn **Franklins** Erklärung der obern, und untern Luftgegenden unter- und über sich zu kehren, eben so das Gleichgewicht zwischen den flüßigen, und festen Triebwerken des Körpers, den sie hastig überfällt, in zerstöhrende Unordnung

aus-

auszuwechseln. Seelsorger können aus dem Vorgange leicht selbst auf die bösen Entstehungen so wüthender Gewaltthätigkeit schliessen, und sich dagegen mit einem steiffen, undurchdringlichen Schilde waffnen, wenn sie **aller Verzärtelung** ihres Körpers dergestalt entsagen, daß sie alles das fliehen, wodurch er seiner natürlichen Stärke, und Festigkeit beraubet wird. Schon auf den Universitäten, oder andern Studirörtern sollte von denjenigen, die sich zu geistlichen Aemtern vorbereiten, hiezu hauptsächlich ein guter Grund gelegt werden; darum sollten sie sichs schon in diesen Jahren angewöhnen, Feinde aller Weichlichkeit zu werden. Der Geistliche muß also auf alle Art sich bestreben, seinen Körper abzuhärten, und Wind und Wetter zu vertragen lernen. Nur so eine unfreundliche Selbstbehandlung seines Körpers giebt die angenehmste Vormauer gegen die kränkelnden Stürme von Wind und Wetter ab, und erzeuget mannbare Hofnung, daß, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, ihre dreisten Aufdrücke von dem standhaften Körper eben so fruchtloß weichen müssen, als den **Römern** bey **Hannibals** Kriegsvölkern geschah, welche nach des **Livius** Erzählung, nachdem sie an allen Gliedern, und Gelenken wohl mit Oel gerieben worden, bey grosser Winter-

Kälte jene sonst berühmte Weltbezwinger in einer Schlacht besiegt haben. Denn Hannibal, dessen Soldaten durch das erwärmende Oelfett gegen den Frost gesichert waren, lockte die Feinde, die biß an den Leib durch den Fluß waden mußten, und dadurch erstarrt zum Schlagen ungeschickt waren, heraus, und entrieß ihnen den entscheidenden Lorbeer durch eine ganz physicalische List, welche manchem Seelsorger durch Beschmierung jener Theile seines Leibes, die kalte Lüfte unmittelbar berühren, mit allerhand Fettigkeiten siegreiche Ueberwindung des rauesten Wetters gewähren würde. Und wirklich wäre es den Landkaplänen gar nicht zu verdenken, wenn sie bey ihren Filialbesuchen im ärgsten Winter, oder gar nächtlichen Kranken- und Sterbbesuchen auf einige Stunde weiten Wegen sich, wie Hannibals Soldaten, oder wie die Lappländer, Isländer, und andere nordische Völker unter der Eißzone das Gesicht, die Nase, Lippen, Hände, Füsse, und Glieder mit Oel, Hirsch- oder Lichttalg, Gänse- oder Rinderfett, warm gemacht, tüchtig schmieren würden, theils um die unmittelbare Berührung der kalten Luft abzuwenden, theils die in strenger Kälte sonst leicht steif werdenden Gliedmassen dadurch beweglich,

und geschmeidig zu erhalten. Der frostige Lappländer, und kalte Siberier dürfen immer in einem Lande von feurigsten Akademikern, deren sich jetzt Bayern seit einer geraumgen Epoche mit Recht rühmen kann, hier den Vorsitz ohne Beeinträchtigung ins ganze haben, wo ihre National-Begriffe zum Muster nützlicher Nachahmung fürs gesellschaftliche Leben werden können. — Sey es, daß man wirklich in das Amt einen schwächlichen Körper mitbringe, so muß man dem ungeachtet nicht schüchtern werden, durch arbeitsames Bestreben sich in den Stand zu setzen, etwas ausstehen zu können; Die Gewohnheit ersetzt die natürlichen Anlagen, und beuth selbst der angebohrnen Verzärtlung, und Schwäche troz, wenn sie durch ununterbrochne Versuche zur Stärkung aufgefodert wird. Julius Cäsar verdankte es nur ihr, daß er, obschon von einer schwachen, und zärtlichen Leibesbeschaffenheit, durch Bewegung, und alle Arten von Beschwerlichkeit, woran er sich gewöhnet, dem Winde und Wetter mit abgehärtetem Körper entgegen pochen konnte. Herodius, der Lehrer des Hippocrates, erreichte durch dieses Mittel, der Schwachheit seines Temperaments ungeachtet, das Alter von einhundert Jahren. Galenus, der biß in die

etliche und dreißig Jahre seines Alters schwächlich war, und **Strato**, und **Hismonäus** hielten sich nur mit starken Bewegungen, gewohnten Luftsveränderungen, und täglichen Leibesübungen von denen anklebenden Schwächlichkeiteu verzärtelter Leibesbeschaffenheit mit so entsprechendem Erfolge frey, daß ihre Gesundheit gebessert, ihre Munterkeit vermehrt, und ihre Kräften gegen alle widrige Eindrücke von nachtheiliger Witterung gestärkt wurden. Ich will freylich weder den Stolz der Seelsorger, noch ihr ehrwürdiges Ansehen dadurch beleidigen, daß sie wie **Socrates**, und **Agesilaus** mit Kindern auf Stecken reiten, oder wie der oberste Priester **Scävola**, **Scipio**, und **Lälius** mit dem Wurfspiese spielen sollen. Nein! das **Ballspiel**, die **Jagd**, das **Kegel**- und **Kugelspiel** zeichnen sich hier am zuträglichsten aus, und lassen alle die Vortheile nach sich, welche ein in freyer, verschiedner, durchwitterter Luft bewegter Körper zu seiner Abhärtung, um den sämtlichen Amtsbeschwerden zu jeder Jahrszeit gewachsen zu seyn, erheischen kann. Nur müssen bey ähnlichen Ergötzungen, welche zur Stütze der Gesundheit werden sollen, die Warnungen des **Senecka** weder übersprungen, noch durch Uebermaaß statt gesuchten Abhärtungen

ge-

gefährliche Verletzungen des Körpers mittels zugezogenem Nasenbluten, Blutspeyen, ja so gar Blutbrechen, als Begleiter, oder Nachfolger unvernünftig übertriebner Körpers-Bewegungen, zugezogen werden.

Von der nachtheiligen Lage der Kirchhöfe.

§ 39.

Schon tritt der Leichenzug in den Kirchhof ein, und das Trauergepränge wandelt durch die schaudervollen Reihen schwarzer Todtenkreutze, wo die Erde, unsere allgemeine Stammutter, ihren Schooß öffnet, um den Ueberrest eines Körpers wieder zu umfangen, den sie unlängst selbst auf das Geheiß der Vorsicht gebauet hat. Der faulende Moder muß nun dem Insecten-Schwarme, ihren zernichtenden Einwohnern des Menschens, der noch vor kurzer Zeit aller Thiere Beherrscher auf dem Erdballe hieß, eine Speiß bereiten, welche, wie sie den Maden, und Würmern zum Labsaale, dem Menschen zum Gifte wird. So will es das Gesetz der Sterblichkeit, der vom Schöpfer allmächtige Hauch, womit er Millionen zerbläßt, die er durch ähnliche Gotteskraft kaum vor Verlaufe

eines halben Jahrhunderts aus ihrem Nichts her-fürgerufen hat, das, was einem Geschöpfe zum Triebwerke seines Daseyns, dem andern zum Stoffe seiner Verwelkung diene. Allein diese anbetungswürdige Absicht des Allmögenden hat Grenzen gesetzt, in deren ausgestecktem Umfange sich diese wechselseitige Störungs- und Belebungsgewalt verliehren solle; wenn diese morsche Hülle eine Speise der Würmer wird, so soll sie dennoch keine Giftmischung für seine Nachkömmlinge seyn, deren ansteckende Hauche, die vom Grab aus in die Luft aufwallen, als stiegen sie aus Pandorens Büchse, nur Leichensaamen durch die Christengemeinde ausstreuen, womit der verstorbne Vater seine Kinder, und der begrabene Ehemann seine Gattin noch, wenn sie betend auf ihre Ruhestädte Seegen für die verklärte Seele erflehen, vergiftet. Schwüle Sommerhitze stellt den Seelsorger in seinen geistlichen Verrichtungen täglich diesen Mord-dünsten bloß, die eben zur Zeit fluthenweise umher schwärmen, wenn neue Gräber geöfnet, seine Gegenwart auf den dämpfenden Freythöfen nothwendig machen. In dieser Betrachtung stelle ich mir die Kirchhöfe, wie Schlachtfelder für, worauf eine Menge der Todten nur an der Oberfläche der Erde ver-

scharret ist, und deren Luftkreiß mit den flüchtigen verweseten faulen Theilen stark angefüllt den Lebendigen schädlich wird, nur mit dem Unterscheide, daß in denen Gegenden, wo grosse Schlachten geliefert, und zahlreiche Todtenkörper vergraben werden, die frey umher streichenden Winde die giftigen Ausdünstungen verjagen können, da im Gegentheile die hohen Freythofmauern so gar dieses einzige Rettungsmittel durch verhinderte Zugluft ersticken. Eine Sache, die in grossen Städten noch ungleich auffallender wird, zumalen ausserdem, daß mehrere dergleichen Gottesäcker innerhalb ihren Stadtmauern angeleget sind, die rund umher aufgeführten Häuser und Gebäude den Winden den Eingang, folglich den ansteckenden Todtendünstungen ihren so erheblichen, als unumgänglich zum gesunden Wohle der Bürger nöthigen Abzug verschliessen. Man seye so gewissenhaft, zu läugnen, daß diese bösen Nebel, wodurch die Atmosphäre den ganzen langen Sommertag hindurch angefüllet wird, eher in die Höhe hinauf wirbeln, und die in Millionen Theilgen zertheilten Dunstwolken das Vermögen verliehren, eine allgemeine Ansteckung zu erzeugen, so muß es doch zur Wirksamkeit werden, daß wenigstens den Leuten, wie gemei-

niglich dies traurige Schicksal die Pfarrer zu treffen pflegt, die auf, und an den Kirchhöfen wohnen, gewiß nicht heilsam seyn möge, die aus der Erde aufsteigenden faulen Dünste der Todten einzuhauchen. Fällt nun dieser Zunder einer Ansteckung anfänglich auf einige der Nachbarschaft, oder den Pfarrer selbst, so ist schon das Daseyn einer aufkeimenden Seuche im Schoose der Burgerschaft festgesetzt, und liegt wenig daran, ob ihr Ursprung in jenem oder diesem Ecke der Stadt, oder aber in ihrem Mittelpunkt zu Hause seye. Das Signal ist immer gegeben, und der Aufruhr wird sich stuffenweisse durch die Gemeinschaft, die Seele menschlicher Gesellschaft, unter den Staatsgliedern verbreiten. Sollte hier der Eifer eines Seelsorgers nicht auf das bündigste rege werden, um die ober seinem Scheitel jeden Tag schwebende Todtesgefahr mit den einleuchtendsten Beweggründen zu entfernen, und durch triftige Beweißthümer die Orts-Obrigkeiten zur Wegschaffung der Freythöfe von den Städten, und aus der Mitte der Gemeinde zu bewegen, damit die Schaar der Lebenden nicht das unglückliche Schlachtopfer des mit ihnen gleichsam verbürgerten Todtes vermittels der faulen bösartigen Ausdünstungen in ihren Woh-

nungs-Bezirken werden müße. Einsichts volle Magistrate, die vom heuchlerischen Pöbel-Vorurtheile ungeblendet, und von den weltkündigen Bemühungen rechtschaffener, und für das wahre Beste ihrer Vaterländer eiferender Aerzte geleitet sind, werden die physicalische Nothwendigkeit solcher unmoralischen Verbannung der Kirchhöfe ausser ihren nachtheiligen Lagen leicht begreiffen, und dem erhabnesten Beyspielen kaiserlicher, königlicher- und fürstlicher Vorgänger in den aufgeklärtesten erzcatholischen Ländern ruhmvollest, als verpflichtete Menschenfreunde ihrer in ewiger Gefahr schwebender Unterthanen, ohne Zwang folgen, wenn der Seelsorger seines Ortes jene blöden Köpfe, die sich bey ähnlichen Gesundheitsanstalten einen widerrechtlichen Eingrif in die Kirchenrechte einbilden, durch lehrreiche physicalisch- und moralische Unterrichte beleuchtet, und ihnen Begriffe beybringt, welche er mit eignem Beyspiele, als dem auffallendst- und überzeugendsten Muster allgemeiner Nachahmung, unterstützt, und gemeinnützig zu machen beeifert ist. Die Bischöffe des Königreiches Frankreichs, aufgeweckt von den fürchterlichsten, aber in der Folge überzeugendsten Unglücksversuchen dieser so viele Jahrhunderte durch verschlummerten Gewohn-

wohnheit, die grosse Städte durch gehäufte Gottesäcker in ihren Ringmauern zu verehrten, privilegirten Mördergruben Einwohnere dem tausende nach gestaltet zu haben, diese ersten Kirchenprälaten; deren unnachahmliche exemplarische Gelehrt- und Frömmigkeit sich ganz Europens Verwunderung, und des thätigen Christenthums allgemeine Verehrung eigen gemacht hat, dünken mir Beyspiele zu seyn, die man unsern berühmtesten Kirchenlehrern, und Seelsorgern vorlegen darf, ohne zu befürchten, daß ihr Stolz beleidigt werden, und mit zuversichtlicher Hoffnung, sie werden es nicht verschmähen, ihnen nachzuahmen, wenn sie gehört, und gelesen haben, daß einer der wichtigsten Punkte ihrer neuesten Berathschlagungen bey der Nationalversamlung ihrer hohen Geistlichkeit im Königreiche gewesen seye, ihrem weisen Ludwig, der nur Vaterlandesliebe, und Bürgerwohl fühlt, ein Gutachten vorzulegen, dessen Gegenstand die Bevölkerung des Reichs durch die Entvölkerung der Städte, und grosser Dörfer von den Kirchhöfen war, und solches mit der angelegentlichsten Bitte zu begleiten, den vorgeschlagnen Plan durch königliche höchste Vollmacht in pünktliche Erfüllung bringen zu lassen.

§. 40.

§ 40.

Dies wäre allen Gründen der Vernunft, Erfahrung ländlicher Vorbauungs- und Rettungs-Arzneykunde gemäß der sicherste Weg, die dem Staate auf dieser Seite drohenden Gefahren zu verbannen, und eine Anzahl ansteckender Landplagen, und böser Seuchen von verdorbner Atmosphäre durch die faulen Freythöfes-Ausdünstungen in ihrer ersten Brut zu ersticken, wenn Seelsorger, deren diese sieche Nachbarinnen immer zu erst zu Leibe gehen, mit weltlicher Obrigkeit eher gemeine Sache zu machen, als so nützlichen Verbesserungen schnurgerade, aber wie weislich, kann eben nicht errathen? entgegen zu seyn gewohnt wären, um durch unbedeutende Scheingründe, die nur der heuchlerische Dummkopf vergöttert, den Pöbelwahn gegen so betitelte Kirchenneuerungen, die nach dem **verhaßten Lutherthume?** schmecken, zu waffnen, und starrköpfig zu machen. Doch sowas passet nur auf Männer, denen etwa eine kaum merkliche Pfründe-Vermehrung oder ruhigere Bequemlichkeit, den ersten Schritt von ihrer Thürschwelle aus schon auf den Kirchhof zu setzen, und einigen kühlen Lüftgen bey Leichenbegängnissen sich zu entziehen, weit über

das

das allgemeine Wohl geht; deren Verhältniß aber heut zu Tage bey aufgeklärterer Naturlehre und erweiterter Arzney-Kenntniß, dem Himmel seys gedankt, zu den Menschenfreundlichen wahrhaft ersprießlichen, und ihrer eignen sowohl, als der sammentlichen Pfarrgemeinde Erhaltung sorglichen Pfarrherrn etwa nur mehr, wie eine Nulle zu hunderten ist; so was ansteckendes findet sich immer unter einer Heerde, und erheischt weiter nicht mehr, um unschädlich fürs ganze zu bleiben, als es, wie die Mode der Verwahrung ist, abzusondern, und von dem gesunden Aufenthalte so weit, als möglich zu entfernen. Ueberlegung, Zeit, und Beyspiele allein bessern manchmal, was Vernunft, die das Licht scheuet, und Menschenliebe, welche Interesse, oder Eigenliebe beherrscht, fruchtloß zu bessern trachten. Dergleichen von Vorurtheilen besiegte, oder von unüberführenden Begriffen blöde Kirchen-Vorsteher, in deren Gewalt es gemeiniglich auf dem Lande, nicht nur einmal sogar in Städten steht, den Schleyer vom Auge des Pöbels entweder zu nehmen, um wirkliche Vortheile zu seinem Nutzen mit freyem Gesichte anzuschauen, oder selbigen noch enger zusammen zu ziehen, daß auch die dadurch bedeckten Ohren nicht einmal mehr Wahrheiten

zu

zu hören ofen stehen, sollen die Beweise ihrer angesehensten Glaubensgenossen zernichten, aber um sich selbst zu schonen, wozu die Stimme der Natur, welche die Selbsterhaltung als eines ihrer ersten Gesetze durch heimlichen Instinkt unaufhörlich predigt, jeden gefühlvollen Menschen schon aufruft, sollen sie wenigsten den **Türken** folgen und ihren Kirchhof, zu dessen Verpflanzung sie die Hände nicht bieten, nach jener ihrem Beyspiele mit **wohlriechenden Bäumen** besetzen. Diese Art von lebendigen Zäunen, welche mit ihren aromatischen Dünsten die fäuligten Ausdüfte der Gräber entkräften, ihre ätzend-ansteckende Eigenschaft bessern, und also die davon zu befürchtenden Eindrücke auf den menschlichen Körper, worauf sie mit der Hülle der ihre Giftatomen beherbergenden Luft losstürmen entkräften und vertilgen, findet allemal statt, wo gewiese Umstände der Versetzung des Kirchhofes ausser seiner Grundlage entgegen stehen, und darf sich weder der Seelsorger, noch der Magistrat mit Scrupeln plagen, oder nichtigen Träumen ängstlich äffen, dem Verehrer des Alkorans eine nützliche Erfindung abgeborgt zu haben, die dem Zöglinge des Evangeliums so nachahmungswürdige Vortheile zu Erhaltung seiner Gesundheit zu verschaf-

schaffen aufgelegt ist. Diese politische Beschneidung seiner Vernunft, die einer und der andere unter das Joch einer Muselmännischen Erfindung zu dem besten Entzwecke beugt; prägt seiner moralischen Lehre keinen Fleck ein; gäbe es nur in andern, viel weiter aussehenden Materien sittlicher Ausschweiffung keine türkische Knechte in dem freyen ziegellosen Christenthume, so sollten immer unsere Kirchhöfe nach **Hasselquists** Berichte mit **Cypressen, Rosmarinsträuchen**, welche diese orientalische Völker über ihre Gräber pflanzen, verziert, verschönert, und darum verzäunet seyn, daß die davon ausduftenden aromatischen Gerüche den Gestank vertrieben, womit die Luft in solchen Gegenden angefüllet wird. Unterdessen darf man sich eben auch bey uns um schickliche Pflanzenarten nicht grämen, welche die Stelle der türkischen Cypreßbäume, und Rosmarinsträuche zur gesunden Durchlüftung christlicher Kirchhöfe ersetzen könnten, vielweniger auch diese löbliche Gewohnheit mit nichtiger Vorschützung ihres Mangels schon, ehe sie erstanden, wieder vertilgen. Denn **Flieder, Wachholdersträuche, Linden Wallmuß-Tax-** oder **Eibenbäume**, lauter Würzdunstungen aushauchende Gewächse, woran in den wenigsten Ländern

über-

überhaupt, in gar keinem aber insbesondere Mangel herrscht, schicken sich vortreflich zu diesem Endzwecke, und könnten weniger in der ausländischen Geschichte bewanderten selbst den entzückenden Gedanken vormalen, als wäre diese ihre Verpflanzung eine patriotische Originalerfindung, woran sich der Herr Pfarrer, als Stifter, recht weidlich belustigen, und von Seite seines dankbaren Genie Verwunderers, er seye hernach geistlichen oder weltlichen Standes, grossen Ruhm, als belohnenden Zoll erwarten dürfte; denn soviel wollte ich fast verbürgen, daß selbst eine Menge unserer Gottesgelehrten, deren Geschmack noch nicht ganz zur unterrichtenden Lectur geschliffen ist, eher bey einem Glaß Bier, einer Pfeife Rauchtoback, oder gesellschaftlichen Kartenspiele ihre ruhigen Sommerabende durchzubringen, als so ein ihnen aus so vielen Titeln nützliches Gesundheits-Büchgen zu lesen lüstern seyn wird. Zumalen wir noch grossen Theils in einer Epoche zu leben das zu bedauernde Schicksal haben, in welcher das Lesen guter, und wenigsten ihrem nützlichen Inhalte, wo nicht reitzender Mundarte nach wohlgerathner Schriften manche unter ihnen in eben jene verdrüßliche Laune zu bringen weiß, worinn ein Gelehrter göhnet, wenn

er

er eine ihrer saftlosen Sonntags-Predigten hört. Denn der zu ihrem Stoffe gewählte Grundtext ist meistens so beweglich, und eindringlich, mit unterspickten Provincialwörtern vom unglimpflichsten Inhalt ausgearbeitet, und herunter gewüthet, daß selbst der Bauer, für dessen Magen und Kopf sie doch nach gewöhnter Aeusserung zusammen gestoppelt seyn soll, aus langer Weile seine rohe Alltag Muttersprache auch festlich von der Kanzel verkündigt zu hören in süssem Schlummer biß zur Betäubung des Gehörs und des Gesichts dahin nicket, und nicht eher zu sich kömmt, biß ihm der Cantor seine eingeschläfferten Sinnen wieder aufschreyet.

Von den ungesunden Gruftsgebäuden.

§ 41.

So schüchtern der Seelsorger seinen Gang in das Innere des Kirchhofes fortsetzt, wenn er in der Leichenbegleitung dahin kömmt, und vom Schwalle entgegen wirbelnder Fluthe fäulicht böser Ausdünstungen benebelt sich dem neuen Grabe nähert, so erfährt er doch dabey immer eine Linderung in Rucksicht auf die

Uebeln,

Uebeln, welche sich seiner angesteckten Gesundheit zu bemeistern trachten, in der freyen Bewegung der Luft, die das umherschwärmende Miasma auseinander treibt, und von seinem Körper in unfühlbare Stäubgen zerflossen wegwehet. Allein weit tödtender ist das Verhältniß, das zwischen seiner Gesundheit, und den ausgehauchten Todtendünsten gewöhnlicher **Grüfte in den Kirchen** in umgekehrter Richtung stehet, so daß, je verborgner, verschloßner, und angehäufter diese Todtengewölber mit Leichnahmen sind, desto schrecklicher ihre vorhin concentrirten, nun aber gähling in Freyheit gesetzten Fäulungsjauche über die Trauergäste herfahren, und wüthen. In der That schon der Gedanke, daß Freythöfe im Wohnkreise einer gut bevölkerten Stadt, oder Gemeinde wider alle Begriffe von Menschheit, Vernunft, und Erfahrung geduldet werden, macht jeden Kenner der ausgearteten Natur in ihren physicalischen Phänomenen, und Verderbnissen schon zittern; doch, da so manche unvermeidliche Verordnung gegen die öffentliche Gesundheit in den Städten vorhanden, so könnte wohl allenfalls ihr Daseyn ungekränkt bleiben, weil es in Städten nicht an vielen andern Dünsten fehlet, die durch ihre Vermischung sich einander ihre

Schädlichkeit brechen, wenn wenigsten die Seite der Ortschaften, welche gegen die Kirchhöfe zuschaut, oder, wenn sie im Mittelpunkt liegen, ihr ganzer Umfang mit Bäumen verpflanzt würde, welche die Dünste aufhielten, bis sie von der Sonne zerstreut werden, ehe sie den künstlichen Wald durchdringen könnten. Mit diesem Handgriffe schafte nach **Herrn von Arvieux** Bericht der **Emir Fackerdin** seine deßwegen sehr ungesunde Stadt **Barut** in Syrien, weil sie in einem ganz von Gebürgen umgebenen Grunde liegt, zu einer gleich jedem andern an der Küste liegenden Orte gesunden Stadt um. Dieser verständige Mann merkte, daß der Erzeugungsstof so unaufhörlicher Krankheiten, die dem Einwohner immer zur Last fielen, in den Seewinden liege, welche alle aus der Erde aufsteigende Dünste dahin trieben, die, wenn sie allda von den Gebürgen aufgehalten wurden, verdorben, und die Luft ungesund machten. Er ließ darum Fichten pflanzen, an deren waldigten Dichte die aufgehaltenen Dünste hangen blieben; biß sie die Sonnenstralen auseinander jagten, und die Luft dieser Gegend völlig gereinigt wurde. Aber das ist erschröcklich, und zugleich ganz unbegreiflich, daß man gegen alle bessere Einsichten und gegen alle

über-

überzeugende traurige Erfahrungen noch fort fährt, die Lebendigen in den Kirchen mit der Verwesung zu beunruhigen, und zu tödten. Die **Todtengrüfte und Gewölber in den Kirchen**, welche so wie die **um solche herum gepflanzten Freythöfe** nur das einzige Verdienst für sich haben, daß sie die eigennützigen Zollbänke des geistlichen Wuchers sind, worauf selbst der Todte nach schon bezahlter Schuld der Natur noch steuern muß, wenn er je mit Ehre da ruhen, oder nicht gleichsam schon alles Vergehens unmächtig noch excomuniciret werden will, sind das Schröcken aller Vernümftigen, die da einsehen, daß die faulen Dünste der Todten hier ein desto grösseres Gift werden, je mehr sie gehäuffet, und noch dazu in einer dumpfigten eingeschloßnen Luft, die ihre Elastitität verlohren hat, enthalten sind. Denn da Kirchen meistentheils, nur zuweilen jene grössere Städte ausgenommen, die Todtengewölber aber noch seltner geöffnet werden, so kommt die freye Luft nicht oft, und hinlänglich genug hinein, um die innere faule, dumpfigte eingeschloßne Luft zu reinigen. Wie recht hat also der fürtrefliche Arzt und Naturforscher Herr D. Unzer, wenn er voll Menschengefühl aufruft, **wie oft mag nicht ein gesunder Kirchengänger den Zunder**

der zu einem faulenden Fieber, daß ihn sein Leben kostet, aus dem Gotteshause mitgenommen, oder ein Vater seine Kinder mit tödtlichen Krankheiten angesteckt haben? Doch thätige Beyspiele reden zum Schrecken weit eindringlicher, als blosse Theorie-Warnungen. Metz soll das erste Schaudergerüst in seiner Pfarrkirche darstellen, worauf diese fürchterliche Wahrheit ihre unlaugbare Rolle durch ein in dortiger Gruft begrabnes Mädgen spielen ließ. In fünf Tägen verbreitete sich die davon ausgehende Ansteckung der gestalt, daß man den Gottesdienst in einer andern Kirche zu halten bemüßiget war. Gleich nachher tritt Paris auf, und zeugt von der Richtigkeit dieses Kirchenpoliceysatzes so bündig, daß die ganze Pfarrgemeinde zu seiner Vertheidigung sich erheben mußte. Da die Kirchen in den Jahren einer graßirenden Blatteransteckung von den Körpern der darinn begrabnen Kinder nicht nur allein nach kurzer Zeit übler gerochen; sondern eine zwey Jahre lang ledig gestandne nicht übel riechende Gruft durch ein einziges Kind, das an den Blattern verstorben, darinn begraben wurde, dergestalt angesteckt worden, daß nach fünf Tagen ein Gestank bey der Eröfnung herausgedrungen, welcher die umstehenden

den

den angesteckt hat. Eben diese Stadt sah noch vor etlich und dreisig Jahren in ihrer lieben Frauen Kirche eine noch ungleich stärkere Probe von der hinrichtenden Eigenschaft der Gruft-Dünste, welche das Gepräg der Gültigkeit zur wärmsten Abmahnung an der Stirne trägt, womit wohlmeinende Schriftsteller die unwiederruflichsten Schreckenbilder vor das Aug der Leichtsinnigen von jeher hingedränget hatten. Als man eine Leiche in ein Gewölbe beysetzen wollte, ergriffen schon den Todtengräber, da er noch auf der Leiter stund, Convulsionen und er stürzte todt in die Gruft hinunter. Der ihn retttn wollte, ließ sich an einem Stück hinab, und im Augenblicke, als er ihn bey dem Kleide faßte, verlohr er den Athem, wurde sogleich herausgezogen, aber halb todt, hatte die ganze Nacht Convulsionen, Zittern, Ohnmachten, und Herzklopfen: einem dritten, der schon beym Eingange des Begräbnisses blaß wurde, blieb der Athem ohne sich weiter zu trauen, weg. Der herzhafteste wollte es auch versuchen, den Todten heraus zu holen, blieb aber selbst auch alsobald auf dessen Körper todt liegen, ohne daß sich der Bruder des ersten unglücklichen Todten daran spiegelte; die Liebe zu seinem Bruder veranlaßte ihn gleiches, aber auch mit

gleichem Geschicke zu versuchen, und er machte mit seinem Tode den Beschluß dieses in fünf Handlungen vorgestellten Trauerspiels. Alle diese warnende Schlachtopfer für die unbehutsame Nachwelt, die zu ihrer Besserung, und Vorsicht nur auf das grosse Theater zu Paris hinstarren darf, woher man doch sonst jene Originalmuster abkopirter Moden hohlte, waren eben so lehrreich nach ihrer Herausziehung in die freye Luft durch Hacken, als sie es kurz zuvor in dem Gewölbe gewesen, um biß zur Wirklichkeit zu beweisen, daß ihre Ertödtung bloß das Werk der ihnen von den Todtendünsten verursachten Erstickung gewesen; denn ihre Kleider stanken unerträglich, die Lichter verlöschten, wenn man sie an die Oefnung des Gewölbes brachte. Hunde, Katzen, und Vögel, welche hineingeworffen wurden, starben in zwey Minuten, und die hineingelaßnen leeren Bouteillen, die man nachher verstopft hatte, haben noch nach sechs Wochen die Lichter ausgelöscht, und an den Thieren die Merkmale der darinn enthaltnen schädlichen Luft gezeiget. **Wie entsetzlich ist also nicht die Wirkung, schreibt der** unvergleichliche **Zückert**, der in den Todtengewölbern eingeschloßnen, von aller

Cla-

Elasticität beraubten, und mit faulen Dünsten angefüllten Luft.

§ 42.

Was Raths nun für Seelsorger, die das öffentliche Beyspiel, die aufhabende Amtspflicht, und die hergebrachte Gewohnheit bey Leichenbeysetzungen vornehmer, oder reicher Standspersonen an der Spitze des Trauerzuges in die Gruft führen? Lange nach dem geprüften Beyspiele der **arabischen Aerzte** angestellte, und von **Mead**, und **Russel** mittels **Hippocratischer** Anleitung bekräftigte Auslüftungen dieser von moderenden Leichnahmen stinkender Hölen, welche die erstern noch mit **frischen Wasser** besprengen, und mit **Rosen, Lilien, Narcissen, Nelken, Violen,** und anderen **frischen aromatischen Kräutern** bestreuen liessen, **aromatische Rauchwerke** mit **Lorbeern, Wachholderbeeren, Pech, Lack,** u. d. g. **hin und wieder angemachte Feuer,** und vorzüglich sauerartige, und die Fäulniß dämpfende **Dünste,** entweder von **blosem Eßig, Rauten-** oder **Scordien Eßig,** oder von **Zucker und Schießpulver,** welche **Krüger,** und **Schaarschmied** am besten empfehlen, und **Boerhaave** ganz vortreflich fand; dann die im **Schwefel,** und

Salpeter steckende Säure verbessert die faulen Dünste, und durch die Entzündung wird eine Art von Wind hervorgebracht, welcher die Luft reinigt, stehen vorne an der Reihe der Verbesserungs-Mittel, welche die Arzneykunde hier vorzuschlagen vermag, um, so lange noch diese verderbliche Staats- und Kirchenpest dem schädlichen Schlendrian des grauen Ahnen-Dünkels, dem gewissenlosen Interessen des auf gesellschaftliche Mordduldung gesetzten Kirchentares, und dem dummen Eigensinne pöbelhafter Neuerungs-Gehäßigkeit ihr ruhiges Standort zu verdanken haben wird, wenigst die Giftspitze der Ansteckungs-Materie abzustumpfen wo nicht vom Grunde aus zu vertilgen. Der erste Vorschlag wird kaum in seiner ganzen Weite practisch zu befolgen seyn, weil die Lage, und Bauart der Gruften in den Kirchen selbst schon die stärkste Vormauer gegen jeden Durchzug der gesunden Aussenluft abgeben; und die mit Wachholdersträuchen und andern Reisern aufgemachte Feuer sind ebenfalls einigen Schwierigkeiten unterworffen, und nicht überal ohne andere Gefahr thunlich; den Rauchwerken von aromatischen Gummiarten ist schon von jeher zum Glücke das Bürgerrecht in Kirchen gelassen worden, ohne daß man viel-

leicht

leicht im wesentlichen darauf Bedacht genommen hätte, daß ihre wohlriechende Ausdünstungen, zu was anders als zum blossen Kirchengepränge dienten. Ueberhaupt aber zeichnen sich angezeigter Massen **sauere Dämpfe** vor allen Klassen von Besserungsmaßregeln gegen faulicht-ansteckende Dünste verdorbner Atmosphäre aus, weil sie nicht nur das in ihnen enthaltene alkalische Miasma durch ihre antitodische Störungskraft umschaffen, sondern die verlohren gegangene Schnellkraft, durch die zu übermäßige Ausdehnung, durch Verdickerung, und nähere Zusammendrückung der ungebundenen Luft-Theilgen wieder zu erneuern. Ich will hier noch eine, und zwar die beste Zusammensetzung, die ich in dieser Art kenne, beyfügen. Man **fasse Asche** oder **Sand** in ein irrdenes Geschirr, oder Gefäß; setze mitten in dies trockne Bad einen **Becher voll Küchen-Salz**; wärme alles zusamm und trage das heisse Geschirr in die Gruft, wo nach und nach eine Gabe von **sechs oder acht Unzen Vitriolsäure**, die man schon bey der Hand haben muß, über das Salz gegossen wird. Diese Verrichtung geschieht auf einer Seite des Gewölbes, und wenn es groß wäre, eben so auf der andern: die aufsteigenden weisen Dämpfe sind sehr eindrin-

dringend, und jener fürtrefliche Erfolg einer Behandlung, die in ähnlichen Fällen ihres gleichen nicht hat. Will man es kürzer, doch mit gleich guten Erfolge anstellen, so darf nur das **Acidum** auf das zu erst in einer eisernen Pfanne gewärmte Salz geschüttet werden. — Von diesen und noch andern Tödtungs- oder Entkräftungs-Methoden der eingeschloßnen faulen Luft können sich die Herrn Seelsorger viel nützliches zwar versprechen, allein eben nicht gesichert seyn, ob der sie zuweilen übermannend durchdringliche Gestank der neu eröfneten Gruften entweder nicht ihrem eignen Körper eine Giftartigkeit einverleibe, die zum Zunder langsam aufkeimender Krankheiten stuffenweise ausartet, nachdem ihr erster feindlicher Angrif auf eine Zeitlang durch obberührte Antitoda eingeschläffert, und entnervt, keineswegs aber ganz verschlungen, und gebrochen worden, oder einer andern von der Zahl derjenigen, welchen die erste Aufschliessung dergleichen lang ungeöfneter Gewölber zukömmt, eben so nachtheilig werden könne, als er den Männern zu Paris wurde. Beydes fodert also vom Seelsorger, dem entscheidenden Organe seiner Gemeindes-Obrigkeit in dergleichen vermeintlichen Fällen der zu verbesserenden Kirchengeschichte,

weit

weit thätigere, und triftigere Vorkehrungen, um sogar den gegründeten Argwohn von neuen Gefahren für die Zukunft mit männlicher Standhaftigkeit aus dem Sattel zu heben. Dazu führen nur zwey Wege. Einer, der alles, was sich immer gutes in dieser Sache machen, und denken läßt überwiegende, geht zur völligen Zerstörung der Kirchen-Gruften, um gleichsam die Mißgeburt vom Grund aus zu vertilgen, und die böse Brut noch im Mutter-Eye, ehe es gefahrvollen Widerstand entgegensetzen lernt, zu ersticken. Der andere ist eine Mittelstrasse, worauf den Todten-Gewölbern in Kirchen von der gesetzgeberischen vereint geistlich- und weltlichen Macht, zwar die die Verbesserungs, keineswegs aber die gänzliche Aufhebungs-Bulle verkündigt wird; das ist: da es allem Anscheine nach, und aus vielerley Gegengründen schwer halten mögte, die Begrabung der Todten in den Kirchen gänzlich abzuschaffen, und die Gruften ausserhalb der Stadt anzulegen, so sollte man sie wenigstens ausserhalb an den Kirchmauern so anbauen, daß sie mit dem Innern der Kirche keine Gemeinschaft, auswendig aber Luftlöcher, und zugleich von aussen ihren Eingang haben. Die nachahmungswürdigsten Muster zu so einer vortheil-

haft

haft gesunden Bauart könnten nach Herrn Zückerts Anleitung aus dem Abrisse der Gewölber, welche in der neuen grossen Michaeliskirche zu Hamburg und der Schloß- und Dom-Kirche zu Berlin angelegt worden, genommen werden; sie sind unter dem Fußboden der Kirche in einem sehr weiten Umfange gelagert. Man geht darinn zwischen einer grossen Menge von Pfeilern, auf welchen der Fußboden ruht, in Mark und Beine durchschauderender Stille durch die Alleen des Todes. Beyde dieser nachdem ächtesten Maaßstabe der ausgesuchtesten Architecktur angelegten Gruften sind mit proportionirlichen Fenstern versehen, wodurch den Dünsten, die aus den Gräbern empor steigen, der Weg in die freye Luft verschaffet wird, ohne daß sie denen, die in der Kirche sind, beschwerlich fallen. Billig sollte man also bey neuen Kirchen mehr auf die öffentliche Gesundheit sein Augenmerk nehmen, die alten aber in diesem Stücke mit anpassenden Verbesserungen zu richten. — Wenn nün Seelsorger, Zöglinge gelehrter Schulen oder in grösserm, oder geringerm Grade selbst Gelehrte, auf deren von sitzender Lebensart, und geistigen Anstrengungen verzärtelt-schwächliche Körper schon die unschuldigsten Alltagsluftveränderungen mäch-

tige

tige Eindrücke machen, von so empfindsamer Leibesconstitution nicht selten sind, daß sie wie Augustus, ohne kränkliches Gefühl weder allzu grosse Kälte, noch ausserordentliche Hitze ertragen können; und im Sommer wie Milton manchmal in Mattigkeiten verfallen, oder wegen der grossen Wärme, wenn kein frischer Wind bläßt, wie Lancisi, dieser berühmte Leibarzt des Pabsts Innocentius XI. und Clemens XII. zum denken, und schreiben unfähig werden: so tragen sie ja schon das doppelte Gebot in ihrer individuellen Naturverfassung mit sich herum, ihre Migniatur-Gesundheit gegen die Angriffe pestähnlicher, und selbst Riesenkörper, wie Bliß, im Augenblicke zu Boden schleuderender Ansteckungs-Luft durch tüchtige Rettungsanstalten auf sichern Fuß zu setzen, wodurch dieser unüberwindlichen Feindinn des menschlichen Wohlseyns der Hals gebrochen werden kann. — Sollte man wohl nach diesen pur physicalischen, in der jedem Seelsorger durchstudirten Naturlehre gegründeten Betrachtungen noch mehr medicinische Aufmunterungen nöthig haben, um diejenigen, denen am mehresten daran liegt, zu einem Schritte zu vermögen, der allein zum Ziele führt, nach welchem die Wünsche jedes Einsichtsvollen

Staats-

Staatsbürgers gerichtet sind? Gewiß wem eigner Schaden nicht klug macht, dem rührt fremdes Unheil noch weit weniger!

Von der gebrechlichen Leibesbeschaffenheit der Seelsorger.

§ 43.

Die Reihe des Trauerganges von gemengten Gesundheitsfeinden, an dessen Vorderspitze immer der Seelsorger einhertritt, beschließt seine **eigene gebrechliche Körpersbeschaffenheit**, welche umstürmt von berührten Störungsmächten, die sich gleichsam zu ihrem Untergange gemeinschäftlich verschworen haben, dahin zu welken anfängt, wenn nicht durch gesuchte Unterstützung ihrem drohenden Falle vorgebeugt wird. Wenn schon die Gesundheit eines fest dauerhaften Körpers in so einem allseitigen Gedränge wankend wird, um wie eher muß jene eines von Verzärtelung, oder Gewohnheit schwächlichen in die Schlinge gerathen, die von so mannigfältig gelegten Fallstricken geknüpft wird? Denn bey den Leichenzügen hört alle Gemächlichkeit für den Seelsorger auf, in was immer für einer Verfassung sein Körper seyn mag. Die einmal verfügten Anstalten zur Beerdigung des

Tod-

Todten leiden keinen Verschub mehr, wenn die Zeit der Bestimmung herannahet. Man bekümmert sich wenig darum, ob die **Witterung kalt**, oder **warm** seye, ob es **regne**, oder **schneye**; geschieht das Gepränge **früh**, oder **Abends**, so verursachet die **kühle Morgen-** oder **Abendluft** nicht geringere Unbequemlichkeiten; das **Fruhaufstehen**, wobey der den vorigen Tag geschwächte, oder etwa gar die halbe Nacht durch schlafloß gewesene Körper kraftloser wird, vermehret die Uebel. Bey **starken Regen** wird er durchaus naß, und diese Nässe muß einem solche Witterung nicht gewohnten höchst empfindlich fallen, so wie im Gegentheile bey **schwühlen Sommertägen** die öffentlichen Begräbnißplätze nächst an - oder gar wohl in den Städten, und Dörfern eine neue Gelegenheit geben, um ungesunde Luft, die zu solcher Jahrszeit von einer höchst schädlichen Beschaffenheit ist, einzusaugen, weil sie nach verkehrter Gewohnheit in so eine gemeinschädliche Lage gesetzt werden, werden hinlänglich von der freyen Luft durchzogen, noch von faulenden Dünsten befreyt werden können. Die Jugend sollte also schon den Grundstein zu einem festen Körperbau bey denjenigen legen, die sich zu geistlichen Aemtern geschickt machen wollen; jene

Mut-

Muttersöhngen, Lieblinge verkünstelter, und verkehrter Zuneigung ihrer zu sorglichen Aeltern, die jeden Hauch eines rauhern Lüftgens von ihrer in Pelz bis über die Ohren verschanzten Puppe wegzaubern zu können wünschen, bringen also eine sehr unschickliche Körpers-Anlage mit zum geistlichen Stande, der so vielen Ungemachen Preiß gegeben wird; sie sind gemeiniglich schwächliche, aufgedunsene, kränkliche, und mit unreinem Geblüte ausstaffirte Geschöpffe, weil sie sich immer in einer Atmosphäre ihrer eignen Ausdünstungen erhalten, die mit so vielen, unnützen, und unreinen Säften schwanger gehen. Die zu unserm wesentlichen Besten allezeit wachende Natur schaft diesen bösen Abfaum von nichtsnutzen Auswürflingen, denen sie die heimlichen Millionzähligen Wege der Ausdünstung eröfnet hat, mit Fleiß aus dem Körper, und sie, diese ausgearteten Kinder einer verzärtelnden Mutter, sammeln solche in polnischen Pelzhauben, abgenähet indianisch-baumwollenen Brustwamsen, mit ausländischem Eiderdunen vollgepfropften Magenküßgen, und viele Elen langen Wildschuren, worunter kaum die untersten Absätze der mit Flanell, oder Pelz gefütterten Siefel herfür zu gucken von ihrem fröstelnden Herrgen,

gen, das blaß wie ein Gerippe herum läuft, die Erlaubniß haben, und lassen diese ihre ungesunde Reliquien nach und nach durch die einsaugenden Gefäße wieder in den Körper eindringen, dessen Säfte durch die Resorbtion solcher Ausdünstungen verunreinigt werden müssen. Hätten dergleichen unordentlich besorgte Aeltern ihre in Bärnhäute eingepelzte Fantomen, deren ganzer Mensch vom Thiere verhüllt, fast die Idee eines unkenntlichen Gespenstes führt, oder die aus dem französisch- wärmern Himmelsstriche ins teutsch- kältere Clima übersetzten Hofmeister, welche bey jedem Anwehen eines ungewohnten Lüftgens von selbst den Schnuppen bekommen, nur ein Quentchen Physick im Kopfe, so müßten sie wissen, daß ein warmer Dunstkreiß alle feste Theile erschlappe, den Körper entkräfte, und abmatte, daß sie ihre Vernunft gar nicht martern dürfen, das Räthsel aufzulösen, warum ein Bauer oder Handwerker ohne Pelz eine weit gesundere Farbe, und stärkere Knochen habe, als ihr von der Scheidel des Kopfes bis zur Fußsole in Federn, und Wildhäuten wider alle Anfälle gefürchteter Witterung eingehüllter Sohn, oder Zögling. Alle Thiere sterben von ihren eignen Ausdünstungen, wenn sie nur wenige Stunden in einem engen

Raume eingeschlossen werden, und warum soll dieses Naturgesetz bey einem Menschen, der seiner Aufführung und Vernunft nach wirklich mehr Thier, als Mensch zu seyn scheint, seine Gültigkeit in so weit vermissen, daß er nicht einmal Unbequemlichkeiten von gleichen Fehlern erben sollte? Aus diesem Grunde setzte **Helmontius** nach seinem eigenen Zeugnisse, ob er schon wenig Haare hatte, niemals einen Hut auf, und **Cicero** sagt von **Maßinissa**, der schon 90 Jahr alt war, daß er durch keine Kälte, und Regen dazu konnte bewogen werden. Wäre jeder, der dem Staate durch ihme anvertraute Kinderzucht nützliche, gesunde, und dauerhafte Bürger liefern sollte, zu **Locke** in die Schule gegangen, so hätte er gelernt, wie dieser weise Engländer in seiner Realerziehungs-Anstalt fest gesetzet, daß er ein biß zwey Jahre alte Kinder, deren Köpfe mit Haaren hinlänglich bedeckt sind, Tag und Nacht ohne Mützen gehen und schlaffen lasse. Doch so strenge will ich eben auch nicht seyn, alle jene besondere Arten von Bedeckungen, von denen just die Rede war, ohne Ausnahme zu verbieten, besonders in so weit sie auf die Füsse passen, und für schwächliche hypochondrische, und podagrische Seelsorger nöthig sind. Denn wenn die

Füsse

Füsse bey ihnen erkältet, oder nicht gehörig bedeckt sind, so erregen sie neue, und starke Anfälle ihrer Krankheiten. In diesen Fällen zeichnen sich Socken am besten, aber die, so aus Fellen bereitet sind, in den Schuen vorzüglichst aus, doch müssen dicke Strümpfe, und Solen an Schuhen, welche die Nässe abhalten, im Winter, Herbst, und Frühjahre ihre gute Dienste mit beyfügen. Es ist eine unbestrittene Erfahrung, daß der ganze Körper warm ist, wenn es die Füsse sind. Gewiß empfindet man alsdann die Kälte noch einmal so wenig, dann das Herz, und die Arterien können alsdann durch ihre Pulsschläge die Wärme in den Füssen eher unterhalten, als wenn sie solche erst selbst in diesen entferntesten Theilen herfürbringen sollen, wenn sie von der Kälte sehr berühret werden. Uebersieht der Seelsorger im Winter, und bey aller kalten, und feuchten Witterung diese Gegenwehre, so kann er leicht **gefrorne Füsse**, und **Frostbeulen** bekommen, aber nicht immer so leicht wieder vertreiben. Ja er steht selbst in Gefahr, wie Beyspiele dieser Art in den **Ephemeriden der Naturforscher** aufgezeichnet sind, von sehr starker Verkältung der Füsse Lähmungen, Schlagflüsse, und **Blindheit** erwarten zu müssen. — Erzie-

ziehung, Gewohnheit, und eigenes Bestreben auch gegen die schwächere Grund-Anlage eines nicht gar zu festen Körpers seine Flechsen zu stärken, die Fiebern abzuhärten, und die Gliedmassen gegen die Witterungs-Eingriffe zu befestigen, gehören allerdings unter die Klasse der Vorbauungs- und Hilfsmittel, die dem Seelsorger seine Gesundheit zum Trotze der auch beschwerlichsten Amtspflichten zusichern müssen. Nicht immer kann, oder darf er nach **Baja** oder nach **Alexandrien**, und **Pisa** gehen, um lauter Balsamdüftgen der daselbst wehenden gesunden Landluft zu schmecken, und sich gleichsam zu einer lebendigen **Mumie** gegen die verderbenden Todtendünste der stinkenden Freythöfe, und Kirchen-Krüfte damit umzukünstlen, wohl aber steht ihm immer frey, wenn Zeit und Umstände einige Ruhestunden vergönnen, **zuträgliche Leibes-Uebungen** zum vorgesteckten Endzwecke auszuwählen, damit alle Theile des Körpers in Bewegung gesetzt, mehrere Spannungskraft in den festen, und dauerhaftere Dichte in den flüßigen Theilen erlangen. Wie sehr wäre zu wünschen, daß unser Jahrhundert auf Universitäten schon die verschiedenen Leibesübungen wieder in Gang brächte, und der studirenden Jugend Lust für die Zukunft zu solchen Erholungs-

lungs- und zugleich Stärkungsspielen einprägte, woraus die Alten einen Theil ihrer Pflicht machten, und denen unsere Voraltern annoch mit bestem Vortheile ergeben waren. Allein unsere moderne Aufklärung fiel auch zum Unglücke über diese Panaceen der Ergötzung, und der Gesundheit her, merzte sie aus dem Tagebuch der unschuldigsten, aber nützlichsten Freude weg, und brandmarkte sie so schwarz, daß sich an verschiedenen Orten jene, die man **artige Leute** nennt, und unter welcher Benennung gewiß Geistliche nicht zu vergessen sind, schämen müssen, sich mit **Ball- Volant- Kegel- Kugel-** oder **Wurfsteinspielen** zu belustigen. Schon eine **kleine Jagdergötzung** steht bey den Kritikern über die Aufführung der Geistlichen unter der schärfsten Ahndungs-Censur, wenn der Seelsorger mit einem Bürststutzen ein langohrigtes Häßgen ausspürt, und etwa auf ein langbeinigtes Wild, das im Gehege lag, und nichts weniger als so einen Jäger erwartete, stößt. Gleich muß eine Territorialübertrettung zur Last kommen, und dem Herrn Pfarrer, dem so ein Jurisdictionsfang weit mehr Ehre macht, als wenn er zu Hause bey einer murrischen Base das Brevier halb überschlummert hätte, das Verboth des Wildpretschüssens eingeschärft

 wer-

werden. Bey leidentlichern Milderungen einer ergötzenden Jagdfreyheit, die beym **Schneppen**, oder **Enden** schiessen dem Pfarrer gestattet, in sumpfigte Mösern und Wassern den Körper erhitzt, die Füsse aber erkältet, ist grosse Vorsicht nöthig, daß er sich nicht zu sehr auf die **Stiefeln**, wenn nicht dicke Strümpfe darunter getragen werden, verlasse, weil diese Unachtsamkeit in Bedeckung der Füsse manchen schon einen schleunigen Tod gekostet, andere aber davon **Brustkrankheiten, Schwindel, Gichtflüsse**, und **schweres Gehör**, die sie auf Zeitlebens unglücklich gemacht, bekommen haben. So was erwartet Athleten-Körper von Baumstarker-Masse, und was soll nicht Zwergen-Männchen von lockerer Leibesbeschaffenheit bevorstehen, die sich Berufshalber, wie jene, ohne Unterschied allen bisher erzählten Ungemachen aussetzen müssen? Also entweder auf alle Arten seiner schwammichten Lockernheit durch eine abhärtende Gewohnheit, welche die natürliche Stärke und Festigkeit wieder verschaft, und verdringt, oder den bevorstehenden Gefahren durch Hebung ihrer Erzeugungs-Ursachen, deren oben mit mehreren erwehnt worden, und wovon noch eine im Hinterhalte steckt, vorgebeugt! es giebt hier keine Mittelstrasse.

Von

Von Haltung der Leichenpredigten.

§ 44.

Ja der Mißbrauch von heuchlerischer Frömmigkeit reicht dem Christen gar oft auch in der Kirche den Giftbecher, der ihn unbemerkt, doch geflissentlich in die Grube stürzt! So was läßt sich von einer urahnenmäßigen Gewohnheit in Aufstellung der geöfneten Todten-Särge unter der Kanzel behaupten, worauf der Seelsorger die Leichenrede über den entseelten Körper halten muß. Eine Sache, die an einigen Oertern so gewöhnlich, als gefährlich für den Trauerredner wird. Ich will hier die Ungemache nicht widerholen, die ein unzertrennlicher Gefährte des Predigers an sich selbst zu seyn pflegen, weil ihre Schilderung im vorhergegangenen schon nach der Natur des Predigers, und der ihn in diesem Amte begleitenden Umstände entworffen worden: sondern mich bloß an die bösen Folgen dieses Unfuges halten, die mit ihm, so lange ihn Vernunft und bündige Ausübung der Religion nicht von dem angemaßten Throne stürzen, worauf er vom Pöbeltrosse im Christenthume widersinnig gesetzt worden, wie der Schatte mit dem halbbestrahlten Körper vereinigt sind. Wenn man Regungen

der Traurigkeit durch diese unnatürliche Griffe zu unterhalten sucht, so ist es sehr übel ausgedacht, dem Prediger den Gestank von so einer verabscheuungswürdigen Ceremonie allein unter die Nase zu reiben, der sich immer bey ihm, wenn er von der Leiche aufsteigt, einquartirt. Er muß, weil er bey dem Reden mehrere Luft, als andere in sich zieht, zugleich auch viele unreine Lufttheilgen verschlucken, die sich mit seinem Geblüte vermischen, und in seinem Körper verschiedenes Unheil anrichten. Vorbäuungs-Mittel sind hier sehr sparsam, diejenigen hingegen; — so zur Tilgung der schädlichen Wirkungen dieses Mißbrauches dienen, lauffen auf die einzige Hebung dieser mehr thörigten als andächtigen Mode hinaus, wozu jeder ernstlich wollende Pfarrer in seinem Kirchengebiethe gewiß die aufgelegteste Person unter allen ist. Seine Gründe aus der ächten Sittenlehresquelle gegen so gefährliche Andächteleyen, wodurch die Kirche, zum Voraus bey herrschenden Ansteckungs-Krankheiten; zum Pesthause, die Gemeinde, zu selbst eigenen Werkzeugen ihrer tödtlichsten Zernichtung, und der Diener des Altars, zum Schlachtopfer des würgendsten Selbstmordes wird, geschöpft worden dem geblendeten Magistrate sowohl, als der geästen Pfarrgemeinde das

Aug eröfnen, das gefahrvolle so einer unnützlichen Gewohnheit einzusehen, und freudig die Hand zu bieten, um sich die trügende Nebelkappe eines eingebildeten Reichthums vom Kopfe reissen, und den aufgedeckten Untergang vom Halse schaffen zu lassen. Denn, wo es auf die Ausheilung grauer Vorurtheile im eingewurzelten Gepränge von Kirchen-Ceremoniellen bey Leuten ankömmt, denen auch die blödsinnigsten Vorstellungen nur darum heilig sind, weil sie schon Jahrhunderte durch auf dem Leuchter der Leichtglaubigkeit, und des verehrlichen Alterthums prangeten, da muß solchen schädlichen Abentheuern der Stab von einsichtsvoller, und ihren Trugschein durch Gegenbeweise ihrer aufgedeckten Unnützbarkeit, oder davon entspringender Nachtheile entwickelnder Geistlichkeit gebrochen, und Hand an das Werk der Untergrabung so beliebter Albernheiten geschlagen werden. Layen-Gewalt würde oft unnütz, ja gefährlich, und manchmal tumultuarisch unter der starrköpfigten Schaar unwitziger Anhänger, und kurzsichtiger Verehrer solcher vermeintlichen Scheinheiligthümer werden. Wer seine Sache gut, und seine Unternehmungen geseegnet sehen will, muß immer darauf bedacht seyn, den Mann, der ihm im Wege steht, auf seiner schwachen Seite zu krie-

gen; und so wird er eine steile Anhöhe, von ihm unter die Arme gegriffen, in Eile werkthä-thätig hinaufklettern, wohin ein anderer seinem eignen eingebildeten Vermögen, ohne dergleichen fremden Unterstützungs-Nachdruck überlassen kaum in Gedanken sich zu schwingen getrauet. Je mehrer Blödsinn den hartnäckigen Verstand des pöbelhaften Gegners umwölkt, mit desto mehrerer Verschlagenheit muß ein Mann von Vernunft, der ihn vom verkannten Irrwege weg, und zurechte weisen will, zu werke gehen; um die gewohnte Larve der süssen Verrückung ohne beleidigende Ritze vom Gesichte abzustreiffen. — Aber auch dies Kunststück politischer Handgriffe, diese vom Vorurtheil eingenommene Meinungen aus dem Tempel Gottes, und dem Gehirne des davon besessenen Christens wegzuräumen, läßt sich nicht so leicht ins Werk setzen, erfodert einschläfferende Weile, und sanfte Zubereitung durch stuffenweise Einprägung gegenseitiger Ideen, die das Aechte des geäusserten Vorhabens in die steinerne Begriffe so roher Beurtheiler einätzet. Indessen muß doch immer Mittlerweile, bis dem ganz vom Altare geschleuderten Götzen keine Rauchwerke mehr geopfert werden, der Seelsorger Unterricht bekommen, was ihm auch zur

Ent-

Entkräftung dieses Ungemaches, so lang er es noch zum Nachtheil seiner Gesundheit verschlingen muß, Rettungsweise zur Aushülfe seyn könne. Eine Art von Vorbauung findet schon zu Hause, ehe der Seelsorger sich diesem bewußtschädlichen Geschäfte unterzieht, statt, wenn er **Butterbrod mit Raute** zu sich nimmt, oder ein Glaß **guten Rheinwein** trinkt. Ersteres macht gleichsam über die obere Rundung der Lunge einen schmierigten Kleister, worinn der feindliche Dunst, wie in Vogelleim verstrickt, nicht weiter eindringen kann, und im Magen bringt es einen fetten Klumpen, der ihm den Weg in die Milchgefässe verlegt, um nicht auf dieser Seite ins Blut zu gelangen, und Unstern anzurichten, mittlerweile der Wein, welcher schon zur Vertheidigung ins innerste der Säfte gedrungen, durch seine angebohrne Säure, als dem sichersten Schilde gegen alkalische Stürme, die böse Heffe bessert, abstumpft, und durch beförderte Ausdünstung in die Flucht jagt. Während der Trauerrede passet der Rath, etwas in Mund zu nehmen, das den faulen Dünsten zum Gegengifte dienen könnte, zwar nicht, weil der Redner in der Aussprache gehindert, den Zuhörern aber eben darum unverständlich würde. Nur das Ausspucken

spucken des im Munde wiederholtermalen gesammelten Speichels, womit sich das von der Leiche emporsteigende Ferment paaret, kann eine Zeit lange Stillstand erregen, damit solches nicht in seiner ganzen Völle auf einmal ins Geblüt eintrette, und mit den Kreißsäften umhergejagt die lebendigen Körperskräfte in kränkliche Verwirrung setze, ehe und bevor nach geendigter Rede, die eben dieses Umstandes wegen so kurz abgebrochen seyn sollte, als es immer der Wohlstand leidet, seiner weitern Verbreitung ein Damm entgegen gebauet werden kan. Es bleibt also eigentlich nicht die Kanzel, sondern die Pfarrwohnung der rechte Zufluchtsort, wider das gezwungne Vergehen in der Kirche ergiebige Rettung für weiteren Schaden zu finden, wenn gleich nach geschehener Arbeit die eingesognen Unreinigkeiten weggeschaft werden. Dies kömmt einerseits durch solche Dinge am bequemsten zu bewerkstelligen, die den Speichelfluß reitzen, anderer seits aber durch diejenigen, welche das schon verschluckte Miasma aus der damit belästigten Lunge, und dem Magen, worinn es sich sowohl mit den eingehauchten Lufttheilgen, als mit den zähen Magensäften bereits verwickelt hat, wieder herausziehen, und zum Auswurfe befördern. Die

erste

erste Absicht erhält man vermittels in Mund gebrachter und gekäueter **Myrrhen**, **Mastix**, **Calmus**, **Pimpinell-Wurzel**, oder **Wachholderbeere**, die leztere aber durch eine Pfeiffe **Toback**. In dieser Verlegenheit muß mans dem Seelsorger, wenn er auch ein plater Teutscher ist, nicht verübeln, das Lieblingskräutgen eines französischen Gesundheits-Herolden des Johann **Nickots**, der es im sechsten Jahrhunderte zu erst in Europa verkündigte, im achten Säculum noch nachzuschmauchen. Denn der Vortheil, der seiner Gesundheit in dieser bösen Lage von dem Tobackrauche zuwächst, ist zweyfach. Eine im Munde, und der andere in den Gedärmen. Jener zeigt sich durch eine häufige Ergiessung der Feuchtigkeiten, welche durch den Reiz der Speicheldrüsen sammt den darin verwickelten Fäulungstheilgen der eingesaugten Todtendünste herfürgelockt werden, und dieser veroffenbaret sich durch einen ähnlichen Reitz in dem Magen, und in den Gedärmen, welche dadurch zusammgezogen den verlohrnen Ton wieder erhalten, dessen sie durch das Reden, wovon die Eingeweide zu sehr ausgedehnet worden, verlustigt wurden. Das Beyspiel jener wilden Völker, welche, als Erfinder des Tobackrauches, die Pfeife nur für die lange

Weile,

Weile, um ihren Müßiggang auf der Jagd unempfindlich zu machen, und die Zeit mit tödten zu helfen, im Munde hatten, muß hier dem gesitteten Seelsolger nicht zum Beweiß der Abschreckung werden, weil die Absicht seines Gebrauches von dem Beweggrunde dieser Leute eben so unterschieden, als es seine Verrichtung von jener gerügter Wildlinge ist. Nur muß er kein Sclave dieser schädlichen Gewohnheit nach dem Muster dieser ungebildeten Vorgänger werden, und wie Trunkenbolde immer davon berauscht das Maaß verkennen, dessen Uebertrettung wegen zu häuffigem Wegspeyen des Speichels die Dauung in Ruckſicht auf diesen unentbehrlichen Verlust schwächet, die Eßlust hemmt, die Säfte ansteckt, und zu vielem Trinken, einer neuen Quelle schlimmer, und nach Beschaffenheit übermäßiger Getränke erzeugter Uebel, nöthigt. Das, was man ohne Einschränkung als ein tägliches Vergnügen mit Verschwendung gebraucht zu verdammen Ursache hat, läßt sich, als ein Arznenmittel zuweilen benutzt, nicht so gerade hin verbieten. Tödtende Gifte, dergleichen das Tobacks-Oel eines ist, wenn es auf eine Wunde gegossen wird, werden zu treflichen Arzneyen, wie das Auflegen dieser Blätter, das Dekockt oder der

Rauch

Rauch bey Klystiren, wenn nur Maaß, Zeit, Ordnung, und Auswahl damit gehalten, und vernünftig getroffen wird.

§ 45.

Diese wären nun die zergliederten Artikel, welche das Register der Vorbauungs-Regeln überhaupt in einem dreyfachen Abschnitte ausfüllen, mit deren kluger Befolgung der Seelsorger sich gegen jene schädlichen Schwarme in Sicherheit setzen kann, welche ausser dem eigentlichen Bezirke der Krankenstuben, und der Sterbbetten über ihn zur Zerrüttung seiner eignen Gesundheit herfallen. Und da die eingreiffenden Beschwerden, welche alle Elementen mit vereinigter Wuth zu seinem Sturze bey Leichenbegängnissen aus ihren verwildeten, und in Unordnung gebrachten Urstoffen ausbrüten, mit jenen in besserm Verbindniß stehen, welche von den Kranken, und Sterbenden über ihren geistlichen Beyständer verbreitet werden, so soll die folgende Abtheilung von den Kranken- und Sterbe-Besuchen sich unmittelbar daran gehängt befinden, weil ichs mir zum Haupt-Vorwurfe gewählet habe, dieser Abhandlung das **Kranken- und Sterbebett**, als den bestimmten Urstof meiner practischen Pastoral-Arzneykunde zuzueignen. Aus dem Grunde müssen

müssen alle Hindernissen, welche dem Seelsorger auf je eine Weise im Wege stehen könnten, dieser gedoppelten Amtspflicht Genüge zu leisten, von der Wurzel ausgehoben werden, sie mögen entweder Producкte seiner zu feurigen Verwendung auf die Wissenschaften zu Hause, oder Resultate von unmäßiger Geistesanstrengung bey Kirchen-Verrichtungen, oder aber Folgen von elementarischen Einflüssen auf seinen Körper in allgemeinen, oder besondern Fällen dieser Art seyn, deren verderblichen Eindrücken er zuförderst bey Leichenbegängnißen gleichsam zur Zielscheibe wird. Derohalben alles, was bißher in die Untersuchung kam, nur in so weit zum ganzen meines Endzweckes zu rechnen, als es die Niederlage, oder das Magazin vorbildet, woraus die Waffen geholet werden, welche den Seelsorger gegen die Angriffe aller dieser Feinde zu schützen gewachsen sind, deren unvermutheter, oder vernachläßigter Ueberfall ihn jener Heldenstärke in Rucksicht auf die Gesundheit berauben würde, deren er unumgänglich zur pflichtmäßigen Vollziehung iener richtigen Amtsgeschäfte, und Liebesdienste bedarf, die der Staat, und die Religion von ihm für die Kranken- und Sterbenden-Christen heischet.

Zwote

Zwote Abtheilung.

Von der Vorsicht der Seelsorger, und ihrem Verhalten, sich bey Krankenbesuchen ausser Gefahr zu setzen.

§ 1.

So wie die Bezirke beschaffen sind, worinnen Kranken ihre Stelle angewiesen wird, durch angewandte Arzneymittel ihre verlohrne Gesundheit wieder zu erlangen: eben so verhalten sich auch diestuffenweise Amtsbeschwerden der Seelsorger, deren geistlicher Samaritanenpflege diese schmachtenden Unglücklichen überlassen werden. Diese tröstende Schutzengel des sterbenden Christens, um seiner unsterblichen Seele durch himmlische Begriffe jenen Schwung zum himmlischen Vaterlande zu geben, den der zur Erde, und seinem annahenden Nichts herunter gebeugte Körper vermißt, haben in diesem Punkt gleiche Schicksaale mit den Aerzten, und machen sich eben darum das

gröste Mitleiden eigen, daß man ihnen schuldig ist, indem sie in Wind und Wetter, in Hitze und Frost, bey Tag und Nacht, wenn sie verlangt werden, ihre Patienten besuchen müssen, sie befinden sich hernach entweder in ihren eignen Wohnungen, oder in Spitälern, oder aber in Feldlazarethen; überal kann nur der grosse Gedanke, daß ihre Pflicht, und ihr Amt dieses von ihnen fodere, ihnen die Beschwerlichkeiten erleichtern, welche mit den verschiedenen Gattungen obberührter Krankenbesuche verknüpfet sind, und die Empfindung einer solchen Beruhigung ihres Herzens herfürbringen, die sie für das gröste Kleinod ihres Lebens halten, wenn sie nach ihrem Gewissen ihren Pflichten Genüge geleistet haben. Stadt- und Landgeistliche müssen ihre Kirchsprengel besorgen, und es fallen ihnen mehr, oder weniger häufige Besuche nach Verschiedenheit der Jahreszeiten darinnen vor, und die Spital-Seelsorger wandeln täglich unter den traurigsten Scenen schaudervoller Anblicke von Personen umher, die mit mancherley, und höchstgefährlichen Krankheiten behaftet sind. Auftritte, schreckende Auftritte, welche den Soldaten und Feldpredigern in ihren zu besorgenden Lazarethen eben so oft, und viel vor Augen schweben,

den, wenn die straffende Geisel völkerzüchtigen- der Kriege hunderte muthige Vaterlandes-Vertheidiger ans Krankenbett, Schlachtopfer des Staats, und Knechte der würgendsten Lagerseuchen zu gleicher Zeit hinschlägt, wo die kriegerische Mordkraft dem Tausende nach gesunder Streitter in die frohe Ewigkeit hinüber schleudert. Dieser mit Galle und Eßig mystischer Bitterkeit angefüllte Kelch, aus welchen diese arbeitenden Seelsorger bey Tag und Nacht den standesmäßigen Gift anzusteckender Gesundheit schlürfen müssen, ohne ihn jemals zu erschöpfen, könnte freylich manchem Seelsorger auf dieser einzuleitenden Amtspfade den verführerischen Hang, sich auf eine angenehmere Nebenstrasse zu wenden, erwecken, den der ungehorsame **Jonas** dem göttlichen Winke zu wieder auf seinen Ruf nach dem schreckenden **Ninive** halsstarrig verrieth. Oder wäre es Wunder, wenn mancher junge, blühende rüstige Jüngling, dessen Wahl auf den priesterlichen Stand verfiel, bey lebhafter Vorstellung dieser Beschwerlichkeiten, welche mit der grösten Gefahr in Ansehung ihrer vollen Gesundheit in Verbindung stehen, ausriefe: **Herr sende, wen du willst, sende nur mich nicht!** Allein der weiße Schöpfer, der durch die Wunderkraft

seines Kleidersaums schon die Kranken heilte, da er als Gottmensch unter den Sterblichen, als Arzt unter den Kranken, und als Vormuster seiner Jünger, deren Stelle die Seelsorger vertretten, die Stiftungs-Epoche des aufkeimenden Christenthumes durchwandelte, dieser vorsichtsvolle Beherrscher der Schicksaale, der seine Gaben wunderbar austheilet, hat auch Seelsorger mit Muth und Kraft ausgerüstet, daß sie sich durch dergleichen Beschwerlichkeiten von getreuer Verwaltung ihres Amtes nicht abschrecken lassen.

§ 2.

Nach diesen vorläuffigen Anmerkungen zergliedert sich schon selbst das hierzunehmende Augenmerk, welches den Arzt auf die Erhaltung der Gesundheit seiner ihme zur Seite stehenden Seelsorger hinleitet, in einen gedoppelten Sehepunkt, deren einer ihn zum lehrreichen Behufe jener Geistlichen verbindet, die nur bißweilen Kranke zu besuchen haben, der andere aber zur Anweisung führet, welche Spital- und Lazareth-Seelsorger, die sich täglich mit solchen Arbeiten beschäftigen, in Stand setzet, für ihre eigene Gesundheit Sorge zu

tragen,

tragen, indessen er um die Rettung der wirklich Erkrankten eifert.

Erster Abschnitt.

Von den Gesundheits-Regeln der Seelsorger überhaupt beym Besuche der Kranken.

§ 3.

Die Gegenstände des Seelsorgers, der bey seinen Kranken-Besuchen die Sorge für seine eigene Gesundheit nicht vernachläßigt, erstrecken sich über die dreyfachen Zeiträume, welche dem Besuche **vorgehen**, ihn **begleiten**, und solchem **nachfolgen**. Ein jeder heischet besondere Aufmerksamkeit, folglich Privat-Unterrichte, nach deren Maaßgabe das grosse Religionswerk **anzufangen**, **fortzusetzen**, und **zu Ende zu bringen** ist.

Von Beobachtung dessen, was der Seelsorger vor Abstattung seines Kranken-Besuchs zu bemerken hat.

§ 4.

Die Pfarrseelsorger haben in diesem Stücke mit den Spital- und Lazareth-Geistlichen dieses gemein, daß sie, wie diese, einen getrosten Muth fassen, und stark im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung wohl bedenken, daß diese Besuche einen vorzüglichen Theil ihres Beruffes ausmachen, in dessen richtiger Erfüllung ihnen ohne göttlichen Willen kein Unheil begegnen kann. Allein wenn sie sich nebst herzlichem Gebete zu Gott im kindlichem Vertrauen befestigt haben, so geniessen sie einen ganz eignen, in Spitälern und Lazarethen kaum allemal, oder doch nur sehr selten thunlichen Vortheil, in Ausübung der ihnen ausschlüßlich zukommenden Pflicht, in dem Hause, wohin sie sich verfügen wollen, ansagen zu lassen, welche Zeit sie kommen werden, und zu melden, daß man das Kranken-Zimmer ausräuchern möchte. Diese Vorsichtigkeit hat ausser dem berührten noch einen andern guten

ten Grund in deme, daß die Leute zugleich sich auch in gehörige Verfassung setzen, und eine Ordnung veranstalten können. Denn die Bestellung der Patientenstuben ist nicht immer einerley, da es in manchen davon zuweilen so aussieht, wie in der verkehrten Welt. Hauptsächlich aber thut der Seelsorger wohl, wenn er seiner Gegenwart eine ordentliche Ankündigung voraus schickt, damit diejenigen so um den hart darnieder liegenden Kranken sind, andere unangenehme, und doch in ähnlichen Fällen unentbehrliche Dinge bey Seite zu schaffen Zeit, und Weile gewinnen mögen. Die übelriechenden stinkenden Dünste dieser ansteckenden Krankheitsüberbleibseln, welche auf die Gesunden bey ansteckenden Uebeln erbliche Einflüsse, und auf die Patienten selbst nachtheilige, und ihre Gefährlichkeit verrathende Aufdrücke haben, fodern **Verbesserung, Umhüllung,** und **Störung** ihrer flüchtig-schädlichen Partickelgen vermittels dagegen gerichteter **Räucherungen** verschiedener Art. — Die gemeinstene Sorten von verbesserenden Rauchwerken, wovon auch der unbemittelte Bauer, und gemeine Landmann ausser den Städten, und der niedern Bürger jeder Ortschaft einen hinlänglichen Vorrath aufzuweisen hat, sind aus dem vege-

tabilischen Reiche die Wachholderbeere-Stengel, oder Gesträusse, welche bey aller Gelegenheit guten Nutzen schaffen können. Doch hat für dem Wachholder in besondern Fällen, worinnen sich Krankheiten von faulicht-ansteckendem Gifte auszeichnen, der Eßig auf glühendes Eisen gegossen, und in säuerlichte dem alkalischen Krankheitsstoffe, als Antidotum schnurgrade entgegen gesetzte Dünste aufgelößt den Vorrang unstrittig, wenn er bey Tage durch einigemale wiederholet die ansteckenden Hauche der bößartigen Nothdürfte entkräftet, verbessert, und in seine aromatische Nebel eingewölkt in die freye Luft aus dem Zimmer führet. Abermal ein köstliches Vorbauungs-Mittel, das in gegebenen Umständen seines gleichen an Einfalt, Wohlfeile, Nutzbarkeit, und jedem Stande von Menschen angemessener, hinlänglichen Menge auf dem Lande, und in den Städten nicht hat! — Frauenzimmer, und Reiche, denen auch die Wollust wenigst in der Nase noch einen Kützel erreget, wenn sie von kostbaren, über die gemeine Habsucht des aus der Mode gesetzten Pöbels steigenden Dingen gezeuget wird, können sich immer verschiedene zubereitete Räucherpulver, und Kerzgen anschaffen, oder Weyhrauch,

Agt-

Agtstein, Myrrhen, Gummi anime, Rinden vom Storaxbaum, und dergleichen aus den kostbaren Balsamgefielden jener ausländischen Zonen, worauf die Sonne entweder über den beleuchteten Horizont herauf, oder hinunter steigt, in ihre europäische Schlafgemächer herübergebrachte Waaren beylegen, um ihre vermoderte Reliquien von körperlichen Gebrechlichkeiten, wie Mumien, einzubalsamieren, wenn sie nur den ausgesteckten Endzweck erreichen, durch das Feuer die mit ihren verdorbenen Ausdünstungen geschwängerte Luft zu reinigen, und mittels der künstlichen Balsam Zusätze die schädlichen Dünste solcher gestalt zu würzen, daß sie durch längeres Aufenthalten in den Krankenstuben weder den Patienten durch wiederverschluckte Auswurfs-Materie neuerdings vergiften, noch den Umstehenden die Erbseuche an den Hals werfen, noch auch den gutthätigen Seelsorger in die Gefahr der Ansteckung mit verwickeln.

Von dem, was der Seelsorger bey Betrettung des Hauses seiner Patienten zu bemerken hat.

§ 5.

Nun tritt der Seelsorger an die Schwelle seines Besuchsortes, und aus einem geheimen Triebe der Selbsterhaltung, den der herrschende Finger des Allmächtigen jedem vernünftigen Geschöpfe in das Innerste geschrieben hat, streubt er sich vermittels heilsamer Arzney-Waffen, oder diätetischer Hülfsmittel gegen die übeln Zufälle, die auf seine Gesundheit einen Anfall zu wagen drohen. Zu Erlangung dieses Endzweckes muß er sich **ausser dem fröhlichen Bewußtseyn seiner guten Sache**, welche ihm übernatürlichen Beystand für den muntern, vertrauensvollen Geist eben sowohl als für die Gefahr laufende Gesundheit zuwinkt, auch mit medicinischer Brustwehre gegen die körperlichen Versuchungen stärken, und **frey von tadelnswürdiger Gleichgültigkeit** auch die physikalischen Bedürfnisse mit den moralischen Grundpfeilern, als **Christ und Sterblicher** zu unterstützen. **Myrrhen, Cubeben, Zedoarwurzel, arabische Costuswurzel,** u. s. w. gehören

hören in die Liste der Verwahrungs-Arzneyen, welche der Arzt zum Verkauen darum empfehlen, und der Seelsorger in einem kleinen Vorrathe immer bey sich tragen solle, weil sie insgesammt durch ihre gewürzhafte Kraft den Giften böser Dämpfe, und fäulichter Ausdünstungen widerstehen, und der dadurch angesteckten unreinen Luft ihre schädliche Wirkungskraft benehmen. Weit anders, und in umgekehrtem Verhältnisse mit diesen obberührten Dingen wirken die **Gewürznelken**, und sind aus dem Grunde hier verwerflich, weil die Erfahrung von ihnen bestättigt, daß sie den Gift aus der Luft an sich ziehen, und eben darum das Uebel dem Seelsorger in Einnahm bringen, daß er dadurch in die Ausgabe zu rechnen gesinnet war. — Doch der Landkaplan und sehr oft der selbst arbeitende Pfarrer kennt manchmal die oben vorgeschlagenen Stücke zur Verwahrung seines Lebens gegen fremde Gesundheitfeinde kaum dem Namen nach, viel weniger weiß er sie bey jedem Vorfalle zu bekommen, oder zu bezahlen, wenn ihm bey seiner öconomischen Rechnungs-Aufnahme immer mehr Rest hinein, als heraus bleibt. Und was soll er vom vaterländischem Grund und Boden in Ermanglung ausländischer Waare verkauen? Wohin die Vorsicht Keime von

Krank-

Krankheiten hingeleget, eben da hat sie auch aus mütterlicher Vorsorge den Saamen zu Mitteln hingestreuet, die ihrem mörderischen Stachel die Spitze zu bieten gewachsen sind. Der gesunde Wachholderstrauch läßt Beere pflücken, die der nämlichen Absicht eben so vollkommen, als kraftvoll entsprechen, und der pfärrliche Garten gebiehrt eine wohlfeile Aerndte von Calmuspflanzen, welche entweder in kleinen Stücken roh, oder mit Zucker kandirt gleiche Dienste thun. Und welcher Seelsorger entbehrt ein klein Fleckgen Land, wo er nicht in einigen Monaten von dieser sowohl, als von der ruhmvollen, dem Gifte widerstehenden Enzianwurz einen Vorrath zeugen kann, der für viele Jahre hinreichend seyn wird? Von dem nehmlichen, ich wollte wetten, von ungleich erhabnerm Schlage ist auch ein Rindgen schwarz Brod, das in Eßig eingetunkt nach guter Verkauung gemächlich verschluckt, und gegessen wird.

§ 6.

Mit dieser europäischen, oder africanischen Wurze versehen, schreitet der Seelsorger biß zur Bettstädte seines Kranken vor. Und hier ists eigentlich, wo seine Lage von feindlichen Minen

um-

umgraben, aus welchen die falsche Münze zum unglücklichen Verkaufe seines ächten Wohlseyns gepräget wird, gefährliche Grenzen hat. An der Stirne, im Hinterhalte, und zur Seite sind die Schichten geöffnet, aus deren innersten böse Düfte ansteckender Hauche, die auf seinen Körper, als die ausgesteckte Zielscheibe, stürmend hinfallen, herfürkeimen. Denn selbst der brünstige Beweiß der Liebe, den der Kranke durch die Darreichung seiner Hand dem Geistlichen zu Tage legt, ist für den erwiedernden Liebling, der dieses Zeichen der Verehrung mit gleichem Handgelübde befestigt, Gift, weil diese wechselseitigen Liebesbezeugungen Anlaß geben, daß sich der Krankheitssaame durch die Schweißlöchelgen in seinen Körper einschleichen, und darinnen fest setzen könne. Es gäbe freylich zwey Wege, sich aus dem schädlichen Geleise dieses gefährlichen Ceremoniels heraus zu winden, wenn der Seelsorger entweder diesen zärtlichen Handschlag nicht annehme, aber dadurch würde er nach Verlust des geistlichen Zutrauens den Kranken in Betrübniß setzen, und seine Unpäßlichkeit vermehren; oder wenn er nach Art galanter Stutzer, und junger Herrgen vom reicherrauschenden modernen Kanonicat-Stoffe beständig Hand-

schuhe trüge. Doch zwey Vorschläge, welche der Ernsthaftigkeit des priesterlichen Amts eben so unanständig, als dem politischen Wohlstande unangemessen wären; mithin läuft alles, was sich wenigst zur möglichsten Verringerung des hieraus zu besorgenden Ungemaches mtt Vernunft einschlagen läßt, bloß dahin aus, **das der Seelsorger die Hand des Patientens ja nicht lange halte,** und sich zur Folge dessen vom Ansteckungs-Zunder durch die Berührung loßreisse.

§ 7.

Nicht geringere Vorsiche heischet die Stellung des Seelsorgers in Rucksicht auf das Krankenlager, denn es **wäre Unbedachtsamkeit den Platz bey den Füssen des Patientens einzunehmen,** weil dessen Ausathmen unmittelbar auf den Seelsorger wirken könnte. **Der bequemste Sitz also ist zu Oberst an dem Haupte,** doch so, daß weder das Angesicht gänzlich von dem Patienten weggewendet seye, noch sein Odem auf den Geistlichen stosse. In jedem dieser Fälle bleibt es beyneben auch eine ausgemachte Sache, **daß der Speichel,** mit welchem sich fremde, und unreine Theilgen vermischet haben, **nur mit An-**

steckungs-Gefahre könne hinunter gezogen; und folglich von sich gegeben werden müsse, wenn nicht auch bey aller sonst möglichster Aussenverwahrung die umherschwärmenden Flüchtlinge des ausgedünsteten Miasmas einen Schlupfwinkel erhaschen sollten, sich ins innere einzudringen.

Von der Vorsicht, welche der Seelsorger nach abgestattetem Kranken-Besuche zu seiner Erhaltung anzuwenden hat.

§ 8.

Da es einmal der Wohlstand fodert, die Gewohnheit mit sich gebracht, und das Vertrauen des Kranken zum Seelsorger zu einem unverbrüchlichen Liebesgesetze gemacht hat, daß letzterer zum Zeichen seiner väterlichen Theilnehmung an dem Unglücke seines Pfarrkindes selbem die Hand gebe, so wird immer sehr weißlich gehandelt seyn, nach genommenem Abschiede bey der Rückkehre nach Haus sogleich die Hände zu waschen; damit, wenn sich ja fremde Materie auf die Oberfläche der Haut angesetzt haben sollte, dieselbe also

bald

bald weggeräumet werde. Mit gleicher Geschwindigkeit steht auch die Säuberung des Magens, und die Reinigung der Lunge, wenn sie durch das Einathmen verdorbner Luft, und jener durch hinuntergeschluckten Speichel dem übrigen Körper mit Gefahr drohete, vorzunehmen, und beydes kann aufs nachdrücklichste durch eine Pfeife Rauchtoback bewerkstelliget werden. Als welche vor andern geschickt ist, das Uebel in seinem ersten Keime zu ersticken, und aus dem Körper hinaus zu werfen. Will sich endlich der Seelsorger bey häußlicher Muße einen Aufenthalt in einer freyen und gesunden Luft verstatten, wenn es seine Amtsgeschäfte erlauben, so hat er sich gar keinen Vorwurf mehr wegen verantwortlicher Fahrläßigkeit, seiner betasteten Gesundheit die erforderlichen Stützen versagt zu haben, zu machen, sondern das Recht, mit gegründetem Vertrauen gesichert zu seyn, daß er durch diese gelernte, und in wirkliche Erfüllung gebrachte, dem Anscheine nach zwar unbedeutende, für sich selbst aber beträchtliche Handgriffe seiner Gesundheit, und seinem Beutel weit ersprießlichere Dienste geleistet habe, als wenn er sich ein langes Recept von orientalisch- oder occidentalischem Bezoarsteine, dem Gift treibenden

Ab-

Abgotte leichtgläubiger, nichtiger Vorurtheile, aus der Apothecke hätte verschreiben lassen.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Verhalten, und der diätetischen Selbstbewahrung der Seelsorger bey schweren Geburten, und bey schmerzhaften chirurgischen Operationen.

§ 9.

Nicht immer trägt der Seelsorger Pflichten dieser schreckenden Art, aber eben, wenn eine kreistende Mutter in trostloser Verfassung, ihr theures Pfand ehelicher Liebe nicht eher an dem Tagelicht zu wissen, als biß sie ihre gebrochnen Augen durch einen herannahenden Todesschlaf geschlossen haben wird, dahin zu sterben Gefahr läuft, oder wenn ein unglücklich gequetschter Vater im Angesichte seiner Hände ringenden Gattin, und einer in heissen Thränen gebadeten, und erarmten Familie dem

zweifelhaft hülfreichen, aber einzigen Rettunngsmesser des Wundarztes seinen Körper auf gerathwohl Preis giebt, wird er auch die ganze Last seines harten Berufes fühlen. Wohlan, ich will nunmehr diesen besten Freund der Kranken begleiten! Ich will ihn bey den fürchterlichsten Auftritten, die einem Patienten begegnen können, betrachten: Was muß da in seiner mit einer ungefärbten Menschenliebe angefüllten Seele vorgehen? Wie muß da dieselbige mit dem unerschrocknen, und gesetzten Muthe, davon er unläugbare Proben ablegen soll, streiten? Es ist bekannt, daß seine Gegenwart manchmal bey solchen schweren Fällen nicht nur wegen dem Heil der Seelen, wegen der bevorstehenden Gefahre des Todes, sondern auch wegen den Ermunterungen, die er an die Patienten thun muß, um die Operationen verrichten zu lassen, unentbehrlich seye. Der leibliche Arzt nimmt es hier gar nicht für seine Sache, dem Geistlichen nach Maaßgabe der verschiedenen Gegenstände Vorschriften zu geben, wie er seine Anreden zweckmäßig einzurichten, und die Patienten durch die stärksten Gründe zu überzeugen habe, die chirurgische Handlung standhaft anszuhalten, oder die schmerzhafte, und harte Entbindung mit Gelassenheit zu ertragen.

Nein!

Nein! da zu dieser moralischen Beschäftigung der Grundtext in der Pastoral-Theologie gewählet werden muß, so gerathe ich nicht in Versuchung, mich in dieses zu erhabene Fach mit ungewaschnen Händen einzudringen, um nicht eines frevelhaften Eingriffes in ein fremdes Amt beschuldiget zu werden. Meine Betrachtung hier läuft dem eigentlichen Vorsatze gemäß bloß in den Schranken umher, welche die Gesundsumstände der Seelsorger ausstecken. — Viele Menschen, die solchen traurigen Scenen beyzuwohnen nicht gewohnt sind, verfallen aus Abscheu, Eckel, Weichmüthigkeit in **Ohnmachten** und **Krankheiten**, gemeiniglich steckt der Grund davon in einer gar zu grossen Weichlichkeit, und Verzärtlung in der Jugend. Daher urtheilt der einsichtsvolle **Zückert** ganz recht, **daß man sich frühzeitig gewöhnen soll, rührende Scenen mit Herzhaftigkeit anzusehen**, damit man dermaleinst seinen Muth nicht sinken lasse, wenn jemand sein Beruf dazu verbindt, vor dem Krankenbette das Seufzen, Weheklagen, und das Geschrey der Patienten zu hören. Für die Seelsorger sollte dieser Vorschlag von äusserster Wichtigkeit, und selbst zu einem Gesetze ihres Standes werden, weil widrigenfalls die Kran-

ken bey so schmerzlichen Vorfallenheiten ihre Klage mit ungleich lauterm Geschrey verdoppeln werden, wenn der ihnen zum Trost beystehende Geistliche zaghaft, und fast selbst ein Kind des Todes ist. Und wie entsprechend müßte diesem grossem Endzwecke eine Landesherrliche Verordnung auf Universitäten, oder in Städten werden, wo anatomische Theater für Aerzte, und Wundärzte errichtet sind, gemäß welcher die Directoren der theologischen Facultät angewiesen wären, diejenigen, welche sich der Gottesgelehrtheit widmen, anzuhalten, zuweilen chirurgischen Operationen und den Zergliederungen der todten Körper beyzuwohnen, damit ihr natürlicher Abscheu gedämpft, und sie zu solchen Fällen vorbereitet würden. Sind dieß nicht höchst nützliche, ja dem gemeinen Besten des Staats, und der Religion unentbehrliche Gegenstände, deren Vervollkommung man so gleichgültig sich entschlägt? Verdiente ihre gründliche Betrachtung, und die bißher versäumte Lücke patriotisch auszufüllen, nicht etwa einen verbesserenden Nachtrag in allgemeiner Staatspolicey-Verfassung eines aufgeklärten Landes, dadurch, daß denen zu so einem ausgedehnt ge-

mein-

meinnützigen Endzwecke bestimmten Dicasterien ein medicinischer Policey-Rath beygesellet würde? Eine Frage, doch nur im Vorbeygehen, welche das Resultat geschärfter Einsicht, mit unpartheyischem Geiste rechtschaffner Beurtheilung beseelet, über diese und hundert dergleichen gleich dringenden Vorwürfe beantworten muß!

§ 10.

So treffend ähnliche Veranstaltungen währenden Studirjahren für angehende Theologen seyn mögen, um ihr natürliches Verzärteln gegen fürchterlich traurige Eindrucke abzuhärten, eben so unerfüllt läßt ihr frommer Wunsch die wirkliche Rettungshülfe, welche dem schon gesetzten Seelsorger zu statten kommen sollte, dem dergleichen schaudervolle Auftritte begegnen, ohne in seinem Leben noch jemals daran Theil genommen zu haben. Hier reicht es nicht hin General-Regeln über umschaffende Gewohnheitswechsel zu verfassen, sondern der in eine wirkliche Ohnmacht dahin sinkende Geistliche muß ein erweckendes Labsaal bey sich tragen, um weder seiner gekränkten Gesundheit beleidigende Stösse zu versetzen, noch den schüchternen Kranken mit sich in gleich nachtheilige Zufälle zu verwickeln. Ein Fläsch-

gen guten Weineßigs in der Tasche kann hier den leeren Raum ausfüllen, den das zeitliche Verwelken der sinnlosen Natur in die Lebensperiode des Seelsorgers macht, wenn nicht nur damit angefeuchtete Tüchgen, oder Schwämme zum Riechen, sondern theils zum Anstreichen der Schläfe, theils in einen Löffel gelassene Ausgüsse zum Einnehmen in gemäßigter Dose gebraucht werden. Die berühmtesten Aerzte schreiben zwar dem Rauteneßig eine vorzügliche Kraft zu, wo gegen gar keine Einwendung zu machen, wenn er wirklich zur Hande ist. Denn daß die aromatischen Theilgen, womit der Eßig mittels Beysatz dieser nervenstärkenden Pflanze erfüllt ist, es dem einfachen sauern, ermunternden Grundstoffe des gemeinen Eßigs bevorthun, bleibt eine schon bewiesene Wahrheit für jeden, auch nur seichten Naturforscher, wovon solide Seelsorger allzeit den in der That gegründeten Namen tragen sollen. Es ist daher höchst rathsam, daß Geistliche, die sich mit so engen Bande wohlthätiger Menschenliebe pflichtmäßig unterstützt fühlen, daß sie allen Bedingnissen der strengsten Seelenpflege in jedem Falle preis gegeben sind, dieses wohlfeile, allgemein bekannte, müheloß erzeugte Kraut etwa zu einer Handvoll frisch einer Maaß guten Weineßigs beysetzen, und ohne

ne alle Unkosten im Sommer an der Sonnen distilliren, um einen hinreichenden Vorrath für jeden Nothfall im Hause aufzubewahren.

§ 11.

Ein ganz geringes Kunststückgen dieser Art, wenn es mit Abgusse eines frischen Wassers über das Gesicht, und einer auffallenden frischen Luftsäule, welche den Ohnmächtigen unmittelbar, und frey berühren kann, vergesellschaftet wird, steuert gemeiniglich den geschwinden Anfällen von Ohnmachten, deren augenblickliche Gefahr geschwinde wieder fürüber geht. Doch hat es ein ungleich bedenklicheres Verhältniß mit übertriebenem Eckel, der, aus heftigen Gemüths-Bewegungen entsprossen, sehr verdrüßlichen Zufällen die Hand bietet. Häufige Erbrechungen, und eine wirkliche Kachexie werden zuweilen dadurch erzeuget, wobey der Magen verderbt, und die Eßlust verlohren wird. Indessen öfnen sich dem also in Verfall seiner bedroheten Gesundheit gerathenen Seelsorger zwey reichhaltige Vorraths-Kammern, woraus Verbesserungs- und Tilgungs-Waffen dieser feindlichen Anfälle gelanget werden können. Die erste, allgemeinste, und jedem Anlaufe offene beuth die Apo-

thecke dar, woraus stärkende Magenpulver, und kräftige Elixire diesem Endzwecke angemessen zu erholen sind, deren Gebrauch ich aber immer ein Gläßgen guten, ächten Rheinwein, oder Burgunder, je nachdem diese, oder jene Sorte der besonderen Temperaments-Anlage des Kränkelnden besser bekömmt, vorziehen würde, in der überzeugenden Versicherung, daß bey solcher Beschaffenheit, aber auch so glücklicher Lage des öconomischen Wohlstandes der pfärrlichen Kellerey mit reinem Weingeläger versehenes Hausapotheckgen einer geräumigten fremden Kunstapothecke um ein merkliches den Vorrang abgewinnen würde. — Die zwote Vorraths-Kammer hingegen, das eigentliche Kunstfach der Seelsorger, schränkt sich auf gesunde moralische Begriffe, und derselben kluge Anwendung ein, welche die rechtmäßige Uebung solcher wichtigen Gründe in Ausübung zu bringen bestimmt sind. Deren ernste Handhabung die Bahn eröfnet, einerseits die Schädlichkeit der Affecten zu erkennen, andererseits aber eine vernünftige Auswahl zu treffen, die stärksten Grundsätze durch ihre Vermittelung aufzudecken, welche wider den Abscheu gerichtet sind. Was also für den blossen Naturalisten einfache Kunst zur

Helfte,

Helfte, das bewirkt bey einem wahren und denkenden Philosophen die damit verpaarte Religion im Ganzen.

Dritter Abschnitt.

Von dem Verhalten der Seelsorger bey ansteckenden, und gefährchen Krankheiten.

§ 12.

Wenn es am Verstand gesunde Seelsorger gibt, die einsehen, daß Krankheiten, deren einige beständig unter den Menschen anzutreffen sind, das traurige Loos der gesammten Menschheit sind, welches durch Adams-Fall auf uns ist geerbt worden, so mögen sie gewiß dann am sichersten davon überzeugt werden, wenn sie in jenen schaudervollen Augenblicken, wo sie zu solchen Kranken eintretten, deren sinnliche Züchtigung der rächende Gottesarm durch den Weg ansteckender Seuchen zu Tage zu legen ausgestreckt ist. Und wenn ein solcher Kranker von standeswidrigen Gewissens-Bissen biß zum

Sterb- oder Krankenbett verfolgt sich den strafbaren Vorwurf machen kann, daß seine stille Vergehungen unter dem Vorhange des Heiligthums dem Augenmerke der geblendeten Pfarrgemeinde entzogen, oder seine öffentliche Aergernisse eine ähnliche Zuchtpeitsche auf seinen schuldigen Rücken mit Rechte herabzwingen dürfte, wie überführend muß ihm eine so schüchterne Wahrheit in gedoppelter Fühlungsstärke auffallen? Wie bebend muß eines solchen gebeugter Geist den Muth sinken, und dem unterliegenden leidenden Körper die sittliche Stütze brechen lassen? Nur eine reine schluldlooße Seele trotzt jeder körperlichen Zerstörungs-Macht, weil der zugesicherte moralische Gewinnst den zeitlichen Verlust in dem Maaß überwiegt, das sich zwischen dem Besitze überirrdischer Seelenwonne, und jenem Flitterscheine hierunten habhafter Güter so augenscheinlich veroffenbaret!

§ 13.

Kaum kann ich vermuthen, daß es practischen Seelsorgern an der Einsicht gebreche zu errathen, ohne in gelehrte Spitzfindigkeiten auszuschweifen, was für Uebel mit dem Namen **ansteckender, und gefährlicher Krank-**

hei-

heiten belegt zu werden pflegen. Dem ungeachtet, um aller Zweydeutigkeit vorzubeugen, will ich zum Voraus setzen, daß diejenigen Krankheiten, die bloß von der Luft entstehen, wenn sie entweder gar zu kalt, zu heiß, zu trocken, zu naß, zu leicht, zu schwer ist, oder wenn sie gar zu schleunige Abwechslungen erzeuget, die den Stof zu katharrhalichen Brustbeschwerden, Flüssen, und unordentlichen Fiebern herleihen, in diese Reihe keinerwegs gehören.. Denn wer nur mit flüchtigem Blicke in den Vorgang gegenwärtiger Abhandlung zurück sieht, und davon bereits hinlängliche Erläuterungen gewahr wird, würde eine abermalige Wiederholung für eine so überflüßige, als unnöthige Sache halten. Der eigentliche Begriff also der hier zu erwegenden, unter dem wesentlichen Namen ansteckender Krankheiten bekannten Uebeln führen auf die Betrachtung solcher Zufälle, die aus einer schädlichen Luft entspringen, welche wirklich giftige Unreinigkeiten enthält, so in die Körper dringen, sich mit den Säften vermischen, darinnen zuruck bleiben, und so genannte böse, ansteckende Krankheiten, Ausschläge von verschiedener Art, Fleckfieber, Pocken, rothe Ruhren, Petetschen,

und

und endlich die Pest herfürbringen, nach dem Verhältniße der Wichtigkeit, der Gefahren, und des tödtenden Stofes, der sich daraus entfaltet, muß die Aufmerksamkeit der Aerzte, die Vorsichtigkeit der Patienten, und das Verhalten der Seelsorger geschärft werden. Letztere, selbst können in einer so ungesunden Meteore, die mit angerügten giftigen, und unreinen Theilgen durchdrungen ist, eben so wenig eines Vorrechtes, oder errettenden Freyheits-Briefes gewärtig seyn, als die erstere; ja die Seuchen übervortheilen sie ohne alle Hochachtung, und Höflichkeit manchmal weit geschwinder, und verzollen die sittlichen guten Dienste, womit der angesteckten Seele der Süchtlingen zur erwünschten Wiedergenesung geholfen wurde, mit sinnlichem Verderben des geistlichen Körpers, dessen Grundpfeiler nur ein gewagter Pastoralarzt abzugeben im Stande ist.

§ 14.

Die Lehre, von welcher die Anleitung kömmt, wie den bösartigen Krankheitsansteckungen von Seelsorgern müsse entgegen gegangen, und kräftiger Widerstand geleistet werden, entwickelt sich aus der genauen Beobachtung der Verbreitungsart bösartiger Ausflüsse, wel-

che

che von den Kranken in andere Körper übergehen, sich in selbe einschleichen, und die Säfte verderben. — Die Aerzte, und Schriftsteller hegen zwar Widersprüche in Rucksicht auf die Erklärung der Ereignisse, welche die ansteckenden Luftwirbel der großen Welt in denen Klüften der kleinern, worein sie Fluthenweise stürmen, anrichten, indem einige die Schweißlöchelgen der Haut berechtigen wollen vermittels ihrer Millionen Mignaturmündungen die flüchtigen Heere feindlicher Theilgen in das Innere des Körpers schwärmen zu lassen; andere hingegen wieder andere Wege einschlagen, welche den Einmarsch solcher tödtlichen Schaaren begünstigen, und ihnen ausschlüßlich erlauben; ein ausgestecktes Lager im menschlichen Körper zu beziehen. Der Krieg, den ich mit einer gelehrten Rotte von disputirenden Männer in diesem Stücke über die queer, und in die Länge führen wollte, würde nur eine unbedeutende Hypothese heissen, deren Pro, und Contra einem in Thesi kranken Seelsorger zwar den Kopf mit philosophischem Zettergeschrey anfüllen, den Körper aber um kein Haar gesunder machen könnte. Daß ein giftiges Miasma in ihm stecke, bedarf keines Beweises, wenn die Sinne sein Daseyn verrathen, und seine

Be-

Bekümmerniß wird ihm in Ansehung der gelehrten Kenntniß, wie solches seinen Eingang gefunden habe, weit weniger bange machen, als die Gewisheit, daß der bösen Aftergeburt eine glückliche Entbindung verschaffet werde. Ich meines Theils denke mich nicht zu irren, wenn das Buch der göttlichen Offenbahrung mein Leitfaden, und eine richtige Erfahrung meiner Lehrmeisterinn über den Satz ist, der behauptet, daß die bösartige Materie mit der Luft in den Mund gebracht werde, sich daselbst mit dem Speichel vereinige, und dieser, wenn er hinuntergeschluckt worden, die Unreinigkeit in den Magen bringe, woraus alsdenn die Ueberleitung in die Gedärme, und von diesen durch die Milchadern in das Geblüt geschehe. Oder zielte der heilsame Befehl, den der weise Regierer des Israelitischen Volks verkündigte, daß es sich vor unreinen Sachen, dadurch die Luft angesteckt werden könnte, hüten sollte, nicht zur Vertheidigung meiner Meinung ab? Warum wurden wohl alle Dinge, die die Luft bösartig machten, schlechterdings in die Klasse der unreinen Dinge, davon man sich enhalten müsse, gesetzt? Warum mußten wohl die Aussätzigen so fleißig besichtigt, so

sorgfältig verwahret, und mit aller Vorsichtigkeit von der Gesellschaft anderer Menschen abgesondert werden? In der That, aus keiner andern Absicht, als daß dadurch ansteckenden, und giftigen Krankheiten vorgebeuget, und verhütet werden möchte, daß nicht das ganze Land mit Lazarethen angefüllet würde.

§ 15.

Seye es nun, daß der vom Geist Gottes beleuchtete Heersführer Israels durch sein Gebot den Mund, oder die Peripherie des menschlichen Körpers mit dem richterlichen Bannstrale, keiner fremden bösartigen, in der ansteckenden Luft umher wirbelnden Hefe den Durchgang zu verstatten, zu belegen gemeint habe, so liegt in der Hauptsache nichts wesentlicheres daran, als daß nur immer eine dergleichen eingeschwärzte Waare rechtmäßig besichtigt, nach Verdienste confiscirt, und endlich wohl gezüchtigt zur Urphedes-Abschwörung flüchtigen Fusses verdammet werde. Alle Verweilung ist hier Gefahrvoll, und das zauderende durch die Finger sehen, wodurch der eingesogenen Giftmischung nicht gleich Anfangs die Gewalt benommen wird, den Körper mit wiederholten Angriffen zu überwältigen, wird uns nöthigen

das

das Bekänntniß abzulegen, daß sie die Kraft besitze, die natürliche Mischung der Säfte zu zerstören, und ihnen entweder eine natürliche Flüßigkeit, nach welcher sie nicht gerinnen können, oder eine schädliche Verdickung, und gleichsam eine Gelieferung mitzutheilen. Selbst der Umlauf des Geblüts, jener Anker guter Hofnung im physischen Wohlstande, unterstützt diese schädliche Wirkung, indem er diese giftige Unreinigkeit immer flüchtiger macht, sie in alle Gegenden des Körpers verführt, und die Säfte in eine ihr gleichartige Materie verwandelt. Deme zu Folge ist es kein unerwartetes Phänomenon, sondern ein ganz natürliches Symptom, daß, je heftiger, und geschwinder der Kreislauf des Geblüts seye, desto eher müsse das Uebel überhand nehmen. Ein vernünftiger Seelsorger wird also vermuthlich über die widersinnige Laufbahn des Pöbels hinaus, und sich mit so gröblichem Vorurtheilen, nach der pedantischen Bauern-Gewohnheit, **mit gemengter Pfeffergabe stark gewürzten Brandtewein bey dem vermerkten Krankheits-Angriffe in den Leib zu schütten, und darauf mittels heftigen Lauffens unmäßig zu schwitzen,** nicht verstricken, um wenigst einen Grad in der Vernunftlehre höher zu steigen,

als

als jene Schaafsköpfe empyrischer Afterärzte, die auch unter dem siegprangenden Deckel erkaufter Doctor-Würde, als graduirte Ignoranten, oder besser als diplomatische Todtengräber **mit hitzigen, bezoardischen und austreibenden Mitteln** die Fußstapfen des jungen **Stolpertus** biß zur grauen Unsterblichkeit verewigen, den Staat entvölkern, der Menschheit zum Abscheu, ihrem Stande zum Aerger, und ihren Mitbürgern zur unaufhörlichen Pest werden, weil dergleichen feurige Schwitzverordnungen, das frostige Resultat ihrer geistlosen Kahlköpfe, nur die Hitze vermehren, und die Krankheit verschlimmern. — Doch stille! Geistmänner dulden keinen Groll über Mitmenschen. Wenn sie ihnen aber den kleinen Dolch, das methodische Stilet des Todes, dessen tödtliche Spitze ein geschickter Handgrif noch kunstmäßig abstumpfen könnte, durch träge Unwissenheit zum Henkerschwerd umschaffen, das ihnen, und hundert ihrer nützlichen Amtsbrüder den Kopf spaltet, ist es nicht Pflicht für den Pastoralarzt zu reden, den Frevel aufzudecken, und den in Elen langer Perucke mörderischer Vorurtheile vermumten Frevler, von welchem, und seines gleichen der vortrefliche **Königsdörfer** recht menschenfreundlich wünscht,

 daß

daß sie Gott entweder erleuchten, oder aus dem Lande bringen möge, zur Warnung kennbar zu machen?

Von den Vorbauungs-Mitteln.

§ 16.

Der Stamm von Arzney- oder Diätetischen Mitteln, womit der umstürmte Körper des Seelsorgers eine sichere Brustwehre gegen die tödtenden Aufstösse bösartiger Krankheiten aufwirft, wird abermahl zweylienigt, und theilt sich in zwoseitige Aeste **allgemeiner**, und **besonderer** Gattung. Nur unter dem vereinigten Fahnen dieser gedoppelten Aushülfe wandelt der Geistliche sicher, und trozt der Würgkraft ähnlicher Ansteckungs-Seuchen, wenn sie ihren feyerlichen Umgang halten, und die Sterblichen ohne Ansehen der Person grimmig anfallen, und endlich niederwerfen. Es lohnt also der Mühe wohl, sich in eine weitschichtige Untersuchung zur Aushekung jener wesentlichen Dinge einzulassen, welche die allgemeine Klasse einerseits, und das besondere Fach andererseits vollzählig machen, woraus Kunst, und Verhaltungs-Waffen zum Abschlagen des angedroheten Sturmes erholet werden müssen.

Von

Von den allgemeinen Vorbauungs-Mitteln zur Verwahrung der Seelsorger.

§ 17.

Ob es schon eine bedungene Wahrheit ist, daß alle Gegenstände von diätetisch- und medicinischen Verordnungen, welche diesen Paragraph ausfüllen, nicht nur die Seelsorger ausschlüßlich angehen, sondern allen übrigen gleich gemeinnützig sind, welche in den nehmlichen Gefahren mit dem Geistlichen verstrickt zu werden das Unglück, oder den Beruf haben, so bringt es ungeachtet immer die Würde, das Ansehen, die Person, und der viel bedeutende Einfluß, den das besondere Wohl der geweiheten Seelenärzte auf das allgemeine Beste des Staats zu haben pflegt, vorzüglich mit sich, daß für Männer dieser auserlesenen Art auch auf die auserlesenste Weise von den mit ihnen in gewisser Rucksicht verbrüderten Leibärzten Sorge getragen werde, um sich ihrer, als der ersten Stütze körperlicher Wiedergenesung der angesteckten Gemeinde, um so mehr bedienen zu können, je einleuchtender ihre körnigte Glaubenslehre den mißtrauischen, gekränkten

Geist zur erhabnen Vertrauens-Empfindung gegen Gott aufweckt, die Seele beruhigt, und den Leib, von oberirrdischem Trost Einflusse gelabt, in eine Lage setzt, die seiner Erholung ungemein vortheilhaft wird. Oder welcher Arzt hat es nicht unzähligemale erfahren, daß ein fast dem Todte naher, schwächlicher, rastloser Kranker, wenn er vom Besuche des Seelsorgers zu jenem seines Gottes vorbereitet, das Wonnegefühl sacramentalischer Tröstung mit innerlicher Gnadenvölle verspürte, nicht augenblickliche Erleichterung mit erquickender Körperruhe an sich vermerken ließe, mit dem erwünschten Erfolge, daß die nachhin getroffenen Arzneyanstalten, deren gleichlautende Vorgänge kraft- und fruchtloß verschwanden, fast sichtbarliche, stuffenweise Verbesserungen in ihrer Begleitschaft hatten?

§ 18.

Und dieser Mann, dem die Seele ihre Beruhigung, der Körper seine Unterstützung, und der Arzt die Frucht seiner sorglichen Verwendung zu verdanken hat, soll unbemerkt unter dem Hauffen siecher Schlachtopfer ziegelloser Ansteckung, von einer Ebbe, und Fluth epidemischer Ueberschwemmung hin und her geworfen,

fen, dem mörderischen Wirbel körperlicher Zernichtung zum endlichen Verschlingen so gerade zu Preis gegeben werden? Nein! er soll das Recht haben, immer der Erstgebohrne unter der Zahl jener Neulinge zu seyn, denen der geschickte Arm des Arztes ihr Leben entweder wieder gefristet, oder **vom nahen Sturze verwahret hat.** Letzteres ist der eigentliche Vorwurf einer Vorbauungslehre, worauf sie sich immer sicher im Geleite ordentlicher Befolgung sicher verlassen können. — Zuerst will ich die ganz ungezweifelten Vortheile der von Vernunft, und Erfahrung geprüften, **künstlichen Geschwüren**, als die sichersten Vorbauungs-Mittel in Rucksicht auf erbliche Epidemien kennen lehren, und ihre Anwendung um so lebhafter dringendst empfehlen, als sie nach wahrer Beobachtung vieler auserlesener Aerzte selbst gegen die würgendste aller Epidemien, **die Pest**, das einzige, und untrüglichste Freyheits-Privilegium denjenigen zuwege brachten, die sich ihrer, als einer Schutzwehr, gegen den Anlauf dieser auf die oberste Stuffe von Giftartigkeit erhöheten Zerstörerinn des menschlichen Geschlechts bedienten. Und wenn sie, diese künstlichen Mittel, die nur Mord- und Tod speiende Giftmutter aller Contagionen selbst erwürgen

konnten, sollen sie vielleicht der gelindern Störungsmacht ungleich sanfterer Töchtergen einer so argen Gebährerinn nicht gewachsen seyn? Wäre ein tollsinniger Widerspruch, den die erhabensten Lichter unserer beleuchteten Arzneykunde mit practischer Mannsstärke aus dem unphilosophischen Dunkel kindischer Einwurfs-Blödigkeit um so mehr weggeprüft haben, als alle Arten von Ansteckungs-Miasma immer Zweige pestilenzialischer Giftartigkeit zu seyn pflegen, wovon sie nur ein grösserer, oder geringerer Grad mehr oder weniger unterscheidet. Denn schon Herculanus brachte zu erst nach Quercetanus Bericht gekünstelte Geschwüre zu wegen, und Mercurialis versicherte, **daß keiner von allen denen in der Pestzeit, die zu seiner Zeit wüthete, gestorben wäre, wenn sie gekünstelte Geschwüre hatten,** daher schließt er mit Recht; **daß durch diese Geschwüre das Pestgift, gleichsam wie durch einen Kloack, abgeführet würde.** Paräus beobachtete, daß diejenigen, welche schlimme Nasen, oder venerische Geschwüre hatten, von der Pest befreyet blieben. Quercetanus sagt, daß er viele Feldscherer gesehen, die zur Heilung der Pest bestimmet waren, welche sich durch künstliche Geschwüre vor

derselben bewahret. **Hildanus** behauptet, daß keiner von denenjenigen, welche **Fontanellen an Armen oder Füssen** trugen, ausser einigen, welche sehr verdorbene Säfte hatten, gestorben wären, sowohl er, welcher **zwey Fontanelle** hatte, als viele andere, waren gänzlich von der Pest frey. **Diemerbröck** preiset den Nutzen der **gekünstelten Geschwüre** ebenfalls durch viele Erfahrungen. **Hodges** schreibt, daß, so oft er im Jahr 1671, wo die Pest in **London** wüthete, an angesteckten Oertern sich befunden, ihm der Arm, an welchem er ein **Fontanell** hatte, heftig zu schmerzen angefangen, worauf ein starkes Eytern, mit einem stechenden Schmerz entstand, er aber sonst von der Pest freygeblieben. **Harris** wählt statt der Fontanellen die Haarseile. **Danträchaus** erzählt von der 1721 in **Toulon** graßirenden Pest, nachdem er zuvor den Nutzen der **Fontanellen** gerühmt, daß er sich ein **Nasengeschwür** mit Bedacht nicht zuheilen lassen, wodurch er von der Pest frey geblieben.

§ 19.

Daß der Pastoralarzt aber immer nur von der Pest träumet, als wenn wir in dem fürchterlichen Jahrhunderte lebten, und mit den ungläubigen

Türken in ihren abscheulichen Hütten wohnten, wo diese schröckliche Zuchtruthe ihre Fortpflanzung, und Heimat zu haben scheint, könnte mancher Seelsorger von zu seichteren Begriffen, als daß ihm die Verwandschaft der ansteckenden Seuchen mit dem Urstoffe der Pest einleuchten sollte, argumentieren! Nicht zufrieden mit der im vorhergehenden schon gegebenen, entweder unbegriffenen, oder überhörten Antwort mag er den unsterblichen **Hofmann** zum Schiederichter aufrufen, in wie weit die **gekünstelten Geschwüre**, deren wirklichen Daseyn wir die sichere Flucht der Pest aus Vernunft, und Erfahrung verdanket haben, auch zu eben so thätigen Vorbauungs-Mitteln andere Ansteckungs Krankeiten von geringerem Grade werden, und von seinem Zeugnisse überführt meinen Satz für eben so gründlich, als entscheidend halten. Denn dieser über allen Privat-Ruhm erhabne Arzt sagt zuverläßig mit bestimmter Allgemeinheit, worin jedes Geschlecht, und jede Gattung von Erbkrankheiten eingeflochten ist, daß die Fontanellen den Nutzen hätten, den Körper vor ansteckenden Krankheiten zu bewahren, weil dadurch immer ein Theil von dem Gift verdorbner Säfte aus dem Körper geführet wird, und auf diese Art wird die an-

stecken-

steckende Krankheit verringert, oder ihr gar vorgebauet. Es wäre was sonderbares, fährt dieser grose Mann fort, daß, sobald das ansteckende Gift epidemischer Krankheiten nach den Säften kömmt, an dem Orte, wo die Fontanellen sind, eine Röthe, und ein Schmerz, vornehmlich bey denenjenigen entstehen, welche schon lange Fontanellen haben, wodurch die Schnellkraft der festen Theile geschwächt wird, und also der Ort, wo die Fontanelle ist, geschickter gemacht, das schädliche Gift anzunehmen.

§ 20.

Damit nnn dieser Sache mehrer Gewicht ins besondere beykomme, und der Hofmännische Ausspruch nicht für eine bloß theoretische Vermuthung, die in der That noch keiner von den bekannten, und unter uns mit erprobter Ansteckung graßirenden Krankheiten practisch angemessen worden, gehalten werden möge, so sollen wirkliche auf erwiesene Erfahrungs-Berichte gestützte Beyspiele, aus den Jahrbüchern geprüfter Arzneykunde von bewährten Schriftstellern herfürgezogen, die Bestättigung davon zu Tage legen. Gewiß ists, leider! daß unter den würgendsten Ansteckungs-Krank-

heiten, die der gesammten Menschheit Furcht, und Zittern beym blossen Laute ihres Völker- und Reiche untergrabenden Namens erweckt, den Kindes-Blattern, oder Pocken, die erste Stelle nach der Pest einzuraumen seye. Und wer aus Euch, erste Söhne der Staats und der Kirche, verkennt das Wesentliche, Untrügliche dieser schaudervollen Wahrheit seit dem Mark- und Beine durchschneidenden Trauertage des 30ten Christmonats 1777? Welchem aus der verklärten Reihe von patriotischen Aerzten, die himmelschreyende Kabalen, verfluchter staats- mörderischer Parthengeist, blutdurstige Habsucht, Maiestäts verletzende Heucheley, die nur der gröbsten Dummheit mit niederträchtig-gewissenlosen Bücklingen vergötterenden Weihrauch auf den Brandaltar des unschuldig dahin geschlachteten Maximilian Josephs, Bayerns letzten Stammen-Kleinodes, streuete, und ein Paar das bethörte Fürstenohr mißhandelnder Würgengel von dem geheimen, vernünftiger rathenden Zutritte des darbenden Vaters des Vaterlandes weit weg verscheuchten, soll nicht das Herz bluten, wenn man ihm so fürchterlich schon erprobte, aber auch unsterbliche Beweise noch von der Ansteckungs-Giftigkeit der Blattern abfodert? Wie gerne wollte ich unsern

Sel-

Seelsorgern Licht über diese Materie verbreiten, um sie gegen die störende Wuth ähnlicher Ansteckungen zu schützen, wenn nur die Schande nicht durch Lesung solcher Maaßregeln wieder auflebte, daß es einst eine ganz Europa bekannte Epoche gab, woselbst Aerzte bey uns waren, die in diesem Fache weniger wußten, als einer der gar nichts davon wissen konnte. Nur der Trost muß unserem Kunst-Fache, dessen einsichtsvolle Glieder, auch unter dem vaterländischen Hauffen versteckt, erhabnen Ausländern verehrlich sind, vor dem Richterauge der Welt bleiben, daß dergleichen nichtswürdige der ächten Arzneykunde solche wenige Leute seyen, deren Portrait der geschickte Beobachter **Hirschel**, und der vortrefliche Stadtarzt **Hannes** dadurch graphisch entworfen, daß sie betheuerten, die grösten Lichter der Arzneywissenschaft unserer Zeit, als ein **van Swieten, Tissot, Rosenstein, Zimmermann, Störck, Tralles**, und andere berühmte Aerzte sowohl aus dem älteren, als neuern Zeiten wären ihnen so gar dem Namen nach unbekannt, weil sie auf ihre lange Praxis, und die Reihe der Jahre, wo sie Menschen unbestraft haben aufopfern können, viel zu stolz thäten, daß sie sich erniedern sollten zu lessen. — **Die Blattern sind also eine**

ne ansteckende Krankheit, und ihrer Tödtlichkeit bieten, so wie jener der Pest, auch die gekünstelten Geschwüre die Spitze. Herr Detharding berichtet, daß im Jahre 1733 von 2000 Pocken-Kranken in Grönland nur 7 aufgekommen, unter welchen ein Krätziger, und ein anderer, welcher ein Geschwür auf der rechten Seite hatte, wovon täglich eine Menge Eyter floß, gänzlich von den Pocken frey geblieben; so bald aber ein Feldscherer letzterm das Geschwür zuheilte, bekam derselbe die Pocken, und starb. Aus der Ursache räth dieser gelehrte, und berühmte Professor in Bützow, um das Gesicht von den Pocken zu befreyen, an den Armen, und Füssen Einschnitte zu machen, wohin sich alsdann das mehrere Pockengift sammelt, und nach dem Zeugnisse des Herrn Mayers aus Schwerin, einem würdigen Schüler dieses Mannes ward dieß einsichtsvolle Verfahren seines Lehrers bey dem Sohne eines Amtmannes, dem er im Hause, wo Pocken Kranke waren, viele Blutköpfe am Rücken und Armen anbringen ließ, von so treffendem Erfolge, daß sich das Pockengift dadurch gänzlich nach diesen Theilen gezogen, und die anderen Theile davon frey geblieben. Bruno, ein Professor in Leipzig gegen das

Ende

Ende des sechzehnten Jahrhunderts empfiehlt schon in den Pocken das **Schröpfen**, wodurch er die innere Hitze nach den äusseren Theilen ziehen will. **Morton** schlägt das **spannische Fliegenpflaster** in den Blattern vor, welches Herr Professor **Böhmer** in Halle, und der vortrfliche Herr **Clossius** gleich bey den ersten Zeichen der bevorstehenden Pocken auf die Waden legen liessen. Ein Unternehmen davon die berühmten Aerzte, und Einimpfer **Hofmann, Dimsdal, Camper** und **Gatti** sowohl bey natürlichen, als gekünstelten Blattern theils mit **spannischen Fliegen**, theils mit **Einschnitten der Haut** die überzeugendsten Muster zur Nachahmung vorlegen. Und da **Lieutaud** die **Fontanellen an Händen und Füssen** vor das beste Vorbauungsmittel der bösen Seuchen überhaupt hält, weil das Gift, das sich mit dem Blut gemischt, noch ehe es zu den Eingeweiden geht, durch das Fontanell abgeführet wird, so können vorsichtige, ihres körperlichen Wohles eben so, als der fremden Seelenpflege beflissene Seelsorger sicher, und getrost unter ihrer kranken Pfarrgemeinde umhergehen, ohne Besorgniß, daß ihre mittels eines **Fontanells**, oder der aufgelegten **Seidelbastrinde** geschützte Gesundheit unter beständigem

digem Wirbel ungesunder Luftwellen welk werde, oder am Strand gerathe, wenn die unbehutsamen Mitsegler auf dem brausenden Meere menschlicher Zernichtung auch in ihrem Angesichte Schifbruch leiden. Denn sie dürfen es für gewiß halten, daß, nach des unvergleichlichen Tissots, und einsichtsvollen Hirschels Vorschlage, und practischen Bemerkungen, das Ansteckungsgift, welches durch den täglichen Umgang mit Kranken dieser Art sich in ihren Körper einschleichet, durch dergleichen Geschwüre auch leicht seinen Ausfluß finden könne, weil die geschwächten Theile den wenigsten Widerstand auf die dahin fliessende Säfte zu äussern im Stande sind, folglich geschieht dahin der gröste Zufluß. Wann nun die Geschwüre gleich von Anfang der Epidemie schon da waren, so nimmt das krankmachende Miasma weit leichter seinen Ausgang durch den gereizten Ort, als den schwächern Theil, weil es allda mehr seine Kraft, als an einem andern Orte des Körpers äussern kann; indem nur da ein beständiger Ausfluß des Eyters vor sich gehet, so wird dem bößartigen Zunder die Zeit benommen, lange im Körper zu bleiben, und ein Fieber zu erregen.

§. 21.

§ 21.

So ausgesonnen vortheilhaft nachgrübelnder Witz gesunder Vernunft, und thätiges Augenmerk erwiesene Erfahrung **die Einbelzung künstlicher Geschwüre** zur Haupt-Vorbauungsmaxime gegen das verderbende Erbtheil gefährlicher Krankheiten für jeden Geistfreund der angesteckten vorlegt, eben so gemeinnützich, und unentbehrlich klügelt dieses wohlrathende Paar von vernünftelnder Einsicht einerseits, und von erfahrungsreicher Beobachtung andererseits **das Wegspucken des Speichels** als die nächste Vorsichtsregel beym ähnlichen Kranken-Besuche aus, weil mittels dieser Behutsamkeit das eingesogene, und diesem Speicheldrüsen-Safte beygemischte Gift, das durchs Hinunterschlucken zum gleich tödtlichen Verderben des damit besudelten Körpers in die Geblüts-Massa offenen Eintritt erwirbt, sogleich ohne die mindeste Wirkung fortgeschaffet wird. Dieß Ziel um desto leichter zu erwecken, hat der in Gefahre stehende Seelsorger nur eine ganz geringe Portion von **Mastix, Myrrhen, Pimpinellwurz**, oder **Kalmus** auf Verordnung seines Arztes aus der Apothecke, zu holen, in der Tasche mit sich zu tragen, und

bey

bey Betrettung seiner bedenklichen Berufs-Geschäfte ein Stückgen davon im Mund zu nehmen, zu verkäuen, und den erforderlichen Speichelfluß dadurch zu ermuntern. — Allein wenn dieser Rath durch Unbedacht unterlassen, oder durch Ermanglung vorberührter Würzung nicht genug wäre befolgt worden, so daß auf eine oder die andere Art mit dem hinabgeschluckten Speichel unnütze Theile ins Geblüt geleitet worden wären, welches sich durch merkliche **Uebelkeit** offenbaret, so würde sich nichts füglicheres zur geschwinden Wegschaffung des an die nervösen Scheidewände des Magens anhängenden bösen Zunders empfehlen, als **ein zeitliches Brechmittel**, damit das Gift weggebrochen, und verhindert werde, daß es weder in die Gedärme hinabgesenkt, noch in das Blut eingeführt werde, als worinnen es sich gleichsam als in Laufgräben, und Verschanzungen aufhält, und störende Angriffe auf die Gesundheit wagt. Hier darf der Geistliche eben nicht allemal in die Apothecke gehen, oder schicken, und theure Recepte machen, oder eckelhafte Medicamente bereiten lassen, deren blosser Gedanke schon manchmal erkleckt, bey zärtlichen Personen einen so gefährlichen, als langen Aufschub zu ihrer Selbstrettung bis zu solchen Anwuchse des fort-

schrei-

schreitenden Uebels zu bewirken, welchem keine Vorbauungs- ja sehr oft keine wirkliche Heilungs-Methode mehr Schranken zu setzen, im Stande ist. In seinem Pfarrhofe finden sich immer zu dieser unschuldigen Handlung so gelinde Arzneymittel, welche ohne Unbequemlichkeit brechen, und mit geringen Kosten zu erlangen sind. Der **Finger**, den gewiß jeder immer an der Hand herumträgt, oder ein noch mit Pflaumfedern bekleideter **Schreibkiel**, wovon auch zweifels- ohne allezeit ein kleiner Vorrath auf dem Studirpulte liegen wird, taugen zu diesem kunstlosen Geschäfte oft schon treflich, wenn nur die den Schlund umkleidende Membrane damit gereizet, und der natürliche Reitz mittels eines mit verbundenen Nebenreitzes biß zur beystimmenden Thätigkeit eines von Natur aus schon zur Anlage gemachten Erbrechens erhöhet wird. Und bleibt es dem ungeachtet nach beym blossen unwirksamen Eckel, so helfen einige Tassen **lauen Wassers**, mit **ungesalzener Butter**, zum Nachtrunke gewählet, sicher dem versuchten Endzwecke entsprechen.. Statt lezterer Art, sich erbrechen zu verschaffen, kann auch die den Italiänern gemeine Anwendung vielen getrunkenen **Mandelöls**, oder **Baumöls** nachgemacht, oder der Trank einer ergie-

ßigen Portion warmen Wassers, worein eine Handvoll Kuchensalz geworffen, und aufgelößt worden, als das den Churländern gewohnte Hausbrechmittel mit gleich vortheilhaftem Erfolge auserſehen werden. Von eben dem Schlage, aber weit koſtbarern, und deßwegen aller Abſicht in dieſem critiſchen Zeitpunkt, wo es um nichts wenigers zu thun iſt, als ſich einen erwürgenden Freund tödlicher Anſteckung noch mit vollem Kräftenmaaß in Kürze vom Halſe zu ſchaffen, entſprechendem Erfolge ſind die wirklichen pharmaceutiſchen Brechmittel, wenn es rechter Ernſt mit der merklich gefühlten Erbſeuche geworden. Denn beym Daſeyn einer ſo bedenklichen Uebelkeit, welche ſchon wirklich Spuren einer anfangenden Krankheit, folglich eingewurzelter Anſteckungshefe verräth, muß durch tüchtiges Erbrechen das Gefahr drohende Uebel mit Stumpf- und Stiel ausgerottet werden, das, ſo vermittels gewohnter Purganzen, und wenn ſie auch eine der überklugen Kloſterfrauen, welche unſtudirt auf dem Apothecker Drey-Fuſſe troz dem tiefſinnigſten Galen, Orakel ſpricht, ihrer angebohrnen ſtandesmäßigen Naturunfähigkeit ongeachtet Arzneyen ausſpendet, und als ein ländliches Kleinod der ganz von ihrer Arzneykenntniß bezau-

zauberten Dorfsgemeinde, ein im Grundtext jeder geistlichen Ordens-Regel, und in den Civilgesetzen eines jeden gesitteten Staats schon verbothenes, sträfliches, gewissenlosens, wütherisches, ihrer Unwissenheit, Person, und Stande zu wider laufendes Gewerb treibet, oder der von Silberlocken geadelte, mit allgemeinen Zutrauen vorurtheiliger Landjunker, vom rohen Pöbelmuster vergötternder Kloster-Apothecker ohne erforderliche Kenntniß, Berechtigung, oder Prüfung, den und seines gleichen Schwindelhirne manchmal statt einer standesmäßigen Nebelkappe mit vierschweifigter Perucke bemützte Obrigkeiten, und eben so leichtglaubige Seelsorger jedem ächten Arzte vorzuziehen unverschämt genug sind, angerathen hätte, unmöglich bewerkstelligt werden kann, **weil man durchs Purgiren den Uebergang des bereits ererbten Gifts in die Gedärme, und Blut befördert.** — Zwar verwerfe ich **gelinde Abführungsmittel** von **Rhabarber, Tamarinden, und sauern Weinsteinsalze** nicht, weil sie fast bey allen bösartigen epidemischen Krankheiten die besten Vorbauungs-Arznenen zu seyn pflegen. Nur muß ihnen der rechte Zeitraum, das ist, wenn sich noch kein wirklicher Ansatz der Ansteckekung

veroffenbaret, zugedacht werden; ist diese Freyheitsepoche einmal verüber, und ihre Stelle schon von der Knechtschaft kränklicher Unterwürfigkeit durch Gegenwart von **Eckel und Uebelkeiten** eingenommen, so gehört einer unverzüglichen Gabe **der Brechwurzel entweder in einfachen, oder mit Brechweinstein gewürztem** Verhältnisse der erste Rang, um die Galle, welche am meisten zur Fäulung geneigt, und am allerersten von dem epidemischen Gift angegriffen wird, abzuführen.

§ 22.

Es passen aber in der Vorbauungs-Periode nicht nur **antiphlogistische**, saure **Abführungen**, oder **mit Brechen begleitete Ausleerungen**, worunter auch vollblütige Seelsorger **das Aderlassen** zu zählen haben, indem dadurch gleichsam der Stof zur Entündung benommen wird, sondern es sind auch verbesserende Anordnungen zu treffen. Der gedoppelte Vorwurf zu ihrer Erfüllung scheint mir füglich einerseits der mit abgezogenem **Weineßig** aufgelößte **Kampher**, andererseits aber die **peruvianische Rinde** zu seyn. — Herr **Hirschel**, dieser fürtreflichepractische Arzt hält den Campher in Weineßig aufgelößt, wovon des Tages

dann,

dann, und wann ein Eßlöffelvoll zu nehmen, für ein sehr fürtrefliches Vorbauungsmittel fast in allen epidemischen böẞartigen Krankheiten, und bestärkt seinen Satz durch die geprüfte Wirkung dieses gepaarten Specificums, welche es sowohl zur Vorbauung der Pocken, als auch bey einer andern sehr schlimmen epidemischen Krankheit, welche 1766 bey seinem Aufenthalte in Pohlen wüthete, zu Tage gelegt hatte. Ich meines Theils, gewiß der eifrigste Prüffer der verbesserenden Eigenschaft des Camphers, wodurch er sich in Bezämung der 1772 und 1773 allgemein graßirenden Faulfieber Epidemie unter meiner fast unzählichen Behandlung ähnlicher Kranken in dem churfürstlichen Hofkrankenhause zu Giesing, nach Zeugniß meiner darüber zum Druck beförderten Beobachtungen, so unwidersprechlich auszeichnete, schätzte den Campher für das allergröste Gegengift in herrschenden Epidemien, weil derselbe, seiner starken balsamischen Kraft wegen, der Fäulung am meisten widersteht, auch im Stande ist, am geschwindesten wegen seiner ungemeinenen Flüchtigkeit die ganze Blutmasse durchzugehen, die festen Theile gelinde zu reitzen, auch dieselbe zur gesetzmäßigen Absonderung schädlicher Säfte geschickt zu machen, und durch die Ausdün-

stung aus dem Körper zu führen. — Nicht weniger Verdienste hat auch in diesem Stücke die peruvianische Rinde aufzuweisen. Nein! der einsichtsvolle Seelsorger darf sich nicht wundern, wenn er gewahr wird, daß unter diesem Namen die von ungeschickten Beurtheilern aus allen Ständen, von dem halbgelehrten Affen des übel verstandenen Hörensagens im Sammetrocke biß zum nachlallenden Papagay des rohen Vorurtheils im Zwilchküttel herab, verschreite China verstanden werde. Dieses grosse, unvergleichliche Heldenmittel, so wie tausende anderer Dinge vom nützlichsten Schlage, wenn sie wohl gebraucht, und von giftigem Antheil, wenn damit übel zu Werke gegangen wird, stehet mit jenem Dolche in gleichem Verhältniß, womit der geschickte Fechter sein Leben gegen feindliche Anfälle schützt, der Frevler hingegen, und Thor sich durch widersinnige Handgriffe die Kehle abschneidet, und seinen Tod befördert. Freylich haben alte medicinische Weiber, geduldete Schinder, tollerirte Dorfärzte, deren Witz eigentlich der Nabel, dem Knieriemen, und der Pferd- und Ochsenanatomie zum handwerksmäßigen Lichte zu dienen aufgelegt, aber aus Gewinnsucht, Trägheit, und sträflicher Policey-Vernachläßigung biß

zum

zum verruchtesten Menschenwürgen empor gehoben war, seit einem halben Jahrhunderte, und darüber etwa mehr, dann eine allgemeine Länder verwüstende Epidemie der graßierenden Pest, mit dem verkannten China Gebrauche, Schlachtopfer bethörter Leichtgläubigen ermordet. Allein der entlarvte Mißbrauch wird hier dem ächten Gebrauche so wenig zum bedeutenden Nachtheile werden können, als es einem guten Prediger zur Schande, oder seiner **wohl stilisirten** Predigt zur wahren Beeinträchtigung gedeihen mag, daß ein Meßner durch das blose Geschrey, womit er eigentlich den heiligen Geist herab zu nöthigen den Amts-Auftrag mit wildem Eifer erfüllt, die eine Hälfte seiner Zuhörer gehörloß, und die andere schläfrig, oder gar biß zum Schnarrchen betäubt macht. Er, dieser rohe Diener des Geistlichen ist der Mann nicht, der Anlage genug hätte, eben so wenig ein ächter Diener des Evangeliums nur deßwegen zu heissen, weil er Maschienen mässig um den Altar herläuft, als es die After-Aerzte in Rucksicht auf die entscheidende Lehre des medicinischen Katechismus seyn können, woraus sie widersinnig den Heilungs-Grundtext stehlen, der zum trügenden Stofe die düstere Verbreitung des Chinagebrauchs hat. — Daß

schreckende Vorurtheil also gegen den vernünftigen Chinagebrauch auf die Seite geräumt, können Seelsorger, deren feste Theile geschwächt, und also nicht geschickt sind, dem andringenden Gifte jener Ansteckungs-Uebeln, von deren bösem Schwalle sie täglich bey ihren Kranken besuchen, umzäunt sind, zu widerstehen, nichts geschickter, als die **peruvianische Rinde** wählen, um derselben Stärke wieder herzustellen. Mit diesem grossen Mittel fuhr der fürtrefliche **Zimmermann** in seiner practisch-einsichtsvollen Laufbahn, worauf er seine zum Muster gewählten Originale meisterhaft abkopirte, so glücklich, daß er im Anfange eines bösartigen epidemischen Pockenfiebers die starke Hitze, Gichten, und andere Zufälle, nach vorhergehender Abführung, völlig hinterhielt, und sein erfahrner nachprüffer Herr **Hirschel** das Vergnügen hatte, in ähnlich bedenklichen Pocken-Verschlimmerungen mit einem starken Gemische **von Salpeter und Chinapulver** nebst vorgängiger Wegräumung der übeln Zufälle eine sehr starke Eyterung zu verhüten. Eben so glücklich gelang diesem beleuchteten Arzte **nach geöfneter Ader der China Versuch** in wirklichen Anfällen der Ansteckung, als worinn er mit einem Pulver aus **der peruvianischen Rinde, gereinigten Salpeter,**

peter, saueren Weinsteinsalz, jedes zu einem Loth, mit einem Quentgen Rhabarber gemischet, und alle Stunden zu einem starken Theelöffel genommen, vermittelst häufig erzeugter gallichter Stuhlgänge den Verlust grosser Halsschmerzen, des Fiebers, und die gänzliche Befreyung von den Pocken bewirkte.

§ 23.

Da mir nichts in meinem Leben so sehr zuwider ist, als die politische Widerspruchssucht, welche bey einer grossen Menge hochtrabender Aerzte, die nur die individuellen Ausgeburten ihres Gehirns für gesetzgeberische Orakel vergöttern wollen, zur Mode geworden zu seyn scheint, so erkühne ich mich auch nicht, Tadel über den Vorschlag einiger in der ausübenden Arzneykunde berüchtigter Männer zu sprechen, das **versüßte Quecksilber** zu gebrauchen, wenn sich ein bösartiges Fieber einstellen sollte. Gewiß ists immer, daß dieses gekünstelte Natur-Product bey den Patienten einen gelinden Speichelfluß erreget, und dadurch die üble Materie, als eine böse Innwohnerin aus dem Körper herauswirft. Aber es ist auch im Gegentheile eben nicht ungewisser, daß, da hier die Rede von der Vorbauung für beschäftigte Seelsor-

ger in ihrem Berufe auffällt, gemäß dem sie Wind und Wetter zu jeder Jahrszeit ausgesezt seyn müssen, die Salivation hingegen nur zu Hause in einem warmen Stübgen, und hinter oder wenigst nächst dem Ofen sicher und ohne Gefahr auszuhalten, diese Vorbauungs-Methode in unserm Falle all ihr Gewicht und gelehrtes Ansehen verliehre. Zu dem gehört zur schiklichen Unterhaltung, schrankenmäßigem Verhältniß, und ordentlicher Führung dieser Vorbauungsart eine pünktliche, einsichtsvolle Leitung, die von einer geschikten Hand des Arztes nothwendig abhängen muß. Und wie viele der Seelsorger, die hier schon ergiebigen Rath zu ihrer Selbstleitung in ähnlichen Zeitläufen suchen, können immer von dem Arzt, wie ein minderjähriges Kind an dem Führbändgen herum geführet werden? Will man noch überdieß annehmen, daß diese Verwahrungsmaxime eine wirkliche Krankheit an und für sich selbst seye, die ausser Acht gelassen mißlingen, und fast eben so gefährlich werden kann, als die dadurch abzuwendende Seuche ist, so läßt sich schon zum voraus errathen, daß die Seelsorger selbige eben so wenig einsehen, als ein Soldat die fürgeschlagene Operation der wirklichen Handabnehmung, damit, wenn er ge-

schwind

schwind in der bevorstehenden Schlacht an diesem Theile eine gefährliche, doch noch ganz ungewisse Schußwunde bekommen sollte, der übrige Arm desto leichter gerettet werde. Endlich wie ließe sich eine mit Unrecht verschriene Salivationskur bey einem immer mit Anstande lebenden Geistlichen mit der Ehre seines untadelhaften Wandels im splitterrichterischen Auge des tadelsüchtigen Publikums, das bloß nach dem Scheine, sehr selten noch verstrikter, und ihm hart zu entwickelnder Wahrheit zu urtheilen aufgelegt ist, zusammenräumen.

Von den besondern Vorbauungsmitteln zur Verwahrung der Seelsorger.

§ 24.

Die Vorschrift, nach welcher besondern Verwahrungsmittel gegen anstekende Eindrücke auf den Körper der Seelsorger zu bestimmen sind, zerfällt von sich selbst in zwey Gegenstände, davon der erste Theil die medicinischen Hülfsmittel in der Apotheke, der andere aber das diätetische Fach vor sich hat. In der ersten Absicht wird es für Landgeistliche,

welche

welche ausser dem gewöhnlichen Wohnungsbezirke geschikter Aerzte sich aufhalten, fast zu einer ernsten Nothwehre, sich ein kleines und von dem zu Rathe gezogenen Arzt kompendieus- und ordentlich eingerichtetes Haus- Apothekgen für unvorgesehene ähnliche Fälle zuzulegen. Zwar wird die erste Lebenspanacee bey Besuchung der stinkenden Bauernhütten für den Seelsorger immer ein ruhiges Gemüth nebst einer heitern Stirne, als zuverläßigen Zeugen eines reinen Gewissens begleitet von den trostvollen Gedanken, daß er in der bestimmten Bahn seines Berufs, und unter den sichern Flügeln der angebeteten Allmacht wandle, seyn; dem ungeachtet erheischt auch das medicinische Kunstfach einige Hülfsmittel, worunter vorzüglich **Hollunder-Lattwerge**, und **Blüthe**, **Engel-Alant-** und **Enzianwurzeln**, welche leztere noch zu sammeln sind, ehe sie ihre Kräften dem aufwachsenden Kraut mittheilen, und etwa auch eine einfache **Myrrhenessenz**, oder **Elixirium proprietatis** zu verstehen sind, um, wenn mittelst des **Brechweinsteins**, der **Brechwurzel**, der **Tamarinden**, und des **sauern Weinsteinsalzes** die ersten Wege bereits von der faulen Ansteckungs- Hefe unter- oder über sich ausgeleeret sind, die allmählig schon ins

Geblüt

Geblüt übergegangene Restgen durch eine wohl unterhaltene Ausdünstung in die Flucht zu jagen. Denn ausser dieser vorläufigen Ausleerung würde der scharfsinnige Schwitzliebling den drohenden Tod im Unterleibe einschleichen lassen, da er den ächten Umständen nach durch gelindes Laxieren die Därme hätte sollen schwitzen machen. Alle übrige **Essenzen** und **Tincturen** läßt der launigste Stolpertus ohne Stopfer in der freyen Atmosphäre verrauchen und austroknen, auch ohne selbst jene berufenen **Bezoarkugeln**, nebst ein ganzes Heer von **Einhorn**, **Austern**, **Perlen**, **Krebsen**, **Kreiden**, und übrigen Erdmitteln, welche sich besser ins Naturalienkabinet, auf die Tafel, zur Hausrechnung, oder zum Ausmachen der Fettflecke schicken zuzulassen. Mit dieser ganz geringen Auswahl von Mitteln, welche, obschon nur in unserm Vaterlande zu Hause, es jeder orientalischen Waare in Beförderung des Ausdünstung bevor thun, läßt sich schon der hier vorhabende Endzwek erreichen, der weit entfernt von einem solchen **Schweisse**, dergleichen ein Postpferd stromweise wegdampft, welches bey mäßigem Haber zur schwülen Sommerszeit drey Stationen laufen, und einen wilden Pseudo-Musensohn tragen muß, bloß einen so mäßigen Dunst

zum

zum Vorwurfe haben darf, welcher ohne sonderliche Erhitzung des Blutes abläuft, und durch welchen die flüchtigsten und feinsten Unreinigkeiten ausgetrieben werden; zumalen ein stärkerer Schweiß, der eine grössere Erhitzung des Geblüts zum Grunde hat, bey dergleichen bösartigen Krankheiten nicht eben nützlich, und wer ihn der Linderung wegen durch allerhand erhitzende Mittel, als **Brandewein, Pfeffer, Schwefel,** und **Theriack** hervorzubringen trachtet, der muß es sich gefallen lassen, wenn er alsdenn ein Raub des Todes, und ein Brandopfer des Unverstandes wird; denn je mehr man durch Schweiß Unreinigkeiten wegschwitzet, desto mehrere werden durch die unzeitige Erhitzung des Geblütes erzeuget, denen endlich der nach und nach entkräftete Körper unterliegen muß. Es fodert aber selbst die Verschiedenheit der in unserm Körper angehäuften Unreinigkeiten ein aufmerksames Auge. — Sind sie **flüßig**, daß ihnen die Haut freyen Durchgang gestattet, so ist zu ihrer Heilung die Ausdünstung hinlänglich, es wäre dann, daß sie zu spät, wenn sich bereits eine Fäulung in die Säfte eingeschlichen hätte, vorgenommen worden wäre. — Wenn aber die Unreinigkeit **dergestallt verdikt ist,** daß sie sich nicht durch-

dringen

dringen kann, so erwekt sie die Ausschläge, Friesel u. d. gl. verdünnendes, und hinlängliches Getränk wird das Unreine flüßig erhalten. Kämen indessen wider Vermuthen bemerkte Ausschläge zum Vorschein, so thut immer die Ausdünstung das beste dabey. Nur hat man säuerliche Mittel, die der Fäulniß widerstehen, und kühlende wider die Erhitzung des Blutes, damit kein neues Gift sich entspinne, zu gebrauchen.

§ 25.

So gedrängt die eigentlichen Arzneyen in dem vorhergehenden Paragraph beysammen stunden, welche zur besondern Verwahrung der Seelsorger gewidmet sind, eben so eingeschränkt muß auch der Bezirk seyn, woraus diätetische Vorbauungsmittel geholet werden. Auch hier steht ein gelinder Schweiß schon wieder an der Spitze des Verhaltens, als Herold vernünftiger Gesundheitspflege in diesem ungekünstelten Fache, wenn er Morgens im Bette, doch ohne Arzneymittel, auf den bloßen Thee- oder Kaffeetrank abgewartet wird, mit der geschärften Sorge, daß man sich für Erkältung ärger, als für der Pest hüte. Diesem Fruhschweißgen kömmt alsdann eine gute natürli-

türliche Ausdünstung, welche den Tag über über zu unterhalten, am nächsten. Vorzüglich sorge man dafür, daß keine **Verstopfung des Leibes** einreisse, weil sonst die Hofnung zur Genesung sehr verringert wird. Zu beeden diesen Absichten taugen **gelinde Abführungsmittel** oder **leichte Klystire** sehr bequem; erstere aber fordern **von vollblütigen Personen**, welche an das Aderlassen gewohnt sind, um deßwillen **eine mäßige Blutabzapfung**, damit eine bessere Ausdünstung, welche durch ihre Vollblütigkeit hintertrieben würde, erhalten werde. — Nichts müßte hingegen den Wünschen der Seelsorger, die auf ihre Selbsterhaltung strenge Obacht haben, nachtheiliger seyn, als die **Ueberladung des Magens und der Gedärme, durch zu vieles Essen und Trinken**, weil dadurch den Unreinigkeiten mehr zugeführt würde, daß sie sich desto länger halten könnten. Es gieng ihnen alsdenn, wie einer Armee, die in einer Festung belagert wird, aber sich nicht zur Uebergabe bequemen will, weil ihr durch geheime Wege noch hinlängliche Zufuhr zugeschikt wird. Allein nicht nur das Maaß von Speise und Getränke muß eingeschrenkt, sondern auch das Verhältniß davon dem Genie der zu verhütenden hitzigen und faulenden

lenden Krankheit angemessen seyn; daher leichte Speisen, Reiß, Grieß, Gerste, und Haberkörner, abkühlende Gemüße, sauer Kraut, Salat, frische und reife Früchte, Obst und Trauben, ihrer zarten Säure wegen allen Fleisch- und Fischgerichten vorzuziehen, besonders wenn letztere von der Jungfer Haushälterin, die etwa auch schon von der in Teutschland epidemisch graßierenden Modepest französischer Köche angesteckt ist, annoch nach den Tafeletiketen ansehnlicher Personen wenig, oder gar nicht gesalzen, hingegen mit allen orientalischen Gewürzarten gleichsam angepfropft, und gespikt sind. — Bey dem Obst- und Früchten-Genusse habe ich dem Land-Geistlichen kleine, aber interessante Vorsicht mit ernster Warnung gegen eine geringschätzige Uebertrettung einzuschärfen, daß diese Eßwaaren zu jener Zeit, wo ihnen die Mehlthaue rothe Brandmale, Zeugen einer gänzlichen Absterbung, und angemerkten Tödtlichkeit, aufgepräget haben, oder der Reif noch auf den Früchten der Bäume, oder Pflanzen sitzt, oder endlich der Thau oder ein Nebel darauf liegt, entweder gar nicht, wie im erstern Falle, zur Tafel gezogen, oder in so lange vermieden werden, biß einerseits die Winde den bösen Gast abgestreift, andererseits aber

die Sonne ein, und das andere zerstreuet hat. — Der Wein, jener schriftmäßige Herzensfreund des Menschens, erfüllt hier eine gedoppelte Absicht, da er einerseits mit einer natürlichen dem bestürmten Seelsorger ganz wohlthätige Säure versehen ist, andererseits aber das untrüglichste Vorbauungsmittel ist. Ein, oder ein Paar Gläser davon stärken die musculösen Theile, befördern ihre Schnellkraft, so wie die Ausführungen und Absonderungen in der ganzen thierischen Oeconomie, und bewegen in einem ordentlichen Kreißlaufe die zähen Säfte so, daß diese belebte Stärke der Central- und Circumferenzkräfte das Gleichgewicht zwischen den festen und flüßigen Theilen herstellt, erhält, und bevestiget. Der Rheinwein Abends zu einem Glas getrunken, erhält unter allen übrigen Sorten aus dem Grunde den Vorzug, weil er ausserdem, daß er die Ausdünstung nach der Haut befördert, und, wenn man sich darauf zu Bette begiebt, einen gelindern Schweiß hervorbringt, durch seine Säure der Fäulung widersteht, und die giftigen Unreinigkeiten entkräftet. Allein der von unserer bloßen Weinempfehjung schon zur Hälfte wieder aufgerichtete Seelsorger darf hier dem diese göttliche Gabe mißbrauchenden

chenden Schlemmer, welcher mit seiner undiätetischen Alltagsregel: **Viel hilft viel:** aufgezogen kömmt, und in den Morgenstunden zittert, bis die mittägliche Weinflasche, die oft ausgeleeret, und eben so vielmal angefüllt wird, gar nicht nachahmen, weil zu viel Wein, wäre er auch der beste Niersteiner, oder ächteste Hochheimer 48er, weit anders, und zum Untergange des ganzen lebenden Geschöpfes, und seiner so sinnreich eingerichteten Triebfedern wirken würde. — Ja wohl zu viel Wein, wird mancher Landgeistliche von geschmeidiger Kaplan- oder Kooperatur-Pfründe in der Stille seufzen, wenn er diesen in unserem Vaterlande so sehr wegen Mangel des einheimischen Weingewächses ausser Mode gekommenen Artikel durchließt, leider gar keiner kömmt auf seine Rechnung; und doch soll er ein Gläschen Herzstärke den **neblichten, feuchten, und ungesund warmen Witterungen** entgegen zu setzen haben, damit sie weder eine Zurüktreibung der heimlichen Ausdünstung, deren Grundstoff ohnehin schon faulend ist, noch eine Verderbniß der Blutmasse erzeugen mögen; hier muß der Pastoralarzt, wenn er keine wesentliche Lücke in seiner Gesundheitslehre lassen will, Rath schaffen, sonst würde er Verdacht erregen, sein

Vorbauungsplan habe bloß bemittelte reiche Seelsorger, die doch mehrentheils den geringsten Antheil an den beschwerlichsten, und gefährlichsten Strapatzen bey bösartigen Kranken- und Sterbbesuchen zu nehmen pflegen, zum partheyischen Vorwurfe. -- Ja doch! so wenig Freund ich vom **Brandtewein** bin, so pflichtwidrig müßte ich handeln, wenn unvermöglicheren Landgeistlichen einen Schluck davon, als das einzige Stärkungsmittel, dessen sie habhaft werden können, untersagen sollte, wenn das Maaß davon nur immer in engerem medicinischen, nicht aber weitem Schwelgungs-Verstande genommen wird.

Von der Vorbauungsart der Seelsorger zur Pestzeit.

Vierter Abschnitt.

Von dem Verhalten der Seelsorger bey der leidigen Pest.

§ 26.

Zwey Beweggründe führen mich auf die bey dieser Gelegenheit schickliche Vorbauungs-Unterrichte, welche sich ein Seelsorger zur Zeit der leidigen Pestepidemie, die Gott in Gnaden von unserm lieben Vaterlande abwenden wolle, zu Nutzen machen solle; nehmlich die **Möglichkeit** eines so traurigen Zeitpunkts, nebst den schmerzlichen **Mangel** einer gewünschten Verwahrungs-Lehre, alsdenn einerseits, und die immer zu statten kommenden **Vortheile** einer solchen Anführung andererseits, wovon zum Theil bey allen gefährlichen Epidemien eine schickliche Auswahl zu treffen. Aus beeden Ursachen soll der abzuhandelnde Stof nach

möglichster Kürze um so mehr eingeleitet werden als der erstere Fall selten eintrift, für den leztern aber bereits hinlänglich gesorget worden.

§ 27.

Wie herrlich die Einimpfung künstlicher Geschwüre jenen Seelsorgern, denen einschrenkende Landesgesetze, die Liebe zum Leben, und die Unverletzlichkeit ihres Gewissens weder erlauben, die Flucht von den Pestörtern zu nehmen, noch die Freyheit gestatten, sich von dem Untergange, biß das von der straffenden Hand Gottes verhängte Ungewitter vorübergegangen, zu retten, damit solcher gestalten die Schaafe nicht ohne Hirten gelassen werden, zu Gute kommen, sind Beweißgründe aus der reinsten zwiefachen Quelle von Vernunft, und Erfahrung in hinreichender, und bewährter Menge schon voraus geschickt worden. Allein Männer von so erhabnem Berufe, daß sie der Verlegenheit zu steuern aufgelegt sind, worein die Angesteckten durch Abwesenheit ihrer Seelsorger in Ansehung ihres geistlichen Zustandes zugerathen, und an ihrer Seeligkeit Schifbruch zu leiden Gefahr liefen; diese auserlesene Gewissensräthe, welche von christlichen Obrigkeiten aufgefodert, zur leidigen Pestzeit aushalten,

ten, und ihr Leben in die Schanze schlagen müssen, fodern von dem Pastoralarzte mit vorzüglichstem Rechte bey Führung ihres beschwerlichen und gefährlichen Amtes noch einen weit reiffern Rath, und in grösserm Umfange erläutert, dienliche Mittel zur Verwahrung von der leidigen Seuche, der ihre unerschütterte Seele furchtlosen Muth zu trotzen, ihr gestärkter Körper aber ergiebigen Widerstand entgegen brüsten muß. Eine von reinem Gewissen gestärkte, und von standhafter Ergebenheit in den prüffenden Willen desjenigen, der uns, obwohl wir nur Staub sind, bey Jesaias gebiethet, nichts zu fürchten, weil er uns seinen Benstand verspricht; immer aufrechte Herzhaftigkeit soll dem frohen Seelsorger den Schild in die Hand geben, wodurch er sich gegen Schrecken und Furcht die gewöhnlichen Gefährten der Pest, zuerst waffne: und ein ächtes Glaß Rheinwein soll das nächste Labsal werden, das dem Geiste mannbare Beruhigung, und seiner körperlichen Stütze aushaltende Standhaftigkeit einflöse. Der berühmte Königl. pohlnische = und chursächsische Leibarzt Tropponegro, der jene ganz Europa durchwüthende lezt fürchterliche Pest in beständiger Krankenpflege ungetastet in Mitte tausender der davon hingeraften Schlachtopfer

überlebte, erhielt seine Gesundheit ungekränkt mittels eines guten Glaß Rhein Weins, und einer dazugeessenen Limonie jedem Morgen. -- Die Folgen des Schreckens, wovon ein geronnenes Geblüt die Erstgeburt auszumachen pflegt, das wieder zerschmolzen werden muß, zernichten zertheilende, auflösende, die geheime Ausdünstungen wieder herstellende, und in geringer nicht zu sehr erhitzender Dose zu sich genommene Bezoarpulver, Schwefelblüthe, Schweißtreibendes Spiesglaß, und Myrrhen, deren specieller Wirkungskraft eine leichte vegetabilische, säuerlicht-geistige Wahl von Getränken, mit mäßigem Verhalten in Speisen, zweckmäßig nach obiger Tischliste gepaaret, zum gemeinnützigen Sporne dienen. In dieser Verfassung, wenn der Seelsorger angesteckten Personen zu gehen hat, so soll er seinen Mund und die Nase wohl verwahren, damit nicht so viel vergifteter Luft der Einzug verstattet werde, indem ihr, als dem unentbehrlichsten Lebens-Elemente der gänzliche Eingang ohnmöglich zu versperren; den Mund öfters wohl ausspühlen, und mit Weineßig, und Wachholderbeeren, die in einem Gefäß über dem Kohlfeuer in der Stube gekocht werden, und verrauchen müssen, den bö-

sen

sen Dünsten steuern, säuerlicher, spirituöser Wein, Weineßig, bezoardischer Eßig fleißig in die Nase gezogen, ist gleichermassen als heilsam anzupreisen. — Mit **Wegspuckung des Speichels** hat es hier abermal gleiche Beschaffenheit, wie bey andern ansteckenden Krankheiten, und wäre aus Unvorsichtigkeit, etwas davon hinuntergeschluckt, und die mit ihme verwickelte üble Materie in den Magen gebracht worden, so ist selber durch **Citronensaft**, **sauer Hönig**, **Weineßig**, oder **Rheinwein** ihre Kraft zu benehmen. Ein allenfalßig täglicher Präservativ-Gebrauch davon, so wie die **Mäßigkeit sowohl im Essen, und Trinken**; als auch in Absicht auf **heftige Leidenschaften**, und die Vermeidung alles dessen, was die Körperskräfte auf irgend eine Art untergraben kann, machen in dieser Lage Vorwürfe aus, deren ernstliche Empfehlung eine Sache von äusserster Wichtigkeit ist. Und bey so einem vernünftig-tugendhaften Betragen wird es eben nicht zu schwer halten, das nützlichste aller körperlichen Geschäfte, **die Ausdünstung**, zu erhalten, so wie nicht minder die ererbten Unreinigkeiten des Geblüts, und der Säfte durch balsamische, aber mäßig gebrauchte Mittel, dergleichen mit Behutsamkeit entweders roh, oder in ihren bittern

Extracten angewandte Myrrhen, Aloe, Mastix, Safran, und Lignum Aloes sind, zu bessern, und zu vertilgen. Zu dem nehmlichen Endzweck schickt sich auch der Genuß des puren oder überzogenen Ingwers, und gut Wasser, nebst einem Habertranke schaffet Volleibigen erwünschte Hülfe. — Noch muß ich eines der gerühmtesten Verwahrungs-Mitteln zur Pestzeit, des dem Namen nach allgemein bekannten Vinaigre de quatre Voleurs, den zwar französische Spitzbuben erfunden, aber zum treflichsten Vortheile aller teutschen Seelsorger sowohl, als anderer Personen gericht, die den Pestkranken, und anderen Angesteckten zum Dienste beygeordnet sind, erwöhnen. Weil er probmäßig das geprüfteste Verwahrungs-Mitteln in ähnlichen Fällen abgiebt, wenn der Mund öfters damit ausgespühlt, die Schläfe, und Lenden gerieben, und davon etwas durch die Näse an sich gezogen wird; so man in die Luft gehet, ein angefeuchtes Schwämmgen in einer Büchse bey sich getragen und bey ansteckenden Patienten, und dergleichen Oertern daran riechen zu können, ist überaus gut. Die Verfertigung ist diese. Man nimmt Raute, Salbey, Münze, Wehrmuth und Lavendel, von jedem eine Handvoll, geußt zwey Maaß guten Eßig vom weissen Wein

dar-

darüber; setzt alles in einen irrdenen wohl bedeckten Topf auf heisse Asche, und läßts vier Täge also stehen, wornach der Eßig durchgeseiget, und in gläserne Flaschen wohl mit Korke zugepfropfet, gefüllet wird; in jede Flasche, die ein halbes Maaß hält, thut man ein halbes Loth Kampher, und das Mittel ist fertig. — Was eigentlich die Schmerzen, und Entzündung der Karfunkeln, ihre Zernichtung, oder Eyterbeförderung für innerlich, und äusserliche Mittel betrift, ist dieses schon ein Gegenstand, der eine genaue Untersuchung der verschiedenen Umstände von Seite eines einsichtsvolleren Arztes, der immer den Seelsorgern bey diesen Zufällen auf hohe Verordnung zugesellet wird, zum Voraus haben muß, weil eine ähnliche Kurveranstaltung schon viel zu weit über den unmedicinischen Horizont eines Geistlichen hinaus gehet. Ich verlasse also diesen traurig- fürchterlichen Sehepunkt, der mich auf ein von Gott über ein Land verhängtes so schwehes Strafgericht leitet, mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß der Vater der Barmherzigkeit solche Plagen, die wir mit unsern mannigfaltigen Sünden gar wohl verdient hätten, nicht über uns kommen lasse, und seine straffende Gerechtigkeit offenbaren möge.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Verhalten der Seelsorger in den Lazarethen, und Krankenspitälern.

§ 28.

Alles, was bisher in Ansehung der Seelsorger überhaupt zu ihrer Vorbauung weitläufig erörtert, trift mit jenen besonderen Maaßregeln, welche den Lazareth- und Spitalgeistlichen zu gute kommen, in der Hauptsache völlig überein, und wenn der Landpfarrer, oder seine Kapläne mittels ihres Gebrauches in den fürchterlichen, ungesunden, morastig-sumpfigten, stinkenden, unflätigen, aller gesunden Zugluft beraubten Bauernhütten sicher durchkommen, so geräth es gewiß den Spitalseelsorgern ungleich leichter sich der Erbgefahr zu entziehen. Denn so fürchterlich in den Ohren unbewanderten, oder furchtbaren aus angebohrnem Vorurtheile der Name eines Lazarethpredigers klingt, so findet er doch in diesen

wohleingerichteten Oertern die genaueste Ordnung, und Reinlichkeit, welche man anderswo aus Mangel alltäglich gewohnter Anstalten vermißt. Denn wenn er sich dahin begiebt, so darf er immer in den Vorzimmern, wo Gesunde sich aufhalten, oder Gesunde wohnen, so lange verweilen, biß durchs Räuchern, Wegschaffung des Unraths, und reinliche Zurichtung der Bette die Krankenstuben zu seinem Eintritte bereitet sind. Nur darinn ist die Bekleidung seines Postens sehr gefährlich, weil ihm oblieget, mit malignen, und heßlichen Krankheiten behaftete Personen zu besuchen. Eines der kräftigsten Bewahrungs-Mittel gilt hier abermals ein **vergnügtes, unerschrockenes**, und mit keinen Einbildungen geplagtes **Gemüth**, das die festen Theile in ihrer lebhaften Spannung, die Säfte in einer frischen Circulation, und folglich alle Excretiones in einer natürlichen Ordnung erhält. Mit dieser geistigen Schleuder, der mit dem Steine unerschütterter Festigkeit im Vertrauen zu Gott geladen ist, läßt sich getrost die Erlegung des körperlichen Gegners hoffen, wenn noch solche Arten von Mitteln nach vollendetem Krankenbesuche in den Nachtrab kommen, welche die üble Beschaffenheit der Säfte wieder in ihren vorigen, und

natürlichen Zustand zu bringen fähig sind. Allein da hier Beurtheilungskraft erfodert wird, um die Arzneyen darnach einzurichten, je nachdem der Fehler in diesem oder jenem Theile des Körpers steckt, so muß auch unverweilt der Rath des Arztes zu Hülfe gezogen werden, damit das Uebel nicht zu sehr einreisse, oder durch einen verkehrten Arzneygebrauch vergrössert werde. Auf die allgemeine Verwahrungs-Rechnung können indessen, wenn noch keine wirkliche Spuren von Anstosse der Krankheit sich verrathen, ein Stückgen **weisser Enzianwurzel, Angelica, Myrrhen, Wachholderbeeren,** und der bekannte **Mithridat,** wenn man davon etwas zu sich nimmt, geschrieben werden, weil ihre balsamisch-verbessernde der Fäulung, und Gift widerstehende Eigenschaft die eingesogenen Unreinigkeiten nicht so leicht aufkommen, und in bösartige Krankheiten ausschlagen läßt. Den Schlüssel endlich das Geheimniß aufzuschliessen, den Anblick heßlicher Krankheiten sowohl ohne Eckel, als den Beystand währender chirurgischen Operationen, die häufig bey diesem Amte vorfallen, ohne ohnmächtigen Schauder zu ertragen, legt jedem Spitalseelsorger die Gewohnheit in die Hand, durch öftere Gegenwart in ähnlichen schreckenden Fällen sich abzuhärten.

Eine

Eine Vorsicht, welche laut auf die Warnung anspielt, gemäß welcher jeder studirende Theolog schon sich auf Akademien, oder in Spitälern jedes Studirortes beeifern sollte, mit dergleichen gräulichen Gegenständen noch, ehe ihn der Beruf dazu verbindet, bekannt zu werden, um mit froher Stirne, und eine dem Kranken aufrichtenden Muth einflösenden Heiterkeit des Geistes alsdann erscheinen zu können, wenn der zur Seelenpflege aufgerichtete Amtszwang thätige Verbindlichkeit einschärfet.

Sechster Abschnitt.

Von dem Verhalten der Seelsorger in den Feldlägern.

§ 29.

Dieser Artikel kann wirklich am füglichsten unter die weltbekannte Maxime, die Liebe fängt bey sich selbst an, stehen; zumalen im weitläuftigen Zirkel der bisher schon auf allen Seiten zugeschnittenen, zu Faden geschlagenen, und stückweise zusammen gefügten Materialien, woraus das ganze Amtsgebäude eines Kranken-

pater*

paters entsteht, eben schon der Grundpfeiler liegt, auf dessen Stütze die Erhaltung seiner Gesundheit, es seye hernach vor dem Krankenbette in Privat-Häusern, oder zwischen den Reihen zahlreicher Süchtlinge in Spitälern, ruhen kann. Es handelt sich also hier bloß um die Person des Seelsorgers in der Absicht, daß sie ohne sonderliches Augenmerk auf gegenwärtige Ansteckungs-Gefahren, die ihn in der auszuübenden Laufbahne seiner Geistespflichten erblich befallen könnten, für die Zukunft, und Zeit der Noth verwahrt werde, um in alle Fälle gefaßt, und zur ordentlichen Vertrettung seiner Stelle immer aufgelegt zu seyn. Die **Abwechslung der Witterung**, welcher sich Feldprediger überlassen müssen, **die Verschiedenheit der Speisen und des Getränkes**, die sie genöthiget werden, zu sich zu nehmen, **die unterbrochene Ordnung des Schlafens und des Wachens**, und **die mannichfaltigen Strapatzen**, den sie sich bey dem Aufbruche der Armee, und in dem Lager zu unterziehen haben, stürmen einmüthig auf ihren Körper loß, und drohen ihnen eine gänzliche Zerrüttung; darum sollten diese Herrn vorzüglich auf die Hülfe der Aerzte Anspruch machen zu müssen in Verdacht gerathen, und gleichwohl sprechen

sie solche am allerwenigsten darum an, indem sie sich durch viele Bewegung, mithin guter Dauungskraft, einen erquickenden Schlaf, wenn sie dazu gelangen können, verschaffen, und folglich einer dauerhaften Gesundheit sich um so mehr zu erfreuen haben, als der Aufenthalt in frey und veränderlicher Luft ihren Körper abhärtet, das beständig aufgeraumte Gemüth den Umgang des Geblüts, und der Säfte befördert, dergestalt, daß ein guter Nahrungssaft, der allen Theilen ihres Körpers eine Festigkeit verleihet, das vortreflichste Produkt davon abgiebt. Mit einem Wort, als Liebhabern der Gesellschaft, die ihr Herz nie von einem Heere fürchterlicher Sorgen zum Nachtheile der Gesundheit bestürmen läßt, und als Gelehrten, die in ihren Studien die Mittelstrasse halten, welche sie von der Gefahr eines anhaltenden Nachdenkens befreyet, fällt ihnen der unvergleichliche Ruhm zur glüklichsten Ausbeute anheim, daß sie Helden in der Gesundheit sind. Zwar sizt zuweilen ein argklistiger Gesundheitsfeind in dem Gehege eines nur obenhin ausspionirten Hinterhaltes, den ausschweifende Nachtschwärmereyen der Herren Officiers, worunter Feldprediger sich verliehren, vom Küzel der Nachahmung verführt, zum gählingen

Ueberfall auf die im Finstern zu Grunde gehende Gesundheit einladen, wenn ohne dringende Noth die Ordnung der Natur verkehrt, und aus Tag Nacht, oder aus Nacht Tag gemacht wird, wodurch ihr Körper die Strapatzen, wenn Zeiten kommen, wo sie hiezu genöthiget sind, auszustehen unvermögend wird. Die mehreste Veranlassung also zu Krankheiten der Geistlichen im Felde schreibt sich von einem verderbten Magen her, dieser Hauptquelle der mehresten Krankheitsaufstösse, und um deswillen trägt die wärmste Empfehlung der Mäßigkeit vor allen, und in allen Dingen das sicherste Gepräg der besten Vorbauungsmethode an sich. – Aber bald hätte ich mit dem Signal der Retraite aus dem Lager ins frohe Winterquartier auch das Signal zum Ruckzuge aller Krankheiten von dem körperlichen Kampfplatze des Feldpredigers vermengt, und mit gefahrvoller Gleichgültigkeit die feindliche Rotte von kränklichem Aufmarsche gegen die Gesundheits-Verschanzungen dieser ruhigen Herrn übergangen. Doch wer einmal zur Fahne geschworen, dem wird eigene Klugheit, und feindliche List, sich keinem unvermutheten Ueberfalle bloß zu geben, niemals erlauben, seinen angewiesenen Standort, auf der Wache schlechterdings zu verlassen, und

Thür

Thür und Thore, auch mitten im scheinbaren Frieden unbesezt zu lassen. Nicht nur einmal steckt ein Verräther im eignen Busen des vermeintlichen Sicherheits-Ortes; er kocht böse Thaten aus, und wenn die Wege zu ihrer Vollführung sicher und gebahnt sind, so bricht er in rebellischen Sturz seines Vaterlandes laut auf, spielt es in die Hände des nahe versteckten Feindes, und liefert die schlafenden Poltrons als Gefangene und Geiseln ihrer eignen übel verstandenen Sicherheit einer reuvollen Knechtschaft aus. Leibeigne nach diesem politischen Entwurfe können auch die Feldprediger im medicinischen Verstande werden, wenn sie bloß eine träge Weichlichkeit des Körpers in unthätigem Wohlleben zur Richtschnur ihrer Lebens-Art in den Winterquartieren haben, in der täuschenden Absicht, die unmäßigen Strapatzen der vorgegangenen Campagne durch eben so unmäßige Rast währender Winterruhe zu vergüten. Dieses wäre ein schädlicher Fehltritt, weil er wegen hintangesetzter Bewegung von einer Ecke des äussersten Punkts übertriebener Leibes-Uebungen, und zu viel verkosteter Unannehmlichkeit aller bösen Witterung im Sommer schlechterdings zur andern Ecke immer währender Ruhe, und ganz verminderter Luftwechs-

lung überführte, mit dem endlichen Erfolge, daß nach vollends geflohener Kälte, und Bewegung, nebst Verhütung harter Speisen, deren dreyfacher Gebrauch immer mit unterlaufen sollte, ihr Körper verwöhnet, und sie bey künftigem Aufbruche zu ihrem Amte untüchtig, oder doch desto leichter kränklich würden. In letzterm Falle sind wir gar nicht geneigt, die benöthigten Kuranzeigen hieher zu schreiben, weil sie in allen Gelegenheiten niemals Mangel an Feldärzten und Wundärzten haben, die ihnen ohne Endgeld die bewährtesten Mittel reichen müssen.

Dritte Abtheilung.

Von den Anstalten, welche Seelsorger in Absicht auf ihre Gesundheit bey dem Besuchen der Sterbenden zu treffen haben.

§ 1.

Nun wollen wir dem dienstbaren Seelsorger den lezten, aber zugleich auch den fürchterlichsten Schritt, wozu ihn sein tragendes Amt führet, und welcher bis an den Schlagbaum des Lebens hinreicht, anweisen, mit dem Unterrichte, wie standhaft zu seiner eigenen Erhaltung er den schreklichen Schauplatz, der sich beym Sterbbette der Kranken seinen Augen öfnet, betretten soll, wenn er Menschen zum Tode, und Christen zum Kampf, und Siege aufmuntern, und durch die herrlichsten Gnadenmittel unserer allerheiligsten Religion sie zur bevorstehenden Reise nach der grenzenlosen Zukunft, deren Mark und Beine durchschaudernder Gedanke auch dem kältesten Afterphiloso-

phen verkannter Glaubens-Wahrheiten durch gefürchteten Wegzug seiner Trugdecke warm um den Kopf, und bang um das Herz machet, zubereiten muß. Dieser der Zeit nach lezte, in Rucksicht auf sein entscheidendes Wesen aber erste Liebesdienst, den er seinen sterbenden Mit-brüdern mit feurigster Erschütterung seiner ganzen Seele, und unermüdet stärksten Drange seines mitwürkenden Herzens leistet, bildet einen geistlichen Amts-Koloß vor, woran nicht nur einmal seine Gesundheit zum scheitern, und sein eignes Leben zum Schifbruche verleitet zu werden bedrohet wird. Die mannichfaltigen Todesarten derjenigen, den er geistlichen Beystand zu erweisen hat, haben einen eben so verschiedenen Einfluß auf die zahlreiche Weise seiner körperlichen Zerstöhrungen, als mannichfaltig sie in ihrer Ausführung zu seyn pflegen. Es zerfällt demnach diese Abtheilung in zwey von einander ganz verschiedene Abschnitte, so wie die Weise des Sterbens zweyfach ist, wenn man nemlich entweder eines natürlichen, oder eines gewaltsamen Todes vermittelst der Hinrichtung stirbt.

Erster

Erster Abschnitt.

Von der Vorbauungsart, deren sich Seelsorger beym natürlichen Tode der Kranken zu bedienen haben.

§ 2.

Leider hat der menschliche Respect, jener Erzfeind der sittlichen Weltverbesserung, es so weit in unsern verderbten, und meistentheils bloß scheinchristlichen Zeiten gebracht, daß man eher schon einen wochen- und monatlangen Umgang durch alle Apothecken, medicinische Versammlungen, oder Afterarzneykollegien hält, und Mittel, Gutachten, und Rathschläge der Aerzte, Pfuscher und Wasserpropheten und nicht selten solches Gelichters Leute, welche in geheimen Künste, sympathetischen Trügereyen, und gewissenlose Possen, als gotteslästerischen, abergläubischen Bubenstücken ihres abgöttischen Lehrmeisters, des Beelzebubes, Heilungswege einschlagen, zur Fristung des Lebens gleich dem Vorposten Ochozias, einem königlichen Schand-

flecke Israels, und ungerathnen Sohne des gottlosen Achabs einzuholen, ehe und bevor nur vom Rufe eines Seelsorgers ein Gedanke aufsteigt, welcher auch der einmal eingeführten Gewohnheit zur Folge die lezte Pause in den untergehenden Lebensstunden des Krankens, wenn er besonders ein Mann von höherm Range, und kein zitternder Poltron ist, den so betitelte kahle Prediger Moral und schwarze, melancholische Pfaffengedichte schrecken, auszumachen bestimmt seyn muß, nachdem die Fakultät der Herren Leibärzte den Stab schon würklich gebrochen hat. Nun wird es endlich hohe Zeit, wenn der fromme Büsser, erblaßt über den schaudernden Todenschall des gefällten medicinischen Urgichts, schon die Nase spitzt, das Weise im Aug verdrehet, und mit zitternden gekrämpften Fingern nach den eingebildeten Mücken, dem Sinnbilde seines Nichts in der Luft langet, den Gewissensrath zu rufen. Der Bediente, denn zu so einem christlichen Liebesdienst für den alten Gatten schikt sich einmal die junge angehende Wittwe, die in der politischen Ohnmacht von einem liebenswürdigen Herrgen, ihrem etwa schon ausersehenen zukünftigen Bräutigam, phantasirt, gar nicht, rennt mit der grösten Eilfertigkeit dem Krankenpater zu, und ruft

ihn so geschwinde als nur immer möglich zum exemplarischen Beystande des grauen Wucherers, dessen antik gewordene Ducaten schon von den hochbetrübten Erben gemustert, und abgestäubt ihrer nahen Erlösung aus dem neidischen Schranke herfürgesucht werden. Die schmerzlich betrübten Agnaten, kaum von der nur in möglichster Eile angestellten Berechnung ihres individuellen Antheils von der reichhaltigen Erbmassa wieder zu sich gebracht, langen das Krucifix von der Wand herab, drucken solches dem reumüthigen Herrn Oncle, der sich kaum mehr unterfängt, seine liebe Actien vor dem lezten Abdrucke auf Kosten einiger ihm verhaßten Pupillen, oder Wittwen noch einmal zu erhöhen, in die Hand, und bereiten den Tisch zum feyerlichen Gepränge der geschwinde zu reichenden Sterbsacramenten, sobald nur alle Bedienten hoher Anverwandten und standsmäßiger Grossen zur Parade-Begleitung mit ihren Wachskerzen versammelt seyn werden; bey dieser mißlichen, aber bey Standespersonen, die man eben ohne dringende Noth ihrer etiquetmäßigen Zärtlichkeit halber weder an das Sterben, noch an das Beichten zu erinnern die fürsichtige Mode eingeführt hat, fast allgemeinen Lage der Seelensache säumet sich freylich der

Geistliche, um sein Gewissen in Sicherheit zu setzen, nicht, den ihm anvertrauten Kranken mit dem Troste des theuern Evangeliums, und der Salbung des katholischen Christenthumes auf dem Sterbelager zu erquicken, und macht sich mit der grösten Behändigkeit auf den Weg, noch in seiner mitleidigen Seele froh, daß der Kranke, bey dem es ihm troz seines geräumigten Krankenlagers noch nie geglücket hatte, seinen Amts-Besuch abzustatten, endlich doch für gut befunden, nicht ganz incognito zu sterben. Sein Körper bewegt sich ausserordentlich, und wenn er an das Bett kömmt, so muß sich sein erhiztes Blut, und seine durch die Bewegung erregten Säfte sogleich zur Ruhe begeben. Dieses mit einem andern Umstande gepaaret, daß man aus einer freyen und gesunden Luft in eine eingeschlossene und ungesunde übergeht, muß eine merkliche Veränderung in dem Körper verursachen. Sind die Zufälle, die daher entstehen, noch erträglich, so laufen sie auf Kopfschmerzen und Erkältungen, oder einen Schnuppen hinaus, welche von einer jählingen erregten, und plözlich unterdrückten Ausdünstung herrühren. Es ist natürlich, daß zu Wiederherstellung des vorigen Zustandes die Hervorbringung der unterdrückten Ausdünstung un-

umgänglich nöthig seye. Aus diesem ist es Pflicht des Gesundheits-Rathes, dem Seelsorger dißfals die dringendste Weisung zu geben, das er nach Vollendung seiner Amts-Verrichtung Bewegung machen soll, dabey ein gelinder Schweiß zum Vorschein kömmt, der den begangenen Fehler zu verbessern am geschiktesten ist. So leicht sich dieses thun läßt, so wird dem ohngeachtet weit rathsamer seyn, wenn der behutsame Geistliche so einem Vergehen, das immer Sünde für seine Gesundheit ist, vorzukommen eifert, wenn er beym eiligen Anziehen seiner Kleider, und durch das starke Gehen erhitzt, seine Schritte, so bald er sich dem Hause des Kranken nähert, langsamer einrichtet, und mit Gemächlichkeit die Treppe hinansteiget. Hierdurch gewinnen mittlerweile die erregten Lebensgeister Zeit, sich nach und nach in die vorige Ruhe zu begeben; selbst die Natur verschließt den Grund dieser Regel, die weder abgeschmakt, noch verwerflich ist, in sich, wenn sie uns tägliche Beyspiele ihrer pünktlichen Befolgung an den fliegenden Thieren zur Bestättigung vor Augen legt, welche, wenn sie sich der Erde, als einem Ruhepunkte nähern, dieses immer gemächlicher, und endlich auf die sanfteste Art, nicht aber im völligen Fluge, bewerk-

werkstelligen. — Sollte der Mensch nicht etwa glüklicher seyn, wenn er sie, diese einfältige Witzlings-Geschöpfe des platten natürlichen Instinkts allemal bey seinen thierischen Verrichtungen zu Lehrmeistern, die nur gar zu oft seine überkünstelte Schwärmerey beschämen, erwählte? denn hier entscheidet nicht stolzer Vernunfts-Geist, sondern körperliches Eigengefühl.

§ 3.

Freylich enthält der Anblick eines Sterbenden für den unsterblichen Geist eines christlichen Philosophen eine sehr lehrreiche Nahrung, indem er von der Nichtigkeit aller irrdischen Dinge, von der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, von der Ohnmacht des Menschen auf das lebhafteste überzeuget wird. Allein eben so reichhaltig an eigner Gefahr für den Körper wird auch dies traurige Specktackel für furchtsame Seelsorger, die eine verderbte Einbildungskraft, und einen Hang zur Hypochondrie, und Melancholie haben, welcher gemeiniglich bey den Gelehrten angetroffen wird. Der Anlaß zu dieser Sage hat für den Pastoralarzt eben nicht die Unterlassung erbaulicher Todesbetrachtungen, wohl aber die Zumuthung

zum

zum Bewegungsgrund, das man der Traurigkeit gehörige Grenzen setze, und sich zur christlichen Gleichgültigkeit gewöhne, aus Ursache, weil die Wirkungen einer ausschweifenden Traurigkeit jenen langsamen Gift ähnlich werden, welche die Kräfte des Körpers nach und nach aufreiben. Das Herz, so anhaltende Betrübniß beherrschet, und dessen gesunkene Lebenskräfte noch neue dazu kommende Ursachen bestürmen, schlägt immer langsamer, die Trägheit des Körpers und des Blutes nimmt zu, die Säfte schwellen auf, sie stocken in ihren Canälen, und hemmen sich selbst den freyen Lauf in den spannungslosen Triebfedern, die sie übermannen. Endlich drohet eine gänzliche Ausmerglung der zerbrechlichen Hütte nebst vielen anderen traurigen Folgen den gänzlichen Einsturz. Damit nun Seelsorger weder diesen traurigen, und bangen Empfindungen, als Menschen, nachhängen, noch alle diese Unbequemlichkeiten an sich wahrnehmen, so sind moralische, und physicalische Ausflüchte für ihre erhabene Seele, und den in Gefahre stehenden Körper aufzudecken, und zur Hand zu nehmen. Der Vorrath an moralischen Gründen, womit sie als Weise, als Christen, als Geistliche so ansehnlich und überflüßig

flüßig versehen sind, beweiset sich vorzüglich an ihren Herzen zu Dämpfung der übermäßigen Betrübniß kräftig, da der bloße Gedanke, daß Gott dabey weise, heilige, und gerechte Absichten habe, ihre verwundete Seele heilet; Da hingegen die äusserlich-physikalischen Auskunftsmittel, als die **Flucht für der Einsamkeit, Zerstreuungen, und die Besuchung erlaubter Gesellschaften,** ein herrliches Labsaal, und trefliche Panacee für den bedroheten Körper abgeben. Sollten aber gewisse körperliche Umstände gerügten Geistes, und Natursverbesserungen einen überwältigenden Riegel schieben, oder den Seelsorger dergestalt in den gewohnten Fesseln seiner gleichsam zum Vergnügen gewordenen Betrübniß verstricket halten, daß nichts der Gewalt dieses hinreissenden Afects widerstehen könne, so müssen nicht nur Angehörige mit Ernst allen ihren Mächten aufbieten, diese gefährliche Bände zu zerreissen, sondern weil der Fehler im Geblüte steckt, wird es weiter nothdringend, **flüchtige, ölige Salze, gelinde Laxieren, Erdbeerenblätter, Ehrenpreiß,** und andere das **Geblüt zertheilende Dinge** anzuwenden.

§ 4.

§ 4.

Es ist dem Menschen natürlich, daß ihn, wenn er oft das Bild des blassen Todes erblickt, eine **bange Furcht**, eine treue Gefährtin der **Traurigkeit**, überfallen muß; Es wäre daher zu wünschen, daß eine tief eingewurzelte christliche Philosophie es bey allen Seelsorgern so weit zu bringeu vermöchte, daß sie eben so seltene, und in jedem Zeitalter unserer Religion zu findende Beyspiele abzugeben aufgelegt wären, wie diejenigen weisen, und grossen Geister im Alterthume an sich aufwiesen, die vor dem Schreckbilde des Todes nicht erzitterten; Sollte ihre heidnische Sitte, die sich auf vorgespiegelten Ungrund so heldenmäßig steifte, nicht zum Nachahmungs-Muster unserer rechtglaubigen von evidenter Wahrheit beleuchteten Geistlichen dienen, daß doch wenigst für sie in so erhabnen, mit dem süssen Vorgeschmacke unendbar-glücklichen Seeligkeit mit Grunde gewürzten Amtsverrichtungen der Tod kein wahres Uebel seye? In dieser Betrachtung müßte freylich dieser schädliche Affect von gefährlicher Furcht vor ihrem verklärten Angesichte, wie Nebel flüchtig, und zerstäubt werden. Das tiefe Gefühl ihrer eignen Schwachhei-

heiten, das sich durch anhaltendes Studiren vermehrt, dürfte bey ihrer schwächlichen Leibesbeschaffenheit, und einer zu grossen Empfindlichkeit des Nervengebäudes keine so grundlose Wurzel schlagen: die abgezählten Stunden, wenn ihren geistlichen Kindern von dem Tode der letzte Streich beygebracht werde, würden durch immer verneuerte furchtbare Vorstellungen dieser Art weder dem schwächlichen Körper so empfindlichen Schaden, noch den verwirrten Lebensgeistern so grosse Unordnung zufügen können. Es blieben die mancherley Beschwerden, deren Urquelle eine unterdrückte Ausdünstung abgiebt, und eine mächtige Hinderniß der Genesung nach sich hätte, wenn sich etwa eine Krankheit von ungefähr einstellen sollte, vom Leibe. Die Bitte, gewiß der stärkste Vorbauungsschild gegen anruckende Gesundheitsfeinde, daß Seelsorger ihre Natur besiegen, und sich durch die theuren Wahrheiten der Religion zur wahren Standhaftigkeit, und Großmuth der Christen gewöhnen, und sich hierin ihren Brüdern, als Vorbilder, darstellen zu können, wird also Niemand als eine Unbilligkeit vom Pastoralarzte verkennen, weil ihm die Pflicht gebeut, nichts ausser Acht zu lassen, was ihn immer seinem vorgesteckten Endzwecke zu

nächst

nächst bringen kann. Es liegt also wenig daran, ob er die Scheibe, die ihm seine aufhabende Verbindlichkeit ausgesteckt hat, mit geistigem Zuspruche, der einzigen Panacee für Gemüthskrankheiten, die endlich den Körper mit sich zum gesellschaftlichen Untergange ziehen, oder mit natürlichen Arzneyen, wenn sie der Fall heischet, treffen möge, so bald nur sein Mann, den er sicher wissen will, Schußfrey ist.

§ 5.

So zuversichtlich der Tod für den Menschen in jedem Betracht als ein grosses, und schreckliches Uebel sich darstellt, und so mächtigen Schutz dem Christen die göttliche Tugend der ächten Furchtlosigkeit gegen viele Krankheiten bietet, welche durch die Furcht ihr Daseyn erhalten würden, eben so bewiesen ist es durch die tägliche Erfahrung, daß Seelsorger bey dem Sterbebette wider Willen, und Troß aller gegen streitenden Gemüths- oder Körpers-Anlage zu dieser oder zu jener unangenehmen Leidenschaft fortgerissen werden können. Tausend unvermuthete, und nicht vorhergesehene Zufälle versetzen sie nicht selten, und alle Umstehende in ein heftiges Schrecken. Zuweilen liegt

der Patient ganz ruhig da, und die Versammlung betet mit ihm in der grösten Andacht, und Inbrunst. In einem Augenblicke verschwindet diese tröstliche Stille, indem der Kranke unvermerkt unter gewaltigen, greulichen Verzuckungen, heftigen Bewegungen, und fürchterlichen Verzerrungen aller Muskeln unter den Händen stirbt, und Seelsorger, und Umstehenden mit bebendem Schrecken überraschet. In dergleichen gählinger Verfassung muß jeder vernünftige Mann dem Urtheile der Weltweisen Beyfalle huldigen, indem sie den Schrecken das Erdbeben der kleinen Welt genennt haben: denn diejenigen Zerrüttungen, welche durch das natürliche Erdbeben auf dem Erdboden, angerichtet werden, sind denjenigen vollkommen ähnlich, die der Schrecken in unserem Körper herfürbringt. Die Schweißlöcher werden zugeschnürt; das Geblüt tritt mit Heftigkeit nach den innern Theilen zurück; es entstehet eine ängstliche Beklemmung der Brust, und Herzklopfen, und eine gewaltige Erschütterung aller Theile vereinbaaret sich damit, die von so einer unerwarteten Unordnung abkommenden Folgen stehen mit der Heftigkeit des Schreckens im genauem Verhältniß. Oft sind Steck- und Schlagflüsse, und ein unvorgesehe-

sehener Tod nach Galens Bemerkung die traurigen Früchte davon gewesen. Anderemaleentstehen **Betäubungen des Gemüths, Lähmungen der Muskeln,** und **Nerven, Stummheit, Convulsionen, Erstarrungen, Zittern, Albernheit,** und **Unsinn.** Mankann so gar Exempel aufweisen, daß von einem heftigen Schrecken der von einem unvermutheten Einfall eines feindlichen Heers, oder aus andern Ursachen entstanden, allgemeine Krankheiten über Städte, und Länder sich ausgebreitet haben. Diese einzige Leidenschaft, welche wir so wenig in unserer Gewalt haben, erheischet es vorzüglichst, daß man dagegen auf guter Hut seye; darum soll sich jeder Seelsorger schon zum voraus auf das gefaßt machen, was er weiß, daß sich bey Sterbenden vielleicht zutragen könne. Diese Vorsicht nützt, wenn sich die Vorstellung durch Thatsachen beweiset, schadet aber nicht, wenn die Erwartung nicht in Erfüllung kömmt. Trägt es sich dem ungeachtet, und unvermuthet zu, daß er von grossen und plötzlichen Schrecken überraschet werde, so hat er solche Mittel zur Hand zu nehmen, die durch eigenthümliche Heilsamkeit die vorige Ruhe im Geblüt, und den vorigen Zustand des Körpers wieder herzustellen aufgelegt sind. Unter die-

se gehören gut- spirituöse gebrannte Mayblümgen, Linden- Melissen- schwarz Kirschblüthwasser, wovon zu einer Unze von jedem zehen Tropfen mit Agtstein versezten Hirschhorn-Geistes, eine halbe Unze Päonien- Syrup, und etwas weniger Salmiakgeist gesetzt, und entweder jedes allein, oder von der Zusammensetzung Löffelvollweise genommen werden, so taugt auch zum gleichen Endzwecke eine halbe Drachme Marggrafenpulver, oder ein Quintel Lebens- und Schlagbalsam, lauter Mittel, welche in diesem Falle durch eine vieljährige Erfahrung von den geschicktesten Aerzten für bewährt erfunden worden, indem sie ihre Kraft sogleich beweisen, und die entstandenen Unordnungen dergestallt wieder zu rechte bringen, daß man für allen unangenehmen Folgen hinlänglich gesichert ist, ausser die Beklemmung des Herzens wäre zu erstickend, in welchem Falle sodann gleich nach dem Schrecken Blut zu lassen, viel laues Wasser mit etwas Salpeter zu trinken, die Blase zu entledigen, und alle Stunden einen Theelöffelvoll von einem Pulver aus gleichen Theilen Salpeter und rothen Corallen und am folgenden Morgen ein Quintgen Rhabarber mit funfzehn Gran Salpeter vermischt, mit Pflaumen-Brühe und Co-

rinthen

rinthen gekocht, zu nehmen, alle hitzige Dinge zu meiden, einige Tage Limonade und säuerliche vegetabilische Speisen zu genießen. Sollten sich die Umstände verschlimmern, so müßte das Blutlassen wiederholet, und die ganze Kur erneuert werden. Ist der Anfall des Schreckens bey, oder nach der Mahlzeit, so zeichnen sich, zumal wenn sich eine Lähmung der Zunge, und heftiges Magendrücken äussert, zwanzig mehr oder wenigere Grane Ipecacoanha mit einem Quintgen Cremor Tartari gemischt, und viel laues Wasser nachgetrunken, um Erbrechen zu erwecken, als das geschwindeste Rettungsmittel aus, sie mögen hernach vor- oder einige Stunden gemäß überdachten Kuranzeigen nach dem Aderlassen angewandt werden. Nur darf, wenn der Schrecken vor der Mahlzeit geschieht, nichts mehr geessen, wohl aber müssen obberührte Hülfs-Mittel gebraucht werden.

§ 6.

Die zur Führung des beschwerlichen Seelsorger-Amts so nöthige Heiterkeit des Gemüths ist noch weit mehrern Stürmen, woran sie zum scheitern gebracht wird, unterworfen: mannichfaltiger Verdruß, und heftiges Aergerniß

niß bilden die unruhigsten Leidenschaften vor, worein der Geistliche, wenn er mit aller Treue und Sorgfalt, als ein rechtschafner Haushalter über die verschiedenen Gnadengaben Gottes, das Amt der Versöhnung bey Sterbenden verwalten will, verflochten wird. Leute, die entweder mit dem Bande der Verwandschaft, oder der Freundschaft, oder einer aufhabenden Dienstbarkeit dem Kranken verknüpft sind, beobachten nicht selten in Ansehung des Seelen-Zustandes des Patientens, der ihnen aus nähern Umgange vielmals bekannter ist, als dem Seelsorger, eine strafbare Verschwiegenheit, woran entweder eine allzugrosse Nachsicht, oder thörichte Einbildung, als wenn es der grossen Barmherzigkeit Gottes wegen eben nicht viel damit zu sagen hätte, schuld ist. Manchmal eilt der fromme Seelsorger zum Sterbebette einer Person in der freudigsten Seelenwonne und in dem Vertrauen hin, einen wahrhaft tugendhaften Christen, wie er ihn davor hielt, in die belohnende Ewigkeit mit Gebet, und in dem Geiste der Religion zu begleiten, und wenn die Decke abgezogen, und der Vorhang, hinter welchem sich das ganze Leben hindurch sein unartiges Herz verborgen hatte, hinweggezogen wird, so erblikt er den strafbarsten Heuchler, und den

Gott-

Gottlosen entfaltet. Der Eifer für die Ehre seines Herrn, und für die erhabne Lehre, welche er verkündigt, muß sein Herz in Feuer, und seine kummervolle Seele in schrecklichen Aerger setzen; kömmt nun noch hinzu, daß er, wie leider, bey Standes-Personen aus Mode-Zärtlichkeit, und bey dem Bauernvolke aus Unverstand, einfältiger Gleichgültigkeit, oder weiter Entfernung des Priesters dem hundertenmale nach geschieht, zu einer solchen Zeit allererst herbey gerufen wird, da bey überhandnehmenden Schmerz, bey gewaltiger Abnahme der Kräfte der Verstand der Sterbenden anfängt in Verwirrung zu gerathen, so daß wenig, oder wohl gar keine Hofnung übrig bleibt, daß sein Seeleneifer mit himmlischer Salbung, und sein Amt mit ergiebigen Seegen werde bereichert seyn, so schwingt sich sein ursprünglicher Aerger bis zur höchsten Stuffe, worauf sich noch **Unruhe, Furcht, Betrübniß** und **Verdruß** mit ihm paaren, wenn ihm der Sterbende noch die Entdeckung von den schrecklichsten Sünden, und seine ängstliche verwirrte Beicht das Getümmel wider einander streitender Leidenschaften vor Augen legen. Und wie soll dem Diener des Evangeliums ums Herz seyn, wenn er Verächtern der Gnadenmittel freveln-

den Spöttern der Sacramenten, befangenen Freigeistern, offenbaren Böſewichtern noch in dieſen Stunden, vielleicht nur darum beyſtehen ſoll, weil ſie aus heuchleriſcher Verſtellung, oder vielmehr die Anweſenden aus menſchlichem Reſpect verlangt haben, daß er gleichwohl erſcheinen, aber hiebei ſorglichſt der eingeſchläfferten Gewiſſens-Ruhe des zu empfindlichen Patientens ſchonen möchte? was für unangenehme ärgerliche Regungen müſſen da in ſeinem Herzen vorgehen, wenn er ſtatt eines Bußfertigen hier manchmal die gröſte Unbußfertigkeit antrift, und wahrnimmt, daß ſeine Sendung von unheiligen Lippen verläſtert werde? Gewiß alle die Anſtöſſe, welche heftige und öftere Aergerniß auf die Geſundheit zu machen im Stande ſind, müſſen in dieſer Verfaſſung mit vervielfältigter Gewalt auf den Körper des entkräfteten Seelſorgers losgehen. Die Galle, welche ſich bey geärgerten Perſonen beſtändig ergieſſet, beſchweret den Magen, oder entzündet denſelben gar, ſezt ſich an die Nerven feſt, verurſachet ein **Zittern der Glieder**, und bringet die ſeltſamſten und abentheuerlichſten Bewegungen in dem Körper herfür. Die Faſern des Körpers müſſen nach Ausweiſe richtiger Vernunft, indem ſie oft über ihre natürliche Spannung

ausge-

ausgedehnet werden, in eine grosse Schwachheit sinken. Ein wiederholt schneller Umlauf beraubt dem Geblüte seine wässerigen Theile, entzieht ihm mithin seine Flüßigkeit, macht es dick, scharf und unrein, und die kleinen Gefässe müssen es mit Gewalt einpressen. Aus diesen Quellen kommen die empfindlichsten Krankheiten; die schmerzhaftesten **Gichten, Stiche**, die den innersten Theilen des Körper zur Last werden, her, und wohl gar, wenn es recht arg geworden, **langwierige Schwindsuchten** sind das Loos solcher Personen, die sich heftig ärgern. Daher brechen sich junge Seelsorger, die in ihrem Amtseifer zu weit gehen, sehr oft unbesonnen den Stab des Lebens, und werden zufrühzeitige Opfer des Todes. Könnte mancher dieser dem Staate so unentbehrlichen, und der Religion so wesentlichen Lieblinge vom geistlichen Stande von seinem untergebnen Schullehrer die practisch schöne Maxime lernen, die dieser ohne schädlichen Aerger zur härtesten Züchtigung seiner muthwilligen Jugend gewohnte Mann sich eigenthümlich gemacht hat, da er auf das härteste straft, und doch dabey gleichgültig bleibt, so hätte er sich eine ungleich weitere Laufbahn in seiner sittlichen Amtspflege, ohne seiner bedroheten Gesundheit zu nahe zu

tretten, ausgesteckt. Zwar sagt es der erhabene Beruf jedem Seelsorger leise ins Ohr, daß Gleichgültigkeit in Religionssachen ein strafbares, und bey ihm desto schärfer zu ahndendes Vergehen wäre, weil er von ihrer Schändlichkeit der vollkommenste Kenner ist. Aber mit heiterer Stirne und gleichgültiger Gemüthsverfassung den Menschen ihre Laster verweisen, würde immer eine so anständige, als zum eignen Ruhme, und steifern Personal-Zutrauen geschickte Sache seyn. Diese habituelle Eigenschaft sich ganz eigen zu machen, so, daß beym brünstigen Verhöre des Geistes, und seiner angemessenen Verurtheilung des Bösewichts zur exemplarischen Bußstrafe der Körper ohne sympatisierenden Einfluß auf die Gesundheit verbleibe, erheischet zwar langwierige Erfahrung und geraume Zeit, enthält aber auch die schmackvolle Frucht, woraus ein Kern aufwächst, dessen Verpelzung zum festen Stamme emporsprosset, wovon die ausgebreitete Wurzel zum sichern Grund eines langen und gesunden Lebens wird, wenn sie nur von diätetischer Meisterhand regelmäßig begossen, und ordentlich gedungen wird. Unterdessen leuchtet uns doch wohl ein, daß die besondere Anlage von Temperament, Seelen- und

Leibes-Beschaffenheit eben so, wie mannichfaltig überraschende Umstände, und unvermuthete Zufälle den Mann über die Wirkungssphäre alles Gefühls von Menschlichkeit hinausgesezt foderten, der Troz ihrer erschütterenden Aufstöße bey so manchen Vorfallenheiten, wie Stein, so ganz unangetastet bliebe. Nein! unsere Geisteskräfte und aufbrausende Leidenschaften der Seele sind eben nicht so machinenmäßig und duldend, daß sie sich in ein bloß materielles, scholastisches Lehrgebäude gerade zu dergestalt einzwingen lassen, daß sie gegen den medicinischen Beystand ohne alle Abweichung gar nicht ausschlagen sollten. Die gesetzteste Vernunft, und der erbaulichste Gemüths-Character sind manchmal nicht so steif, daß sie ihnen überwältigenden Zaum anzulegen vermögen. Und hier ist der eigentliche Standort für den Pastoralarzt, woraus er mit Mitteln zu Hülfe eilen muß, welche mit glücklichem Erfolge wider heftiges Aergerniß gebraucht werden können. Freylich würde sich mancher Seelsorger leicht wieder besänftigen, und von seiner aufbrausenden Hitze herunterbringen lassen, wenn ein Paar Schälgen **Kaffeeweisheit** ihm seinen Irrthum so süsse, als angenehm vom Halse wegdisputirten. Allein weder orientalische

Kaffee-

Kaffeebohnen, noch japanische Theekräutgen mit dem ganzen Gefolge von warmen Getränken sind dazu hinreichend, mit vermeintlicher Vollmacht die harmonierende Rebellion des angefeuerten Geistes, und des entbrannten Körpers zu stillen, indem sie gleich allen hitzigen Dingen, Gewürz, Weinen, Bieren, Brandeweinen, allzustarken Mahlzeiten, und heissen Zimmern den schnellen Umlauf des erhitzten Geblüts vermehren, Herzklopfen, Entzündungsfieber, Schlag und Lähmflüsse, hitzige Rasereyen, Hirnwuth, Leberverstopfungen und Auszehrung erzeugen, und das Uebel ärger machen, zumal, wenn die Galle, die immer sich durch ihren schädlichen Einfluß bey geärgerten offenbaret, in den Magen tritt, so haben also kalte Dinge hier ihre angewiesene Stelle? Dennoch nicht, denn sie verursachen Entzündung in dem Magen, wenn sie zu kalt in Gebrauch kommen. Nur die Mittelstrasse läßt sich vortheilhaft einschlagen, als woraus entweder zu erwärmende, noch zu erkältende, wohl aber gelinde kühlende Mittel zur eigentlichen Auswahl gelangen. Etliche Scheibgen Zitronen gegessen, bringen gleich das unruhige Geblüt in Ordnung. Eben so gute Dienste thun auch zubereitete Krebsstei-

ne,

ne, wenn sie einigemale mit Citronensaft und Weineßig angefeuchtet, und wieder getrocknet sind; gereinigter Salpeter, abgekochtes Getränk von Hirschhorn, Skorzoner, und süsser Salpetergeist, oder untermengter Weinsteinrahm werden als vortrefliche Aergerniß dämpfende Mittel angesehen. Ueberhaupt ist Enthaltsamkeit in Essen und Trinken, ob man gleich durch Appetit und unauslöschlichen Durst gereitzet werden sollte, vorzüglich zu empfehlen, biß sich endlich die Unruhe gelegt hat. Zur erforderlichen Nahrung taugen indessen kühlende Milch und Gartenfrüchte, so wie zum Tranke obberührter Abkoch, oder frisch Wasser. Bey Mahlzeiten muß alles Aergerniß aufs sorgfältigste vermieden, ausserdem aber weder bald darauf geessen, noch getrunken, auch zu was immer für einer Zeit dieser Gemüths-Affect zugegen, der Speichel nicht verschluckt werden. Jede Erkältung, welche eine unmittelbare Folge davon ist, bringt Gefahr, hingegen wird der Urin mit Nutzen gelassen, und die Leibesöfnung befördert. — Wenn endlich noch die Flucht der Einsamkeit, gesuchte Zerstreuungen, gepflogene freundschäftliche, und angenehme Unterredungen, die verdrüßlichen Gedanken verbannen, und dem unruhigen

gen Hange zu dieser aufrührischen Leidenschaft die Gelegenheit benehmen, ihr keine neue Nahrung zu verschaffen, so hat sich der geärgerte Seelsorger aller jener schlüpferigen Anlässe entschlagen, worauf er sonst zu seinem körperlichen Untergange verleitet würde.

§ 7.

So übel sich die Seele durch materielle Aufstösse, welche ihre mechanische Triebfedern, wodurch sie zu den stöhrendsten Leidenschaften ihrer geistigen Kräfte gezwungen wird, in ausschweifenden Harnisch bringen, bey den bößartigen Krankenbesuchen befindet, eben so wankend wird der Körperbau in seinen untergrabnen Grundstützen betasteter Gesundheit, wenn die **vielfältig verfälschte Luft**, die der Kranke aushauchet, ihn von allen Seiten umnebelt, und zu manchen Beschwerden die gelegenheitliche Ursache abgiebt. Es giebt Gattungen von Krankheiten, bey welchen schon der Körper des Angesteckten noch bey dem Leben in Fäulniß ausartet, und der unausstehliche Geruch, der den nahen Tod prophezeyet, verbindet das Besuchen solcher lebendigen Leichnahme mit unendlichen Beschwerlichkeiten. **Krebshafte Schäden, Geschwüre, Pocken,** und andere

ansteckende Krankheiten verursachen dem Seelsorger zu der Zeit den schädlichsten Geruch, wenn er durch sein Amt dem sterbenden Patienten ein guter Geruch zum ewigen Leben werden soll. Der übelriechende Todesschweiß, der ihnen in dem lezten Kampfe ausbricht, und andere Ausleerungen, deren sich die Sterbenden oft wider ihren Willen bedienen müssen, verderben die Luft, und dem ungeachtet muß der Geistliche sich in diesen Stunden an solchen Oertern einfinden. Womit kann nun dieser geistliche Arzt der Seele die seiner körperlichen Gesundheit drohende Gefahr abwenden? Wenn er die Vorschläge, welche zu Erhaltung einer guten Gesundheit bey ansteckenden Krankheiten in dem Vorgange erläutert worden, mit Aufmerksamkeit überwogen hat, so wird er ohne sonderliches Kopfbrechen die richtige Beantwortung auf diese Frage schon gefunden haben, und mich der Mühe überheben, über diesen Punct weitläufiger zu seyn.

Zweyter Abschnitt.

Von der Art, wie sich Seelsorger bey der gewaltsamen Todesart der Missethäter zu verhalten haben.

§ 8.

Wenn die natürliche allgemeine Menschenliebe schon jeden Menschen, der bloß Zuschauer bey der gewaltsamen Todesart eines Missethäters ist, in **Betrübniß, Furcht,** und **Schrecken** zu setzen vermag, so ist leicht zu erachten, daß dem Seelsorger, der einen wesentlich-sittlichen Theil an der schauervollen Zernichtung des Lebens dieser Unglücklichen nimmt, noch einen weit grössern Antheil von zuwachsenden Leidenschaften durch den innigsten **Kummer,** und das lebhafteste Aergerniß anheimfalle, wenn er ausser dem Bezirke pur körperlicher Betrachtungen noch Stof dazu in der geistlosen Verfassung verruchter Bösewichter vor Augen hat. In wie weit aber die Ereig-

niß solcher dem Leben und der Gesundheit der Seelsorger nicht nur einmal tödtliche Fallstricke legen den Gemüthsaffecten bey Fällen dieser Art einzutreffen gewohnt, und wie groß der Sturm seye, den sie auf die auch gesetztesten Leibes- und Gesundheits-Verfassung dieser entbrannten Geistmänner wagen, überführen uns die Lebens-Beschreibungen einiger Criminalseelsorger, welche Begebenheiten liefern, bey deren Durchlesung uns Zittern ankömmt, und welche nebst den merkwürdigen, und fürchterlichen Geschichten angehenden Geistlichen zum Muster, und Vorgeschmack jener erschrecklichen Beschwerlichkeiten dienen, die bey ihrem geistlichen Hirtenamte vorfallen. Die **Leichtigkeit**, oder die **Beschwerniß**, welche sie bey der Vorbereitung zu der gewaltsamen Todesart antreffen, ist immer dem Betragen der Uebelthäter angemessen, und so verhält sichs auch mit der Wirkung vorherbeschriebener Leidenschaften, die nach Beschaffenheit jedesmaliger Umstände stärker, oder schwächer für den befallenen Körper wird. Sind die Missethäter biß an das Ende ihres Lebens verstockte Unmenschen, die alle Gnadenmittel mit der ausgelassensten Geringschätzigkeit von sich stossen, das geistliche Amt lästern, Gott, und den Heiland spotten, so wird jeder,

der auch nur rohes Menschengefühl in seinem Busen spürt, darinn übereinstimmen, daß alle gerügten Leidenschaften die ganze Seele des Priesters durch ärgern, seinen Geist heftig bestürmen, und bis auf das Mark der erschütterten Gebeine eindringen werden; Und wie thätiger, und ausschweifender muß die Unruhe, die das Herz des Seelsorgers hoch aufpochen macht, und seinen Körper mit störender Macht zu zertrümmern drohet, werden, wenn er an öffentchen Oertern, vor den Augen vieler Tausende Gott, sein Amt, und sich selbst gröblich mißhandelt sieht? Gewiß Abgründe, worinn seine Gesundheit versenket, und Zernichtungs-Dinge, die seinen Lebensfaden abzukürzen vermögend sind! Wenn der Gedanke, daß er, als rechtschaffener Vertretter seines geheiligten Amtes, als eiferender Verehrer seines Heilandes, und als sein treuer Herold geschmähet wird, die Unruhe nicht zerstreuet, und die Empfindlichkeit erstickt, die dießfalls bey ihme aufzusteigen beginnet. Ist je was so stark, das ihn bey allem Ungemache, so er aussteht, besänftiget, und die Lücke Arzneyhaltiger Labsaale wider alle daraus quillende Zufälle ausfüllet, so muß es gewiß der Befehl, daß er sich mit Standhaftigkeit waffnen, fröhlich, und getrost seyn solle,

und

und das Bewußtseyn, daß er alle nur ersinnliche Mühe anwenden solle, um die Verwirrten auf den rechten Weg zu leiten?

§ 9.

Trotz einer unerschütterten Gemüthsverfassung des Seelsorgers, worunter er gleichsam als unter dem sichersten Schilde seiner siegenden Selbsterhaltung dem körperlichen Verfalle sich entgegen brüstet, bringt es doch manchmal Zeit und Weile dahin, daß er unversehens von einer gähligen Leidenschaft überraschet, nicht alle Gegenrettung in sich selbst finden könne; der Pastoralarzt, und der Apothecker behalten demnach bey dem schreckenden Leichenzuge eines von gesetzgebender Gerechtigkeit zu erwürgenden Schlachtopfers ausgeschämter Bosheit nicht immer leere Hände: während dem daß dem Uebelthäter der rächende Arm das Genick bricht, oder sein gottloses Vergehen in eignem Blut ersäuffet, heischt sein geistlicher Wohlthäter sinnliche Rettungsmittel für den unterliegenden Körper, um aus dem bösen Gedränge zu kommen, worein ihn seine erschütterte Seele, und die harmonisch mit ihren Eindrücken verbundene Nervenschwäche und Empfindlichkeit zu stürzen drohen. Der Kummer zernagt sein fühl-

bares, von der gotteslästerenden Schwärmerey verwundetes Herz, das nur stärkende Hülfsmittel, als freye Luft, untermengte Leibesübungen mit gehen und reiten, die Gemüthsergötznngen, der Wein, die Fieberrinde, das Eißen, kalte Bäder, mäßiger Campher und Moschus-Geruch heilen, im Gegentheil aber fette Speisen, Thee, Kaffee, Strapatzen, starke Abführungen, das Blutlassen, die Wärme, dünstige Luft, sitzende Lebensart, Trägheit, kühle Speisen, und Arzneyen verschlimmern können. — Von dem verbissenen Aergerniß erfährt sein gebeugter, krampfartig bewegter Körper die schädlichsten Nachtheile durch erregte starke Blutflüsse, zitternde Glieder, stammelnde Zunge, Herzklopfen, Krämpfe, fallende Sucht, Entzündungsfieber, Gall- und Leberkrankheiten gelbe Sucht Schlag- und Lähmflüsse, Gicht, Hyppochondrie und Melancholie, wozu seine zärtliche Leibes- und Gemüths-Beschaffenheiten die Grundanlage darbiethen, zu deren Bezwingung eine kühlende Nahrung, der Genuß von Garten-Früchten und Wasser, nebst sorglicher Beförderung der Stul- und Blasen-Ausleerungen eben so entsprechend, als die Zulassung hitziger Dinge, Gewürze, Weine, Biere, und Brandteweine, nebst allzustarken Mahlzeiten,

zeiten, und heißen Zimmern schädlich sind. — Reißt die Betrübniß die Nerven aus ihrer natürlichen Verknüpfung, so stellet sich seiner Seele das Bild trauriger Gedanken dar, deren betäubende Wirkungen sich durch das ganze organische Gebäude verbreiten. Es entstehet eine Mißstimmung in den Nerven. Die kleinen Gefäße der Haut werden zusammen gezogen, der Ton der festen Theile wird geschwächet. Das Herz schlägt matt, die unmerkliche Ausdünstung ist unterdrücket. Die Säfte sind in ihrem Laufe sehr träge, und die Absonderungen derselben werden unvollkommen. Das Geblüt verdicket sich, der Appetit verschwindet, und der geschwächte, und zur Verdauung untüchtige Magen wirkt einen Eckel gegen die Speisen, und ein schwarzer Nebel bedrängter Gedanken verfinstert die Seele. Diesen traurigen Ereignissen, dem selbst Weise und Helden nicht ganz auszuweichen Philosophie oder Thatkraft genug besitzen, und der mit grosser Macht dahin reisset, verschaffet ein mäßig verstattetes Weheklagen in den Tagen des Jammers eine Art von Beruhigung. Das bange Herz wird dadurch erleichtert, und die Schwermuth minder groß. Dem Christen, dem Weisen, und ihrem verbrüderten Lieblinge, dem

Seelsorger fehlt es nicht an trostreichen Gründen, die ihm die Religion und Vernunft einflößen, und welche sein zerschlagenes Herz heilen, und aufrichten. Er unterwirft sich in Demuth dem Willen seines Schöpfers, und erwartet in Geduld diejenige Zeit, da er sich besser aus den betrügerischen Fallstricken dieser verderbten Welt wird herauswickeln können. Auf diese Weise werden **Zeit und Vernunft** ihn vermögen, den schwarzen Dunst, der aus der heftigen Leidenschaft aufgestiegen, zu zerstreuen, die Gegenstände seiner Trübsale lauter, und ungebrochen zu betrachten. Die Mittel, wodurch er in Zukunft in gleichen Fällen die Ursache seiner Betrübniß entfernen kann, standhaft und gehörig anzuwenden, und die Umstände sohin mittelst angemessener Arzneymittel, wie bereits erwähnt worden, und in der Folge ferner gezeiget wird, zu verbessern. Weit seye von mir die Vermuthung, daß ein Seelsorger, der in der Todesbegleitung mit Uebelthätern dem Schwerdstreiche, dem fürchterlichen Strange, oder dem zertrümmernden Rade zuwandelt, von jener bebenden **Furcht** verfolget werde, die ein nagendes Gewissen, und das Bewußtseyn verübter böser Handlungen stets ängstiget. So ein Mann verdiente zwar Mitleiden, aber

hätte

hätte wenig Trost von dem Pastoralarzte und seinem auch strotzendsten Arzneyfüllhorne zu hoffen. Nur unbefleckte Sittenreinigkeit, und vom bösen Wuste standeswidriger Vergehungen reines Gewissen bleibt hier die heilende Panacee; und da ich mirs nicht fürstellen kann, daß Geistliche, die auf die unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes ein vorzüglich festes Vertrauen setzen, und auf dem Leuchter frommer Beyspiele, als Muster glänzen sollen, sich selbst in einen so tiefen Abgrund des Verderbens stürzen, und ohne auf jene sie erwartende schrekliche Zukunft, wozu sie doch ihr geführtes Schlachtopfer so eifrig vorbereiten, zu sehen, sich in die Hände ihres erzürnten, und für sie zweymal fürchterlichen Richters liefern können, so will ich den Seelsorger bloß **furchtbar** in körperlicher Anlage, und physikalischer Rettung fähig betrachten. In diesem Zustande ziehet ihm die **Furcht** seine Haut und die Schweißlöcher zusammen; die Muskeln werden convulsivisch bewegt, und sind halb gespannet, halb erschlappet; die Lebensbewegungen gehen sehr unordentlich von statten; daher zittert der ganze Körper, er hat eine schwache lallende Stimme, er holet kurzen und geschwinden Athem, das Herz klopft, das Gesicht ist bald blaß, bald

 roth;

roth; der Angstschweis bricht ihm aus, bey einigen macht dieser erschütternde Affect eine Diarrhoe; überhaupt geht der Puls unordentlich schnell und fast so, wie in den Wechselfiebern, deren Anfall jener der Furcht vollkommen ähnlich ist. Beherrschen nun noch **Vorurtheile, und in der Kindheit eingeprägte Schreckbilder** die Seele, so geben sie ebenfalls eine noch furchtbarere Mutter der Furcht ab. Hieraus folgert sichs von selbst, wie vieles an der vernünftigen Kenntniß unserer Leidenschaften bey denjenigen gelegen seye, in deren Hände die Aeltern unsere Auferziehung, als das kostbarste Kleinod zukünftiger Glückseeligkeit in so mannichfaltigen Vorfallenheiten unsers rastlosen und tausendmale aus seinem physikalischen Gleichgewichte gehobenen Lebens, gelegt haben, da sie uns allein zu solchen Meistern der Gewohnheit zu bilden aufgelegt sind, welche das einzige Verwahrungsmittel gegen aufbrausende und überraschende Affecten in der goldenen Regel der Alten abgeben kann; **daß man sich nähmlich bemühe, durch oft wiederholte Versuche alles, was ohne Nachtheil des Lebens, und der übrigen Gesundheit ertragen werden kann, ertragen zu lernen, und wiederum sich an nichts so fest**

zu

zu binden, daß man es nicht, wenn es die Pflichten, die man zu beobachten hat, erfordern, wieder entbehren könne. — Ausser dem schon oben bey der Verwahrungs- oder Tilgungs-Methode des Schreckens, womit die **Furcht** sehr genau verwandt ist, gerügten **diätetischen** und **pharmacevtischen Mitteln** zeichnet sich der **Wein**, als ein köstlich herzstärkendes und erquickendes Labsal, daß die Ausdünstung, welche der Furcht entgegen wirket, am besten etwa mit einigen Tassen **Melissen**- oder **Lindenblüthethee** vereinigt, und mit einem lauen **Fußbade** gepaaret, worauf man sich **zu Bette legt**, den **Schweiß abwartet** und befördert, am allervortreflichsten aus, indem er das Herz erfreuet, so lange er den Körper in der freyen Ausdünstung, und das Blut in ungezwungener Bewegung erhält. Je mehr und flüchtigerer Geist den Wein adelt, desto geschwinder ist die Wirkung. Der **Champagner**, die **alten Rheinweine**, die **ungarischen**, **spanischen**, und **italiänischen Weine**, thun es vorzüglich sehr bald. Ihr flüchtiger Geist dringet schnell durch alle Nerven und Gefäße, sie scheinen ursprünglich die Masse des Nervensaftes zu vermehren, geben den festen Theilen Reiz und Kraft zu stärkerer Zusammenziehung. Das

Blut läuft freyer und geschwinder. Es fängt an zu wallen, die Ausdünstung des Körpers wird vermehret, der Körper wird erleichtert. Diese zusammen sind Vollkommenheiten, deren Vorstellung der Seele ein Vergnügen machet. Man wird aufgeräumt, lustig, und scherzt mit vieler Munterkeit; der sanfte Reitz, den die schnell bewegten Lebensgeister, deren furchtsamer, erschreckter Schlummer gemächlich wieder aufwachet, unaufhörlich im Gehirne machen, ermuntert die niedergeschlagene Seele noch mehr, und macht sie zu neuen, angenehmen Empfindungen geschickt. Der angenehme Geschmack des Weins kömmt noch hinzu, rühret die Sinne mit, und erhöhet das Vergnügen, den wesentlichen Contrast des fürchtenden Schreckens, der den Menschen schnell, und gewaltsam überraschet, und gleich einem Erdbeben der kleinen Welt das ganze menschliche Gebäude erschüttert; denen unversehens wird das ganze System der festen Theile zusammen gezogen, die zugeschnürten Schweißlöcher hemmen so fort die unmerkliche Ausdünstung, alles Blut wird mit heftiger Gewalt nach innen getrieben. Die Adern der Haut fallen zusammen, das Gesicht wird blaß, die Lippen bleich, die Augen starr ohne Bewegung, das Herz klopft, und

bemü-

bemühet sich den Widerstand des Blutes zu überwinden; ein kurzer, geschwinder Athem stellet sich ein; das nach innen getriebene Blut, welches die Lungen beschwert, vermehrt die Aengstlichkeit; selbst das Gehirn wird von dem Blut gedrückt; daher ist er dumm und kann sich zu nichts entschliessen; die Absonderung der Lebensgeister wird gehemmet, und mit denselben die Kraft, und Bewegung der Muskeln vermindert, und die Zunge gelähmet. Schwingen sich nun diese Umstände zu einer höhern Stuffe, als das die durch ein ergiebig-ächtes Glaß Wein vermehrte Kraft des Herzens den Widerstand des Blutes, und der Gefässe überwinden, die festen Theile beweglicher und schlaffer machen, und das Blut wieder nach und nach in die äussern Theile bringen können, so daß sich der erschreckte Seelsorger von seiner Bestürzung erhole, seine Schwäche, und Mattigkeit verliehre, das Zittern der Glieder verschwinde, und das stockende Blut wieder in einen freyen Umlauf komme, so muß durch eine **Aderlaß** der Bewegung der Säfte gesteuert werden.

§ 10.

So zuträglich die jezt hin und wieder eingestreuten sowohl Verwahrungs- als Störungs-Plane seyn mögen, welche dem kummervollen, betrübten, geärgerten, furchtsamen, und erschreckten Seelsorger bey den gerichtlichen Bestraffungen ihrer büssenden Taugenichts, oder vielmehr verstockten Bösewichter die nachtheiligen Eindrücke dieser zerstörenden Leidenschaften vom Halse schaffen sollen, so bleiben sie doch immer nur Vorschläge, die sich auf ungewiese, und zweifelhafte Erfolge gründen, und folglich nur zufälliger Weise Abhilfs- keineswegs aber wirklich Vorbauungs - Anstalten in sich fassen. Leztere würden es erstern jedesmal weit bevorthun, weil in ihrer Gegenwart blosse Vermeidung der möglichen, keineswegs aber sorgliche Wegschaffung schon vorhandener Gefahre den Vorwurf des Geschäftes machten. Es läßt sich also nicht genug jungen Theologen einprägen, daß selbige so wie wirkliche Seelsorger den Pfeiler ihres Gesundheits-Gebäudes, das sie in ihren schwehren Berufsgeschäften unerschüttert zu erhalten beflissen sind, auf eine lange Uebung, daß keine einzige Leidenschaft sich ihrer so bemächtigen können, daß dadurch ihre Gemüthsruhe merklich gestöret werde, gründen sollen.

sollen. Unrichtige, unwissende Beurtheiler möchten freylich so eine seltene Zumuthung für bloß idealische Abendtheuer halten, oder sie wenigst nur jenen unthätigen Machinen von Menschen andichten, deren Seelen voller todten Kräften sind, und nichts von Leidenschaften wissen. Nein! Leute von diesem trägen, gleichgültigen Charakter, deren schlummerender Geist, ganz ohne Motiven, und überhaupt zu Nichtsnütze, niemals aufwachet, können für keine Helden und tugendhafte Ueberwinder ihrer Leidenschften, deren Bezwingung sie nichts kostet, gehalten werden, und eben daraus kommen sie hier nicht einmal in Betrachtung; nur von jenen ist die Rede, welche ihre Lieblings-Neigungen, und die angebohrnen Leidenschaften, wodurch die Natur der Seele, und des Körpers zum stürmischen Zweykampf aufgefodert wird, mittels einer langen Uebung durch Verläugnung ihrer selbst, durch Gottseeligkeit und strenge Achtsamkeit auf ihre Handlungen zu bezwingen lernen, und dadurch zu derjenigen Gemüthsruhe gelangen, um deren Besitz Fürsten ihre Kronen vertauschen mögten. In diese verehrungswürdige Reihe von Männern, welche ihre Temperamente so heldenmüthig durch anhaltende Uebung bezwungen haben, und

von

von ihren Leidenschaften dergestalt Meister geworden sind, daß sie in den härtesten Widerwärtigkeiten mehrentheils einerley Gemüthsruhe beybehalten haben, wünschte ich meine Seelsorger versetzt. Zwar fodere ich viel von ihnen, und doch nichts unmögliches, da uns alle Zeiten, und Jahrhunderte Exempel genug von Vorgängern dieser Art aus dem aufgeklärten Gebiete der Philosophen sowohl, und der Gelehrten, von denen man eigentlich in Rucksicht auf ihre gründliche, und ausgedehnte Kenntniß in allen Dingen ein solches Betragen erwarten kan, als aus der rohen Zunft der Ungelehrten aufstellen, welche die Religion verehrten, und theils durch häufiges Lesen guter Bücher, theils durch Erfahrung der Welt ihren Verstand geschärfet, und stark ausgebildet haben. Die gottseeligen Männer, deren Geschichten in der heiligen Schrift aufbewahret, und verewiget sind, bleiben uns darinn die nachahmungswürdigsten Muster; sie zeigen, wie ihre Nachkömlinge, worunter die Seelsorger immer die Rechte der Erstgeburt geniessen, in ähnlichen Fällen durch **Gebet, Tugend,** und **Zutrauen** auf Gott ihr Gemüth beruhigen sollen. Wenn wir lesen, daß ein **Hiob, David, Tobias,** die **Jünger Jesu,** die **Apostel,** und **Martyrer,**

von

von der Stärke der Religion durchdrungen, mit einer bewunderungswürdigen Standhaftigkeit in Gedult, und demüthiger Ergebung in dem Willen Gottes das gröste Kreutz und Leiden ohne Murren ertragen, ja den schmählichsten Tod mit einer ausserordentlichen Unerschrokkenheit erlitten haben, so müssen diese Beyspiele die erwählten Muster gleichen Berufes zwar äusserst rühren, aber sie erfüllen solche auch zugleich mit dem erquickenden Trost, und der starken Hofnung, daß sie in unwidertreiblichen Unfällen durch Uebung, und anhaltendes Gebet in Gott eben so beruhiget, gestärket, und getröstet werden können. Und wie erniedrigend müßte nicht dieser erhabene Sehepunkt für Geistliche, apostolische Lehrlinge des Evangeliums werden, wenn ihre moralische Blicke nicht wenigst jenes auffrischende Labsaal des Geistes davon einsögen, das die alten heidnischen Völker bloß ihren rohen, ungeläuterten philosophen Begriffen mit erstaunender Standhaftigkeit, und weit wunderbarer Gelassenheit zu verdanken hatten? Entfernt von der Erkenntniß eines wahren Gottes, und blind in der heiligen Religion, die jetzo dem Christen, und in weit erhabnerm Umfange seinem Sittenlehrer, dem Seelsorger, die unumstößlichste Stütze in seinen Widerwärtig-

tig.

tigkeiten ist, brachten es viele unter ihnen durch die natürliche Weltweisheit so weit, daß sie sich in allen Leidenschaften wunderbar mäßigen, und alles schmerzhafte, und widrige mit kaltem Blut ertragen konnten. Was für eine Entschlossenheit des obschon nur von Vorurtheilen geleiteten, und vom wahnsinnigen Scheine tugendhafter Handlung geäften Geistes erheischte bey den Römern der unter ihnen besonders eingerissene, die ganze Natur des Menschens mit bebendem Schauder erfüllende Selbstmord? Und doch konnten sie sich den Dolch in den Leib stossen, ohne dabey einige Unruhe des Gemüths, oder einige Zeichen der Schmerzen von sich blicken zu lassen. Würde die Trauerscene der Arria, der Gemahlin des **Pätus** nicht auf dem verdammlichen Selbstmorde sich gründen, wie schön dürfte nicht ihr männlicher Heldenmuth, da sie ihr unter der bezauberten Ausrufung: **Pätus es thut nicht wehe!** den Dolch ins Herz stieß, manchem weibischen Theologen zum Muster christlicher Nachfolge in Ertragung standesmäßiger Widerwärtigkeiten dienen? Kannten die **Stoicker** und **Lacedemonier** sich in allen Stücken so hart gewöhnen, daß sie es vor die gröste Tugend hielten, bey den grausamsten Schmerzen, und grösten Trübseeligkei-

ten

ten alle Unruhe des Gemüthes zu verbannen, und in wirklicher Ausübung derselben sich eine solche Fertigkeit eigen machten, daß sie nach **Plutarchs, Valerius Maximus**, und anderer heydnischen Schriftsteller Thatzeugnisse durch ihr Exempel bewiesen, wie man durch eine starke Abstraction die Seele gleichsam so fesseln könne, daß sie nichts davon empfinde, was im Körper vorgehet, so läßt sich mit gutem Grunde die Frage des heiligen **Augustinus** auf die Seelsorger anwenden; **haben es diese**, lichtlose, irrige Heyden, aus purem Triebe finsterer Vorurtheile **gekonnt, warum nicht auch ihr** beleuchtete, auf der gebahnten Strasse des bewiesenen Christenthums richtig einhergehende, mit der hellglänzenden Fackel ewiger, untrüglicher Wahrheit bestralte Kirchen-Vorsteher? Und gewis, wenn ich einfaches auf Religion sich stützendes Recht habe, diese Herrschaft der Seele über die Affecten von allen Menschen zu fodern, fällt die Verbindung, sich durch die Trostgründe aus der Glaubens-Lehre, und der Vernunft bald kräftig wieder aufzurichten, nicht vorzüglich, und in gedoppelter Stärke auf diejenigen, welchen die Schlüssel von Christo selbst in die Hände geliefert sind, mit welchen sie den Eingang

gang jener seeligen Thore zu eröfnen bestimmt, die nur gewaltigen, standhaften, durch die strengste Prüfung erduldeter Widerwärtigkeiten, und bezäumter Leidenschaften abgehärteten Bekennern des thätigen Christenthums den siegprangenden Eingang verstattet? Es würde den Mangel aller Menschen Kenntniß bey mir verrathen; Wenn ich so fühllose Abtödtung bey Seelsorgern suchen wollte, die gegen alle Schicksaale unempfindlich wäre, da die dem Menschen aus jedem Fache anklebende Schwachheit, welcher selbst die Vernunft zuweilen den freyen Lauf zu hemmen ausser Stande ist, den Regungen der Menschlichkeit den Ziegel dergestalt schießen läßt, daß sie Freuden fühlt, das unangenehme und schmerzhafte der Trübsaale, und Leiden wahrnihmt, klagt und mißvergnügt wird. Genug! wenn die Stellvertretter des Heilandes in Freude und Leide gleich demüthige, gelassene, standhafte, und so gesetzte Menschen bleiben, daß sie nicht schamroth zu werden Ursache in ihrer innerlichen Geistes Verfassung finden, wenn sie von grossen Seneca einem Philosophen im Heidenthume hören, daß der stoische Demetrius seinem boshaften Versucher dem Caius, der den rechtschaffenen Mann durch ein übersandtes Geschenk von zweyhundert Talenten von

seiner

seiner moralischen Geistesstrenge biß zur Verläugnung seiner Leidenschafts-Besiegung durch eine böse That herunter zu stürzen trachtete, geantwortet habe? **Caius hätte ihme das ganze römische Reich anbieten sollen, und er würde seinem beleidigenden Begehren noch nicht willfahret haben.** War dieser heldenmüthige Heyd von seinen Begierden, und Neigungen nicht so sehr Meister, daß er jedem Christen zum musterreichen Vorbilde in seiner Affecten-Bezwingung die bündigste Leitung zur Nachfolge geben könnte?

§ II.

Doch der Arzt muß sich nicht nur bloß auf den sittenrichterischen Predigtstuhl schwingen, sondern zu erst seinen medicinischen Katheder, als Lehrer des körperlich-diätetischen, und pharmaceutischen Heilungsplanes, betretten, damit wenn der Geist des Seelsorgers durch erquickende Trostgründe aus der Sittenlehre gestärkt, auch der angefallene Körper von der knechtischen Unterwürfigkeit jener herrschenden Eindrücke, womit ihn die Stürme überwältigender Leidenschaften beleidigen, mittels angemessener Kurart befreyet werde; denn es treffen Fälle ein, daß die Temperamente einen so hohen

Grad erlangen, daß man sie mit aller Religion und Vernunft schwer dämpfen und ändern kann; und eben darinne erleichtert eine diätetische, der verschiedenen Temperatur anpassende Lebensordnung und Arzneyverhältniß die sauere Mühe der gewünschten Zurechtrichtung. Nur Schade, daß sich die wenigsten des gefaßten Wahnes entledigen wollen, als dürften sie sich in gesunden Tagen weder des Essens noch Trinkens aller jener Dinge enthalten, die ihnen schmecken, weil sie sich nicht krank zu seyn glauben, da doch Mäßigkeit in Speiß und Trank mit hinlänglicher Bewegung und steter Arbeitsamkeit vergesellschaftet eben so allgemeine Mittel sind, welche den Körper in einem solchen Zustande erhalten, der den sinnlichen Trieben, als der Müßiggang, und die Völlerey die Mutter der Laster und aller schnöden Begierden sind, keine starke Macht läßt. Die Vollblütigen, die ein rebellischer Kützel feuriger Leidenschaften Tag und Nacht beunruhiget, müssen nur sparsame Nahrung zu sich nehmen, und manchmal ordentlich fasten, wenigst nach dem eingeschränkten Kirchengebothe, das den häufigen Genuß des Fleisches eben zu jener Zeit untersaget, wo der Geist des Christens zur Beschauung erhabnerer Religionsgeheimnisse aufgelegt,

gelegt, und zur Flucht von geistlosen Erdendunkel begieriger Versuchungen dem Zunder böser Leidenschaften geschickt seyn soll. Die Aerzte haben zu allen Zeiten bewiesen, daß das Blutessen den Menschen zur Grausamkeit geneigt mache. Aus dem Blut erhält das Fleisch seinen Wachsthum, dasselbe hat eben die Bestandtheile, die in dem Blute sind; folglich muß es eben auch die Wirkungen herfürbringen; wenn also das Bluteßen den Menschen grausam machet, so muß es das viele Fleischessen auch thun. Die Pythagoräer enthielten sich aller Fleischspeisen, weil sie glaubten, daß sie mit dem Fleische der Thiere auch ihre Sitten annehmen, und nicht nur Hypocrates, Plato und die ältern, und neuern Aerzte beweisen durch Schlüsse, und durch angestellte Erfahrungen, daß das viele Fleischessen die Sitten der Menschen verändern, sondern selbst das Verboth des Moses, daß alle Israeliten und Fremdlinge das Blut der Thiere nicht geniessen sollen, weil des Leibes Leben in dem Blute seye, und die Billigung der Apostel, daß die Neubekehrten aus den Heyden sich der Blutspeisen enthielten, werden zu Stützen dieses Arzneysatzes. Daher müssen die meisten Nahrungsmittel der Menschen förderst der Seelsorger, als ihrer exemplarischen

Anführer, wo nicht als ganz zu den vorgeschriebenen Satzungswochen, aus dem Pflanzenreiche doch wenigstens aus dem Thier- und Pflanzenreiche vermischet seyn, damit das Alcali in den animalischen Speisen durch die Säure der Vegetabilien verändert, und milder gemacht werde. **Arbeitsamkeit und schlechte Kost** sind die ärgsten Feinde aufbrausender Leidenschaften, und bey **Wasser und Brod** bleibet man frey von ihrer Aufrichtung, ohne daß es dem Körper schadet. Alle nährende und reizende Speisen, und Getränke, und besonders die **mehlichten** und nährenden **Wurzeln, Kuchenwerk** und **Confituren**, und **eingemachte Sachen**, die **Chocolate, Fettigkeiten**, und **ölichte Früchten**, als **Mandeln, Pinien, Pistazien, Castanien** u. s. w. sollen von der Tafel des **Vollblütigen** verbannt seyn; er muß mit dem **Cholericus** alles **Gewürz**, alle **salzigte Speisen**, die **hitzigen Biere, Weine**, und **Brandteweine**, und die bereiteten nahrhaften Fleischbrühen meiden, hingegen **viel wachen, wenig schlafen**, und sich **stark bewegen**. Der **Cholericus** muß **länger schlafen**, und **nicht viel wachen**; beeden bekömmt der Trunk von **hinlänglichem Wasser** oder **schwachen Biere**, besonders wohl, und die **säuerlichen** sehr **wässerigen Pflanzen und** Früchte sollen den mehrern,

rern, und häufigern Fleischgenuß verdrängen. Beym Melancholicus erhalten leicht verdauliche Speisen den ersten, die Hülsenfrüchte aber, geräucherte, und gepöckelte Fleische, und schwehre Biere gar keinen Rang, statt allem dient ihnen hingegen ein angenehmer Spatziergang, muthige Bewegung des Körpers, und die Auswahl angenehmer Gesellschaften; das Uebrige, was ausser der allgemeinen Lehre vorher schon erläuterten, und hie, und da bey heftiger Aufbrausung schädlicher Afecten an die Hand gegebenen Heilungsregeln noch erforderlich seyn mögte, ist der tiefern Einsicht und kunstmäßigen Entscheidung eines verständigen Arztes übrig gelassen, wenn ihme von den Seelsorgern die näheren Umstände entdecket werden, welche dem körperlichen Zustande gemäß ihre angewiesene besondere Verbesserungs-Vorschriften zu Tage legen.

§ 12.

Nicht immer sind Seelsorger in der unglücklichen Lage überraschender, wilder, und unangenehmer Leidenschaften, wenn sie Uebelthäter zum Richtplatze zu begleiten haben. Der reumüthige Sünder, dessen in originellem Keime verführerischen Umganges mit gesellschaftli-

chen Taugenichts schlummerendes Christenthum an der fürchterlichen Treppe des Todes wieder empfindsam aufwachet, flösset seinem tröstenden Geistgefährten eine seelige Wonne von innerlichem Freuden-Gefühle ein; eine wahre Medicin gegen die tödtende Seuche vorbeschriebener mörderischen Leidenschaften! Denn der sittliche Kranke, den **Unmuth**, **Aergerniß**, **Furcht**, **Kummer**, und **Schrecken** kurz vorhin ganz betäubet, und zum merklichen Verfall seiner erschütterten Gesundheit hingebeugt haben, fühlt bey so einer geistreichen Augen- und Herzens-Weide einen dergestalt erquickenden Reitz in den Nerven, der die Seele ergötzt, sanfte, und entzückende Bewegungen der Gliedmassen erzeuget, das Blut in Wallung bringt, und nach der Peripherie des Körpers lenket, die Absonderung der Säfte begünstiget, vermehret, und den Körper erleichtert; dadurch wird sein Leibes-Zustand ungemein gebessert, und die geschöpfte Seelen-Wollust giebt der ganzen Natur ein neues Leben, die stockenden, und aufschwellenden Säfte werden zerstreuet, durch den unmerklichen Dunst weggeführet; das Blut von den unnützen, und bösen Theilen befreyet, seine Mischung verfeinert, die Lebensgeister erwecket, und das ganze System der festen Theile

le gestärket. So wird die Lust selbst zu einem Lebensöl, welches ihn bey froher Gesundheit, und seine Natur in ihrer Dauer erhält. Diese innerliche Veränderungen des Körpers lassen sich indessen nicht in so verborgne Schranken einzwingen, daß die freudigen Symptomen nicht auch noch aussen herfürbrechen, das Gesicht roth malen, und die Augen mit lebhaften Blicken begeistern; eine sanfte Wärme breitet sich über deu ganzen Körper aus, und Hände und Füsse geben durch muntere Bewegungen frohe Beweise der entzückenden Vorstellungen der Seele. Es läßt sich hieraus leicht einsehen, daß diese ungemeine Verbesserung des Zustandes unseres Körpers durch den angenehmen Kontrast fröhlicher Leidenschaften statt der traurigen oder schreckenden nicht nur allein zur Wiederherstellung der verlohrnen, sondern auch zur Verwahrung der festen Gesundheit unendlich viel beytragen könne, ja ihre Macht und Wirkung ist oft bewundernswürdig; so verbürget uns die Geschichte des Quintus Fabius, daß er durch die grosse Freude über den Sieg, den er über den Hannibal erhielt, von einem viertägigen Fieber, womit er viele Jahre lang behaftet gewesen, auf einmal befreyet worden. Tulpius leistet vor die Wahrheit einer Ereig-

niß-Gewähr, in welcher ein Engländer wegen der abschlägigen Antwort, die er in Rucksicht eines Frauenzimmers, in die er sterblich verliebt war, und sie zur Ehe begehrte, erhielte, sogleich in eine solche Starrsucht verfiel, daß er einen ganzen Tag lang, wie eine Statue in einerley Stellung blieb; nichts konnte ihn in Bewegung bringen. Allein die starke Freude brachte ihn wieder zu sich selbst, als man ihm mit lauter Stimme zurief, daß er seine Geliebte zur Ehe haben soll. Auf die nähmliche Art heilte ich einen jungen Menschen von einem Wahnsinne, der selbst mit einer tollen Wuth, und den fürchterlichsten Nervenzuckungen vergesellschaftet war, als ich ihm in einer geruhigen Mittelstunde den Willen seines Vaters eröfnete, daß er sein verlangtes, von der väterlichen Strenge aber, worein sich ein geldsüchtiger Geiß in Betracht der Armuth des zu eheligenden Gegenstandes verhüllet hatte, straks abgeschlagenes Mädgen zu heurathen die Freyheit hätte. So mächtig ist die Gewalt des sinnlichen Vergnögens, der Freude, sie ist uns als eine grosse Wohlthat, als ein Hülfsmittel der Gesundheit von dem gütigen Schöpfer zu Theil worden. Gott gab dem ersten Menschen den prächtigen Garten in Eden zu seinem Auf-

enthalt.

enthalt. Er würde ihm vielmehr eine rauhe Gegend angewiesen haben, wenn er ihn nicht zu dem glückseeligen Genuß des wollüstigen Freudengefühles in dieser irrdischen Welt bestimmet hätte. Allein so widrig die Eindrücke kummervoller, trauriger Affecten dem Wohlseyne des geärgerten, und erschreckten Seelsorgers bekommen müssen, eben so nachtheilig werden für seinen Körper auch die Uebermaase der Freude, und das Wohlthätige, womit sie in behörige Grenzen eingeschrenkt die Gesundheit begünstigt, artet in das schädliche aus, so bald er zu lange, zu anhaltend in einer beständigen Trunckenheit der Freuden-Lust umhertaumelt, und sich Ströme davon unaufhörlich ohne Maaß, und Ziel über ihn ergiessen. Die Gefäße der Haut öffnen sich zu sehr, und führen zu viel gute Säfte durch die unmerkliche Ausdünstung weg. Daher entsteht eine Schwäche und Mattigkeit des Körpers um so mehr, da die Fasern endlich zu sehr erschlappet werden. Aus dem Gesichtspunkte muß sich ein junger feuriger Seelsorger, dessen gerührtes Herz bey dem entzückenden Anblicke eines reumüthigen, gründlich bekehrten Bösewichts, bey dessen wild empörter Gemüths-Verfassung anfangs alle Höfnung einer ergiebigen Seelenärndte verlohren

zu seyn schien, mit seiner überschwinglichen Freuden-Empfindung nicht über den Horizont vernünftiger Mäßigung hinüber reissen lassen, sondern um nicht das Schlachtopfer seiner erstickenden Freude, die dem Schrecken gleich aufs Herz wirkt: das davon augenblicklich in Stillstand geräth, und des Lebens ein Ende macht, zu werden, immer an dem vorgesetzten Ziele stehen bleiben, den gesunde Beurtheilungskraft aufgerichtet hat; hätte deme ungeachtet der zu heftige Afect die Vernunft sich unterwürfig gemacht, und ihren Gegenstand unter seine Bothmäßigkeit mit Verlust der Gesundheit gebracht, so verfährt man nach der Heilungs Vorschrift, die aber dem Schrecken gewidmet worden, mit der einzigen Ausnahme, daß in diesem Falle weder **Brechmittel** nöthig, noch zuträglich seyen. Nicht nur einmal trift es ein, daß von so schneller und übermäßiger Freude dahin gerissene Personen, wie Todte da liegen, und von dem Unmaße des erstickenden Krampfes zur Erde hingestreckt, erwürget scheinen. Eine Ereigniß, welche sich zwar an Seltenheit, aber nicht an Unmöglichkeit auszeichnet! Wenn wir dem glaubwürdigen Zeugniß des Plinius, Gellius, Pechlinus, und Lotichius trauen wollen, welche durch Beyspiele beweisen, daß, wie die

Freu-

Freude, wenn sie mäßig ist, einen milden Strom von Leben und Zärtlichkeit durch unsere Adern giesset, selbe eben so auf einige mit solcher übermäßiger Gewalt, mit einer solcher schnellen Heftigkeit gewirket habe, daß sie schleunig des Todtes verblichen seyen. Gesetzt aber, es wäre nur ein einziger Fall, der einem von so ziellosem Vergnügen überströmmten Seelsorger mit versperrtem Odem die unzeitigen Thore des Grabes zu eröffnen, und seinen erbaulichen Lebens-Bezirk in zu kurzen Umfang einzuschließen drohete, als es seine Verdienste um die übermäßig gehandhabte Religion erfoderten, so wird es der Mühe lohnen, sowohl die angehenden Seelsorger vor der bevorstehenden Gefahr selbst zu warnen, als ihren Beyständen ein Gesetz der Wiedervergeltungs-Liebe, der tragendenden Pflicht, und Gewissensschuldigkeit aus der medicinischen Moral einzuprägen, gemäß welchem sie ähnlich-todtscheinende Personen nicht gleich zu verlassen, sondern ihnen die wirksamste Hülfe, durch Beybringung frischer Luft, und Einblasungs des Tobackrauchs in die Lunge, und Gedärme, durch mannigfaltige Bewegungen, und Reibungen, Reitzung des Schlundes mittels einer Feder, Vorhaltung, und Einreibung der

Riech-

Riechspiritus, und Nießmittel in die Nase, und Ansetzung der Schrepfköpfe zu leisten, wenn hinlängliches Blutlassen gleichfalls die Lebenskräfte wieder in Gang zu bringen, zugleich mit veranstaltet worden ist.

§ 13.

Zum Glücke für Seelsorger sieht es gemeiniglich bey den Richtstädten weder so fürchterlich noch so übermäßig lustig aus, daß sie auf eine oder die andere Art das Schicksal des unschuldigen Todes zu befahren hätten, welches das gesetzmäßige Verdienst ihrer beschuldigten Staats-Verbrecher ist. Nicht alle dieser Klasse Leute machen ihm solche Beschwerlichkeiten, sondern der gröste Haufe davon schmieget sich gelassen unter den eisernen Gehorsam des gefällten End-Urtheils, nähert sich mit zerknirschtem Geiste und bebendem Körper, dem Orte geheiligter Rache, versöhnet mit himmelhoch ausgestreckt- zitternder Hand im schmerzlichsten Reueton den beleidigten Schöpfer, windet sich von Bußthränen überronnen um die Knie des versöhnenden Priesters, und streckt den schuldigen Nacken dem zischenden Schwerdstreiche, die sündhaften Glieder dem zertrümmernden Rade, oder der zerstörenden Flamme, wie ein Lamm gebunden,

zur

zur Zernichtung des Menschens geduldig hin, und eben hier liegt noch ein verborgener Fallstrick für den mitleidigen Seelsorger, und seine Gesundheit hinter dem Trauergerüste, der den zärtlichen Mitkämpfer manchmal eben so unversehens und geschwind, als den getödeten Verbrecher zur Erde stürzt, wenn eine längere Erfahrung und gewohnte Vorsicht dem zweyten Streiche, der das für Mitleiden weiglich gemachte Herz des Geistlichen mit einer gählingen Ohnmacht schlägt, nicht auszuweichen gelernet haben. Es kömmt also hier wieder auf eine gefaßte Standhaftigkeit an, zu deren sittlicher Stütze eine öftere Besuchung solcher schaudernder Vorfälle, das die Natur nach und nach abhärtet, und den Geist mit Muth beseelet, um die überraschenden Eindrücke mit gesetzter Vernunft und möglicher Gleichgültigkeit zu waffnen hinreichend ist. Aus dem Arzneyfache empfiehlt sich dem Seelsorger ein Balsambüchsgen, oder ein immerwährender Vorrath von andern spirituösen Sachen, die er bey sich führet, öfters daran riechet, und sich solchergestalten von übeln Folgen befreyet. Vielleicht richtet diese Vorsicht alles nach Wunsche aus; und vielleicht trägt der schwächliche Ansehende solcher gräßlichen Amtspflicht noch einige Ueberbleib-

bleibseln von Ohnmachts-Anwandlungen mit sich nach Hause, zu deren gänzlicher Dämpfung der Eßiggeruch, **warme Limonade**, ein guter Theelöffel voll von dem **Hofmannischen mineralischen Liquor** mit dem vierteu Theile **Bernstein-Tinctur** vermischt, in Melissenthee eingegeben, und ein **erweichendes Klystier** hinreichend seyn werden.

§ 14.

Ehe und bevor ich der zufälligen Leidenschaftes-Abschilderung in Rucksicht auf die dem aufgebrachten Seelsorger davon zu erwartende Hülfe, oder zu befürchtende Gefahr ein Ende mache, will nur noch zwey Worte über ihre Erstlings-festsetzung, und endliche Bezäumung anführen, um dem ausgeheiterten Verstande gelehrter Geistlicher ein Licht anzuzünden, unterdessen prüffendem Scheine, wenn er unter dem dunkeln Scheine benebelter Vernunft herfürgelassen wird, die Art der Zulassung, und der Wegschaffung schädlicher Afecte, ins Helle gesetzt werden kann. In der ersten Absicht muß, um die Entstehung einer heftigen Leidenschaft zn hindern, die Vorstellung, welche die von den Gegenständen gerührten Sinne erregen, biß zur Deutlichkeit möglichst

lichst erhaben werden. Denn hiedurch, daß der Gegenstand, nach seinem ganzen Umfange betrachtet, alle einzelne Theile desselben zerglie- dert, und eine ausgedehnte Kenntniß aller Merkmale, aller Vollkommenheiten und Unvoll- kommenheiten erlangt werde, zeigt sich die Be- schaffenheit und Grösse des damit verknüpften Guten und Bösen so augenscheinlich, daß der Vorurtheileschein des Guten oder Bösen ver- schwinden muß, der so viele dunkle Gemüther blendet, und in unnütze Leidenschaften versetzet. Aus dieser erweiterten Kenntniß, die sich über den ganzen Umfang des Gegenstandes verbrei- tet, entsteht die gründliche Wahrnehmung nicht nur allein der gegenwärtigen, sondern auch der zukünftigen Vollkommenheiten oder Unvollkom- menheiten dergestallt, daß der Mensch dadurch in vielen Fällen die Macht und Gewalt über die andringende Leidenschaft erlanget. Er wird Herr, und sie sein Diener; sie wird ihm gleich- sam zur Seite stehn, nicht wenn sie, sondern wenn er will. Er wird seiner eignen Schande entübrigt bleiben, sich über Dinge geärgert, gefreuet, betrübet, oder sie gefürchtet zu haben, die er, wenn der aus der Leidenschaft aufstei- gende Dunst wieder zerstreuet worden, für sol- che Gegenstände hält, welche seiner Leidenschaft

nicht werth waren. Er wird selbst bekennen müssen, daß er nicht in die Leidenschaft gerathen wäre, wenn er vorher von der wahren Beschaffenheit der Sache hinlänglichen Unterricht gehabt hätte. Er wird aber auch den Gegensatz begreifen, daß er nur aus Mangel der ächten Kenntniß bey dem ersten Anblicke der Gegenstände nach seinem Eigendünkel die Vernunft ihren dunkeln Vorstellungen unterworfen, und solche im falschen Spiegel seiner erregten Einbildungskraft, wo sogleich eine Mücke zu einem Elephanten gemacht worden, betrachtet habe. Es wird für ihn kein Räthsel mehr seyn einzusehen, daß der Irrthum sich überhaupt sehr stark in die sinnlichen Leidenschaften einschleiche, wenn dieselben aus einer verworrenen Erkenntniß entstehen, daß der Nebel dieser Verwirrung den Verstand umhülle, daß folglich der Vernünftige den Gegenstand nicht so fort durch das Seherohr der Leidenschaft betrachten, sondern die angehende Dämmerung seiner Seele durch das Licht der Vernunft vertreiben, und mit demselben den Gegenstand beleuchten müsse, damit er ihn in seiner wahren Gestalt erblicke. So hängen die philosophischen Schlüsse zur Verminderung und Unterdrückung der Leidenschaften bey vernünftelenden Seelsorgern zu-

samm,

samm, denen noch überdieß die practische und theoretische Religion die stärkste und sicherste Schußwehre gegen ihre blendende Macht abgiebt.

§ 15.

Nach dieser kurzen Einleitung läßt sich das grosse Bild entwerfen, wovon jeder Zug den Original-Entstehungs-Keim aufbrausender Gemüths-Affecte verdränget, wenn er von der Künstlerhand des geübten Meisters, der eben so stark Christ, als Philosoph ist, geführet wird. Glücklich derjenige, dessen nachgezeichnete Kopie dem Originalmuster gleich kömmt! Allein obschon Gott den Menschen, dieses nach seinem Ebenbilde gemachte Geschöpf, welches auf der Leiter der irdischen Wesen die höchste Stuffe einnimmt, mit vorzüglichen Kräften der Vernunft, und Freyheit geadelt, und ihn mit diesen göttlichen Kennzeichen geschmückt, von allen übrigen Thieren unterschieden hat, so ist doch der Kampf, den seine umnebelte Vernunft mit dem Temperamente, mit den verjahrten Rechten der Gewohnheit, und den Lieblingsneigungen, und mit seinen flüchtigen, und oftmals sehr zerstreuten Gemüthe auszufechten hat, die oft bey reitzenden Gelegenheiten seine Begierden mit einer unwiderstehlichen Heftig-

keit rege machen, so stark, daß er nicht nur einmal von unvernünftigen Thieren nicht viel unterschieden, und seine Leidenschaft den viehischen Trieben gleich ist, die den Verstand verdunkelt, seine Freyheit fesselt, und dem geäften Willen die Kette entmannender Knechtschaft anlegt. In dieser sclavischen Unterwerfung der verfinsterten Geisteskräften, wenn nun der Christ auf einmal aus dem widersinnigen Traume auffährt, seine vom Schlaf trunkene Augen auswischet, und den Greuel der sittlichen Verwüstung in sich erblickt, so holt er aus höhern Trieben eines göttlichen Instinkts aus dem philosophischen und medicinischen Zeughausse Waffen, womit er ausgerüstet den eingedrungenen Feind überwältigen, und aus seinem festen Lager verdringen möge. Aber behutsam mit der Stürmung, denn es ist oft gefährlich, die Wallungen sogleich zu ersticken, wenn eine in der Seele schon wirklich ausgebrochene Leidenschaft das Blut in Gährung gebracht hat. Die erhitzten Säfte, und die einmal erregten Bewegungen der festen Theile müssen ihren freyen Lauf haben. Werden sie schnell unterdrückt, ohne daß die Leidenschaft zugleich verschwindet, so können tödtliche Krankheiten entstehen. — Das **Heulen**, **Weinen**, und **Händeringen** mäßigen die Traurigkeit und

er-

erleichtern den Körper, wenn aber diese animalischen Bewegungen dabey fehlen, oder gewaltsam unterdrückt werden, so schadet dieser Affect sehr. — Eine **Freude**, die mit **Lachen, Hüpfen** und **Springen** verknüpft ist, erhält die Gesundheit; wenn sie aber so heftig aufglühet, daß diese Bewegungen nicht dabey entstehen können, so kann sie den Tod bringen. — Der **Erzürnte** befindet sich wohl, wenn er recht austoben, und wenn sein Zorn durch **Mienen, Worte, Schläge** und **Bewegung der Hände und Füße** hinlänglich ausbrausen kann, aber wenn der höhere Stand der Person, von welcher er empfindlich beleidigt worden, oder andere Umstände ihm verbieten, seine Rache durch die gedachten animalischen Bewegungen auszuüben, so wird der glimmende Tocht seines in der Seele lodernden Zornes, wie ein langsames Feuer seine Säfte allmählich verzehren, das Mark der Knochen aussaugen, und tödtliche Krankheiten erregen. **Wenn also die Vernunft eine Leidenschaft billiget, so muß sie nicht die damit verknüpften Bewegungen des Körpers unterdrükken; oder wenn diese Bewegungen sollen unterdrücket werden, so muß sie die bisher erwähnten Mittel aus der reichhaltigen Quelle der Religion, der Philoso-**

phie, und der Arzneykunde ergreifen, welche die Leidenschaft selbst dämpfen, und aus der Seele verdringen können. — So wird der Seelsorger im reinsten Character eines rechtschafnen Christens mit dem Schilde gründlicher Vernunft- und beleuchteter Naturlehre bedeckt, und von dem Leitfaden der schützenden Heilungskunst geführt die tyrannischen Stürme seiner schädlichen Leidenschaften weit sicherer verbrausen sehen, als wenn er den Rath des Athenodorus befolgte, den dieser dem Kaiser Augustus gab, daß er, so oft er den Anfall des Zornes an sich merkte, vorher die vier und zwanzig Buchstaben des griechischen Alphabeths an den Fingern abzählen solle, weil dieses Mittel in vielen Fällen zu schwach, und höchstens nur bey den wenigen von Seelsorgern anzuwenden wäre, die sonst stark zu abstrahieren gewohnt, sich mit ihrem nachdenkenden Geiste biß zu dem Thron der Gottheit hinauf schwingen, und in der Erforschung der Natur der Wesen, die das unermeßliche All erfüllen, und in Ergrübelung der ewigen Gesetze, nach welchen sich die Welten drehen, und nach welchen alle Dinge in der Natur entstehen, wachsen, und vergehen, unaussprechliche Lust empfinden.

Zu verbesserende wesentliche Druckfehler.

Seite 2. Zeile 1. statt gererbt ließ **geerbt**. S. 6. Z. 21. statt dieses ließ **dieser**. S. 12. Z. 27. statt punctum ließ **comma**. S. 27. Z. 11. statt halten ließ **haltend**. S. 28. Z. 5. statt unsere ließ **unserm Körper**. S. 28. Z. 6. Körper ließ **wird ausgelassen**. S. 30. Z. 18. 19. statt Wunses ließ **Wunsches**. S. 35. Z. 2. ja wird ausgelassen. S. 66. Z. 13. statt unaufhalsamere ließ **unaufhalsame**. S. 73. Z. 7. statt angesteckenden ließ **ansteckenden**. S. 76. Z. 27. statt seinem ließ **seinen**. S. 79. Z. 16. statt nicht ließ **nichts**. S. 79. Z. 21. statt fodern ließ **fodere**. S. 81. Z. 19. statt eben so ließ **ein eben so**. S. 81. Z. 26. statt punctum ließ **comma**. S. 85. Z. 8. statt verdorben wenn ließ **verdorben; Wenn**. S. 86. Z. 1. 2. statt der Gesundheit die Seelsorger ließ **die Gesundheit der Seelsorger**. S. 96. Z. 3. statt Absicht machen ließ **Absicht untüchtig machen**. S. 101. Z. 17. statt verdienen ließ **eindienen**. S. 103. Z. 16. 17. statt geleiste ließ **Geleise**. S. 105. Z. 17. statt so es ist ließ **so ist es**. S. 114. Z. 3. statt wann ließ, **wann**. S. 114. Z. 6. statt dunkel ließ **dünkel**. S. 116. Z. 17. statt Liebesstellung ließ **Liebesstellung**. S. 118. Z. 7. statt Hirn ließ **Gelichter**. S. 118. Z. 11. statt hinweggehen ließ **herabbringen**. S.

119. Z. 4. statt Anbetung ließ Abbetung. S. 119. Z. 18. 19. statt zubereite ließ zubereitete. S. 122. Z. 10. statt Ersterer ließ Erstere. S. 128. Z. 9. statt kalfe Luft ließ kalte Luft. S. 129. Z. 8. statt seine ließ ihre. S. 134. Z. 4. statt ist ist ließ ist. S. 140. Z. 3. statt seine ließ so eine. S. 142. Z. 20. 21. statt die Heyden betrauerten ließ die Heyden betraurte. S. 143. Z. 6. statt die Heyde ließ de Heyde. S. 144. Z. 16. statt Mörlische ließ Moralische. S. 146. Z. 1. statt Nachkömmlinge ließ seinem Nachkömmlinge. S. 147. Z. 24. statt Orgade ließ Orgeade. S. 172. Z. 19. statt von unüberführenden ließ an unüberführeden. S. 185. Z. 14. statt zr erneuern ließ erneuern. S. 186. Z. 20. stait oder einer ließ oder einem. S. 190. Z. 1. 2, statt wem ließ wen. S. 191. Z. 22. statt werden, werden ließ weder. S. 192. Z. 26. statt Siefel ließ Stiefel. S. 200. Z. 26. statt worden ließ werden. S. 201. Z. 4. statt Reichthumes ließ Reichthums. S. 201. Z. 6. statt Ausheilung ließ Aushecknng. S. 211. Z. 7. statt frohe lies frühzeitige. S. 215. Z. 25. statt niedern ließ niedere. S. 218. Z. 22. statt zu unterstützen ließ unterstützen. S. 220. Z. 23. statt Wurze ließ Würze. S. 221. Z. 26. statt reicherrauschenden ließ einherrauschenden. S. 227. Z. 10. statt Gesundsumstände ließ Gesundheitsumstände. S. 228. Z. 23. statt und die ließ um die. S. 233. Z. 1. statt und denkenden ließ und christlich denkenden. S. 233. Z. 14. 15. statt werden, wenn sie in ließ werden in jenen in. S. 233. Z. 18. statt ein solcher Kranker ließ ein solcher Seelsorger. S. 234. Z. 13. statt schuldloose ließ schuldlose. S. 238. Z. 9. statt meiner ließ meine. S. 245. Z. 11. statt sicher ließ sich er. S. 248. Z. 15. statt andere ließ anderer. S. 255. Z. 3. statt erwiesene ließ erwiesener. S. 255. Z. 20. statt erwecken ließ erzwecken.

NB. Die eingeschliechenen kleinern Druckfehler, welche der Herr Verfasser wegen Entfernung des Druckorts nicht abändern können, beliebe der geneigte Leser selbsten zu verbessern.

(1+2) XX VIII.83
X III.88

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leuthner, Johann Nepomuk Anton von,

Pracktische Pastoral Arzney Kunde für Seelsorger

[Nürnberg] [1781]

Path. 750
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473247-6
VD18 90486811